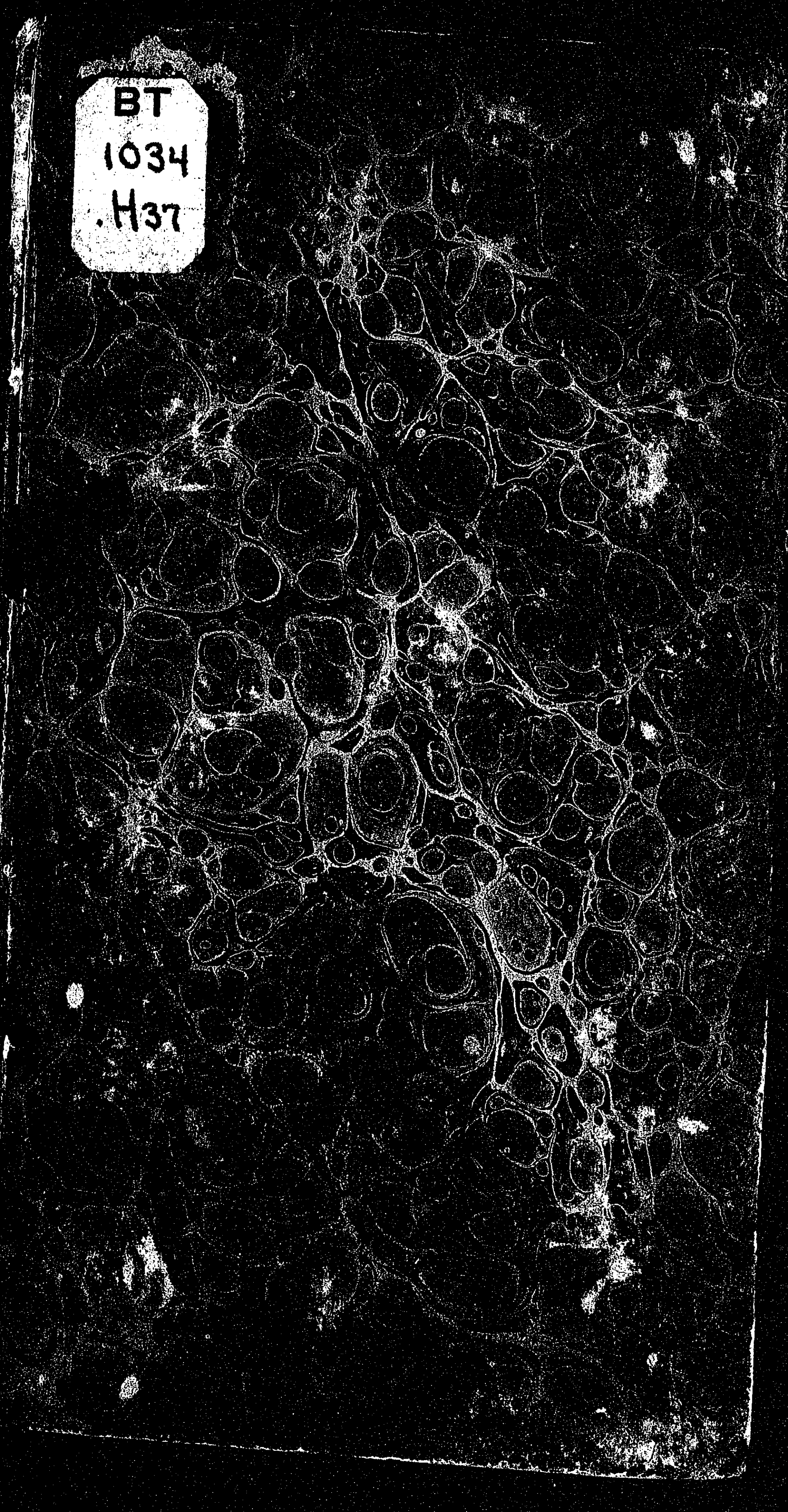

BT
1034
.H37

3/8/82

2840

Catechismus

der

christlichen Religion

in evangelischer Lauterkeit

gestützt

auf die h. Schrift und die Vernunft.

Nach den Bedürfnissen der Zeit verfasset

von

Heinrich Carl Haussmann,
Pastor zu Niederbeerbach im Großherzogthum Hessen.



Darmstadt, 1836.
Verlag von Ludwig Pabst.

Sr. Hochwürden

Herrn Oberhofprediger, Ober-Consistorial- und Kirchenrathe und Generalsuperintendenten

Herrn D. Röhr zu Weimar.

Wie der Christ durch Glauben und Liebe sich gedrungen fühlt, bei Vollendung jedes guten Werkes dankbar zu Dem emporzublicken, der Zeit und Kräfte dazu verliehen, so kann er auch zugleich unmöglich unterlassen, in dankbarster Liebe der Guten zu gedenken, die im würdigsten Sinne edelster Wirksamkeit auch ihm bereite Theilnahme bewiesen und den nöthigen Beistand geleistet haben.

Und sonach kann ich diesen Catechismus denjenigen Bekennern Jesu, die im eigenen Streben nach dem würdigen Glauben und der ächten Liebe klarer, überzeugter und fester Erkenntniß des Wortes auch die Ihrigen zu gleicher Reinheit und edler Wärme des Christenthums hingeführt wissen wollen, nicht übergeben, ohne denselben vorerst Ihnen,

Hochwürdigster Beschützer evangelischer Lauterkeit! in schuldigster und herzlichster Dankbarkeit vor Augen zu legen und die bescheidenste Bitte beizufügen, daß Ew. Hochwürden denselben auch ferner Ihrer gütigsten Aufmerksamkeit nicht unwerth erachten möchten. — Denn indem Ew. Hochwürden nicht allein meinen Ansichten über die Erfordernisse eines rechten und zeitgemäßen Katechismus der christlichen Religion geneigteste Billigung angedeihen ließen, sondern auch selbst im Drange vielfältiger und noch außergewöhnlich gehäufter Geschäfte meine ergebenste Bitte um weises Urtheil und Belehrung ächter Gelehrsamkeit über den ersten Entwurf desselben nicht von der Hand gewiesen, sondern mit der ebenso wohlwollenden

als unermüdeten Güte des ächten und Hochwürdigen Zeugen des Evangeliums Jesu, gegen den fernen und Ihnen in allem Andern fremden Mann, erfüllt haben: so verdanke ich recht eigentlich und allein Ew. Hochwürden gütigster Ermunterung und belehrenden Winken den Muth zur Herausgabe dieses Catechismus und die bescheidene Hoffnung, daß durch denselben ein Schritt näher zu dem vielfach erstrebten und hochwichtigen Ziele nicht in Allem mißlungen seyn dürfte. Mit dem herzlichen Wunsche, daß es mir gelungen seyn möchte, die weisen Anweisungen Ew. Hochwürden genügend aufzufassen und denselben die rechte Folge zu geben, erlaube ich mir die Bitte um gütige Aufnahme der Versicherung herzlichster

Hochachtung zu verbinden, mit welcher ich die Ehre habe zu verharren

Ew. Hochwürden

Niederbeerbach,
im Mai 1836.

aufrichtigster Verehrer

Haußmann.

Vorrede.

Nicht blos die Ansichten über die Erfordernisse eines rechten und wahren Catechismus der christlichen Religion, sogar die Meynungen über das Räthliche und Nützliche neuer Versuche zur Annäherung an das verschieden gedachte Ideal sind unter den Religionslehrern verschieden, und während Manche rathen, solche Versuche vor der Hand und bis zur Beylegung des Streites über die Lehrmeynungen in der protestantischen Kirche ganz zu unterlassen, ermuntern Andere dagegen zum unverdrossenen Voranschreiten auf dem vielfach erschwerten Wege zum Ziele.

Auch abgesehen davon, daß einzelne Anhänger der ersteren Meynung nicht ganz reine Beweggründe und Absichten verrathen, dürfte es schon deshalb unrecht seyn, ihnen zu folgen, weil furchtsames Zurückhalten unvereinbar ist mit der allen Dienern des Wortes zunächst unerläßlichen Pflicht aufrichtigster und thätigster Theilnahme und Wirksamkeit für die gute und dringende Sache; weil obendrein jene Streitigkeiten ein würdiges Ziel und mögliche äußere Erledigung in Nichts gewisser fin-

den können, als in der in Aussicht nicht unmöglichen Herstellung eines, in allen seinen Lehrsätzen als ächt-evangelisch und somit rein-christlich, in deren Begründung und Darstellung als ächt-protestantisch und darum gewissen Segen bringend, mehr und mehr anerkannten Catechismus; und weil eben deshalb die Thätigkeit für einen solchen um so nöthiger ist, je mehr bereits der Streit über Lehrmeynungen droht, immer nachtheiligere Einflüsse auf das ohnehin vielfach gestörte religiöse und kirchliche Volksleben zu äußern.

Jedoch wird jeder christliche Religionslehrer, der als ächter Protestant, die Höhe des Berufs erkennend, nicht im knechtischen Dienste geistiger Obergewalt steht, im Reiche des eigenen und darum nothwendig freyen Glaubens das unveräußerliche Recht subjectiver Ueberzeugung ehren, und mithin, beim eigenen Streben nach immer reinerem Lichte über das Höchste und Beste, seinen Brüdern keine bodenlosen Vorschriften für ihre objective Erkenntniß machen wollen, sondern vielmehr dem großen Zurufe des Apostels, **2** Cor. **1**, **24**., getreu, Nichts weiter beabsichtigen, als zur Ehre des Wortes, dem er dient, das Seine mit dahin zu thun, daß der Weg zur deutlicheren und festeren Ueberzeugung fort und fort gelichtet und geebnet werde. Ja er wird ferne von eitler Selbstgenügsamkeit erst alsdann sich erlauben, in einer so hochwichtigen Angelegenheit seine Stimme vor der großen Allgemeinheit laut werden zu lassen, wenn er für die Hoffnung, nichts Unnützes zu sagen, weitere Gründe hat, als den guten Willen und das eigene Urtheil.*)

---

*) Beim Niederschreiben dieser Zeilen kamen dem Verfasser die trefflichen Worte Sunderhoff's am Schlusse der

Von diesen An- und Absichten ausgehend, konnte ich zur Herausgabe des vorliegenden Catechismus mich erst bestimmt fühlen durch die freundliche Aufnahme meiner Abhandlung: „über die zur allgemeinen Zweckmäßigkeit eines evangelischen Catechismus nach den Bedürfnissen der Zeit erforderlichen Eigenschaften" (im 8. Bande des Magaz. f. christl. Prediger, von Herrn Oberhofprediger D. Röhr) und durch das von diesem hochverdienten Verfechter evangelischer Lauterkeit über dessen Entwurf gütigst ertheilte Urtheil: „Das Schätzenswerthe an demselben besteht: a.) in der ihm gegebenen Eintheilung des Lehrstoffes, welche nicht nur an sich naturgemäß und denkgerecht ist, sondern auch Alles umfaßt, was in einen Catechismus gehört; b.) in der bestimmten, nicht zwischen Licht und Finsterniß, zwischen Altem und Neuem, zwischen Religiösem und Kirchlichem hin und herschwankenden Religionsansicht, welche darin geltend gemacht wird; c.) in der klaren und faßlichen Darstellung." Daher verbinde ich mit der Bitte um wohlwollende Aufnahme dieses bescheidenen Versuchs zur Förde-

---

Recension des Catechismus von Iken in den Annalen der ges. Theologie, Aug. 1831, zur willkommenen Bestätigung: „Gebe Gott, daß die Verfinsterungen der sonnenhellen Wahrheit Jesu Christi, die so Viele noch jetzt für diese Wahrheit selbst halten, immer mehr verschwinden; daß fernerhin keine Unbefugten mehr sich zu Richtern des Glaubens ihrer Mitmenschen, als moderne Inquisitoren aufwerfen; daß jeder christliche Lehrer vor Unternehmung eines Werkes weislich prüfe seine Kraft, und gerne die Hand zurückziehe von der Unternehmung Dessen, dem er nicht gewachsen ist, auf daß wir nicht von Holz, Heu oder Stoppeln, sondern von Gold oder Silber unsere Werke aufführen mögen!"

rung ächt-evangelischer Glaubensfreudigkeit zugleich die andere, daß derselbe nur nach den in jener Abhandlung gerechtfertigten Grundsätzen beurtheilt werden möge; indem ich durchaus nur deren Realisirung im Auge hatte, zugleich aber die nur höchst schwer und selten zu vermeidende Differenz zwischen Idee und Ausführung auch hier bereitwilligst zugestehe, und mit dem herzlichsten Danke allen gegründeten Ausstellungen bereiteste Folge geben werde.

Da jedoch der Catechismus der christlichen Religion zugleich dasjenige Buch ist, über dessen Gehalt auch dem Nicht-Theologen, insoweit er sich als wohlunterrichteten und erleuchteten Bekenner Jesu rechtfertigen kann, ein freyes und selbstständiges Urtheil zugestanden werden muß; ja für welches zugleich die Billigung aller mündigen Kirchenglieder um so mehr zu wünschen ist, weil Eltern, Erzieher und Taufzeugen, die ihre Christenpflicht im rechten Lichte erkennen, in diesem Buche eine lichtvolle, bestimmte und beifallswürdige Darstellung ihrer eigenen theuersten Ueberzeugungen wiederfinden müssen, wenn man von ihnen verlangen und erwarten will, daß sie gern Diejenigen nach demselben unterrichtet sehen, für deren Christenthum sie selbst und zunächst mitwachen und wirken sollen, und daher bereitwillig der Kirche Wirksamkeit an den jungen Seelen unterstützen und fördern werden: so dürften zunächst für Solche, in deren Hände die vorbemerkte theologische Zeitschrift nicht kommt, folgende Erläuterungen über die bei Verfassung des gegenwärtigen Catechismus befolgten Grundsätze nicht überflüssig scheinen.

Das Urtheil über Vorzüge und Gebrechen eines zeitgemäßen christlichen Catechismus ist bedingt durch

die Vorstellungen, welche man sich 1) von Wesen und Zweck der Religion im Allgemeinen, und insbesondere der christlichen, 2) von den wesentlichen Endzwecken eines Catechismus der christlichen Religion, und 3) von den religiösen Bedürfnissen des Zeitalters macht. Sind diese Vorstellungen ebenso klar als richtig, d. h. sach-, zweck- und zeitgemäß, so darf man sie nur bei der Anwendung von sinnlichen Einmischungen rein erhalten, und sie müssen alsdann nothwendig zu gleichem und rechtem Urtheile führen. — Wer nun weder durch falsche *) Gelehrsamkeit, noch durch den Eigendünkel des demüthig eiteln Mysticismus abgehalten wird, der Wahrheit, wie sie dem denkenden Geiste von selbst sich aufdringt, die gebührende Ehre zu geben, der möchte wohl folgenden Ansichten den Beyfall nicht ganz versagen.

I. Religion, als Eigenthum und höchster Vorzug des Menschen, geht zunächst hervor aus der ihm eigenen Fähigkeit, die Gewißheit von dem Daseyn und der Wirksamkeit Gottes in sich aufzunehmen und derselben in Gesinnung und Wille die rechte Folge zu geben; denn es ist

---

*) Falsch oder unächt ist die Gelehrsamkeit, wenn sie nur in der Anhäufung einer Menge fremder Urtheile und Meynungen ohne eigene Prüfung und richtige Würdigung besteht; sie ist das Eigenthum geistiger Seichtheit, mit der oft ein glückliches Gedächtniß verbunden ist; sie schimmert durch einen Strom erborgter Worte; sie richtet ihr Urtheil nach den Umständen und nach der Mode, nickt nach Oben im Winde des Eigennutzes zu Allem, spricht nach Unten in leerem Eigendünkel Alles ab, und glaubt sich Sieger, wenn der Gegner in besserem Selbstgefühle schweigt; sie wird leicht entdeckt, aber niemals überzeugt, denn sie kommt vor kümmerlichem Nachbeten nicht zum Nachdenken, und weiß selbst nicht, wann sie bisweilen Wahrheit sagt.

klar, daß ohne den Besitz und ungehinderten Gebrauch dieser Fähigkeit Religion für den Menschen ebenso unmöglich wäre, wie für die Thiere des Feldes, indem ohne sie sein Denken, Empfinden und Wollen Nichts seyn würde, als die durch sinnliche Erfahrung gesteigerte Wirkung unbegriffener Naturtriebe. So gewiß aber der Mensch diese Fähigkeit besitzt und vielfach zu ihrer Anwendung veranlaßt wird, so gewiß kann sie nicht auf der alleinigen Thätigkeit der Sinneswerkzeuge beruhen; denn nicht das höchste Wesen selbst, sondern nur seine Schöpfungen können Gegenstände sinnlicher Wahrnehmung seyn, und die Erkenntniß des Schöpfers aus seinen Werken ist nur möglich durch die besseren Kräfte der menschlichen Seele, Vernunft und sittliches Gefühl. Sie führen zur geistigen Erkenntniß und zur sittlichen Erfahrung, auf ihrem gleichmäßigen Gebrauche und ihrer übereinstimmenden Wirkung beruht die Ueberzeugung von Wahrheit des Gedankens und der Vorstellung, und durch sie beide erhält die Fähigkeit des freyen Willens ihre Anregung und ihre bestimmte Richtung; ohne sie gibt es also keine Gewißheit der Seele und keine Festigkeit des freyen Entschlusses, — ohne sie ist der Besitz wahrer Religion eine Unmöglichkeit.

Dieß wird anschaulich, sobald man das Erwachen der Seele zum klaren, festen und thätigen Glauben an Gott beobachtet. Während die Vernunft den Sohn der Erde zum Urtheile leitet über Das, was ist und geschieht; ihn zur Erkenntniß führt, daß Nichts in Natur und Menschenleben aus sich selbst ist und wird; ihn überzeugt, daß die Ordnung in der sinnlichen und sittlichen Welt nur das Werk einer höheren Wirksamkeit seyn kann;

ihn nöthigt, für alle die einzelnen Beweise von Allmacht und Weisheit, die er täglich in Natur, Geschichte und Menschenleben wahrnimmt, gewissen Grund und festen Halt zu finden im Glauben an den Unsichtbaren und Unendlichen: — so erwachen zugleich im sittlichen Gefühle die durch Gedanke und Erfahrung angeregten Empfindungen der Bewunderung und des Dankes und die Neigung zur Annäherung; und indem nun beyde, Denkkraft und sittliches Gefühl, sich gegenseitig zur Anregung, Stärkung und Läuterung ihrer Thätigkeit dienen, so wird die Stimme der Wahrheit laut in der Seele, und aus beyden erwächst der freye Entschluß zur Gottesverehrung, zur Anbetung und zum Gehorsam.

Man sagte also zu wenig, wenn man Religion nur als einen Gegenstand des Wissens bezeichnen wollte; man thut aber viel zu wenig, wenn man sie nur mit dem Gefühlvermögen auffassen und bewahren will. Denn so unläugbar erst die Wärme der Empfindung dem kalten Wissen Leben und Wirksamkeit giebt, so erhält doch die Empfindung, die noch leichter durch sinnliche Eindrücke irre geleitet wird, wie die Denkkraft durch den äußeren Schein, erst durch das Licht des Verstandes mittelst Prüfen und Nachdenken ihre Würde, ihre Reinheit und Wahrheit, ihre Bestimmtheit und Festigkeit. *) — Religion als Eigenthum der Seele

*) Einen treffenden Beweis, wie unentbehrlich die Denkkraft und vernünftiges Urtheil zum Erwerb wahrer Religion sey, geben die frömmelnden Anhänger des Mysticismus. Indem sie in leidenschaftlicher Uebertreibung so weit gehen: die) nicht von einem Augenzeugen herrührende, sondern aus der bilderreichen Vorstellungsweise eines späteren Verfassers hervorgegangene, Erzählung vom Sündenfalle Adams in sinnlicher Auffassung dahin auszudeuten, daß

ist die eigenthümliche Verfassung, die Stimmung und Richtung, welche sie für ihre ganze Thätigkeit durch die mit dem Verstande erkannte und tief im Herzen empfundene Gewißheit von Gottes Daseyn annimmt; und daher bezeichnet man auch in allgemeiner Uebereinstimmung diese Verfassung der Seele überall, wo sie in Wort und That sichtbar wird, mit dem Namen: religiöser Sinn oder Religiosität.

Da nun Lauterkeit und Wirksamkeit des sittlichen Gefühls mit mehr als Einem Fuße auf der Bestimmtheit und Deutlichkeit der Erkenntniß ruhen, und beide zugleich zur Religiosität des Einzelnen sich verhalten, wie Ursache und Wirkung, so muß auch diese desto edler und kräftiger seyn, je stärker und

---

durch diesen sogenannten Sündenfall die Vernunft aller späteren Menschen gänzlich verdorben und erblindet und alles richtigen Urtheils unfähig geworden sey; und somit dem kindlich schwachen aber nicht boshaften Adam die ungeheure Schuld aller menschlichen Verdorbenheit, alles Bösen in der Welt, und aller Leiden Christi aufzubürden, und zugleich den Gebrauch der Vernunft zur Prüfung und Erkenntniß geoffenbarter Wahrheiten eben so für gotteslästerlich ausgeben, wie der strenge Jude die Uebertretung des Sabbatherweges: — so merken diese Herrn nicht, daß sie die Vernunft selbst zu Hülfe nehmen, um diese aus falschen Gleichungen zusammengesetzten Regel de Tri-Exempel zu lösen, und ihre einseitigen unüberlegten Meinungen immer durch scheinbare Vernunftschlüsse rechtfertigen wollen; ja daß sie der Vernunft überall da gar nicht entbehren können, wo es gilt, die Vorzüge des Christenthums zu beweisen, und die Worte des Herrn zu verstehen. Ist es nicht würdiger und dem Christenthume angemessener, widersprechende Resultate menschlichen Denkens aufmerksamer zu prüfen, und durch Entfernung irriger Voraussetzungen zu berichtigen, als dem wirren Kopfe ein Horn aufzusetzen und den Gebrauch der Gottesgabe — Vernunft für gotteslästerlich zu verschreien?

reiner jene sind. Hierauf gründet sich Werth und Fruchtbarkeit der einzelnen Religionen im objectiven Sinne des Wortes, oder der verschiedenen Arten, den Glauben an Gott mittelst besonderer Vorstellungen in der Seele auszubilden und zu gestalten. Darum ist das Heidenthum, sowie es dunkel, unsicher und sinnlich ist in seinen Vorstellungen, so auch sinnlich in seiner Gottesverehrung, knechtisch und trostlos in seinen Empfindungen und Erwartungen; darum ist der gedankenlose Bekenner des strengen Mosaismus weder fähig noch aufgelegt, die ältesten Aussprüche ewiger Wahrheit in seinen heiligen Schriften nach ihrem höheren Sinne zu fassen, noch die erweckenden und trostvollen Lehren späterer jüdischer Weisen und die Stimmen tausendjähriger Geschichte zur geistigen Erhebung und Veredlung zu benutzen, denn er hängt am äußeren todten Buchstaben des Gesetzes, kennt nur den strafenden Ernst, nicht die bessernde, verzeihende, gewinnende Liebe Gottes, hält blinden Gehorsam für Gottesverehrung und dienet mit Schrecken. Und eben daraus erglänzt der unendliche Vorzug des Christenthums vor allen Religionen der Welt. Denn das Christenthum allein beschäftigt alle Seelenkräfte, weckt und belebt, nährt und stärkt, läutert und veredelt ihre Thätigkeit, erhebt als vollkommenes Gesetz der Freiheit die Seele über die Fesseln der Sinnenwelt, überwindet Furcht und Begierde der thierischen Natur, und führt zum kindlichen Verhältniß mit dem Schöpfer und Herrn der Welt durch den vom göttlichen Stifter in Wort und Leben dargestellten und mitgetheilten Geist der Wahrheit und Gotteserkenntniß. Diesen Geist göttlicher Weisheit, d. h. klarer und gewisser Erkenntniß der göttlichen Weltordnung, und bereiter Unter-

werfung unter dieselbe kann aber die menschliche Seele nur mittelst der Thätigkeit aller ihrer Kräfte in sich aufnehmen, und Christus wirkte eben deßhalb durch Wort, Leben und Schicksal, damit er Geist und Herz, Denkkraft und Gefühl gleich stark in Anspruch nehme.

So ist denn des Christen Glaube, seine Religion, kein eitles Meinen, kein blindes Dafürhalten, kein dunkles Fühlen, kein sinnliches Erwarten, kein Spiel kindischer Träume, kein todtes Wissen, kein träges Harren, kein leeres Herr! Herr! Sagen, kein gedankenloser sclavischer Dienst, — sondern eine aus vernünftiger Erkenntniß und sittlicher Erfahrung hervorgegangene Uebereinstimmung im Denken, Empfinden und Wollen; seine Ueberzeugung bildet sich durch deutliches Vernehmen der Stimmen Gottes im eignen Herzen, in Natur und Schrift, und hat ihren Halt im wohlverstandenen Worte des Herrn; seine Empfindungen erhalten Lauterkeit und Stärke durch die richtig erkannte Lehre und Geschichte Jesu, als höchstes und bleibendes Denkmal der Wirksamkeit Gottes für seine Menschen und durch das im Worte gegebne und im Schicksale Jesu verklärte Licht über Bestimmung und Werth des menschlichen Daseyns; sein Wille endlich ist eine aus voller Seele hervorgegangene Einstimmung in Gottes heilige Weltordnung, deren Grundzüge er in den sittlichen Vorschriften des Evangeliums und im Vorbilde Jesu erkennt und ehrt.

II. Nichts ist nun unbestreitbarer, als daß die Christus-Religion aus keinem andern Buche rein und gewiß erkannt, und durch kein anderes gestützt und getragen werden kann, als durch die heilige Schrift; und

zwar insbesondere mittelst der in ihr geschichtlich aufbewahrten bestimmten und zuverlässigen Darstellung der Lehrvorträge, der Sinnes- und Handlungsweise und der Endzwecke Jesu; wonach der ganze übrige Gesammtinhalt der heiligen Schrift beurtheilt, gewürdigt und verstanden werden muß. — Denn so wie in Auge und Herz des Christen alle Vorstellungen, Lehrsätze und Vorschriften des Alten Testaments, die nicht mit der Anstalt Gottes in Christo und mit Jesu Wort und Leben vereinbar sind, als der Vorzeit angehörig und im Reiche Gottes nicht ferner gültig erkannt werden müssen: so können doch auch die Aeußerungen der Apostel Jesu nur durch denselben Vergleich und durch volle Uebereinstimmung mit dem Herrn und Meister die rechte Deutung und volle Gültigkeit erlangen; und wie ernstlich sie dieß selbst wollen, beweisen die Stellen 1 Tim. 6, 3. — Col. 2, 8. rc.

Aber dann ist es auch gewiß, daß man sich gegen die heilige Sache des Christenthums selbst versündiget, sobald man die Worte und Sätze irgend eines Catechismus zur bindenden und bleibenden Glaubensnorm machen und dadurch über die heilige Schrift das Menschenwort erheben will, das doch immer nur der Ausdruck zeitlicher und persönlicher Auffassung vom Gottes-Worte seyn kann; ja daß dieß für den Protestanten um so sträflicher erscheinen muß, je heiliger gerade seiner Kirche der Grundsatz ausschließlicher Geltung der heiligen Schrift ist, durch welchen Luther im schweren Kampfe zu Worms das Feld behielt, und den alle wahren Freunde evangelischer Wahrheit immer und immer wieder als unumstößlich erkannt haben.

Faßt man vielmehr den ursprünglichen und rechten Endzweck eines evangelisch-christlichen Cate-

chismus geschichtlich und rein ins Auge, so bleibt kein Zweifel, daß ein solcher bei Weitem nicht Alles enthalten kann, soll noch darf, was aus der heiligen Schrift gelernt werden kann, vielmehr sein Zweck kein anderer sey, als Befriedigung der Bedürfnisse religiöser Kindheit. Denn sowie in der römischen Kirche von Alters her alle Schriften gleichen oder ähnlichen Namens nur als Elementarbücher für den Unterricht der Catechumenen zunächst gedient haben, so wollte ja auch Luther durch seine beiden Catechismen nur der religiös-wissenschaftlichen Armuth der Zeit, wie er sie bei der allgemeinen Kirchenvisitation **1527**—**1529** näher kennen gelernt hatte, so weit damals möglich war, zu Hülfe kommen. Weder um die Schrift zu meistern, noch um sie zu verdrängen sollten sie dienen, sondern *aushelfen, so lange man unfähig wäre, durch eignes Prüfen aus ihr zu lernen und in ihr sich zu erbauen.*

Demnach muß der Catechismus zur rechten und schriftgemäßen Selbsterkenntniß der höchsten Wahrheiten der christlichen Religion anleiten und gewöhnen, das Licht zum Selbstlesen und Forschen in der Schrift anzünden, religiös-sittliches Leben in Herz und Wandel erwecken, den Eifer nach höherer Weisheit und sittlicher Stärke anregen, die Herzen der Bibel zuführen und für sie öffnen und vorbereiten; und das Alles *auf eine den geistigen und religiös-sittlichen Bedürfnissen der Zeit, für die er bestimmt ist, angemessene Weise.*

III. Wer nun nicht fähig ist, in blinder Schmähsucht die Wahrheit zu verleugnen, der kann auch nicht Luthern und seinem Werke das Verdienst absprechen, die schon längst vielbeseufzeten starren

Fesseln geistigen und sittlichen Lebens in der Christenheit gebrochen, und dem aufwachenden Sinne für Wahrheit und Recht, für Wissenschaft und Kunst, für Bürger- und Familienglück zur edeln und würdigen Kraft verholfen zu haben. Welch prüfender Ernst und welcher Forschungseifer unter dem besseren Theile der Diener der Kirche, welch regsamer Sinn für religiöse Erkenntniß und Ueberzeugung unter Hohen und Niederen, welche theilnehmende Thätigkeit für die besseren Intressen der Menschheit wurde durch die Helden der Reformation unter allen Ständen angefacht und genährt, wo man nur dem reinen und gesetzlichen Geiste ihres Wirkens und dem Lichte der Wahrheit nicht gewaltsam Thor und Riegel vorschob! Denn jetzt war in Allem das Wort des Apostels **1** Thess. 5, **19—21** zur Losung geworden: Den Geist dämpfet nicht; die Weissagung verachtet nicht; prüfet aber Alles, und das Gute behaltet! — Konnte nach den Gesetzen der sittlichen und äußeren Weltordnung diese Anregung aller besseren menschlichen Kräfte bei so vielen Tausenden ohne Erfolg bleiben? Es hat schwere und blutige Kämpfe gegen das alte Reich der Finsterniß gekostet, man ist im religiösen und bürgerlichen Meynen und Streben von Zeit zu Zeit wieder auf die entgegengesetztesten Abwege gerathen, denn der Fortschritt der Menschheit zur Cultur gleicht dem Gange des Wanderers im Gebirge, und jedes Abweichen vom rechten Wege hatte neue schwere Kämpfe und nicht sanfte genußreiche Fortschritte, sondern schmerzliche Fehltritte und zerstörende Umwälzungen zur Folge. Aber es ist anders, Alles im ganzen Menschenleben anders geworden, und wer im Lichte steht und zurückschauen kann, der gestehe ein: Es ist besser

geworden, nur gut ist's noch nicht, — nicht, wie es im Gottesreiche der Wahrheit und des lauteren Christenthums seyn kann und soll! — Wie kann, soll, muß es wahrhaft gut werden? Die Geschichte der letzten Jahrzehnten sagt es mit starken und blutigen Zügen. Denn wo, in welchen Ländern ist das unaufhaltsame Streben nach dem Besseren in wilde Ausbrüche unbändiger Leidenschaften, in Gesetz und Recht vernichtende Revolutionen übergegangen? Wo war man fähig, alle Sicherheit des Lebens und des Eigenthums, alle bürgerliche Ordnung und alles Wohlseyn der Familien zu zerstören und dem Zeitalter unaustilgbare Schandflecken aufzudrücken? In denjenigen Ländern Europa's geschah es, wo das Licht der Reformation, vor 300 Jahren sogar vielfach eingedrungen und von Tausenden in der Stille freundlich begrüßt, durch die Macht des Papstthums erstickt worden war; in Frankreich und Italien, in Spanien und Portugal, in den Niederlanden und dem unglücklichen Polen. In allen diesen Ländern hatte man thöricht genug gewähnt, den angebornen Sinn der Menschennatur für das Bessere, den die Vorsehung von Zeit zu Zeit durch geschichtliche Ereignisse kräftiger anregt, auszutilgen, wenn man ihm die Kraft der Wahrheit nicht zukommen lasse, und — die Gewalt der Leidenschaft wurde die Geißel der Völker. Und wo war man stark genug, den Sturm ringsum in Geduld und Weisheit, in Kraft und Würde zu bekämpfen und zu überwinden, ja ihn zu nützen, ohne durch ihn zu verderben? Wo blieb es stille und doch nicht beim Alten? Wo gewann man zuerst und am reichsten die Vortheile besserer Zeit für Wissenschaft und Volksleben, Bürger- und Familienwohl? In den protestantischen Ländern

Europa's, insbesondere Deutschlands, wo der Geist Luthers wohnte bei Fürsten, Regierungen und Völkern in Ehrfurcht vor Gott, in Liebe für Wahrheit und Recht; da bezwang ächte Gelehrsamkeit und der gesunde Sinn des besser unterrichteten Volkes den von Außen her eingeschwärzten bösen Dämon einseitiger und unreifer Aufklärung und jugendlich unweiser Tollkühnheit. — Bedarf es für Den, der es fühlen kann, daß man noch nicht am rechten Ziele sey, noch eines anderen Beweises, daß nur weises Fortschreiten in Verbesserung der geistigen Cultur des Volks zu demselben hinführen kann, und daß dazu ein Licht und Wärme verbreitender Religionsunterricht in ächt-evangelisch-protestantischem Geiste das wahre und kräftigste Mittel sey? Alles andere Wissen machet ja nur kluge, gewandte, vorsichtige Leute; die Religion allein erzieht gute und glückliche Menschen; und je schneller es gelänge, durch solchen Unterricht die aus den Zeiten des geistigen und bürgerlichen Wirrwar überall noch haftenden Ueberreste religiöser Unwissenheit und religiösen, kirchlichen und sittlichen Leichtsinnes bei Hohen und Niederen zu verbannen, die Gesammtmasse des Volks zur klaren, wohlverstandenen und lebendigen Ueberzeugung vom Werthe und Segen wahrer Religiosität hinzuführen, und dadurch, daß an die Stelle des sich klug dünkenden, verbildeten und verweichlichten Geschmacks zahlloser Mitglieder der höheren Stände wieder jener ächt-deutsche, evangelisch-kräftige Sinn und Wille für Kirche und Kirchenthum träte, den Niederen im Volke wieder das sichtbare Beispiel und Muster frommer Kirchlichkeit zu gewinnen, und den Dienern des Wortes die für rastloses Streben gebührende Anerkennung zu bereiten, in der zugleich

Frucht und Gedeihen ihrer Thätigkeit wurzelt: — desto eher und gewisser müßte es gut werden in jeder Verbindung, jedem Stande und Alter.

Hier dem Catechismus sein Recht und seine Ehre! Denn er soll das brauchbare Werkzeug in der Hand des tüchtigen Religionslehrers, und zugleich der erste Born ächter Weisheit, die Quelle geistigen und sittlichen Lebens auf dem Wege zur Kirche Christi seyn. Dieß aber wird er dem 19. Jahrhunderte:

a) nicht durch Vorschrift und Gebot von Oben; denn nothgedrungen Werkzeug fördert nicht, und aufgedrungene Speise mundet nicht. *)

---

*) So unbestreitbar der oberen Kirchen- und Schulbehörde das Recht und die Pflicht der Aufsicht und Bestimmung aller andern Lehrbücher in Kirche und Schule zusteht, so gewiß dürfte es niemals, und besonders jetzt nicht rathsam erscheinen, daß sie von dieser Pflicht in Betreff der Catechismen einen andern Gebrauch mache, als zur Entfernung offenbar unprotestantischer und schlechter Machwerke, und zur Anregung der Wahl besserer nothwendig ist; weil neben dem Verstoße gegen die unvermeidliche Verschiedenheit in der Individualität der Religionslehrer zugleich jedes absolute Gebot der protestantischen Denk-, Lehr-, Glaubens- und Gewissensfreiheit, die nur die Schrift als bindende Norm anerkennt, im Allgemeinen und Einzelnen zu direkt zuwiderlaufen, doch nur formale Gleichheit wirken, aber vielseitig verletzen würde. Das wahrhaft Gute bedarf und will im Reiche des Wissens und Glaubens nirgends voreilenden Zwang, sondern wirkt und verbreitet sich durch eigne Kraft unter weiser Aufmunterung; und bey dem unverkennbar rascheren Fortschritt der Wissenschaft zum Ziele des Jahrhunderts würde jeder Versuch zur absoluten Fixirung der Meynungen nur als ein Akt der mit den Grundgesetzen der sittlichen Weltordnung streitenden Stabilität erscheinen und keinerseits wahrhaft Gutes wirken. Man vergleiche hier mit den Andeutungen Hüffels, Handbuch d. pr. Theologie, Th. 1. S. 461. ff. die reich und festbegründeten Nachweisungen der drey, durch Reichthum und Kraft des Geistes und der Wissenschaft ausgezeichnetsten Theologen unserer Zeit: Dr. Chr. Fr. v. Ammon, Fortbildung des Christenthums zur Weltreligion. 2te H. 2te A. S. 263. ff.; Dr. J. Fr. Röhr, Grund-

sondern durch Stillung der geistigen und sittlichen Bedürfnisse der Gesammtmasse des Volks nach Anerkenntniß des besseren Theils desselben in allen Ständen und der erleuchteten und würdigen Religionslehrer; denn bereits in allen Ständen fordert man von der Religionslehre Nahrung für Geist und Herz; das hat Luthers Geist gewirkt, und da noch besonders die Zeitverhältnisse dazu dringen, weil das Leben schwerer geworden ist, so erschallt ja dieselbe Forderung, besonders in den protestantischen Landen, selbst von einem großen Theile aufgeklärter Anhänger der römischen Kirche. *)

b) Nicht durch Belastung des jugendlichen Geistes mit unnützen und hochfliegenden Speculationen; nicht durch die Forderung blinden Glaubens an dunkle Vorstellungen unter kümmerlichem Verstecken hinter sanguinische Deutungen unschuldiger und wohlgemeinter Worte der Schrift; nicht durch Zusammenstellung nackter Lehrsätze, deren Nothwendigkeit und Gewißheit dem Verstand ein Räthsel bleibt; nicht durch Anhäufung von einem Viertelhundert sogenannter Pflichtgebote, als eine den dankbar heiteren Sinn für Christenberuf abtödtende, die Sittenlehre zum lästigen Zwang, die Christentugend zum unchristlichen Gesetzesdienst herabsetzende, Geist und Herz erschlaffende und beängstigende Bürde; nicht durch geist-

---

und Glaubens-Sätze der evangelisch-protestantischen Kirche. II. Aufl. S. 111. ff.; Dr. C. G. Bretschneider, die Theologie und die Revolution. S. 166.

*) Man vergl. unter andern: Pflanz, Freimüthige Blätter über Theologie und Kirchenthum. 1836. 1s Heft. S. 51. ff. und die daselbst angeführten trefflichen Worte des edlen v. Wessenberg.

und herzloses Gedächtniß- und Formelwerk. Sondern: durch aufrichtige und redliche Entfernung aller, dem Lichte des reinen Evangeliums Jesu widrigen Geheimnißthuerey; durch allseitige klare und faßliche Nachweisung, daß jede Wahrheit und jede Forderung des Christenthums mit Natur und Bestimmung, Bedürfniß und Wohlseyn des Menschen in unzertrennlichem Zusammenhange stehe, daß im Christenthume selbst die allgemeinste, genaueste und vollständigste Uebereinstimmung herrsche, sobald es nur rein erhalten wird von aller und jeder menschlichen Einmischung, und daß sein ganzer Inhalt Eins sey mit den Stimmen Gottes in Natur, Geschichte und Menschenleben; durch feste Begründung der aller Religiosität zum sicheren Fundament dienenden Ueberzeugung, daß im Lichte des Evangeliums der strengste Einklang zwischen den Aussprüchen der Vernunft, der heil. Schrift und des Gewissens unverkennbar sey, und sich insbesondere auch im Einen und höchsten Gebote des Christenthums, als dem wahren und rechten Ziele aller Religionslehre, auf genügende und beglückende Weise kund gebe; durch Erfüllung der jungen Seele mit dem wohlbegriffenen Geiste des Evangeliums, mit jenem „Sinne, durch den wir erkennen den Wahrhaftigen,“ und frohen, lebendigen Glauben gewinnen. — Nur durch solche Kenntniß des Christenthums kann die heilige Absicht des göttlichen Stifters nach Joh. **17, 20 — 23.** segensreich gefördert werden, und solche Kenntniß fordert und bedarf das Jahrhundert; darum vereinigen sich Mitglieder aus allen Ständen im gemeinsamen Streben nach Intelligenz, und — Luthers Geist hat gesiegt! Der Geist, in

dem er selbst dachte und wirkte! Denn was der große Reformator seinem Zeitalter noch nicht so allgemein und vollständig erwerben und geben konnte, weil er die dichte Finsterniß erst lichten und den ungeheuren Schutt von Irrthümern und Menschensatzungen erst wegräumen, und unter Sturm und Feindesdrang nach dem Bedürfniß der Noth die Säulen einer neuen reinen Kirche Christi fest und kräftig aufrichten mußte, das fordert und bedarf man jetzt, weil man von Luther gelernt hat, prüfen und sichten, was menschlich, und was göttlich ist, aber auch desto froher die Wahrheit erkennen, desto fester und treuer sie ehren und ihr gehorchen. Man fordert Licht und Grund der Lehre, als des Christenthums Vorzug, des Geistes Recht, des Gewissens Genugthuung, und theurer Gefühle, lauterer beglückender Wärme bleibendes Fundament.

Dieser Forderung zu genügen, mußte um so mehr Aufgabe des vorliegenden Catechismus werden, als der einfache, reine, schrift- und vernunftgemäße Vortrag der Lehre Jesu das sichere Mittel zu ihrer Lösung ist, und zugleich dem Zeitalter, dem solcher Vortrag zum Bedürfniß geworden ist, auch die Fähigkeit zu dessen Annahme und Verständniß nicht abgesprochen werden kann. Denn so wie Streben nach Wachsthum und endlosem Fortschritt zum Besseren das erste Grundgesetz alles geistigen Menschenlebens ist, so ist gleichmäßiges Verhältniß zwischen Bedürfniß und Fähigkeit das zweite, und zugleich die Grundlage alles sinnlichen und geistigen Wohlseyns; und man thue nur in den Schulen das Rechte; man gebe in höheren und niederen Schulen dem Religionsunterricht die rechte Zeit, den

rechten Werth, und das rechte Leben; man wache in den höheren Schulen, daß der sehr nothwendige Eifer für Zucht und Sitte der deutschen Jugend nicht eine blos äußerliche Zierlichkeit und augengefällige Anständigkeit hervorbringe, bei der die Kraft ernster Gedanken, wissenschaftlichen Fleißes und sittlicher Stärke unvermerkt entschlüpfen würde; man gebe in der Dorfschule einen wahrhaft tüchtigen und fruchtbaren Unterricht in der Muttersprache, damit die Jugend denken und reden lerne — dann wird es nicht im protestantischen Deutschland an Eifer und Kraft gebrechen, Das zu begreifen, zu lernen, zu wollen und zu üben, wozu der menschliche Geist vorzugsweise vom Schöpfer bestimmt und durch das Christenthum berufen ist.

Möge durch freundliche Aufnahme dieser Blätter die Erfahrung beweisen, daß der Verfasser in Aufrichtigkeit Gutes gewollt, und es dem Buche vergönnt seyn, in die kalten Herzen, wo es sie findet, des reinen und frohen Glaubens edle Wärme zu bringen; und da, wo übereilte und trübe Glühhitze den geistigen Blick umdüstert und die Seele niederhält in der leiblichen Befangenheit, zu erleuchten den Himmelsweg mit des lauteren Wortes heiterem und erquickendem Lichte. Das segne Der, von dem allein alles Gute kommt! Ihm sey Ehre in Ewigkeit!

Haußmann.

Vorbereitung.

1.

Zahllos und mannigfaltig ist die Menge der körperlichen Gegenstände in der sichtbaren Welt, aber Leben und Tod macht den ersten und größten Unterschied unter ihnen, und lehret scheiden zwischen Wesen und Dingen.

Vortheil und Genuß bieten die leblosen Dinge dem Menschen, der sie richtig gebraucht; aber mehr noch reitzen seine Aufmerksamkeit die lebenden Wesen durch den Vorzug freier Bewegung und absichtsvoller Thätigkeit, denn je nachdem diese Thätigkeit dem Menschen freundlich oder feindlich erscheint, erweckt sie bei ihm Gefühle der Zu- oder Abneigung, und reitzt ihn, diese Wesen zu fliehen, oder sich ihnen zu nähern.

2.

Doch leicht täuschet der äußere Schein, und darum ist es unklug, ihm zu folgen im bestimmten Verhalten gegen andere Wesen, ohne die Art und Weise ihres Verhaltens und Thuns näher zu kennen; diese aber richtet sich nach ihren Wünschen und ihrem Vermögen, und darum ist es nothwendig, die Bedürfnisse und Neigungen, sowie die Fähigkeiten und Kräfte der lebenden Wesen kennen zu lernen.

Am nöthigsten ist dieß bei denen, die gleichen Geschlechts sind, bei den Menschen; denn jeder Mensch

ist geneigt und genöthigt, mit Andern umzugehen und sie nachzuahmen, und die Neigungen und Kräfte der Einzelnen sind sehr verschieden. Ueberdieß wird der Mensch durch die nähere Bekanntschaft mit Andern auf seine eigenen Neigungen und Fähigkeiten aufmerksam, und sammelt Erfahrungen über seine eigene Natur, deren Wohl und Wehe.

3.

Alle Körper, denen Leben und freie Bewegung gegeben ist, bedürfen zu ihrer Erhaltung und ihrem Wachsthume Nahrung durch Speise und Trank und Erholung durch Ruhe und Schlaf; dasselbe bedarf also auch der Körper des Menschen.

Aber frühe schon lernten die Menschen, durch innere Neigung getrieben, ihre Nahrung künstlicher bereiten und bequemere Wohnungen bauen, als die Thiere, und durch der Aeltern Lebensweise und frühe Gewöhnung wird Beides zum unentbehrlichen Bedürfnisse Aller. Außerdem hat wohl jede Gattung von Thieren die ihr nöthige Bekleidung gegen Regen und Kälte, aber des Menschen Körper ist nackt, er muß also seine Kleidung sich selbst bereiten.

4.

Der Körper des Menschen ist sonach zärter und empfindlicher, er hat mannigfaltigere Bedürfnisse, und deren Befriedigung erfordert mehr Thätigkeit und Kunst. Auch ist seine aufrechte Gestalt edler und gibt ihm Ueberlegenheit, sein äußerer Bau künstlicher, seine Glieder gelenksamer, zum mannigfaltigen Gebrauche geschickter.

Besonders zeigt sich diese Geschicklichkeit auch bei den Werkzeugen der Stimme; denn der Mensch kann nicht blos einzelne Töne hervorbringen, wie viele Thiere nach der Fähigkeit ihrer Gattung, sondern er kann mehrfache Laute auf die mannigfaltigste Weise mit einander verbinden, er kann sprechen. — Und nicht blos einfache Gefühle, ohne Bezeichnung der Ursache und Beschaffenheit, vielmehr Alles, was in und außer ihm ist, was er empfindet und wahrnimmt, was er will und thut, was er fürchtet und hofft, kann der

Mensch in deutlicher und bestimmter Bezeichnung Andern seines Geschlechts zu erkennen geben durch die Sprache, und von ihnen dasselbe vernehmen; er kann reden.

5.

Aber da auch der Mensch nur Das bestimmt und deutlich sagen kann, was er selbst bestimmt und klar vernommen und erkannt hat, so zeigt sich hierin erst der große Unterschied zwischen Mensch und Thier. Denn das Thier kann nur durch die Sinne, und darum auch nur die Außenseite der Dinge wahrnehmen; aber die Erkenntniß des Menschen ist nicht beschränkt auf die Fähigkeit der Sinne, sondern er kann Alles, was er sinnlich wahrnimmt, näher prüfen nach seiner Beschaffenheit und Wirksamkeit, er kann nachdenken.

Wunderbar ist diese Denkkraft des Menschen. Durch sie kann er auch da, wo ihn die Sinne nicht weiter unterstützen, aus den äußeren Erscheinungen die verborgenen Ursachen Dessen, was ist und geschieht, den Ursprung und die Absicht derselben vermuthen, erforschen; kann urtheilen, aus dem Bekannten das Unbekannte errathen, aus dem Gegenwärtigen das Zukünftige vorausahnen, ja auch von Dem, was er jetzt nicht, oder noch niemals mit Augen gesehen, ein Bild sich entwerfen, es sich vorstellen. — Darum heißt diese wunderbare Kraft Vernunft, weil der Mensch durch sie deutlich und richtig vernehmen und auch das Dasein von nicht-sinnlichen Wesen erkennen kann.

6.

Weil aber eben der Körper nur die Körper wahrnehmen kann, die ihn von Außen berühren und sein Gefühl anregen, und weil das sinnliche Auge nur die Gestalt und Farbe der Dinge sieht, Sehen und Fühlen aber noch keine deutliche Erkenntniß ist, bis erst die Vernunft prüft, nachdenkt, vergleicht und unterscheidet: so kann auch die Vernunft nicht Eigenschaft des sinnlichen Körpers seyn. Vielmehr ist jeder Gedanke und jede deutliche Erkenntniß Zeuge und Beweiß von dem Dasein und von der Thätigkeit eines andern Wesens im Menschen, eines edleren Geistes, der im

sinnlichen Körper wohnt, und durch ihn mit der Außenwelt in Berührung kommt, und sie deutlich und vollständig zu erkennen strebt.

Noch deutlicher aber wird das Dasein des Geistes im Körper aus der Herrschaft, die er über denselben ausübt. Denn das Thier folgt blos dem Drange des Bedurfnisses und der sinnlichen Lust, aber der menschliche Körper gehorcht seinem innewohnenden Geiste auch dann, wenn dessen Forderung ihm peinlich und zuwider ist; der Geist wirkt durch den Körper, und dieser entbehrt und duldet im Dienste des über ihn herrschenden Geistes.

7.

Zweierlei sind also die Wesen, deren Wirksamkeit äußerlich bemerkbar wird; es giebt eine Körperwelt und eine Geisterwelt, und des Menschen Natur gehört beiden an, denn sein Körper ist eines Geistes Wohnung und Werkzeug.

Zweifach sind auch die Ereignisse, an denen der Mensch theilnehmen kann; es giebt Veränderungen in dem äußeren Sein und Leben der Körper, in der Sinnenwelt, und andere in der Art und Weise, wie der Geist denkt, will und wirkt. Der Bereich der geistigen Wirksamkeit und deren Veränderungen heißet die sittliche Welt, auch auf sie kann der einzelne Mensch einwirken.

8.

Seine Thätigkeit äußern und nach Außen hin wirken kann zwar der menschliche Geist nur durch den sinnlichen Körper und mit dessen Hülfe, aber dennoch ist er selbst ununterbrochen thätig; denn der Mensch kann im wachenden Zustande nicht einen Augenblick lang Nichts denken, und selbst beim Schlafe des Körpers ist der Geist beschäftigt, er träumt, und zwar oft so lebhaft, daß auch der schlafende Körper in Bewegung gesetzt wird.

Des Körpers träge Masse ermüdet bei jeder Anstrengung, und daher ermattet dem Aeußeren nach auch die Denkkraft, weil durchs Nachdenken die zärtesten Theile des Körpers angeregt werden und endlich er-

schlaffen; aber der Geist selbst ermüdet und ruhet auch dann nicht, er gehet in fortgesetzter leichterer Thätigkeit zu andern Gegenständen über.

9.

Als die Fähigkeit zu denken und deutlich zu erkennen ist die Vernunft das natürliche Eigenthum jedes menschlichen Geistes; aber der Mensch lernt sie erst kennen und wird ihrer bewußt durch die Anwendung, und nur durch Uebung wird sie gestärkt und so erwirbt der Mensch die Kraft des Verstandes. — Verständig heißt daher erst Derjenige, der mit munterer Thätigkeit und Stärke der Denkkraft leicht unterscheiden kann zwischen Schein und Wahrheit, zwischen Vortheil und Schaden, der daher auch bei neuen und seltnen Erscheinungen aus Erfahrung und mit geübtem Scharfblicke schnell und sicher das Wahre, Zweckmäßige und Nothwendige erkennt.

10.

Nicht ungenützt soll der Mensch das Vermögen eigner Erkenntniß lassen, denn er besitzt auch die Fähigkeit freien Glaubens an die erlangte Ueberzeugung und freier eigner Folgsamkeit gegen dieselbe; und wo diese Fähigkeit geübt wird, da erlangt der Geist des Menschen, seine Seele, ihre zweite wunderbare Kraft, die Stärke des freien Willens und Entschlusses. — Keine äußere Gewalt kann sie dem Menschen rauben, Nichts Fremdes kann ihn nöthigen, das Urtheil seiner Vernunft nicht zu achten und seinen Willen anders zu bestimmen, sondern nur die eigne Begierde nach Vortheil und Genuß, oder die eigne Furcht vor Schmerz und Verlust kann ihn stören und hindern. — Darum aber, weil eben die Trägheit oder Lust des Körpers mannigfaltig fordert und auf andere Wege lockt, als die Vernunft anräth, darum ist Uebung nöthig und lange Gewöhnung zur Festigkeit des freien Willens und Entschlusses.

Doch nicht frei gegeben ist dem Menschen die That und deren Gelingen, sie hängt vielmehr von einer höheren Ordnung der sittlichen Welt und von den Umständen ab.

11.

Zum glücklichen und heiteren Widerstände gegen des Körpers Trägheit und Lust besitzt die Seele das sittliche Gefühl als ihre dritte natürliche Fähigkeit. Denn so wie die Sinne angenehm oder unangenehm berührt werden durch Gestalt und Farbe 2c. der Körper, so bleibt die Seele nicht ohne Empfindung bei den Handlungen und Wirkungen der Geister oder Körper um sie her; sie freut sich derselben, wenn sie von dem Urtheile der Vernunft gebilligt werden, und was die Vernunft mißbilligt und abräth, ist ihr zuwider, sie empfindet für Wahrheit und Recht. — Keiner ist, der des sittlichen Gefühles ganz entbehrte, in dem es nicht mehr oder weniger rege wäre; und Keiner kann es ganz unterdrücken, noch aus der Seele verbannen.

Durch das sittliche Gefühl besitzt aber die Seele zugleich die Kraft des Gewissens, oder des Selbstbewußtseins und des eignen Urtheils über ihre eignen Gedanken, Entschließungen und Handlungen, und auch sie wirkt unwillkührlich im Menschen; aber je mehr Kraft des Verstandes und je mehr Folgsamkeit gegen die Regungen des Gewissens, desto reiner, bereiter und kräftiger ist seine Stimme.

12.

Das Gewissen ermuntert zu Allem, was vernünftig und recht ist, es lockt und treibt zu Dem was nothwendig und wahrhaft nützlich ist; denn ein Gefühl edeln Stolzes und wahrer Freudigkeit wacht in der Seele auf mit jedem guten Gedanken und Entschlusse, damit der Mensch gerne ihn äußere und ihm folge, wenn es auch Mühe und Ueberwindung kostet. — Und das Gewissen warnt vor Allem, was unvernünftig und unrecht ist, es mahnt zurück von Dem, was vergeblich und schädlich ist; denn unheimlich und bange wird Dem, der die Vernunft nicht achtet und schlechten Gedanken nachhängt, und wer der Verführung und der Sinnenlust folgen will, den schrecket geheime Furcht und er scheuet das Licht.

Und das Gewissen spricht fort, während der Gedanke zur Absicht, der Entschluß zur That wird, darum ist furchtlos, voll Hoffnung und Muth, wer das Gute vorhat, und tritt bei der rechten That frei unter die

Augen der Menschen. Aber Furcht und Scham, der Noth und Schande Vorgefühl, umdüstern jedes Herz, dessen Dichten und Trachten unedel und verderblich ist, und wer das Schlechte denkt oder thut, erbebt, wenn Menschen nahen.

Und ist die That vollbracht, dann ist das Gewissen der Richter, dem Keiner entflieht, der tiefer blickt als Menschenaugen, schärfer und unwiderstehlicher urtheilt, als der Menschen Gerechtigkeit, der lohnt und straft nach Wahrheit und Recht. Denn es giebt Dem, der recht gethan, heiteren Frohsinn, Geduld, Hoffnung und Muth mitten in Gefahr und Noth; es erhebt ihn über der Menschen Tadel und Verkennung. Aber dem Thoren verbittert es den ungerechten Erwerb und Genuß, es läßt ihn voraus fühlen die langsam nachhinkende Strafe in quälender Angst, es foltert ihn durch innere Selbstverachtung und schmerzliche Reue.

Das frohe Bewußtseyn einer guten That kann nicht geschmälert werden durch die Zeit, nicht entrissen durch Menschen- oder Schicksals-Gewalt; es bleibt für immer des Geistes theures und beglückendes Eigenthum.— Aber eben so hört auch des Gewissens Strafe nimmer auf; denn auf kurze Zeit vergessen, die innere Stimme auf Augenblicke betäuben kann wohl der Mensch, aber nicht kann er für immer ausweichen der Erinnerung, und jede kleine Ursache, jede vorübergehende Erscheinung weckt den Gedanken auf an das Böse, das er geredet oder gethan, und die innere Scham und die peinliche Reue. — Ja Nichts kann schützen, Nichts sichern gegen des Gewissens unsichtbare Macht; nur mildern kannst du seinen Ernst durch das bessere Bewußtseyn veränderten Sinnes und durch bessere That. Darum wohl Dem, der frühe der inneren Warnung gefolgt! Wehe, wer sie lange verachtet und die Schuld gemehrt!

13.

Diese körperlichen und geistigen Vorzüge der Menschennatur weisen deutlich auf den Beruf des Menschen hin, sich mit seinem ganzen Dasein und Leben über die Thiere, mit seinen Absichten und Bestrebungen über die Körperwelt und ihre Vergänglichkeit zu erheben.

Er soll in freiwilliger und munterer Thätigkeit seine Kräfte üben, stärken, vermehren; darum sind die Bedürfnisse des Körpers zahlreicher und ihre Befriedigung mühsamer.

Er soll den übrigen lebenden Wesen auf Erden überlegen seyn und mit seinen Kenntnissen zu den Gestirnen sich erheben; daher der Blick nach Oben.

Er soll auch das Unsichtbare erkennen, soll in freie und frohe Verbindung mit der Geisterwelt treten; das fordert seine Denkkraft und die Sehnsucht seiner Ahnungen und Vorstellungen.

Er soll unabhängig werden von sinnlicher Lust des Körpers und von jedem Einflusse der Körperwelt auf seine Entschließungen, daß Nichts ihn hindern könne an Dem, was recht und gut und nach dem Urtheile der Vernunft nothwendig ist; dazu die Fähigkeit des freien Willens.

Er soll im Herzen fühlen das Dasein einer sittlichen Weltordnung oder unverbrüchlicher Gesetze des Rechts und des Wohlseyns, und soll sich gewöhnen, mit Ueberlegung und Prüfung zu wollen und zu handeln, soll sich selbst Rechenschaft ablegen von Dem, was er ist und thut; damit allein die Stimme der Vernunft und Wahrheit sein Thun und Lassen regiere und ordne, und er als Mitglied der sittlichen Welt zur wahren Weisheit, oder zur Fähigkeit, überall das Gute und Rechte zu erkennen und zu thun, sich erhebe. Dazu das sittliche Gefühl und des Gewissens richtende Stimme.

1 Mos. 3, 19. Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen. — B. d. W. 9, 2. Du hast den Menschen durch deine Weisheit bereitet, daß er herrschen sollte über die Creatur, so von dir gemacht ist. — Sir. 17, 6 — 8. Er zeigete ihnen beide, Gutes und Böses, und hat sie vor andern Thieren sonderlich angesehen, ihnen zu zeigen seine große Majestät. — B. d. W. 7, 22. In der Weisheit ist der Geist, der verständig ist, heilig, einig, mannigfaltig, scharf, behend — ernst, frei. — Röm. 2, 15. Sie beweisen, des Gesetzes Werk sei beschrieben in ihrem Herzen, sintemal ihr Gewissen sie bezeuget, dazu auch die Gedanken, die sich unter einander verklagen oder entschuldigen.

14.

Der sorgsame Gebrauch aller dem Menschen angeborenen Fähigkeiten mußte ihn nothwendig führen zum

endlichen Ziele der allgemeinen Sehnsucht und Hoffnung der menschlichen Seele, zu Wohlsein und Glück.

Glück ist der Zustand, in welchem alle natürlichen Bedürfnisse ihre Befriedigung finden und daher Frohsinn die Seele erfüllt; unter natürlichen Bedürfnissen aber ist Nichts Anderes zu verstehen, als Das, was dem Menschen zu seiner Erhaltung und zur Erreichung der vernünftigen Endzwecke seines Daseins nothwendig ist. Darum beruht wahres Glück auf dem beiderseitigen Wohlsein des Geistes und des Körpers.

Wenn der Körper gesund ist, wenn er Nahrung hat, Kleidung und Obdach und Ruhe, so weit zur Erhaltung und Stärkung ihm nöthig ist, so ist alles Andere für ihn entbehrlich, er befindet sich wohl; aber des Geistes Wohlsein, die rechte Heiterkeit der Seele, beruhet auf Weisheit und Frieden des Gewissens.

Weisheit, oder geübte Kraft des Verstandes und des freien Willens, ist die erste Bedingung wahren Glücks; denn Unwissenheit und Thorheit führen zur ersten Quelle alles menschlichen Unglücks, zur Selbstverkennung. Durch sie giebt der Mensch sich falschen Meinungen hin über den Endzweck seines Daseins und über Das, was er kann und soll, und nimmt den Schein für Wahrheit, und wählt falsche Mittel zu seinem Wohlsein, und versäumt das Rechte, und verschwendet Zeit und Kräfte; sie verleitet ihn zu eiteln Wünschen, zu vergeblichen Hoffnungen, zu thörichten Absichten und Bestrebungen, und daraus entspringen schmerzliche Erfahrungen und der Verlust der Würde eines vernünftigen Wesens. Dem Allen kann der Mensch nur ausweichen durch wahre Weisheit, denn sie allein lehrt ihn, die Dinge um sich her nach Zeit und Umständen recht beurtheilen und gebrauchen, sie erhält der Seele Heiterkeit und führt zum Frieden des Gewissens. Dieser aber, oder ein reines Selbstbewußtsein, ist die zweite Bedingung wahren Glücks; denn kein äußeres Gelingen, kein Fortgang in Geschäften, kein Beifall der Menschen, kein Reichthum der Erde und keine menschliche Klugheit noch Macht können retten noch schützen gegen die innere Unruhe und Selbstverachtung. — Das Alles aber, was zum wahren Glück nothwendig ist, könnte der

Mensch allmählig erwerben durch jederzeitigen rechten Gebrauch und Uebung seiner natürlichen Fähigkeiten.

Sir. 29, 28. Es ist genug zu diesem Leben, wer Wasser und Brod, Kleider und Haus hat, damit er seine Nothdurft decken kann. — Sir. 4, 12. 13. Die Weisheit erhöhet ihre Kinder; wer sie lieb hat, der hat das Leben lieb, und wer sie fleißig suchet, wird große Freude haben. — Gal. 6, 3. So sich Jemand lässet dünken, er sei Etwas, so er doch Nichts ist, der betrüget sich selbst. — Röm. 12, 3. Daß Niemand weiter von ihm halte, dem sichs gebühret zu halten, sondern daß er von ihm mäßiglich halte. — Ebr. 13, 9. Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde. — Sir. 14, 2. Wohl Dem, der kein böses Gewissen hat, und seine Zuversicht ihm nicht entfallen ist. Spr. 14, 10. Wenn das Herz traurig ist, so hilft keine äußerliche Freude. — Ebr. 13, 18. Unser Trost ist der, daß wir ein gut Gewissen haben, und fleißigen uns, guten Wandel zu führen. — Offenb. 3, 11. Halte, was du hast, daß Niemand deine Krone nehme.

15.

Doch gerade an dem jederzeit rechten und eifrigen Gebrauch seiner natürlichen Fähigkeiten und an deren unausgesetzter Uebung wird der Mensch vielfach gehindert durch seine irdische Beschränktheit, und diese geht unvermeidlich hervor aus der allen körperlichen Wesen eigenen Unvollkommenheit und aus der engen Verbindung des menschlichen Geistes mit dem sinnlichen Körper.

Denn obwohl der Mensch durch seine natürlichen Fähigkeiten Viel des Guten und Wahren erkennen, sein Dasein wirksam und wohlthätig machen kann, so bleibt doch der Geist an den Körper gefesselt, in seiner Erkenntniß beschränkt durch der Sinne Unvollkommenheit, in seinem Wirken gehindert durch des Körpers Bedürfniß und Trägheit, und somit immer der Täuschung und ihren Folgen ausgesetzt.

Hiob. 8, 9. Wir sind von gestern her und wissen Nichts; unser Leben ist ein Schatten auf Erden. — B. d. W. 9, 15. Der sterbliche Leichnam beschweret die Seele und die irdische Hütte drückt den zerstreueten Sinn. — Pred. 9, 3. Thorheit ist in ihren (der Menschen) Herzen, dieweil sie leben.

16.

Die Körperwelt lernt der Mensch immer besser und gewisser kennen durch Beobachtung und Erfahrung.

Aber nicht so die sittliche und Geisterwelt, weil er hier Nichts mit Augen sehen noch sinnlich wahrnehmen kann, sondern Alles durch den Verstand erkennen und deuten muß, und daher bleibt er immer ungewiß in seinen Meinungen und Zweifeln; und Jahrtausende lang konnten alle Weisen der Erde nicht zur Uebereinstimmung gelangen, denn sie Alle wurden oft irre durch die Neigung und Gewohnheit, das Unsichtbare sinnlich zu denken und sich vorzustellen. — Darum gebrach es auch so lange an sicherer und genügender Kenntniß von dem höchsten Endzwecke des menschlichen Lebens und von den rechten Mitteln, ihn zu erreichen; sie ist dringend nöthig, damit der Mensch wisse, bis zu welchem Ziele des Glücks er sich erheben könne und auf welchem Wege, aber erlangen kann er sie nicht ohne fremde Hülfe.

Auch lehren schmerzliche Erfahrungen den Menschen oft, daß er sich selbst am meisten schadet, wenn er den Rath der Vernunft und die Stimme des Gewissens nicht achtet, und er faßt dann wohl bessere Vorsätze. Aber der Reitz sinnlicher Lust ruhet dadurch nicht, und darum wird im neuen Wohlergehen leicht vergessen die frühere Noth und herbe Erfahrung, und die Schwachheit sucht wieder Freude in neuen Vergehungen gegen die Gesetze der Weltordnung. Stärkung des Geistes also bedarf der Mensch beim Streben nach freier Kraft des Willens und Entschlusses, eine Quelle der Weisheit gegen die Reitze der Sinnenwelt, des Muthes und der Hoffnung im Kampfe für Wahrheit und Recht, für Reinheit und Tugend.

Vollkommene Reinheit des Bewußtseins aber kann nur durch vollkommene Freiheit von Fehlern erlangt werden; denn jeder Fehler, auch der unvorsätzliche, schmerzt durch seine Folgen. Irren aber ist menschlich, und wo nicht Freiheit von Irrthum ist, da kann auch nicht Freiheit von Fehlern sein; ja Viele sogar fehlen in der Meinung, das Gute und Rechte zu thun, und leicht verzagt der Mensch an seiner Kraft zum Guten. Beruhigung und Trost also bedarf er, wenn das Herz durch das Bewußtsein von Thorheit und Sünde geängstigt wird; Zusicherung von Beistand und Hülfe, wenn das Gefühl der Schwachheit ihn zwei-

feln lässet am Gelingen des Guten. Nur so gewinnt er Frieden der Seele.

Röm. 1, 22. Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden, und haben verwandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bild gleich dem vergänglichen Menschen. — B. d. W. 4, 12. Die reitzende Lust verkehrt unschuldige Herzen. — Ps. 19, 13. Wer kann merken, wie oft er fehlet!

17.

Aber den Trost und die rechte Stärkung und die Quelle der Weisheit, deren der Mensch bedarf, kann er nicht finden in der Körperwelt, die weniger ist, als er selbst und nur dem sinnlichen Leibe dient; sondern allein in der Kenntniß von Dem, der mehr ist, als alle Menschen, und alle Geister des Himmels und der Erde, der Himmel und Erde umfaßt mit seiner Allmacht, Weisheit und Güte, und in dem Glauben an die Verbindung des Menschen mit ihm, d. h. in der Religion.

„Jehovah" d. h. Der da ist und war und sein wird — nannte ihn das Volk der Erde, das zuerst von ihm wußte. „Gott" nennen die Menschen ihn, und bezeichnen damit den Höchsten und Vollkommensten, den König aller Könige, den Herrn über Himmel und Erde. und die Christen nennen zugleich ihn „Vater" um seine Allmacht, Weisheit und Liebe auszudrücken, mit der er Alles schafft, Alles erhält und beglückt.

Sir. 1, 1. Alle Weisheit ist von Gott, dem Herrn, und ist bei ihm ewiglich. — Ps. 36, 10. Bei dir (Gott) ist die lebendige Quelle und in deinem Lichte sehen wir das Licht. — Hiob 28, 10 — 15. — 2 Mos. 3, 14.

18.

Gott, der Vater, kann nicht gesehen werden mit Menschenaugen und der Mensch kann nicht mit ihm umgehen, wie mit seines Gleichen; aber dennoch ist er um und bei uns jederzeit und giebt sich uns kund auf mehrfache Weise. — Der Geist erkennt ihn in seinen Werken, das Herz ahnet ihn in den eignen und der Völker Schicksalen, und die Seele vernimmt seinen Ruf: Erhebe dich zu mir, du Sohn der Erde, denn du bist mein Kind, ich dein Vater!

Und darum giebt und gab es nie einen Sterblichen, der nicht seines Daseins Spur gefunden; ja auch die

roheſten Völker der Erde ahnen Gott in ihren ſinnlichen Vorſtellungen und Träumen, und wer ihn je leugnen wollte, konnte es im Herzen nicht, ob ers gleich im Wahnſinn frechen Mundes verſuchte. Denn er läßt ſich nirgends und nimmer unbezeugt, und es giebt daher eine natürliche Religion des menſchlichen Geiſtes.

1 Tim. 6, 16. Gott, der allein Unſterblichkeit hat, wohnet in einem Lichte, da Niemand hinzukommen kann; welchen kein Menſch geſehen hat noch ſehen kann. — Pſ. 19, 2. — Röm. 1, 19 u. 20. — Ap. G. 14, 17. Er hat ſich ſelbſt nicht unbezeugt gelaſſen, hat uns viel Gutes gethan, und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben und unſere Herzen erfüllet mit Speiſe und Freude. — Pſ. 14, 1. Die Thoren ſprechen in ihrem Herzen: es iſt kein Gott!

19.

Aber dunkel iſt und bleibt die Ahnung von Gottes Daſein in der menſchlichen Seele, und es gebricht am heiteren Lichte gewiſſen und frohen Glaubens an den Unſichtbaren und Unbegreiflichen, ſo lange nicht von Außen beſtimmte und zuverläſſige Erklärung über Gott, ſeine Geſinnungen und Abſichten, dem Menſchen zu Theil wird. Darum hat der Allweiſe, der erkannt ſein wollte von Denen, die er zu ſeinem Bilde geſchaffen, auch ſolche Anſtalt nicht verſäumt; er hat ſich näher ſeinen Menſchen geoffenbaret durch ſeine Boten an ſie, und es giebt eine durch Gottes Veranſtaltung den Menſchen geoffenbarte Religion.

Denn da iſt in uralter Zeit kein Volk auf Erden geweſen, das nicht ſeine Weiſen, ſeine Lehrer göttlicher Erkenntniß gehabt hätte; erleuchtete Männer, denen mehr Kraft des Verſtandes, mehr Schärfe und Klarheit der Erkenntniß von Oben verliehen war, als Allen ihrer Zeit und ihres Volkes. Und frühe ſchon erzog und erhielt Gott ein Volk, daß von ihm einſt alle beſſere Erkenntniß ausgehen ſollte über die Erde, das Volk der Juden.

Unter ihnen erſcheint zuerſt Abraham, der Stifter des Glaubens an Einen Gott; und Moſes, der ſein Volk zum Gehorſam gegen Gottes Willen und Gebote erzog; David und Salomo, die Stifter öffentlicher Gottesverehrung; und die Propheten, dieſe Warner und Mahner zur Rückkehr aus der Gottesvergeſſenheit;

und zuletzt der Weiseste, Größte und Heiligste, der da ist über Alle, Jesus Christus, Gottes Ebenbild auf Erden, der Erlöser der Menschen, der Stifter des Gottesreiches für Zeit und Ewigkeit.

Röm. 11, 33. O welch eine Tiefe des Reichthums, beide der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! — Matth. 11, 27. Niemand kennt den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren. — 2 Pet. 1, 21. Es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist. — Ez. 38, 23. — 3 Mos. 20, 26. — Joh. 4, 22. — Joh. 1, 17. Das Gesetz ist durch Mose gegeben, die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum worden.

20.

Jesu Lehre, die Religion der Christen in ihrer Lauterkeit und himmlischen Kraft, wie der Sohn Gottes sie verkündigt hat, sie allein genügt der vernünftigen Natur des Menschen, sie allein befriedigt alle Bedürfnisse des Geistes und Herzens. Darum galt die Nachricht von seiner längst unter den Juden erwarteten Geburt und Erscheinung auf Erden schon gleich Anfangs für eine frohe Botschaft, Evangelium genannt, und darum heißen noch so die Erzählungen von seinem göttlichen Leben und Wirken auf Erden, wie seine Jünger und ersten Zeugen sie aufgeschrieben haben. Ja selbst auch seine Lehre, das Wort der Wahrheit, das er verkündigt, nennt die Christenheit sein Evangelium, denn aus ihm kommt alles Licht über Gottes Rathschlüsse und Gesinnungen gegen die Menschheit.

Doch Jesu Lehre war gebauet auf den Grund Mosis und der Propheten, und darum sind auch von den Christen die heiligen Schriften des jüdischen Volks anerkannt worden als Grundlage und nicht unwichtiger Theil der „heiligen Schrift,“ die dem reinen Christenthum als alleinige Quelle und Richtschnur alles religiösen Wissens und Glaubens gilt.

Diese Heilige-Schrift besteht sonach aus zwei Theilen, dem „Alten- und Neuen-Testamente,“ oder der „Bibel Alten- und Neuen Bundes.“ Sie sind in Sprache, Ursprung und Form wohl verschieden, im Betreff der Grundwahrheiten aller wahren Religion

aber machen sie mittelst gemeinsamer Uebereinstimmung und durch ausdrückliche Bestätigung Jesu Ein Ganzes aus.

Joh. 1, 18. Niemand hat Gott je gesehen; der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schoos war, der hat es uns verkündigt. — Marc. 1, 1. — Joh. 5, 39. Suchet in der Schrift, denn ihr meinet, ihr habet das ewige Leben darinnen, und sie ists, die von mir zeuget.

21.

Das Alte-Testament umfaßt die Urkunden der mosaischen Gesetzgebung und die Schriften jüdischer Weisen, durch welche dem mosaischen Opferdienste allmählich höhere Erkenntniß und reinere Sittlichkeit beigefügt und die Fähigkeit für Gottes Offenbarung in Christo vorbereitet werden sollte. Daher sind wichtig vor Allen die fünf Bücher Moses, die Psalmen von David, die Sprüche und der Prediger Salomo's, das Buch Hiob und die Schriften der Propheten.

Es enthält ferner älteste Urkunden und Sagen aus der Zeit vor Abraham und Noah und die Geschichte des jüdischen Volkes bis nach den Zeiten der Propheten in den Büchern Mosis, Josua, der Richter oder Führer des Volks, den Büchern Ruth, Samuels, der Könige, der Chronik, Esra, Nehemia und Esther; und endlich auch Lehren der Weisheit, und Geschichtserzählung aus den letzten 400 Jahren vor Christo enthalten die Apocryphischen Bücher, vorzüglich die Bücher Tobias, Weisheit, Jesus Sirach und der Makkabäer.

22.

Das Neue-Testament enthält die Urkunden der Offenbarung Gottes durch Jesum Christum, das Evangelium Jesu oder die Predigt von Christo.

Wohlthäter, Retter und Beglücker des Volks und des ganzen Menschengeschlechts durch Lehre und Vorbild zugleich sollte Jesus sein; daher wollte, mußte er wirken durch des lebendigen Wortes Kraft, durch Beispiel und Umgang. Seine Zeugen bei Mit- und Nachwelt sollten seine Jünger sein, deßhalb sind von ihnen, und auf ihr Zeugniß von Christo, diese hochwichtigen Urkunden verfasset.

In den vier Evangelien von Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes ist die Geschichte von Jesu Leben, seinen Lehrvorträgen, seinen Thaten, seinen Schicksalen enthalten, und in der Apostelgeschichte Erzählungen von der ersten Ausbreitung des Christenthums unter Juden und Heiden nach Jesu Hingang in die höhere Welt.

Darauf folgen Briefe oder Sendschreiben der Apostel an einzelne oder mehrere Gemeinden, an Vorsteher derselben oder auch an einzelne Christen. Sie sind benannt bald nach den Empfängern, bald nach den Verfassern, und haben zum Zwecke Vertheidigung des Evangeliums gegen Irrthum und Mißverstand, insbesondere gegen jüdische Vorurtheile (daher sich ihre Verfasser hie und da zur Verständigung ihrer Zeitgenossen vieler aus dem Alten-Testamente entlehnten Bilder, Vergleichungen und Ausdrücke bedienten), zugleich aber auch Anwendung der heiligen Lehre des Herrn auf die Verhältnisse der Zeit und des Lebens, und endlich Ermunterung zu christlichem Leben und Wirken.

Endlich auch ein prophetisches Buch, die Offenbarung Johannes genannt, wodurch der Sieg des Christenthums über Menschenwahn und irdischen Sinn, über falsche Lehre und Götzendienst verkündigt wird in Vorstellung, Sprache und Bildern der damaligen Zeit.

23.

Wahre Religion, oder klare, sichere und überzeugte Kenntniß Gottes und des Verhältnisses der Menschen zu ihm ist das einzige und rechte Mittel, durch welches der Sohn der Erde die Würde und das Wohlsein eines vernünftigen und besseren Wesens erlangen und bewahren kann. Ja es giebt nur ein Licht in der Dunkelheit menschlicher Ahnungen und Träume, und das ist die Religion durch ihre Belehrungen; es giebt nur eine Quelle der Kraft für den Sterblichen, und das ist die Religion durch ihre Anstalten, Ermunterungen und Warnungen; es giebt nur eine bleibende Stütze wahrer Beruhigung und himmlischen Trostes, und das ist die Religion durch ihre Aufschlüsse und Verheißungen.

Ps. 111, 10. Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang. — Joh. 17, 3. Das ist das ewige Leben, daß sie

dich, Vater! daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen. — Röm. 1, 16. Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig machet Alle, die daran glauben. — Ps. 119, 9. Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? Wenn er sich hält, nach deinen Worten. — Jer. 15, 16. Dein Wort ist unsers Herzens Freude und Trost.

24.

Dreifach sind die Quellen und Mittel wahrer Erkenntniß, die dem Menschen gegeben sind; nur wenn er jede treulich benutzt, wird sein Glaube fest und rein. Das erste ist die Gottesgabe der Vernunft, dem Geiste verliehen, daß er durch sie beobachtend und prüfend vernehmen soll die Stimmen des Unsichtbaren in seinen Werken und Veranstaltungen und unterscheiden soll zwischen Schein und Wahrheit. — Das zweite ist das Wort Gottes und insbesondere das Evangelium, wie Jesus Christus selbst es ursprünglich der Menschheit klar und faßlich mitgetheilt, bestätigt und erwiesen hat in Wort und Leben, und die Apostel, oft in den wohlbehaltenen Worten des Herrn, oft in ihren eignen Ausdrücken, doch immer im Geiste und Sinne der Worte und des Beispiels Jesu aufbewahrt haben, damit der endliche Verstand sich zum Unendlichen erhebe, der Mensch den Vater kennen, ehren, lieben lerne. — Das dritte ist das sittliche Gefühl, die Stimme Gottes im menschlichen Herzen, die da erweckt zum Glauben, zum Vertrauen, zur Folgsamkeit gegen das äußere Gotteswort in Natur und Schrift, damit der Geist durch selige Erfahrung vom Glauben immermehr zum Schauen sich erhebe.

1 Thess. 5, 21. Prüfet Alles und das Gute behaltet. — Eph. 5, 10. Prüfet, was da sei wohlgefällig dem Herrn. — Marc. 12, 34. — 2 Tim. 2, 6. — Röm. 14, 5. — 1 Tim. 6, 3. So Jemand anders lehret, und bleibet nicht bei den heilsamen Worten unsers Herrn Jesu Christi und bei der Lehre von der Gottseligkeit, der ist verdüstert und weiß Nichts. V. 4. ff. — Matth. 24, 4. — Col. 2, 8. — Joh. 7, 16. 17. Jesus sprach: Meine Lehre ist nicht mein, sondern Deß, der mich gesandt hat; so Jemand will dessen Willen thun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selbst rede. — Röm. 12, 2. — Jes. 49, 23. — Jer. 2, 19.

25.

Fünffach sind die höchsten Erkenntnisse, die Jesus der Menschheit mitgetheilt und bestätigt hat; darum enthält die Lehre Jesu Fünf Hauptstücke.

Das Erste: Von Gott, dem Vater.
Das Zweite: Von dem Menschen und seiner Verbindung mit Gott.
Das Dritte: Von Gottes Offenbarung durch Jesum Christum.
Das Vierte: Von Gottes Gnade in Christo Jesu und dem heiligen Geiste.
Das Fünfte: Vom höchsten Gebote.

Das erste Hauptstück.

Von Gott, dem Vater.

1.

Wer ein unbekanntes körperliches Wesen kennen lernen will, fragt zunächst nach dem Orte seines Aufenthalts, um es durch sinnliche Anschauung kennen zu lernen; ist aber dieß nicht thunlich, dann fragt er nach Form, Zeit und Ursache seines Daseins. Denn die Kenntniß der Form giebt ein sinnliches Bild für die Vorstellung von demselben; und die Zeit ist die erste Bedingung von der Dauer und Lebenskraft aller Körper, weil alle in der Zeit anfangen, in ihr sich verändern und wieder aufhören zu sein; und da kein Körper sich selbst erschafft, sondern durch die Kräfte anderer Wesen und deren Wirksamkeit hervor gebracht wird, so hängt seine Beschaffenheit von diesen, wenigstens theilweise ab.

Aber Nichts von dem Allen kommt in Betracht bei Dem, der mehr ist als alle endliche Wesen, bei Gott, dem Unendlichen; denn da ist kein Ort zu finden, wo der Mensch ihm näher stünde; keine Gestalt ist zu denken, in der ihn das sinnliche Auge erblicken könnte; kein Wesen in der Welt giebt es, das Einfluß auf Den hätte, der da ist und war und sein wird.

Aber die ganze Körperwelt ist in jedem Augenblicke ein steter Zeuge seines Daseins.

2.

Da ist kein körperliches Wesen, das nicht die Fähigkeit und das Bestreben äußerte, mit gewissen Kräften auf Andere einzuwirken, sein Dasein Andern fühlbar zu machen; und da ist kein Körper, der sich jedem Einflusse anderer Körper entziehen könnte, denn Jeder wirkt nach Außen und wird wieder durch die Einwirkung Anderer in seinem Bestehen und seiner Thätigkeit unterstützt oder beschränkt. Ueberall stete Wechselwirkung in der Welt.

Und diese Wechselwirkung ist selbst zwischen bestimmten Wesen nicht immer gleich in ihrer Art und Stärke, bald schwächer, bald stärker, bald wohlthätig, bald nachtheilig, bald schaffend, bald zerstörend; wiewohl der Körper kein Recht der Willkühr hat, und nur wirken kann, was er muß, und auch der Seele Wirksamkeit nach Außen abhängig ist von dem Einflusse Anderer, beschränkt durch die Umstände.

Dennoch herrschet bei aller Abhängigkeit der Wechselwirkung von den Umständen überall in der Welt Ordnung; Ordnung in der Sinnenwelt, Ordnung in der sittlichen Welt; überall endliche Erfolge nach Regel und Gesetz mitten in der scheinbaren Unordnung. — Denn nach ewiger Ordnung kehren Sonne, Mond und Gestirne wieder und mit ihnen Tag und Nacht, Sommer und Winter, Frost und Hitze, Saat und Erndte; und da ist keine Gattung von Geschöpfen, die nicht bestünde von Anfang an, soweit die Geschichte reicht und der Menschen Erzählung; kein lebendes Wesen, das nicht hätte, was es bedürfte, nicht seine Nahrung fände, sein Glück und seine Freude, nicht versorgt wäre früh und spät. — Ja unbegreiflich ist wohl oft das Schicksal einzelner Menschen, aber wer nur Geduld und Zeit hat zu warten, der erstaunt ob des Räthsels wunderbarer Entwickelung; er findet Erhaltung und Rettung, wo er zagte, Wohlsein und Glück, wo er trauerte, Lohn, wo um Lohn ihm bange war, ja Strafe selbst im Wohlergehen des Sünders.

Aber nirgends ist ein Wesen zu finden, das mit uneingeschränkten Kräften wirken könnte auf Dasein und Bestehen aller Uebrigen, nicht auf Erden, nicht am Himmelsgewölbe. Mond und Sonne bringen wohl Licht

und Wärme, des Lebens erste Bedingung, aber sie kommen und verschwinden, und Nebel und Regen hindern ihre Wirksamkeit; und die Mächtigen der Erde gebieten über Millionen, aber sie sind Menschen, eingeschränkt durch Raum und Zeit, nicht des eignen Daseins gewiß. — Da ist kein Körper, kein Geist im Körper, der da schaffen könnte das Geringste von Dem, was ist und täglich neu wird; Keiner, der Alles zu ordnen vermöchte, oder verstünde.

Und so kann denn der vernünftige Mensch nicht anders, Geist und Herz, Vernunft und sittliches Gefühl nöthigen ihn zu dem Urtheile: Wenn auch unsichtbar, dennoch muß Ein Wesen walten, das die immer gleiche Ordnung, das Regel und Gesetz in der Körper- und Geisterwelt schafft und erhält; Ein Wesen, das mehr sieht, mehr versteht und vermag, als der Erde und des Himmels und der Menschen Kraft und Verstand, ein allerhöchstes und bestes Wesen. Und somit ist es gewiß: **Es lebt Ein Gott, der da ist Schöpfer und Regent der Welt, und Vater der Menschen, der Herr über Himmel und Erde, der Allervollkommenste.**

Ps. 146, 3. 4. Verlasset euch nicht auf Fürsten, sie sind Menschen, die können ja nicht helfen. Denn des Menschen Geist muß davon, und er muß wieder zur Erde werden; alsdann sind verloren alle seine Anschläge. — Hiob 38, 25—28. 32. 33. — Sir. 1, 7. Einer ists, der Allerhöchste, der Schöpfer aller Dinge, allmächtig, ein gewaltiger König. —— 2 Mos. 20, 2. 3. Ich bin der Herr, dein Gott; du sollst keine andern Götter neben mir haben. — 1 Cor. 8, 6. Wir haben nur Einen Gott, den Vater, von welchem alle Dinge sind, und wir in ihm. — Röm. 11, 36. Von ihm, durch ihn und in ihm sind alle Dinge. — Offenb. 4, 11.

3.

Der **Allervollkommenste** ist Gott, d. h. er ist erhaben über Alles, was den Körper und den Geist, der noch an einen Körper gefesselt ist, einschränken und hindern kann: erhaben über Form und Raum und Zeit, von Niemand geschaffen noch abhängig, Alles durch sich selbst. — Mehr aber kann er nicht sein; und weniger nicht, denn sonst vermöchte er nicht zu ordnen der Gestirne Bahn und nicht zu lenken des Schicksals Gang.

Darum aber ist auch sein Wesen zu groß für jede sinnliche Vorstellung des Sterblichen, der nur Dasjenige sinnlich erkennen und sich vorstellen kann, was im Raum und in der Zeit lebt. Wie könnte und dürfte er also ein Bild sich machen von Dem, der mehr ist, als alle Körper und Geister des Weltalls, selbst kein Körper, nur Geist, der Allerhöchste und Beste Geist!

Jes. 44, 6. Ich bin der Erste und bin der Letzte, und außer mir ist kein Gott. — Sir. 42, 22. Man kann ihn weder größer noch geringer machen, und er bedarf keines Rathes. — 1 Tim. 6, 15. (Gott) der Selige und Alleingewaltige, der König aller Könige und Herr aller Herrn. — Jes. 40, 25. — Marc. 10, 18. Niemand ist gut, denn der Einige Gott. — 1 Tim. 1, 17. Dem ewigen Könige, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren und Allein-Weisen sei Ehre und Preis in Ewigkeit.

4.

Wissen kann der Sterbliche von Gott nur, was seine Werke verkünden und das Evangelium Jesu von seinen Eigenschaften, seinen Gesinnungen und Absichten und seiner Wirksamkeit; und selbst in dem Allen nur so weit die Größe Gottes erkennen, als der Geist des Menschen sie zu denken vermag, denn Stückwerk ist des Menschen Wissen auf Erden.

Aber als ewig muß der Allerhöchste und Vollkommenste gedacht werden und unveränderlich; Alles umfassend und ordnend mit seiner unendlichen Kraft, darum allmächtig und allweise, überall gegenwärtig und allwissend.

Und Vater nannte Jesus ihn. Ist er aller Menschen Vater, so liebt er Alle als seine Kinder, und fordert Tugend von Allen, damit Alle durch Tugend glücklich werden, fördert und lohnt alles Gute, hindert und straft alles Böse mit väterlichem Ernste; ist also allgütig, heilig und gerecht.

Gottes Wirksamkeit aber ist überall sichtbar, denn in ihr allein erkennt der Vernünftige die Grundursache von aller Dinge Dasein und Bestehen; Alles hat Dauer, Leben und Kräfte nur von ihm, und Nichts mag bestehen ohne ihn, Gott ist Schöpfer und Erhalter der Welt. Ja bisweilen geht dem endlichen Verstande des Menschen ein Licht auf und er erkennt die Wirksamkeit Gottes im wunderbaren Gange der Weltbege-

benheiten, oder deutlicher in seinen eignen Schicksalen und in den Anstalten Gottes für die Erziehung und Beglückung der Menschen. So ist Gott der Regent der Welt, der Vater der Menschen.

Sir. 43, 31. 35. 36. Der Herr ist unaussprechlich groß und seine Macht ist wunderbarlich. Wer kann ihn so hoch preisen, als er ist? Wir sehen seiner Werke das Wenigste, denn viel größere sind uns noch verborgen. — 1 Cor. 13, 9. Unser Wissen ist Stückwerk und unser Weissagen ist Stückwerk. — 1 Mos. 1, 1. Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde. — Ebr. 3, 4. Ein jegliches Haus wird von Jemand bereitet; der aber Alles bereitet, das ist Gott. — Sir. 43, 28. Durch sein Wort bestehet Alles. — Ps. 102, 26. 74, 16. — Neh. 9, 6. — Jac. 1, 17. Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von Oben herab, von dem Vater des Lichts.

5.

Ewig ist Gott, d. h. er lebt nicht in der Zeit, hat nicht angefangen und wird nicht aufhören zu sein; und der Ewige ist unveränderlich, er hat nie zugenommen in der Zeit und wird nie abnehmen, immer Derselbe, immer der Höchste und Vollkommenste in seinem ganzen Wesen, in seinen Erkenntnissen und Gesinnungen, in seinem Willen und seiner Wirksamkeit.

Selbst in der Zeit lebend, veränderlich und vergänglich in seinem ganzen äußeren Dasein, umringt von lauter vergänglichen Wesen, kann der Mensch mit seinen Gedanken das Endlose und ewig Beharrliche nicht fassen; aber Eins folgt aus dem Andern. Der Allerhöchste, der Schöpfer der Welt kann selbst nicht geschaffen sein von der Welt, kann sein Dasein nicht einem Andern verdanken; und der Vollkommenste muß erhaben sein über die Zu- und Abnahme endlicher Wesen: ein Wesen aber, das weder zu- noch abnimmt, bleibt sich selbst gleich in Ewigkeit. Und Gott kann nicht wollen aufhören zu sein, das fühlt der Menschengeist in sich selbst, denn auch ihm ist der Gedanke an Nichtsein der Peinlichste aller Gedanken; wie könnte der Höchste, der überall Leben schafft und Leben erhält, und nimmer der Ruhe bedarf, wie könnte er wollen nicht mehr sein? Er, von dem das Wohl der Millionen abhängt, die er schafft und liebt! Nein, Gott ist ewig und unveränderlich. — Darum aber auch ewig

und unveränderlich in seiner Wirksamkeit, denn der Geist kennt weder Ermüdung noch Unthätigkeit, und somit ist unablässige beglückende Wirksamkeit die erste nothwendige Folge von dem Dasein des Schöpfers der Welt, die bleibende Bedingung der Seligkeit des Unendlichen.

Davon zeugt nicht minder die sichtbare Welt. Denn so lange die Erde stehet, und Menschen leben und denken auf Erden, bis in der Geschichte fernste Jahrtausende hinauf, findet sich überall Gottes ewiges immer gleiches Gesetz, war Gottes immer gleicher Wille der Eine Endzweck, für den Alles geschah, war Gottes Liebe gegen seine Menschen immer dieselbe.

Ps. 92, 9. Du Herr bist der Höchste und bleibest ewiglich. 2 Petr. 3, 8. Ein Tag ist vor dem Herrn wie tausend Jahr, und tausend Jahr wie ein Tag. — Ps. 33, 11. Der Rath des Herrn bleibet ewiglich und seines Herzens Gedanken für und für. — Jac. 1, 17. Bei welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß. — 4 Mos. 23, 19. Ps. 33, 4. —— Ps. 90, 2. Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für! Ehe denn die Berge worden und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist du, Gott! von Ewigkeit zu Ewigkeit. — Ps. 145, 13. Dein Reich ist ein ewiges Reich, und deine Herrschaft währet für und für. — Ps. 16, 11. Vor Gott ist Freude die Fülle und liebliches Wesen zu seiner Rechten ewig. — 2 Sam. 22, 31. Gottes Wege sind ohne Wandel. — Sir. 47, 24. Der Herr wendet sich nicht von seiner Barmherzigkeit und ändert nicht sein verheißen Werk. — Ps. 119, 96.

6.

Allmächtig ist Gott; er schaffet und wirket nach seinem Willen Alles aus eigner Kraft, Alles durch seinen Willen. Das nimmt der Sterbliche täglich wahr durch seine Sinne im Kleinsten wie im Größten seiner Werke, in der Perle des Thaues und der Blume des Feldes, wie im furchtbar leuchtenden Blitze und rollenden Donner; und Gottes Allmacht kann Jeder erkennen in seines eignen Lebens Anfang und Fortgang, in Allem, was da ist und geschieht, denn Nichts wird und Nichts geschieht, wobei der Mensch nicht früher oder später gestehen müßte: auch hier ist der Wille Dessen erfüllt, der Himmel und Erde geschaffen, dem Himmel und Erde gehorcht.

Des Menschen Wirken ist abhängig von Mittel und Stoff, Zeit und Umständen, das Alles kann er sich selbst nicht schaffen, und ordnen, kann nur das Vorhandne ergreifen und nützen; darum vermag der Mensch oft Nichts bei aller Gesundheit und Stärke und allem Willen des Geistes. — Aber nicht so ist es bei Gott. Denn Nichts war, ehe er Himmel und Erde schuf, und die Millionen Geschöpfe ins Dasein rief, und er bedurfte keines fremden Stoffes, schuf Himmel und Erde aus Nichts; und seine Allmacht erweißt sich noch täglich in Leben und Wachsthum der Geschöpfe, wenn sie den geringen Keim des Saamenkorns emporwachsen heißt ohne sichtbare Zuthat, sogar die todte Masse des Körpers mit Geist und Leben erfüllt.

Gott, der allen Wesen Dasein und Kräfte, Dauer und Thätigkeit verleiht, bedarf Keines seiner Geschöpfe, noch fremder Mittel, wo er es nöthig findet, allein zu wirken. Aber eben darum muß auch Alles ihm dienen; und besonders sind die Menschen als vernünftige Wesen berufen, ihm zu dienen, weil ihre eigne Uebung, Erhebung und Beglückung dadurch gefördert wird.

Zeit und Umstände aber können sein Wirken ja nicht hindern, denn der höchste Geist wirkt nicht mit Menschenhänden; schneller noch, als der Gedanke die Glieder des Körpers in Bewegung setzt, geschieht in der Welt, was Gott will, und die Umstände schafft Gott sich selbst, denn aller Wesen Dasein, Kraft und Verbindung kommt von Gott.

Hiob 5, 9. Der große Dinge thut, die nicht zu forschen sind, und Wunder, die nicht zu zählen sind. — Ps. 135, 6. — 2 Cor. 9, 8. Gott kann machen, daß allerlei Gnade unter euch reichlich sei, daß ihr in allen Dingen allezeit volle Genüge habt und reich seid zu allerlei guten Werken. — Eph. 3, 20. 21. —— Joh. 3, 27. Ein Mensch kann Nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel. — Luc. 1, 37. Bei Gott ist kein Ding unmöglich. — Luc. 18, 27. — Ps. 119, 91. Es bleibet täglich nach deinem Worte, denn es muß dir Alles dienen. — 1 Sam. 14, 6. Es ist dem Herrn nicht schwer, durch Viel oder wenig zu helfen. — 1 Chor. 30, 11. 12. Sir. 42, 24. —— 2 Chor. 20, 6. In deiner Hand ist Kraft und Macht und es ist Niemand, der wider dich stehen möge. — Ps. 33, 9. So er spricht, so geschiehts; so er gebeut, so stehts

da. — Dan. 4, 32. — Spr. 21, 30. — Hiob. 9, 4. — Röm. 4, 17.

7.

Wunderbar sind die Werke des Unendlichen nicht bloß in ihrer Größe, wunderbar und alle eingeschränkten Kräfte übersteigend sind sie auch in ihrer weisen und sicheren Anordnung und Einrichtung. Wunderbar ist die Ordnung in Gottes unermeßlichem Reiche, in der Beschaffenheit aller Dinge und in dem endlichen Erfolge von der Thätigkeit aller Wesen.

Da ist kein Geschöpf, dem nicht durch Gestalt und Einrichtung des Körpers schon gegeben wäre, was es bedarf, Nichts in der weiten Schöpfung ohne Nutzen, Nichts umsonst; Alles zur besten Zeit, Alles am rechten Orte, wenn es auch der Mensch nicht immer gleich einsehen kann; überall weise Bestimmung, überall ein höchster und heiliger Endzweck des Glücks und der Freude. — Ihn, der diese Ordnung wirkt und erhält, der mit unendlichem Verstande Alles ermißt und nimmer irret, nie fehlet, verkündiget Natur und Schrift als den Allweisen.

Hiob 12, 13. Bei ihm ist Weisheit und Gewalt, Rath und Verstand. — Ps. 104, 24. Herr! wie sind deine Werke so groß und so viel! Du hast sie alle weißlich geordnet und die Erde ist voll deiner Güter. — Sir. 42, 21. 23. 26. — Spr. 3, 19. — Jes. 40, 28. — Ps. 147, 5. — Ps. 106, 2. Sir. 1, 2 — 4. — Jes. 28, 29. Sein Rath ist wunderbarlich, und führet es herrlich hinaus. — Jes. 55, 8. 9. — Ps. 111, 2 — 4.

8.

Nicht der kleinste Ort ist im Raume und nicht der geringste Augenblick in der Zeit, an dem und in dem es gebräche an der ewigen und wunderbaren Wirksamkeit Gottes, des höchsten Regenten und Hausvaters, der nicht an Zeit und Ort gebunden, an allen Orten zugleich thätig ist, überall schafft, erhält und schützt, überall sorgt und wacht, und Alles so lenkt, daß selbst bei der Menschen freiem Entschluß und Wille Gottes Absichten erreicht werden. Gott ist allgegenwärtig.

Ap. G. 17, 24. 27. 28. Gott, der die Welt gemacht hat und Alles, was darinnen ist, sintemal er ist ein Herr Himmels und der Erde, wohnet er nicht in Tempeln mit Händen gemacht. — Er ist nicht ferne von einem Jeglichen unter uns,

denn in ihm leben, weben und sind wir. — Sir. 16, 25—28. Gott hat von Anfang sein Werk wohl geordnet, und einem Jeglichen sein eigen Werk gegeben, und erhält sie für und für in solcher Ordnung, daß sie ihr Amt immerdar ausrichten und Keines das Andere hindert, sondern sind immerdar seinem Befehle gehorsam. — B. d. W. 16, 15. Unmöglich ists, Gott, deiner Hand zu entfliehen. — Ps. 139, 7—10.

9.

Und der Allgegenwärtige ist auch der Allwissende. Denn wie könnte dem Schöpfer und Regenten der Welt verborgen sein, was nur ist und besteht von ihm und durch ihn! Wie dem Allgegenwärtigen unbekannt bleiben, was seine Geschöpfe wollen und thun nach der Kraft, die er ihnen verliehen hat!

Dem Menschen wird des Menschen Gedanke und Wille bekannt durch Wort oder That, Gott blickt ins Herz. Denn wie der Körper Zeit bedarf, für seine Thätigkeit, so bedarf auch der Geist Zeit, um mit Hülfe des Körpers seine Erkenntnisse zu sammeln, seine Absichten zu sondern, seine Entschließungen zu fassen. Wie könnte nun Körper oder Geist hemmen oder fördern die Erkenntniß Dessen, der über die Fesseln der Zeit erhaben ist! Wie ihm zuvorkommen, wie ihn ereilen! — Nein vor Gott, dem Allwissenden ist jeder Gedanke des Geistes, jede Neigung des Herzens offenbar, noch ehe der Mensch selbst sie recht kennt.

Und Gott siehet nicht mit Menschenaugen, daher giebts keinen Ort, um sich zu verbergen vor ihm. Er war von Ewigkeit, Nichts war und Nichts geschah ohne ihn, und der Vollkommenste kann Nichts vergessen; darum kennt er die längste Vergangenheit, wie die hellste Gegenwart. Er übersiehet in jedem Augenblicke aller Wesen Dasein, Kräfte, Neigungen, Willen und Verbindung; darum kennt er die ganze Zukunft, auch die fernste voraus, und bereitet sie vor nach seinen Absichten.

1 Joh. 3, 20. Gott erkennt alle Dinge. — Ebr. 4, 13. Es ist keine Creatur vor ihm unsichtbar; es ist aber Alles blos und entdeckt vor seinen Augen. — Röm. 8, 27. Der die Herzen forschet, der weiß, was des Geistes Sinn sei. — Ps. 139, 1—4. Herr! du erforschest mich und kennest mich. Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es; du verstehest meine Gedanken von ferne. Ich gehe, oder liege, so bist du um

mich und siehest alle meine Wege. Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, Herr! nicht alles wissest. — Jes. 29, 15. Wehe, die verborgen sein wollen vor dem Herrn, ihr Vornehmen zu verhehlen, und ihr Thun im Finstern halten, und sprechen: Wer siehet uns? Und wer kennet uns? — Sir. 23, 28. Die Augen des Herrn sind viel heller als die Sonne und sehen Alles, was die Menschen thun, und schauen auch in die heimlichen Winkel. — Hiob 34, 21. 22. — Sir. 15, 19. 20. — Ps. 38, 10. 139, 11. 12. — Spr. 15, 3. — B. d. W. 1, 6. 7. — Ap. G. 15, 18. Gott sind alle seine Werke bewußt von der Welt her. — Sir. 39, 24. 25. Aller Menschen Werke sind vor ihm, und vor seinen Augen ist Nichts verborgen. Er siehet Alles von Anfang der Welt, bis ans Ende der Welt, und vor ihm ist kein Ding neu. — Sir. 42, 18 — 20.

10.

Dem vollkommensten Wesen kann ich nur gute, dem Vater der Welt nur wohlthätige Absichten beimessen. Er ist ein Gott der Liebe, er will und wirkt das Glück aller seiner Geschöpfe nach seiner Allmacht und Weisheit. —

Gott ist allgütig. Das sagen mir tausend Stimmen um mich her. Aus der Pracht des sternenreichen Himmels, aus der aufgehenden Sonne und der Morgenröthe Glanz, aus der Erde Feierkleid im jungen Mai, aus des Baumes Blüthe, Frucht und Schatten, aus der Vögel Lobgesang, aus Leben und Freude der ganzen Natur, aus des Tages Heiterkeit und aus der Stille und Ruhe der Nacht spricht Gottes Güte zu mir. — Und wie sollt ich sie nicht erkennen in dem Dasein, das Gott mir gegeben, in der Gesundheit und Kraft meines Körpers, in jedem Genusse meiner Sinne, in jedem Gelingen meiner Arbeiten, in jedem Erwachen zu eines neuen Tages Leben und Freude! Ich wäre nicht werth der Liebe der Meinigen, nicht werth der Kräfte meines Geistes, nicht werth des hohen Berufes, unter Gottes Beistand für mein und meiner Brüder Wohl zu wirken und besser zu sein, als die unvernünftigen Geschöpfe, wenn ich nicht in dem Allen erkennete Gottes Liebe zu mir.

1 Joh. 4, 16. Gott ist die Liebe. — Ps. 145, 9. Der Herr ist Allen gütig und erbarmet sich aller seiner Werke. — Sir. 18, 12. — Ps. 36, 6. — B. d. W. 11, 25. — Ps. 33, 5. Die Erde ist voll der Güte des Herrn. — Hiob 10, 12. Leben und Wohlthat hast du an mir gethan, und dein Auf-

sehen bewahret meinen Odem. — 1 Tim. 6, 17. Gott giebt uns dar Allerlei reichlich zu genießen.

11.

Wohl giebt es auch Kummer und Sorgen, auch Noth und Thränen genug auf Erden; denn da ist Keiner, der nicht oft traurig oder mißmuthig wäre und Viele klagen immer nur. Aber prüft der Verständige mit ruhigem Blicke die Ursachen der Klage, so findet er sie niemals bei Gott, immer nur im Herzen und Thun der Klagenden selbst. Es ist der Menschen Unzufriedenheit, welche die Klage erzeugt, oder des Menschen Fehler sind es, die ihm die Noth schaffen und zur Klage ihn zwingen.

Unzufriedenheit ist ein trauriger Wahn der Selbstverkennung, durch den der Mensch das Unmögliche verlangt nach seines Herzens Eigensinn, oder das Unnöthige, Unnütze, oft sogar Schädliche. Der Unzufriedene verlangt frei zu bleiben von Allem, was seinem Körper unangenehm ist; er sucht in der Sinnenwelt etwas Vollkommenes; er sieht mit Verdruß auf den Besitz Anderer hin und hält nach dem Scheine ihre Lage für glücklicher; er fordert, daß Gott nach seinen Neigungen sein Schicksal ordnen soll; er ist ungeduldig und mag der Hülfe des Herrn nicht warten. So bereitet er sich selbst Kummer und Leiden.

Schwer fällt es dem Sterblichen, der nur an die Gegenwart denkt, wohl oft, die aufgeregte Begierde zu stillen, und den Verdruß über vergebliche Arbeit zu unterdrücken, und den Schmerz über Kränkung von Menschen zu überwinden. Aber dennoch ist es möglich, die Zufriedenheit zu retten, wenn der Mensch es will, wenn er froh sein will in Geduld, wenn er die eignen Fehler der Thorheit und des Leichtsinnes vermindern, und immer bedenken will, daß Gott Alles, was geschieht, leitet und ordnet mit Weisheit und mit Güte.

Ps. 117, 2. Seine Gnade und Wahrheit waltet über uns in Ewigkeit. — Spr. 14, 17. 29. Ein Ungeduldiger thut närrisch, aber ein Bedächtiger hasset es. Wer ungeduldig ist, der offenbaret seine Thorheit. — Spr. 18, 1. 2. Wer sich absondert, der suchet, was ihm gelüstet, und setzt sich wider Alles, was gut ist. Ein Narr hat nicht Lust am

Verstand, sondern was in seinem Herzen steckt. — 1 Sam. 2, 10. — Die mit dem Herrn hadern, müssen zu Grunde gehen. — Jes. 45, 9. — Sir. 30, 22. — Röm. 9, 20. Lieber Mensch! Wer bist du denn, daß du mit Gott rechten willst? — Hiob 33, 12. 13. 34, 23. — 1 Tim. 6, 11. Jage nach der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld. — Tob. 5, 14. Habe Geduld, Gott wird dir bald helfen. — Hiob 33, 14. Wenn Gott einmal Etwas beschließt, so bedenkt er's nicht erst hernach. — Röm. 8, 28. Wir wissen, daß Denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. — B. d. W. 15, 1. — Ps. 28, 7. — Eph. 5, 16.

12.

So wie alle Wesen Dasein und Leben haben von Gott dem Schöpfer, so werden auch alle Ereignisse im Allgemeinen und Einzelnen von ihm, dem Vater, geordnet. Nichts geschieht gegen seinen Willen, Nichts unterbleibt, was zur Förderung seiner weisen und heiligen Endzwecke dient und nothwendig ist, und er verleiht der gesammten Thätigkeit aller Wesen die rechte Folge. Das ist Gottes Vorsehung oder Weltregierung.

Durch sie erhält er Dasein und Leben aller seiner Geschöpfe nach seiner Weisheit und theilt Jedem die Güter der Erde zu, die Mittel und Fähigkeiten zum eignen Erwerb alles Dessen, was ihm nöthig ist und nützlich werden kann; seiner Vorsehung verdankt Jeder den Ort seiner Geburt, die Verbindungen und Verhältnisse, die Schicksale seines Lebens.

Denn Gott, der die Sterne lenkt in ihrer Bahn, und dem Wurme sein Leben, und der Erde ihre Fruchtbarkeit, und der Blume des Feldes Wachsthum verleiht und der Farben Pracht, er sorgt auch für das Geringe und Einzelne und dadurch für Alle, und umgekehrt.

Wie könnte er anders! Wichtig oder geringfügig kann in den Augen des Menschen das Einzelne nur danach sein, nach dem ers bedarf; Gott bedarf Keines seiner Geschöpfe, aber er liebt Alle, hat Allen das Dasein verliehen, und darum ist Keines in seinen Augen verachtet, Keines von ihm übersehen noch versäumt. Die Schicksale der Nationen und auch das Wohl und Wehe des Aermsten im Volke stehen unter seiner Leitung.

Hiob 23, 13. Er machts, wie er will. — Sir. 11, 14. Es kommt Alles von Gott, Glück und Unglück, Leben und Tod, Armuth und Reichthum. — 1 Cor. 12, 4—6. Es sind mancherlei Gaben, aber es ist ein Geist; und es sind mancherlei Aemter, aber es ist ein Herr; und es sind mancherlei Kräfte, aber es ist ein Gott, der da wirket Alles in Allen. — Dan. 2, 21. — Ps. 145, 15. 16. Aller Augen warten auf dich Herr! und du giebst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit; du thust deine Hand auf, und erfüllest Alles, was lebet, mit Wohlgefallen. — 1 Mos. 8, 22. — 1 Sam. 2, 6. 7. — Matth. 6, 26. Sehet die Vögel unter dem Himmel an; sie säen nicht, sie erndten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen, und euer himmlischer Vater ernähret sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr, denn sie? — 2 Cor. 9, 10. Der Saamen reichet dem Sämann, der wird ja auch Brod reichen zu Speise! — Ps. 104, 13 — 15. — Matth. 10, 29 — 31. Kauft man nicht zween Sperlinge um einen Pfennig? Noch fällt derselben keiner auf die Erde ohne euern Vater. Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupte alle gezählet, darum fürchtet euch nicht; ihr seid besser, denn viele Sperlinge. — B. d. W. 6, 8. Er hat Beide, die Kleinen und die Großen gemacht, und sorget für Alle gleich. — Sir. 35, 16. — Hiob 34, 19. — Ps. 40, 18. 22, 25.

13.

Da Gottes Vorsehung oder Weltregierung die unausbleibliche Folge seiner Allmacht, Weisheit und Liebe ist, die Alles erschafft, erhält und beglückt, so kann vor dem Regenten der Welt auch nur recht sein, was mit seinen allweisen Absichten übereinstimmt, und dem Vater der Welt kann nur genehm sein, was das Wohl seiner Geschöpfe befördert. Daher nennt der Christ gut, was vor Gott recht und genehm ist, böse aber, was vor ihm unrecht und ihm zuwider ist. Gott aber, der nur das Gute will, und dem alles Böse zuwider ist, ist der Allheilige.

Wie Gott heilig ist in seinen Gesinnungen und Absichten, so ist auch heilig sein Urtheil über die Handlungen der Menschen als vernünftigen Wesen. Recht thut vor ihm, wer Gottes Willen zu dem seinigen machet und ihn erfüllt, so weit ers vermag; und unrecht thut vor Gott, wer seine Absichten unerfüllt lässet, wo er sie erfüllen könnte, oder seinem Willen entgegenhandelt. Wer das Glück seiner Geschöpfe nicht fördert, so weit er kann, oder das Wohlsein und den Frieden Anderer stört, handelt Gott zuwider.

Ps. 99, 9. Der Herr, unser Gott, ist heilig. — 5 Mos. 32, 4. Treu ist Gott und kein Böses an ihm. — Offenb. 4, 8. —— 5 Mos. 6, 17. 18. Du sollst halten die Gebote des Herrn, daß du thust, was recht und gut ist vor den Augen des Herrn. — Sir. 35, 20. Wer Gott dient mit Lust, der ist angenehm. — Jac. 4, 17. Wer da weiß Gutes zu thun und thut es nicht, dem ists Sünde. — 1 Mos. 4, 7. — Spr. 11, 20. — Eph. 18, 9.

14.

Gottes Urtheil kann nicht müßig sein, nicht ohne Erfolg bleiben; daher steht die ganze Weltregierung Gottes im Einklange mit seiner Heiligkeit. Der Allheilige ist auch der Allgerechte, und seine Gerechtigkeit wird sichtbar in der Wirksamkeit und dem Schicksal aller vernünftigen Wesen.

Wohl entspringt Absicht und Entschluß des Menschen aus der Tiefe des eignen Herzens und ist eine Aeußerung der Willensfreiheit, die Gott ihm verliehen; aber das Gelingen der Handlung ist so wenig, wie die Folgen derselben in der Gewalt des Menschen, denn beide ordnet Gott nach den Gesetzen der Weltordnung durch Fügung der Umstände. — So unterstützt Gott und segnet die gute That zur rechten Zeit und am rechten Orte auf die angemessenste Weise; und er hindert die Ausübung der bösen That, oder stört oder verbessert deren Erfolg nach seiner Weisheit.

Ps. 145, 17. Der Herr ist gerecht in allen seinen Wegen und heilig in allen seinen Werken. — Ps. 11, 7. Der Herr ist gerecht und hat Gerechtigkeit lieb. — B. d. W. 12, 15. Tob. 3, 2. — Joh. 17, 25. — 1 Joh. 2, 29. —— Jer. 10, 23. Des Menschen Thun steht nicht in seiner Gewalt. — Spr. 16, 9. Des Menschen Herz schlägt seinen Weg an, aber der Herr allein giebt, daß er fortgehe. — Spr. 2, 7. 8. Der Herr lässet es den Aufrichtigen gelingen und beschirmet die Frommen, und behütet Die, so recht thun, und bewahret den Weg seiner Heiligen. — Jes. 33, 22. Der Herr ist unser Richter, der Herr ist unser Meister, der Herr ist unser König, der hilft uns. — Ps. 127, 1. 2. 33, 10. 13 — 15. Hiob. 5, 11. 12.

15.

Wohl geschiehet auch des Bösen viel in der Welt, und traurig sind oft seine Folgen. Aber der Verständige, der dem Scheine nicht folgt, wird zuerst unter-

scheiden zwischen Unangenehm und Böse; da hingegen der Unüberlegte auch Das schon böse nennt, was seinen Neigungen und Wünschen widerspricht, seine Hoffnungen vernichtet, indem er nicht den größeren Segen erkennt, den es ihm bringt, und die Hülfe Gottes übersiehet, die dem Uebel zur Seite stehet und das vorübergehende Ungemach in Segen verwandelt.

Solches vermeintliche Böse entspringt aus der Unvollkommenheit der Körperwelt, und ist also eine Folge unabweichlicher Naturgesetze, durch deren Wirksamkeit der Allweise das Wohl des Ganzen fördert; oder es ist eine Wirkung menschlicher Beschränktheit und gemißbrauchter Willensfreiheit. Beides aber steht immer und überall unter Gottes Aufsicht und geschieht nur als seine weise Fügung oder Zulassung, nimmer als Zufall, niemals gegen seinen Willen.

Wenn selbst die Kräfte der Natur bisweilen nicht blos vorübergehendes Ungemach, sondern auch bleibendes Elend und Tod wirken, so geht ja auch, unzählig oft sichtbar, Erhebung und Wohlsein des Geistes aus dem Elende des Körpers hervor; und so lange der Herr über Leben und Tod waltet mit seiner Allmacht, so lange giebt es im Tode noch Rettung und Wohlsein. Was Gott durch die Kräfte der Natur Unangenehmes wirket oder zuläßt, ist nie verderblich, niemals böse.

Darum würde das Böse nur scheinbar in der Welt sein und leicht zu überwinden, wäre nicht der Menschen Leichtsinn, Thorheit und Bosheit so häufig und groß. Doch auch durch sie geschiehet Nichts ohne Gott, der des Bösen unzählig mehr noch und größeres verhütet, und was er zulässet, in Wohlthat verwandelt und in Segen, wenn nur Die, die es leiden, weise und gut sind. Nur dann lässet Gott das Böse zu, das der Mensch dem Menschen zufüget, wenn es nicht hinderlich, vielmehr förderlich wird seinen weisen und heiligen Absichten.

Und so giebt es Nichts Böses für den Menschen, als was er sich selbst zufüget, und sich die Strafe des bösen Gewissens bereitet.

Spr. 20, 14. Böse! Böse! spricht man, wenn man's hat; aber wenns weg ist, so rühmet man's dann. — Sir. 39, 21. 23. 30. Alle Werke des Herrn sind sehr gut, und was er gebeut, das geschieht zur rechten Zeit. Denn was er durch sein Gebot schaffet, das ist lieblich und man darf über keinen Mangel klagen an seiner Hülfe. Alles, was von Anfang geschaffen ist, das ist den Frommen gut, aber den Gottlosen schädlich. — Sir. 2, 5. Gleichwie das Gold durchs Feuer, also werden Die, so Gott gefallen, durchs Feuer der Trübsal bewährt. —— 1 Petr. 3, 12 — 14. Die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten und seine Ohren auf ihr Gebet; das Angesicht aber des Herrn siehet auf Die, so Böses thun. Und wer ist, der euch schaden könnte, so ihr dem Guten nachkommet? Und ob ihr auch leidet um der Gerechtigkeit Willen, so seid ihr doch selig. — Ps. 103, 6. Der Herr schaffet Gerechtigkeit und Gericht Allen die Unrecht leiden. — 2 Sam. 22, 31. — 1 Mos. 50, 20. — Jac. 1, 12.

16.

So wie die Gerechtigkeit Gottes bei der Regierung der Welt Alles ordnet nach Wahrheit, Weisheit und Recht zur Förderung des wahrhaft Guten, so muß sie sich äußern über den Urheber der einzelnen That. Gott belohnt alles Gute, er bestraft alles Böse, und zwar durch die Folgen der That, die er zuläßt, und durch Leitung der Schicksale.

Bisweilen scheint es, als ob die göttliche Gerechtigkeit zu lohnen oder zu strafen zögere, oder Beides ganz ausbleiben sollte; aber wer Geduld haben und die Zeit erwarten und schärfer aufmerken will, findet bald und ohne Ausnahme, daß der Allein-Heilige sich nimmer verleugnen kann und auch das verborgne Gute oder Böse ans Licht und zur Vergeltung bringt. Nur der Thor kann an gerechter Vergeltung zweifeln, der die göttliche Weltordnung nicht kennt und die Wege der Vorsehung nicht beobachtet.

Röm. 2, 6. Welcher geben wird einem Jeglichen nach seinen Werken. — Hiob 10, 14. Wenn ich sündige, so merkest du es bald und lässest meine Missethat nicht ungestraft. — 1 Cor. 3, 8. Ein Jeglicher wird seinen Lohn empfahen nach seiner Arbeit. — Luc. 12, 2. Es ist Nichts verborgen, das nicht offenbar werde, noch heimlich, das man nicht wissen werde. — Pred. 3, 17. —— Hiob 35, 14. Du sprichst: Ich werde sein nicht sehen! Aber es ist ein Gericht vor ihm, harre sein nur. — Gal. 6, 7. Irret euch nicht, Gott lässet sich nicht spotten. — Pred. 8, 14. Es sind Gerechte, denen gehet es, als hätten sie Werke der Gottlosen, und sind Gottlose,

denen gehet es, als hätten sie Werke der Gerechten; das ist auch eitel. — B. d. W. 3, 9. Die ihm vertrauen, die erfahren, daß er treulich hält; und die treu sind in der Liebe, die lässet er ihm nicht nehmen. — Hiob 8, 3. 36, 6. — Ps. 34, 20. — Tob. 13, 2. — Röm. 2, 9 — 11. Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses thun; Preiß aber und Ehre und Frieden allen Denen, die da Gutes thun, denn es ist kein Ansehen der Person vor Gott. — Röm. 1, 18.

17.

Gottes strafende Gerechtigkeit steht nicht im Widerspruche mit seiner ewigen Liebe, und Gottes Belohnungen sind nicht willkührlich noch zwecklos. Denn unter Belohnung und Strafe Gottes können nicht Aeußerungen menschlicher Zuneigung und Vorliebe oder leidenschaftlichen und gehässigen Unwillens verstanden werden, sondern die heilige Anordnung Gottes, durch welche er mit den menschlichen Handlungen immer solche Folgen verknüpft, mittelst deren seine heiligen Absichten am Menschen erreicht werden können und sollen. Gott haßt nicht, wen er straft, sondern seine Strafe ist Züchtigung nur, oder Aeußerung seiner Liebe auf eine ernste, äußerlich unangenehme, aber eindringliche und bessernde, daher wohlthätige Weise.

Denn Gott, der Unveränderliche, der Vater der Liebe, kann ja nicht hassen, was er einmal geliebt, nicht verderben, wen er geschaffen hat zu Glück und Freude. Und wie wenig er das will, das sagen deutlich die Wohlthaten, die Gott den Sünder noch genießen lässet, die Barmherzigkeit, mit der er verzeiht, die Langmuth mit welcher er die Wirkungen seiner strafenden Gerechtigkeit verzögert, so lang es sein kann. Ja er waltet, segnet, gewinnt mit seiner Liebe, die sich gewinnen lassen, damit es, wo möglich, der Züchtigung nicht bedürfe! daher erfolgen seine Strafen nur langsam und in stufenweisem Fortgange.

Doch nur so lange kann Gott verzeihen, nur so lange zögern mit seiner Strafe, als der Mensch dem Rufe der Liebe, der freundlichen oder ernsten Warnung noch folgt, und nicht selbst die Erreichung der heiligen Absichten Gottes ohne schärfere Ahndung an ihm unmöglich macht. Denn nicht zu sinnlicher Freude und Genuß allein schuf Gott den Menschen; der eigentliche

und letzte Endzweck alles Dessen, was Gott für ihn veranstaltet und thut, ist größer und edler; des Menschen Beruf hängt aufs Innigste zusammen mit der Verbindung, in welche Gott den Menschen mit ihm selbst gesetzt hat und durch welche er sein Vater ist. Es ist des Vaters Absicht, seine Kinder zu erziehen zu höherer Weisheit, zu höherem Glück.

Ebr. 12, 5. 6. 11. Achte nicht gering die Züchtigung des Herrn, und verzage nicht, wenn du von ihm gestraft wirst, denn welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er; er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünket sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein, aber danach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit Denen, die dadurch geübt sind. — Tob. 3, 14. — Hiob 5, 17. 18. — Ps. 86, 15. Du Gott bist barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Güte und Treue. — Spr. 3, 12. Welchen der Herr lieb hat, den strafet er und hat Wohlgefallen an ihm, wie ein Vater am Sohn. — Ez. 18, 32. — Tob. 3, 22. 23. — Matth. 5, 45. Er lässet seine Sonne aufgehen über Böse und Gute, und lässet regnen über Gerechte und Ungerechte. — Luc. 6, 35. Er ist gütig über die Undankbaren und Boshaften. — 2 Petr. 3, 9. Gott hat Geduld mit uns, und will nicht, daß Jemand verloren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buße kehre. — B. d. W. 12, 18. — Klagl. 3, 31. 32. — Ps. 103, 10—13. Röm. 2, 4. Verachtest du den Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit? Weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet? — Jes. 55, 7. — 1 Tim. 2, 4. Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. — B. d. W. 2, 23. Gott hat den Menschen geschaffen zum ewigen Leben und hat ihn gemacht zum Bilde, daß er gleich sein soll, wie er ist.

18.

Sammle ich nun meine Vorstellungen von Gott in Betrachtung seiner Gesinnungen und seiner Wirksamkeit für mich, so ist Gott der Urheber meines Lebens und alles Dessen, was ich habe und bin; er ist der Herr und Lenker meines Schicksals, meine Hülfe und mein Trost; er ist mein Richter in der Zeit, mein Vergelter in Ewigkeit; mein Vater! In diesem Einen Worte vereinigen sich alle meine Vorstellungen von Gott.

2 Sam. 22. 2. 3. Der Herr ist mein Fels, meine Burg und mein Erretter; Gott ist mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils, mein Schutz und meine Zuflucht. — Ps. 73, 25. 26. Wenn ich nur dich habe, so

frage ich Nichts nach Himmel und Erde; wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott! allesammt meines Herzens Trost und mein Theil. — Eph. 3, 14. 15. Ich beuge meine Kniee gegen den Vater unsers Herrn Jesu Christi, der der rechte Vater ist über Alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden. — 2 Cor. 1, 3. Gelobt sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes!

Das zweite Hauptstück.

Von dem Menschen und seiner Verbindung mit Gott.

1.

Jedes von Gott geschaffene Wesen muß nothwendig die natürlichen Kennzeichen seiner Bestimmung an sich tragen; denn wie der Geist des Menschen erkannt wird an Dem, was er mit mangelhaftem Werkzeuge hervorbringt, so kann noch weniger die Allmacht, Weisheit und Güte des Schöpfers der Welt sich verleugnen in seinen Geschöpfen.

Gottes heilige Absichten mit seinen vernünftigen Geschöpfen auf Erden sprechen sich also zunächst aus durch die Beschaffenheit ihrer Natur, durch die ihnen angeschaffenen Bedürfnisse und Fähigkeiten und durch die natürlichen Neigungen und Bestrebungen, insoweit sie mit jenen übereinstimmen und der Menschennatur allgemein eigen sind.

Jeder vernünftige Wunsch des menschlichen Herzens, jedes natürliche Streben des Geistes ist sonach, so oft und so lange das Gewissen nicht entgegenredet, ein Wink, ein Beweis von der Forderung und der Absicht des Schöpfers. Denn die Weisheit Gottes konnte keinem Wesen eine Fähigkeit verleihen, von der es nicht Gebrauch machen sollte; und die Güte Gottes konnte keinem ihrer Geschöpfe das Gefühl eines Bedürfnisses anschaffen, ohne ihm zugleich die Möglichkeit zu geben, dasselbe auf eine dem Schöpfer wohlgefällige Weise zu befriedigen.

Dan. 9, 14. Der Herr, unser Gott, ist gerecht in allen seinen Werken.

2.

Um die Bestimmung des Menschen aus der Beschaffenheit seiner Natur zu erkennen, ist es nöthig, vorerst zu unterscheiden zwischen Seele und Leib, da beide entgegengesetzter Natur sind.

Der Leib kann zu Nichts Anderem bestimmt sein, als zum Leben in der Sinnenwelt und zum Dienste des Geistes, der in ihm wohnt und durch ihn an der Sinnenwelt Theil nimmt. Denn er stehet unter dem Einflusse der äußeren Welt, und kennt keine anderen Bedürfnisse, als welche sie befriedigen kann; seine Zunahme an Stärke und Kraft, sein ganzes Wohlsein ist abhängig von ihr, er verkümmert in Mangel und Dürftigkeit, er unterliegt unter Mühe und Kampf; und somit ist er in Allem abhängig von der Zeit, seine Genüsse, seine Fähigkeiten und Kräfte sind vergänglich, wie sein ganzes Wesen und Leben.

Pred. 12, 7. Der Staub muß wieder zur Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wider zu Gott, der ihn gegeben hat. — 1 Cor. 15, 50. Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben; auch wird das Verwesliche nicht erben das Unverwesliche. — Hiob 21, 23. 25. 26. Dieser stirbt frisch und gesund in allem Reichthum und voller Genüge, Jener aber stirbt mit betrübter Seele, und hat nie mit Freuden gegessen; und liegen gleich miteinander in der Erde, und Würmer decken sie zu. — Ps. 103, 15. 16.

3.

Alles ist anders bei der menschlichen Seele. Zwar beginnt auch ihr Dasein in dem Leibe mit der Zeit, aber bald schwingt sie sich über Schranken und Einfluß der Zeit empor: denn die Summe von Erkenntnissen, von Stärke und Kraft, die sie erlangt, hängt von ganz andern Ursachen ab, als von der Dauer ihres Daseins im Körper und ist nicht eine Folge von dessen Alter und Stärke Daher giebt es hie und da Männer mit Kindesverstand.

Zwar schwindet mit des Körpers zunehmender Altersschwäche die Theilnahme der Seele an den Erscheinungen und Werken der Sinnenwelt, und das Band wird schlaffer, das sie mit derselben verbindet; aber es bleiben ihr, die erlangten Erfahrungen und Einsichten, die erworbenen Tugenden, der innere

Friede. Man komme in Liebe und Geduld den schwachen Sinnen des Alters zu Hülfe, und aus dem Munde des Greisen, der sein Leben edel benutzt, wird man Lehren der Weisheit hören, wie sie der kräftige Jüngling nicht zu geben vermag.

Und obwohl die Seele leicht traurig wird über die äußeren Leiden des Körpers, und heiterer, wenn ihm wohl ist, — denn sie ist gebunden an ihn, wie der Arbeiter an das Werkzeug — so besitzt sie doch ihre Freiheit, sich emporzuschwingen uber die Fesseln des Körpers und die Schranken der äußeren Umstände; und der Gebrauch und die Vermehrung dieser Freiheit ist die erste Sehnsucht und Fähigkeit der Seele.

Darum muß denn auch die Seele, der Geist des Sterblichen, zur Erhebung über die Körperwelt, zu endlosem Wachsthum an Weisheit und Glück, zur Aehnlichkeit des Schöpfers berufen sein.

B. d. W. 4, 8. 9. Das Alter ist ehrlich, nicht das lange lebt, oder viele Jahre hat, Klugheit unter den Menschen ist das rechte graue Haar, und ein unbefleckt Leben ist das rechte Alter. — Sir. 25, 8. Das ist der Alten Krone, wenn sie Viel erfahren haben und ihre Ehre ist, wenn sie Gott fürchten.

4.

Daher bedarf auch der Geist nicht und kann nicht genießen, was die Erde ihm bietet, ihre Güter gehören nur dem Körper an. Aber nach dem Besseren ringend äußert der aufstrebende Geist seine Freiheit, indem er sich Weisheit und Tugend erwirbt auch bei Schwäche des Körpers, unter Dürftigkeit und äußerem Druck; und je reicher er wird an Dem, was sein Eigenthum ist, desto weniger kann irgend ein Schicksal seine Freudigkeit stören.

Je deutlicher der Geist seinen Beruf erkennt, desto eifriger sucht er ihn zu erreichen, denn mit jeder neuen Erkenntniß wächst die Wißbegierde, und mit jeder guten That die Lust zum Guten; und bald geht der Seele Hoffnung und Sehnsucht über die Erde hinaus. Denn je mehr Einsicht und Kraft, desto dringender das Verlangen nach höherer Weisheit und höherem Glück, oder nach einem Zustande ungetrübter Reinheit und ungestörten Frohsinnes; weil die Seele

mit jedem Fortschritt zum Besseren sich immer mehr überzeugt, wie unzertrennlich beides ist, und wie sie nur dann immer freier wird von jedem Zwange und bleibender Seligkeit immer fähiger, je reiner sie wird, d. h. je mehr ihre Gedanken, Empfindungen und Absichten mit dem Willen und den Endzwecken Gottes und mit den Gesetzen der Weltregierung übereinstimmen.

Daher ist der Körper der Seele theuer und werth als Mittel, in der Sinnenwelt ihr Streben nach dem Besseren zu beginnen; und es dauert die Liebe zum Leben so lange, als der Körper Kraft behält, dem Geiste zu dienen. Aber wenn mit steigendem Alter des Körpers Schwachheit immer hinderlicher wird dem Aufstreben des Geistes, und er immer deutlicher gewahr wird, daß er das Ziel seiner Hoffnung in den Gränzen des Erdenlebens nicht erreichen kann, dann sehnt er sich selbst nach Freiheit von den Fesseln des Körpers, nach Veränderung seines Zustandes, nach einem Dasein, wo er ungetrübter fortsetzen kann, was er im Leibe begonnen, und erndten kann, was er durch ihn gesäet hat; und nur eine Seele, auf der das Bewußtsein eines langen aber nutzlos verschwendeten Lebens lastet, kann in Greisenalter noch vor dem Tod erzittern, denn sie kann freilich nicht wünschen, kindisch und arm die Erde zu verlassen.

Aber eben darum, weil der menschliche Geist den Weg zur Vollkommenheit und Seligkeit wohl beginnen, aber nicht vollenden kann im Lande der Unvollkommenheit und Vergänglichkeit, — darum muß der Seele Dasein und Leben über das Grab hinausgehen. Denn ihre Sehnsucht nach höherer Weisheit und Wohlsein kann um des leiblichen Todes willen nicht unbefriedigt bleiben; die Endzwecke des Allmächtigen können nicht durch die Gesetze der Vergänglichkeit, die ja Gott auch gegeben hat, an ihr gestört werden. Der Leib nur gehört der Erde an, er stirbt; die Seele ist zur Ewigkeit bestimmt, schwingt sich empor zur besseren Welt.

Matth. 16, 26. Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Ps. 119, 52. 58—60. — B. d. W. 15, 3. Dich (Gott) kennen ist eine vollkommene Gerechtigkeit und deine Macht wis=

sen ist eine Wurzel des ewigen Lebens. — Joh. 13, 17. So ihr solches wisset, selig seid ihr, so ihrs thut. — Jac. 1, 25. Wer durchschauet das vollkommene Gesetz der Freiheit und darinnen beharret, und ist nicht ein vergeßlicher Hörer, sondern ein Thäter, derselbige wird selig sein in seiner That. — Ps. 119, 6. 7. — B. d. W. 7, 14. — Ps. 1, 1—3. — 1 Joh. 2, 17. Die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit. — Ebr. 13, 14. Wir haben hier keine bleibende Statt, die zukünftige suchen wir. — Tob. 2, 17. 18. — 2 Cor. 5, 2—4. — Phil. 1, 21—24. — Ebr. 10, 34. — 2 Cor. 4, 18. Was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig. — Luc. 20, 38. Gott ist nicht der Todten, sondern der Lebendigen Gott, denn sie leben ihm Alle. — B. d. W. 3, 1—3.

5.

Ist die Seele geschieden von der sterblichen Hülle, so kann sie nicht mehr auf Erden weilen, denn vergeblich wäre, und darum weder denkbar noch möglich ist ihr ferneres Dasein unter Körpern, wo sie Wohnung, Kleidung und Werkzeug verloren.

Die Offenbarung nennt Himmel und Hölle, des Vaters Haus, die ewigen Wohnungen, als ihren künftigen Aufenthaltsort; ein anderer Theil der großen Schöpfung Gottes muß er sein, doch vergebens sucht ihn das schwache Auge am Himmelsgewölbe, es reicht ja nicht über die Grenzen der Erde hinaus.

Und die Schrift verkündigt, einen andern, ihrem Zustande angemesseneren Leib werde die Seele erhalten, was die Vernunft auch billiget, so weit sie zu urtheilen vermag; aber auch hier überschreiten die Vorstellungen des Sterblichen nicht die Grenzen der Erde.

2 Cor. 5, 1. Wir wissen, daß so unser irdisch Haus dieser Hütten zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Menschenhänden gemacht, das ewig ist im Himmel. — Ap. G. 1, 11. — Eph. 1, 20. — Luc. 16, 9. 23. — Joh. 14, 2. — 1 Cor. 15, 42—44. Es wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich; es wird gesäet in Unehre und wird auferstehen in Herrlichkeit; es wird gesäet in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft; es wird gesäet ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistiger Leib. — V. 35—38. 51. — Phil. 3, 21.

6.

Auch über den Zustand der Seele in der höheren Welt, über das, was sie erfahren und thun wird, kann

die Neugierde des Sterblichen keine nähere Befriedigung erhalten. Nur soviel ist denkbar und gewiß, daß sie unter Gottes Ordnung weiter streben wird nach dem Ziele von Vollkommenheit, das ihr der Schöpfer bestimmt hat, und daß ihr Wohl und Wehe abhängig sein wird von dem Grade der Weisheit und Tugend, welchen sie hier sich erworben hat.

Und wornach das Herz des Sterblichen sich sehnt, und was die Vernunft der Natur des Geistes angemessen erkennt, das läßt die Offenbarung hoffen, nämlich eine frohe Wiedervereinigung mit allen Guten und Frommen, die der Gute auf Erden gekannt und geliebt.

Denn wie der zitternde Greis wohl die äußere Lebhaftigkeit, doch nicht die innere Stärke und Klarheit der Empfindungen der Seele verloren hat, und wie er mit Entzücken der besseren Stunden und frommen Thaten seiner irdischen Wallfahrt, und seiner erlangten Einsichten und der Lieben gedenkt, die ihm vorangingen in die bessere Welt; so kann der Geist seine theuersten und besten Güter auch im Tode nicht verlieren, er bewahrt sie als sein unveräußerliches Eigenthum; sie sind ihm nothwendig zum Fortschreiten auf dem Wege höherer Vollendung, sie sind seine Krone für die bessere Welt; und der Schmerz der Trennung verschwindet einst im seligen Widersehen Derer, die hier schon seine treuen Gefährten, seine Vorbilder, seine Wohlthäter auf dem Wege zu Gott gewesen sind. Wohl der Seele, die reich an frohen Erinnerungen, reich an befreundeten frommen Seelen hinüber geht in die bessere Welt.

Matth. 25, 46. Sie (die Gottlosen) werden in die ewige Pein gehen, aber die Gerechten ins ewige Leben. — Gal. 6, 7. 8. Was der Mensch säet, das wird er erndten. Wer auf sein Fleisch säet, wird von dem Fleisch das Verderben erndten; wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geiste das ewige Leben erndten. — Matth. 12, 36. — Jes. 57, 2. — Luc. 6, 21. 25. — Offenb. 14, 13. — B. d. W. 15, 16. — Sir. 11, 28. — Joh. 5, 28. 29. — Joh. 17, 24. Vater ich will, daß wo ich bin, auch Die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast.

7.

Und so kann der vernünftige Mensch sein Leben auf Erden nur als die Kindheit seines ganzen

Daseins, erkennen, als die Schule der Zeit zur Vorbereitung auf die höhere Welt, das Vaterland der Geister.

So ist erklärlich die Vergänglichkeit des irdischen Körpers und seiner Genüsse und Freuden; deutlich, warum das irdische Leben, bei dem Wechsel der Neigungen, Wünsche und Bestrebungen mit jedem Lebensalter der Mühen und Sorgen so viele hat.

Und somit erkennt der Mensch nicht blos in der Abhängigkeit seines zeitlichen Wohlseins von Gottes Leitung das Band seiner Verbindung mit dem Unendlichen, sondern er findet es in seinem Berufe zur Ewigkeit und zur Aehnlichkeit mit ihm, und in der Unterstützung, die er von Gott zur Erreichung solcher Bestimmung erhält.

Denn darauf beruht das kindliche Verhältniß des Menschen zu Gott als sein Vorzug vor den vernunftlosen Wesen, die Einen Schöpfer mit ihm haben, daß der Mensch lernen soll denken, gesinnt sein und wirken wie Gott, und dadurch selig werden in seinem ewigen Reiche, und daß er an der Vaterhand Gottes dieser Seligkeit entgegengeht, mithin durch die Zeit der Ewigkeit sich nähert, geleitet, gebildet, erzogen von Gott.

Ps. 39, 13. Ich bin beide, dein Pilgrim und dein Bürger. — 4 Mos. 23, 10. — 1 Cor. 15, 49. — Sir. 40, 1—3. — Ebr. 12, 7. — Joh. 5, 17. Mein Vater wirket bisher und ich wirke auch. 1 Theß. 2, 13.

8.

Gott ist der Erzieher des Menschengeschlechts und jedes Einzelnen, er war es von Anfang an, und seine Wirksamkeit zur Erreichung seiner Absichten beginnt bei einem Jeden mit dem ersten Augenblicke seines irdischen Daseins, sie ist ununterbrochen und erstreckt sich auf Alles im menschlichen Leben, sie dauert fort in Ewigkeit.

Die Erziehung des Menschengeschlechtes ist der höhere, wichtigere Theil der göttlichen Vorsehung, der letzte Endzweck von Erschaffung der Erde und aller ihrer Bewohner, das Ziel von Allem, was Gott auf Erden wirkt und zuläßt.

Dieser Glaube geht hervor aus der Erkenntniß des Christen von Gott, er wird bestärkt durch den Blick auf die Beschaffenheit der menschlichen Natur, er wird bestätigt durch die Offenbarung in Wort und That.

Sir. 1, 9. 10. Er hat die Weisheit durch seinen heiligen Geist verkündigt, und hat sie ausgeschüttet über alle seine Werke, und über alles Fleisch nach seiner Gnade und giebt sie Denen, so ihn lieben. — Jes. 42, 16. — — Ps. 139, 16. Deine Augen sahen mich, da ich noch unbereitet war, und waren alle Tage auf dein Buch geschrieben, die noch werden sollten. — Ps. 73, 23. 24. Ich bleibe stets an dir, denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rath, und nimmst mich endlich mit Ehren an. — Ps. 23, 1. 3. — — Röm. 8, 29. 30. Welche er zuvor versehen hat, die hat er auch verordnet, daß sie gleich sein sollten dem Ebenbilde seines Sohnes; welche er aber verordnet hat, die hat er auch berufen.

9.

Gottes Erziehung des Menschengeschlechts ist der höchste und würdigste Gegenstand der ewigen Thätigkeit des vollkommensten Geistes; denn der Geist wünscht Nichts mehr, als frohe Verbindung mit ähnlichen verwandten Wesen, und er kennt für seine Wirksamkeit kein edleres Ziel, als die Absicht sich selbst zu erheben, oder Andere zu sich emporzuziehen.

Und kein Wesen ist in der sichtbaren Schöpfung, in dessen Natur der Beruf geistiger Erhebung so stark und deutlich vom Schöpfer ausgesprochen wäre, keines, das der fortdauernden Erziehung Gottes so werth ist, keines, an dem sie erfolgreicher sein und Gottes würdiger erscheinen könnte, als an dem Menschen.

Denn wenn auch Nichts von Allem, was Gott erschaffen hat, von ihm unbeachtet bleiben kann, und darum auch die Himmelskörper und deren Bewohner, deren Dasein der Sterbliche nur ahnen kann, Gegenstände seiner Liebe sein müssen; so ist doch eben darum auch die Erde nicht versäumt von ihm, und es ist der Mensch besonders, an dem Gottes Wirksamkeit ihr großes Werk beginnen, und mit dem sie über die Erde hinaus ihre heiligen Wege verfolgen kann und will.

1 Chron. 29, 9. Der Herr suchet alle Herzen. — Ps. 25, 4. 5. Herr! zeige mir deine Wege und lehre mich deine Steige; leite mich in deiner Wahrheit und lehre mich, denn du bist der Gott, der mir hilft; täglich harre ich dein. — — 1 Mos. 1, 27.

Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn. — Ap. G. 17, 29. Wir sind göttlichen Geschlechts.' — 1 Cor. 3, 16. Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnet? — 2 Cor. 5, 5. Der uns zum Leben bereitet, das ist Gott, der uns das Pfand, den Geist gegeben hat. — Ps. 139, 23. 24. — Ps. 25, 14.

10.

Ein helles und freundliches Licht erglänzt dem Sterblichen aus Gottes Eigenschaften und Gesinnungen über die göttliche Menschenerziehung.

Der Ewige kann nicht Freude daran haben, daß alle seine Geschöpfe auf Erden nur wie zum Spiele im Laufe der Zeit erscheinen und wieder verschwinden sollen; hat er nun eine Gattung derselben höher gestellt, als alle Uebrigen, und die Erde und alles Andere auf ihr gleichsam nur für sie geschaffen, so wird der Allmächtige auch für sie thätig sein, um sie zur Fähigkeit besseren und ewigen Lebens zu erziehen.

Und wie der Allmächtige nicht blos sinnlich beschränkte Wesen auf Erden schaffen konnte, so entspricht nur die Erziehung des Menschen zur Gottähnlichkeit den Absichten des Allweisen, der nicht blos vergängliche Endzwecke verfolgen kann.

Dem Allheiligen aber kann unmöglich die Schwachheit und immer neue Verirrung Derer genügen, die er durch geistige Natur in höhere Verbindung mit sich selbst gesetzt hat; er muß sie erziehen zu höherer Kraft und Stärke im Guten, zu höherer Tugend.

Wie könnte der Allgütige endlich gleichgültig sein, wie unthätig bleiben bei dem Blick auf Elend und Kummer, der dauernden Folge menschlicher Thorheit, da er ja selbst die Sehnsucht nach Wohlsein ihnen angeschaffen hat! Ja Gott der Erbarmung kann nicht anders, denn seine Menschen erziehen zu dauerndem Wohlsein, zur Seligkeit der besseren Welt.

1 Joh. 5, 20. Dieser (Gott, den uns Jesus kennen lehrt) ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. — 1 Petr. 5, 10. Der Gott aller Gnade, der uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit, derselbige wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen und gründen. — Luc. 1, 50. Seine Barmherzigkeit währet immer für und für bei Denen, die ihn fürchten. — Sir. 15, 14. 15. — Phil. 1, 6. Der

in euch angefangen hat das gute Werk, der wirds auch vollführen. — Jes. 48, 17. Ich bin der Herr, dein Gott, der dich lehret, was nützlich ist und leitet dich auf dem Wege, den du gehest. — Ps. 25, 8. 9. Der Herr ist gut und fromm, darum unterweiset er die Sünder auf dem Wege, er leidet die Elenden recht und lehret sie seinen Weg. — 3 Mos. 19, 2. Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, der Herr, euer Gott. — Matth. 5, 48. Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist. — 2 Tim. 3, 17. Daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werke geschickt. — Ps. 14, 2. — Ez. 18, 20 — 22. — Matth. 18, 14. Es ist vor euerm Vater im Himmel nicht der Wille, daß Jemand von diesen Kleinen verloren werde. — Eph. 2, 10. Wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen uns Gott zuvorbereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen. — 1 Joh. 4, 10. — 5 Mos. 4, 31. — Jes. 54, 10. — Ez. 18, 23.

11.

Nothwendig aber ist die Erziehung der Menschen, durch fortgesetzte Wirksamkeit Gottes; nothwendig bedarf ihrer die menschliche Natur vermöge ihrer Unvollkommenheit, und die Schwachheit der Menschen.

Unvollkommen ist die geistige und sittliche Stärke des Menschen, er ist unfähig, immer zu rechter Zeit und im rechten Maaße das Wahre und Gute zu erkennen, zu wählen und zu thun; und das entspringt unvermeidlich aus dem natürlichen Zustande des menschlichen Geistes, und aus dem vom Schöpfer ihm angewiesenen Beruf, seiner selbst noch unbewußt mit dem Körper ins Dasein zu treten und erst allmählig die ihm nothwendigen Erkenntnisse zu erwerben, die angeschaffenen Fähigkeiten zu üben und zur eigenthümlichen Kraft zu erheben.

Aber während so dem Geiste schon von Natur seine Thätigkeit und sein Streben angewiesen ist, sinkt er leicht durch menschliche Verirrungen in eine ihm nachtheilige Schwachheit, sobald er in Folge eigner oder fremder Fehler das Wahre und Gute verkennt, und die Uebung seiner geistigen Fähigkeiten versäumt, und somit den Bedürfnissen des sinnlichen Körpers allein dient, seinen Forderungen unterliegt.

Ps. 119, 144. Die Gerechtigkeit deiner Zeugnisse ist ewig, unterweise mich, so lebe ich. — Spr. 20, 9. Wer kann sagen: ich bin rein in meinem Herzen und lauter von meiner Sünde! —

Jac. 3, 2. Wir fehlen Alle mannigfaltig. — Spr. 4, 1. Merket auf, daß ihr lernet und klug werdet. — Jes. 1, 16. 17. Lasset ab vom Bösen, lernet Gutes thun. — Bar. 3, 14. Lerne rechte Weisheit, auf daß du erfahrest, wer der sei, der langes Leben, Güter, Freude und Frieden giebt. — Tit. 3, 14. Laß die Unseren lernen, daß sie im Stande guter Werke sich finden lassen, — und daß sie nicht unfruchtbar sind. — 1 Mos. 8, 21. Das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. — Sir. 10, 22. 23. Der Mensch ist nicht böse geschaffen, sondern welcher Gott fürchtet, der wird mit Ehren bestehen; welcher aber Gottes Gebot übertritt, der wird zu Schanden. — Röm. 8, 6. Fleischlich gesinnet sein ist der Tod und geistlich gesinnet sein ist Leben und Friede.

12.

Da der sinnliche Körper seine besonderen Bedürfnisse und Genüsse hat, so konnte die menschliche Natur auch nicht ohne Neigungen zu deren Befriedigung bleiben; und diese Neigungen heißen die sinnlichen Begierden, die Sinnenlust, die nur nach Dem trachtet, was den Sinnen angenehm ist. Auch sie sollen nützen, nicht schaden. Denn durch sie kommt Empfindung und Thätigkeit in die fühllose träge Masse des Körpers, sie treiben ihn zu Erwerb und Genuß Dessen, was seinem Wachsthum und Bestehen nothwendig ist, so wie zur Entfernung und Vermeidung des Schädlichen. Sie sind das sanfte und freundliche Mittel, durch welches der Schöpfer den Sterblichen zur Anwendung und Ausbildung seiner geistigen und körperlichen Fähigkeiten erweckt. Durch ihre Befriedigung soll das Dasein angenehm und erfreulich, und das Widerwärtige erträglich und das Beschwerliche leicht werden. — Sie fordern den Geist auf, mitten im Strome rastloser Thätigkeit sanfte und milde Herrschaft über den Körper zu üben, damit auch diesem seine Zeit vergönnt sei und seine Genüsse; sie mildern den Ernst des Geistes, wecken zarte Regungen auf in der Seele, Empfindungen des Wohlwollens, des Mitleids, der Dankbarkeit, Zuneigung und Liebe.

Spr. 14, 30. Ein gütiges Herz ist des Leibes Leben.

13.

Im geringsten Maaße muß daher der Geist den sinnlichen Neigungen nachgeben, und auf vernünftige Weise im rechten Maaße soll ers,

doch mehr nicht darf er ihnen dienen, als sein natürliches Verhältniß zum Körper, seine eigne Freiheit, sein und des Körpers Wohlsein es erlaubt.

Unwiderstehlich werden die sinnlichen Neigungen, sobald es um dringend nöthige Rettung und Erhaltung des Körpers gilt; denn es spricht alsdann des Geistes eignes Bedürfniß für seine Wohnung, sein Werkzeug auf Erden. Darum wer des Hungers Qual allzulange hülflos erduldet, greift rücksichtslos nach der nächsten Speise und die allzuermüdeten Glieder sinken kraftlos in Schlaf.

Reichlich aber breitet die Liebe Gottes auf Erden die Güter zum Genusse aus, damit der Körper seines Daseins froh werde und in munterer Kraft dem Geiste diene. Deßhalb räth die Vernunft und billigt das Gewissen den Genuß soweit, als dadurch, ohne Versäumniß des Rechten und Guten, des Körpers Gesundheit gestärkt, das Leben erheitert, würdige Verbindung geschlossen, edler Beruf und wohlthätige Wirksamkeit gefördert werden kann.

Doch jede körperliche Kraft und Neigung, ist sie einmal angeregt, wirkt so lange fort, bis fremder Einfluß sie hemmt; und der Reitz des Angenehmen, die Lust, die Gottes Güte mit der Stillung körperlicher Bedürfnisse verbunden, beschleunigt die Wirkung der sinnlichen Begierden, sobald der Geist das Seine zu thun versäumt, in überraschender Eile bis zum Ueberreitz, zur Erschlaffung.

Denn mit jeder Befriedigung steigt die Lust und die Forderung wird dringender; und die Neigung wird bald zum Hange, und der Genuß zur Gewohnheit, und die Begierde zur Leidenschaft, woraus das Laster entspringt, welches den Frieden der Seele und das Wohlsein des Körpers zerstört.

Deßhalb ist es dringende und heilige Obliegenheit des Geistes, geleitet durch die Vernunft, gewarnt durch das Gewissen, die Würde des besseren Wesens zu bewahren und die eigne Herrschaft zu retten durch des wohlerworbenen und bewahrten freien Willens Ernst und kräftigen Einhalt.

Röm. 13, 14. Wartet des Leibes, doch also, daß er nicht geil werde. — Pred. 11, 9. Thue was dein Herz lüstet

und deinen Augen gefällt und wisse, daß dich Gott um dies Alles wird vor Gericht führen. (Genieße, aber vergiß nicht dabei die Pflicht und die Vergeltung, die dem Undankbaren von Gott widerfährt.) —— Jer. 17, 9. Es ist das Herz ein trotzig und verzagt Ding; wer kanns ergründen! — Gal. 5, 17. Das Fleisch gelüstet wider den Geist und der Geist wider das Fleisch. Dieselben sind wider einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollt. — Röm. 7, 18—21. —— Jac. 1, 14. 15. Ein Jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eignen Lust gereitzet und gelocket wird; danach wenn die Lust empfangen hat, gebieret sie die Sünde. — Röm. 6, 12. 13. Lasset die Sünde nicht herrschen in euerm sterblichen Leibe, ihr gehorsam zu sein in ihren Lüsten; auch begebet nicht der Sünde eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit. — Sir. 18, 30. Folge nicht deinen bösen Lüsten, sondern brich deinen Willen.

14.

Der menschliche Geist vermag es, seinem großen Berufe zu folgen, insoferne nicht menschliche Verirrungen und Fehler die Entwickelung geistiger Freiheit und Kraft hemmen und hindern; denn Gott schuf den Menschen nicht ohne Kraft der eignen Erhebung und Rettung, weil er ihn zu seinem Bilde geschaffen, und wer dieß leugnet, der lästert des Schöpfers Weisheit und Güte.

Schon mit dem ersten Selbstbewußtsein erwachen im Kinde die Stimmen der Vernunft und die Regungen des Gewissens, und neben den noch schwachen sinnlichen Begierden auch die Freude am Guten und Edeln; innere Reitze zum Bösen und neben ihnen Sinn, Neigung und Fähigkeit zum Guten in einem mit des Lebens Fortgange bei unverdorbenen Seelen stets gleichmäßig wachsenden Verhältnisse; und obendrein Wachsthum jeder Seelenkraft mit jeder Anwendung und Uebung, und die Fähigkeit, durch frühe Gewöhnung und den rechten Gebrauch der Religion des Geistes Herrschaft zu sichern und die Macht der Begierde zu brechen.

Weiser also und zweckmäßiger konnte die Natur von Geschöpfen nicht eingerichtet werden, welche bestimmt sind, durch eigne Thätigkeit unter Gottes Leitung zur Würde edler freier Wesen in Zeit und Ewigkeit sich zu erheben; und die Ursache der menschlicher Schwachheit liegt allein in dem unvermeidlichen Umstande, daß unvollkommene und zum Besseren erst heranstrebende Geschöpfe den ihnen nothwendig gestatteten freien Willen

um so leichter mißbrauchen, je mehr es ihnen vorkommt, als ob sie durch diesen Mißbrauch Genuß, Freude und Glück erlangen könnten.

Da nun jeder Mensch Bedürfnisse und Forderungen des sinnlichen Körpers zu befriedigen hat, und mit dieser Befriedigung ein Genuß und eine Lust verbunden ist, die im Genusse stärker wird und Jeden zum Mißbrauche seiner Willensfreiheit lockt und reitzt, so liegt auch in diesem schnellen Ueberhandnehmen der sinnlichen Neigung die allgemeine Veranlassung oder Versuchung zu solchem Mißbrauche, und zur Schwachheit. Nur vollkommenere Wesen widerstehen mit immer mehr Kraft und Sicherheit der Versuchung, unvollkommene widerstehen ihr um so weniger, je mannigfaltiger sie ist; da nun der Mensch vom Kindes- bis zum Greisenalter nach höherer Vollkommenheit der Erkenntniß und der Kraft zum Guten streben soll und muß, so unterliegt er auch eben so lange mehr oder weniger der Versuchung, und die menschliche Schwachheit ist, in verschiedenem Grade, allgemein und wird im Leben auf Erden nie ganz überwunden.

Aber immer freier von Schwachheit werden, immer stärker in Liebe und Kraft zum Guten die sinnliche Neigung in die Gränzen, die die Vernunft vorschreibt, einschränken, das kann der Geist, und das ist sein Beruf, zu dessen Erfüllung ihn die göttliche Menschenerziehung im Allgemeinen und Einzelnen leitet und unterstützt; denn nicht verdammt und gehaßt ist der menschliche Geist von Gott, der Haß und Reue nicht kennt, sondern geliebt und zur Seligkeit bestimmt.

Je unbekannter man vor der Offenbarung Gottes in Christo mit der Beschaffenheit der menschlichen Natur und mit der Bestimmung des Menschen war, desto geneigter war man, neben dem Glauben an den alleinwahren Gott von dem Dasein eines bösen Wesens, eines gefallenen Geistes zu träumen, der unsichtbar aber mächtig Gottes Absichten zu hindern und die Menschen zum Bösen zu verleiten suche; man nannte ihn Satan, Feind, Verfolger. Jesus verbot den Ausdruck nicht, aber seine Erklärungen lassen in demselben Nichts Anderes erkennen, als die jeden Menschen beständig ansprechenden Versuchungen der sinnlichen Lust, die so leicht die Herrschaft über seinen Willen erlangt und

seine guten Entschließungen vernichtet, sobald er ihr nach giebt in Gedanke und Wunsch; die aber Nichts vermag über Den, der Gott liebt und ihm gehorcht.

1 Mos. 4, 7. Bist du nicht fromm, so ruhet die Sünde vor der Thür; aber laß du ihr nicht ihren Willen, sondern herrsche über sie. — 1 Theß. 5, 5. Ihr seid allzumal Kinder des Lichts und Kinder des Tages; wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsterniß. — Sir. 7, 40. Was du thust, so bedenke das Ende, so wirst du nimmermehr Uebels thun. — Eph. 5, 9. Wandelt wie die Kinder des Lichts; die Frucht des Geistes ist allerlei Gütigkeit und Gerechtigkeit und Wahrheit. — Joh. 3, 20. 21. — Mich. 6, 8. — Spr. 2, 10—13. Luc. 8, 15. — Jac. 1, 13. Niemand sage, wenn er versucht wird, daß er von Gott versucht werde; denn Gott ist nicht ein Versucher zum Bösen, er versucht Niemand. — 1 Cor. 10, 13. Es hat euch noch keine, denn menschliche Versuchung betreten; aber Gott ist getreu, der euch nicht lässet versuchen über euer Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihrs könnet ertragen. — 5 Mos. 4, 29. — 1 Cor. 13, 11. — Marc. 7, 21. 22. Von Innen, aus den Herzen der Menschen, gehen heraus böse Gedanken — Gotteslästerung, Hoffahrt, Unvernunft. — Matth. 12, 35. Ein guter Mensch bringet Gutes hervor aus seinem guten Schatze des Herzens, und ein böser Mensch bringet Böses hervor aus seinem bösen Schatze. — Gal. 5, 16. Wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen. — Marc. 4, 18. 19. — Matth. 15, 19. 20. — 1 Joh. 1, 8. So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. — Röm. 3, 23. Es ist hier kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie vor Gott haben sollten. — Röm. 7, 18—21. — Tob. 6, 17. 18. Ich will dir sagen, über welche der Teufel Gewalt hat; nämlich über Diejenigen, welche Gott verachten. — Jac. 4, 7. 8. Seid Gott unterthänig, widerstehet dem Teufel, so fliehet er von euch: nahet euch zu Gott, so nahet er sich zu euch. — 1 Joh. 3, 9. — Matth. 13, 38. 39. — Luc. 8, 12.

15.

Die sinnliche Neigung wird nicht blos durch das dringende Bedürfniß des Körpers angeregt, sondern auch durch den Blick auf die scheinbare Freude und den Genuß Anderer, durch den Trieb zur Nachahmung, der mit dem ersten Selbstbewußtsein im Menschen erwacht und die erste Aeußerung des Strebens nach Vollkommenheit und Glück ist, aber wie jede andere Neigung unter Leitung der Vernunft stehen muß.

Einzelne sinnliche Neigungen sind endlich stärker oder schwächer im einzelnen Menschen nach der Be-

schaffenheit seines körperlichen Zustandes, und da dieser in mancher Beziehung von den Aeltern abhängt, so können einzelne vorherrschende Neigungen von den Aeltern auf die Kinder übergehen; aber keine sinnliche Neigung giebt's in der menschlichen Natur, welche der Mensch nicht durch Vernunft und Wille unter Gottes Hülfe mäßigen, einschränken und zum Guten lenken könnte. Das sagt der Blick auf Gottes Gerechtigkeit und Liebe, und das kann Jeder an sich selbst erfahren.

So nähret also der Menschen Verbindung und Umgang leicht das Böse, verleitet zum Bösen, und die selbst verschuldete Thorheit öffnet das Herz dem fremden Verderben, und es wirken bald fremde Vergehungen auf uns ein mittelst Aergerniß und Verführung, bald verleitet uns eigne Verirrung.

Aergerniß und Verführung entspringt bald aus eigner sittlicher Verdorbenheit Derer, die den Einfluß auf Andere üben: — wenn der Aeltern Leidenschaften forterben auf die Kinder, und angeborne Begierden schon frühe zum geheimen Hange werden, der die noch schwache Kraft der jungen Seele um so leichter überwiegt; oder wenn der Erwachsenen böses Beispiel schon frühe die kindliche Nachahmungssucht irre leitet, und den kindlichen Sinn fürs Gute abstumpft, und Begierden aufregt, die nach den Gesetzen der Natur noch lange geschwiegen hätten; oder wenn boshafte Arglist den Unerfahrenen zum Bösen beredet, um Vortheil zu ziehen von seinem Falle.

Oder sie entspringt aus Unüberlegtheit und leichtsinniger Nichtachtung des sittlichen Gefühls Anderer: — wenn hie und da der Aeltern Weichlichkeit die Schwäche der Jugend übersieht und ihr schon Vergnügungen gestattet, die den zarten Körper und die weiche Seele entkräften; wenn unverständige Erzieher für Das nur sorgen, was dem äußeren Leben Noth ist, und der Seele Stärkung und Veredlung versäumen; wenn leichtsinnige und rohe Lustigkeit in Beisein von Schwachen und Kindern durch Scherz und Spott das Heilige entweiht.

Solches Aergerniß und Verfuhrung wirket selten auf Eine Seele allein; sie erbet leicht fort auf Kindeskind. Und wenn Die, die durch Reichthum, Macht und Wissenschaft berufen sind, der Geringen und Un-

wissenden Muster zu sein, statt dessen Verführer werden zu Leichtsinn und Gottesvergessenheit; oder wenn Die, welche das Böse auf Erden an Gottes Statt strafen und hemmen sollen, in weichlicher Schlaffheit brechen der Gesetze Kraft, und die Sünde bemänteln helfen: — dann werden leicht Viele durch Einen verdorben; ein böser Geist ergreift bald ein ganzes Volk, und der Tugend Stärke schwindet von ihm.

Eigne Verirrung aber hindert die Entwickelung geistiger Stärke und das Emporstreben zur Weisheit: wenn Jung oder Alt des Daseins Endzweck verkennen, nur das Angenehme suchen, und die Anstrengung scheuen, und im kindischen Sinne des Lebens beste Jahre vertändeln; wenn sie den Genuß der Gegenwart nur ins Auge fassen, und der schnellen Handlung ernste Folge nicht bedenken; wenn sie in eitler Selbstgenügsamkeit nicht merken auf die böse Gewohnheit; wenn sie leichtgläubig ohne Prüfung und Nachdenken den Lasterhaften Gehör geben. Denn alsdann werden Jung und Alt nimmer erstarken für des Lebens Prüfung und Ernst, werden hängen am Genusse des Augenblicks, werden folgen der Thoren Ruf und Beispiel, werden die Schande decken und die Noth lindern wollen durch neue Vergehen, werden in Folge der inneren Selbstverachtung zagen, wo sie stark sein, nachgeben, wo sie Trotz bieten sollen, und umgekehrt.

Ps. 119, 133. 134. Laß meinen Gang gewiß sein in deinem Worte und laß kein Unrecht über mich herrschen. Erlöse mich von der Menschen Frevel, so will ich halten deinen Befehl. — B. d. W. 4, 12. Die bösen Exempel verführen, und verderben Einem das Gute. — 1 Joh. 2, 10. Wer seinen Bruder liebet, der bleibet im Licht, und ist kein Aergerniß bei ihm. — 1 Cor. 15, 33. Lasset euch nicht verführen; böse Geschwätze verderben gute Sitten. — Pred. 9, 18. Ein einziger Bube verderbet viel Gutes. — Matth. 24, 12. Dieweil die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen, wird die Liebe in Vielen erkalten. — 1 Sam. 12, 21. Weichet nicht dem Eiteln nach, denn es nützet nicht und kann nicht erretten, weil es ein eitles Ding ist. — 2 Tess. 2, 3. Lasset euch Niemand verführen in keinerlei Weise. — Eph. 5, 6. — Jer. 6, 16. 4, 22. — Marc. 4, 16. 17. — Joh. 3, 11.

16.

Jeder Mißbrauch der menschlichen Willensfreiheit führt nothwendig zu einem Verhalten und Handeln, das

eines vernünftigen Wesens unwürdig ist, im Widerspruche mit dem Willen Gottes steht, die Absichten des Allgütigen stört, des Geistes Erhebung und Vervollkommnung hindert, den Frieden der Seele raubt, des Körpers Wohlsein vernichtet, Verderben bereitet für Zeit und Ewigkeit, und deßhalb mit dem Namen „Sünde“ bezeichnet wird.

Die Sünde ist ohne Ausnahme mit Verschuldung gegen Gott und Menschen verknüpft, da schon, während das Böse geschieht, das Gute und Rechte unterbleibt, Kraft und Zeit, die dem Guten und der Pflicht gewidmet sein sollten, unnütz verschwendet werden. Die Sünde ist: Nichtachtung des Verhältnisses zwischen Gott und Menschen, Verachtung der heiligen Stimme Gottes im Menschen; sie ist Vernachlässigung der von Gott verliehenen Fähigkeiten, Verletzung der Gebote Gottes, Entfernung von Gott; sie ist Entwürdigung der menschlichen Natur, Entehrung des menschlichen Körpers, Hinderung der göttlichen Endzwecke, Vernichtung des Friedens nach Innen und Außen, im eignen Herzen und mit der Menschheit.

Das Traurigste bei der Sünde ist aber noch, daß durch die wachsende Begierde und die sinkende Kraft zum Guten jede Verirrung leicht in neue Thorheit, jeder Fehler leicht in neue Vergehungen gegen Gottes Willen und gegen das eigne Wohlsein übergehet. Darum muß aber auch die Sünde die gewisse Quelle trauriger Folgen und unausbleiblicher Strafen sein.

1 Joh. 3, 4. Wer Sünde thut, der thut auch Unrecht und die Sünde ist das Unrecht. — 1 Mos. 39, 9. Wie sollt ich denn ein solch groß Uebel thun und wider Gott sündigen! — 3 Joh. 11. Folge nicht nach dem Bösen; wer Gutes thut, der ist von Gott, wer Böses thut, der siehet Gott nicht. — Hab. 2, 4. Wer halsstarrig ist, wird keine Ruhe in seinem Herzen haben, denn der Gerechte lebet seines Glaubens. — B. d. W. 1, 13. 16. Gott hat den Tod (geistigen Tod, siehe unter 18) nicht gemacht, und hat nicht Lust am Verderben der Lebendigen, sondern die Gottlosen ringen danach, beide mit Worten und Werken. Denn sie halten ihn für einen Freund, und fahren dahin, und verbinden sich mit ihm, denn sie sinds auch werth, daß sie seines Theils sind. — Spr. 13, 21. Unglück verfolget die Sünder, aber den Gerechten wird Gutes vergolten. — Spr. 14, 34. Gerechtigkeit erhöhet ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben.

17.

Gleich groß kann die Verschuldung bei den einzelnen Sünden nicht sein, weil die Ursachen und die Wirkungen der That verschieden sind; und daher unterscheidet man Sünden aus Irrthum, aus Uebereilung, aus Gewohnheit, aus Vorsatz und überlegter Bosheit.

Auch die Wirkungen können die Größe der Verschuldungen mehren; denn je größer und unersetzlicher der Schaden, das Elend ist, das die sündliche That nach den Gesetzen der Weltordnung verursacht hat, oder doch verursachen konnte, desto größer muß die Verschuldung sein, desto unverzeihlicher der Leichtsinn, die Gewohnheit, der Vorsatz, aus dem sie hervorgegangen ist. Doch der Menschen Auge und Gesetz siehet und richtet nur die äußere That, und deren nächste äußere Folge; tiefer blickt das sittliche Gefühl und das eigne Gewissen in seiner Scham und Furcht; aber nach vollem Verdienst entscheiden kann nur der ewige Richter, der Alles ermißt.

Gott allein blickt ins Verborgene und prüfet das Herz. Darum mißt sich die Größe der Verschuldung vor ihm nicht nach der äußeren Handlung oder Unterlassung und nicht nach deren Wirkungen, die ja Gott ordnet und mildert; sondern nach des Herzens Sinn, nach der Absicht die zu Grunde lag, nach des freien Entschlusses Leichtsinn, Muthwillen und Gottesvergessenheit, nach der vorhandnen und möglichen sittlichen Erkenntniß und Stärke, und nach den Wirkungen, welche die Handlung ohne Gottes Einschreiten hervorbringen konnte.

1 Joh. 5, 17. Alle Untugend ist Sünde, und ist etliche Sünde nicht zum Tode. — Luc. 12, 47. 48. Der Knecht der seines Herrn Wille weiß und hat sich nicht bereitet, auch nicht nach seinem Willen gethan, der wird viel Streiche leiden müssen; der es aber nicht weiß, hat doch gethan, was der Sreiche werth ist, wird wenig Streiche leiden. — Marc. 3, 29. Wer den heiligen Geist lästert, der hat keine Vergebung ewiglich, sondern ist schuldig des ewigen Gerichts. (Wer die Wirksamkeit der Wahrheit und des göttlichen Geistes in ihr am eignen oder den Herzen Anderer boshaft stört, wirket ewiges Verderben und wird ewige Strafe dafür leiden.) —— 1 Cor. 4, 5. Der Herr wird ans Licht bringen, was verborgen ist, und den

Rath der Herzen offenbaren. — Jer. 17, 10. — Pred. 12, 14. — Hiob 34, 11. Er vergilt dem Menschen, danach er verdient hat, und trifft einen Jeglichen nach seinem Thun. — Luc. 12, 48. Welchem Viel gegeben ist, bei dem wird man Viel suchen, und welchem Viel befohlen ist, von dem wird man Viel fordern.

18.

So wenig, wie die Verschuldung, können auch die Strafen, die Gott mit der Sünde verknüpft, gleich sein; weder an Beschaffenheit, noch an Größe, noch in Hinsicht der Zeit, in der sie eintreten.

Des Gewissens Stimme schreckt den Sünder schon während der That, und beugt und foltert ihn, wenn sie vollbracht ist; sie spricht, je später, desto lauter und strenger. Und neben dem inneren Vorwurf stehen gewisser Schaden und äußere Noth für jedes Vergehen warnend am Wege der Sünde, und schrecken zurück, wer sie beachten will. Aber dem Thoren, der lachend vorübergeht, folgt das Verderben der Sünde in steigendem Wachsthum langsam nach, denn dieses besteht in zunehmendem Elende des Geistes und Körpers, wiewohl das Menschenauge ihm nur bis zum Ende des irdischen Lebens nachzublicken vermag.

Furchtbar ist das Elend des Körpers, das die Sünde schafft. Mit den immer neuen Vergehungen weichet der Segen des Herrn; und es sinket der äußere Wohlstand, es welkt die Blüthe der Gesundheit, der Freunde Achtung erstirbt, und der Menschen Theilnahme wendet sich ab, und der Feinde Spott wird laut, und die steigende äußere Noth erwecket die innere Selbstverachtung und führt zur Verzweiflung hin. Das ist das Ziel, dem der Sünder jauchzend entgegeneilt, das seiner harret im Arme des Todes.

Furchtbarer noch ist das Elend des Geistes, das die Sünde bereitet. Den Frieden der Seele, die innere Ruhe verliert der Sünder, und an ihre Stelle tritt Reue und Scham und die quälende Leidenschaft. Die Kraft zur Pflicht und Tugend schwindet unter der Macht der Begierde, unter Schmerz und Schwachheit des gemißbrauchten Körpers, und der frohe Muth und die Hoffnung sinket unter der Furcht vor Entdeckung und Strafe. Und der Sünder zittert vor Gott, anstatt ihm

zu vertrauen; er flieht den Gedanken an Gott, statt zu ihm zu beten; und sein Herz wird immer verschlossener gegen die Stimme der Religion und des warnenden Freundes; und sich selbst verkennend sucht er Hülfe in dem Umgange mit dem Laster und Freude in neuen Verirrungen; und der gesunkene an sich selbst verzweifelnde Geist wird Sklave des zerrütteten Körpers und Feind alles Wahren und Guten.

Darum konnte schon das Alterthum das Verderben der Sünde nicht treffender bezeichnen, als mit dem Bilde des Todes; nicht nur weil mit dem zeitlichen Tode alles leibliche Wohl unwiederbringlich entschwunden ist, sondern dieses Bild bezeichnet auch die unter der Herrschaft der Sünde allmählig ersterbende Würde und Kraft des Geistes; die Verkennung des eignen Werthes, und das erloschene Gefühl der Nähe Gottes, und die zunehmende Unfähigkeit, heilig zu werden und selig bei Gott, und die Zeit und Stunde, wo das lang betäubte Gewissen am schärfsten verurtheilt.

Nur das körperliche Elend des Sünders endigt mit dem irdischen Leben. Aber der Geist muß im Tode verlassen, woran das Herz hing, und arm an besseren Gütern, arm an Fähigkeit und Sinn für die Werke und Freuden des Himmels, reich nur an schweren Erinnerungen, im lauten Gefühle eines gemißbrauchten Lebens, tritt er ins Land der höheren Vergeltung ein; und vor sein Auge treten die Gekränkten mit ihren Seufzern und Thränen, und die Verführten mit ihrem Jammer und ihren Verwünschungen, und ihnen zur Seite die Strafe vom ewigen Richter.

Hiob 34, 12. Gott verdammet Niemand mit Unrecht und der Allmächtige beuget das Recht nicht. — Jer. 32, 19. — Spr. 1, 32. Das die Albernen gelüstet, tödtet sie, und der Ruchlosen Glück bringet sie um. — Tob. 12, 10. Die Gottlosen bringen sich selber um ihr Leben. — Ps. 109, 17. 32, 10. B. d. W. 3, 10. 19. —— Spr. 3, 33. Im Hause des Gottlosen ist der Fluch des Herrn. — Sir. 21, 4. Eine jegliche Sünde ist wie ein scharf Schwerdt und verwundet, daß Niemand heilen kann. — Spr. 5, 22. 23. —— Joh. 8, 34. Wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht. — Röm. 1, 28. Gleichwie sie nicht geachtet haben, daß sie Gott erkenneten, hat sie Gott dahin gegeben in verkehrtem Sinn, zu thun, das nicht taugt. — Spr. 21, 15. Es ist dem Gerechten eine Freude, zu thun was recht ist; aber eine Furcht den Uebel-

thätern. — Sir. 1, 31. Dem Gottlosen ist Gottes Wort ein Greuel, denn es ist ein Schatz der Weisheit, der ihm verborgen ist. — Hiob 15, 20 — 25. 31. — Spr. 22, 8. Wer Unrecht säet, der wird Mühe erndten. — Hiob 18, 5. Das Licht des Gottlosen wird verlöschen, und der Funke seines Feuers wird nicht leuchten. — Hiob 20, 4 — 8. 18. 22. — Ps. 37, 1. 2. 10. — B. d. W. 5, 15. — Röm. 6, 23. Der Tod ist der Sünde Sold. — Jac. 1, 15. Die Sünde, wenn sie vollendet ist, gebiert sie den Tod. — 1 Cor. 6, 9. Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht ererben? — 2 Cor. 9, 6. Wer da kärglich säet, der wird auch kärglich erndten, und wer da säet im Segen, der wird auch erndten im Segen. — B. d. W. 5, 1 — 10.

19.

Doch so lange der Sterbliche im Lande der Prüfung wandelt, kann Gottes Liebe ihn nicht aufgeben, nicht untergehen lassen, so ferne er nicht selbst Gottes Werk an ihm vereitelt. Dem Verderben der Sünde sonach zu steuern und die Menschheit zu Leben und Freude zu führen, das ist das Werk der göttlichen Menschenerziehung. Und der Ewige hat noch niemals aufgehört, der Macht der Sünde, d. h. den in der eignen Schuld des Menschen gegründeten Hindernissen seiner Besserung und Veredlung, entgegenzuwirken, und das ganze Geschlecht so wie jeden Einzelnen, der sich will leiten lassen von ihm, zur immer froheren Anerkennung seiner heiligen Weltordnung hinzuführen. Das beweißt die Geschichte in den Schicksalen der Völker; das kann Jeder finden im eignen Leben.

Doch ohne Vernichtung der menschlichen Willensfreiheit wirkt Gott für und auf den Menschen, weil Gott ihm nicht rauben kann, was er selbst ihm als unentbehrlich zur selbstthätigen und beglückenden Erhebung zuerkannt hat; weil unwiderstehlich zwingende Gesetze auf freie Wesen nicht anwendbar sind und weil die Strafe allein nur Gehorsam aus Furcht wirkt, oder zur Vernichtung führt.

Durch mittelbare Einwirkungen auf Geist und Herz allein kann daher Gott in der Seele des Verführten die Lust und Kraft zum Guten anregen, stärken und beleben, damit er nicht Theil nehme an fremder Schuld; nur so kann er den Verirrten zur Erkenntniß leiten, und zur Umkehr ermuntern, ehe der Sünde Verderben gänzlich ihn umfängt.

Jes. 10, 22. Wenn dem Verderben gesteuert wird, so kommt die Gerechtigkeit überschwenglich. — Röm. 9, 28. Es wird ein Verderben und Steuern geschehen zur Gerechtigkeit, und der Herr wird dasselbige Steuern thun auf Erden. — Röm. 1, 17. Die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, kommt aus Glauben in Glauben. — 5 Mos. 5, 32. 33. — Ps. 119, 66. —— Gal. 3, 11. Daß aber durchs Gesetz Niemand gerecht wird, ist offenbar; denn der Gerechte wird seines Glaubens leben. —— Ps. 143, 8 — 10. Laß mich frühe hören deine Gnade, denn ich hoffe auf dich; thue mir kund den Weg, darauf ich gehen soll, denn mich verlangt nach dir. Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist mein Gott, dein guter Geist führe mich auf ebner Bahn.

20.

Die Mittel, deren sich Gottes Gnade zu solcher Wirksamkeit bedient, stehen mit den natürlichen Fähigkeiten des Menschen in der genauesten Verbindung, und zu deren Annahme wird der Mensch bald durch Belehrung, bald durch Warnung, bald durch Nachsicht und Ermunterung, bald durch strenge Ahndung bewogen.

Zunächst sind es die in der Körper- und Geisterwelt vorhandenen Kräfte, insbesondere das Gewissen und der natürliche Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung. Denn so wie sich Gott der menschlichen Vernunft offenbart durch seine Werke in der sichtbaren Schöpfung, und wie er die körperlichen und geistigen Kräfte anregt durch Bedürfniß und Begierde, so wirkt er unsichtbar durch Menschen und Ereignisse auf Einzelne und Viele, und weckt sie zur Erkenntniß und Befolgung der höchsten und wichtigsten Wahrheiten.

Er verhütet, mindert, verbessert die nachtheiligen Wirkungen der Verführung, und sieht vor, daß ihre Macht nicht zu stark werde; er entfernt Aberglaube und Irrthum durch helleren Verstand einzelner Menschen und verbreitet bessere Erkenntnisse; er entfernt vom Schauplatze, die da drohen seines Werkes Verderber zu werden, und erweckt Männer, die da können und wollen in seinem Namen wirken; er rettet den Sinn für Wahrheit und Tugend zu den Zeiten des Abfalls; er lässet den erwachten bösen Gedanken und schnellen Entschluß nicht sogleich zur That kommen, und bewahret

den Schwachen vor des Gewissens ewiger Folter; er rührt die Fühllosen, bringt den Leichtsinnigen zum Nachdenken, richtet den Muthlosen wieder auf, gewinnt den Ungehorsamen durch Wohlthaten, führt den Irrenden zur Erkenntniß, lässet den Boshaftigen und Verstockten fühlen die Nothwendigkeit der Reue und Umkehr vom Wege des Lasters; und der Unerforschliche erschien dem Geiste einzelner Weisen, daß sie seine Boten wurden und der Völker Lehrer und Führer, und er stärkt im gemeinnützigen Kampf für Wahrheit und Recht und läßt ihn gelingen. So schützt und fördert der Vater der Geisterwelt das Reich der Wahrheit und Tugend auf Erden.

Es sind die Verbindungen, in welche Gott mich führt, und die Beispiele des Guten und Bösen, die er mir vor Augen stellt, wodurch er meinen Geist zur Erkenntniß leitet und mein Herz mit heiligem Schauer erfüllt und mit frommer Rührung. Es ist mein Beruf, den er mich suchen und finden lässet, daß ich meine Kräfte üben und stärken und das frohe Bewußtsein guter Thaten mir erwerben soll. Es sind die Schicksale, selbst die kleinen Ereignisse meines Lebens, wodurch er mir Lehren der Weisheit ans Herz legt, mich ermuntert durch seinen Segen, mich warnt durch das Mißlingen meiner theuersten Hoffnungen, mich übt und prüft in Freude und Schmerz. Es ist sein heiliges Wort, durch das er mir Licht und Trost verleiht auf meinem Wege.

So erscheint Gottes Leitung des Menschen an seiner Vaterhand, Gottes Gericht und seine Strafen, wie die Schrift und das gemeine Leben Gottes Wirkungen zur Erziehung der Menschen nennt, eben so klar im Leben des Einzelnen, wie im Leben der Völker, Dem, der auf sie merken will.

2 Tim. 1, 7. Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern den Geist der Kraft, der Liebe, und der Zucht. — Hiob 36, 10 — 12. — Sir. 18, 13 — 14. Er strafet und züchtiget, er lehret und pfleget, wie ein Hirte seiner Heerde; er erbarmet sich Aller, die sich ziehen lassen, und fleißig Gottes Wort hören. — 5 Mos. 4, 30. — Ps. 94, 12. 119, 67. 71. — Hiob 5, 13. 14. Er fähet die Weisen in ihrer Listigkeit und stürzet der Verkehrten Rath, daß sie des Tages in Finsterniß laufen und tappen im Mittage, wie in der Nacht. — Hiob

34, 24. Er bringet der Stolzen Viele um und stellet Andere an ihre Statt, darum, daß er kennet ihre Werke. — Phil. 2, 13. — Hiob 33, 16—18. — Sir. 17, 9. 10. — Ps. 78, 5—8.

21.

Langsam nur, und nach und nach, konnte und kann auf solche Weise das menschliche Geschlecht in geistiger und sittlicher Veredlung fortschreiten, unter vielen und mannigfaltigen Verirrungen sich immer wieder erhebend.

Denn eben nach dem unerforschlichen Rathschlusse Gottes, in den thierischen Körper den Keim eines Geistes zu legen, der als Mensch unter Gottes Leitung den Weg zur Aehnlichkeit mit Gott betrete, und in freier Entschließung auf demselben fortwandle, — kann nur allmählig der Einzelne, wie das ganze Geschlecht, sich emporschwingen über die rauhen Fesseln der thierischen Natur; und langsam erscheint dieß dem menschlichen Auge, wie Alles, was vor Gott im raschen Fluge der Zeit geschieht, weil der Sterbliche sein Leben nach Secunden mißt. Vor Gott aber sind tausend Jahre wie ein Tag.

Und wie vielfach zugleich der Mißbrauch der menschlichen Freiheit und die durch ihn erzeugte Sünde den rascheren Fortschritt der menschlichen Veredlung hindert, das beweißt die Geschichte überall und zu allen Zeiten, im Allgemeinen und Einzelnen.

Denn überall führte wohl die Noth, die Gott suchen und zu ihm beten lehrt, auch zum Lichte, und lehrte glauben und folgen, und Glauben und Gehorsam verdrängte die Noth, und erzeugten Wohlsein und Glück. Aber die Schwachheit konnte das Glück nicht tragen, und der Leichtsinn vergaß, von wannen es kam, und Stolz und Uebermuth führte zu unbegrenzter Begehrlichkeit und in Verkennung der heiligen Gesetze des Rechts, zur Sünde, und die Sünde verdarb die Freude am besseren Lichte und führte wieder zur Gottesvergessenheit; und wenn sie auch nicht ganz auslöschen konnte den helleren Schein ewiger Wahrheit, so erzeugte doch die Sinnlichkeit den Aberglauben, der nur am Sichtbaren hängt, und das sinnlich Angenehme nur will; und der Aberglaube umdüsterte das Licht, daß es

ferner nicht leuchten noch erwärmen konnte, und die Herzen entbehrten sein, so daß neue Noth einbrach und der Allmächtige neue heilige Anstalten der Rettung treffen mußte.

Ebr. 12, 1. Lasset uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebet und träge machet, und lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist. — Jac. 4, 10. Demüthiget euch vor Gott, so wird er euch erhöhen. — Jes. 42, 20. Man predigt wohl viel, aber sie haltens nicht; man saget ihnen genug, aber sie wollens nicht hören. — Joh. 3, 19. 2 Mos. 32, 8. — Ps. 78, 10. 11. —— Röm. 1, 21. Sie wußten, daß ein Gott ist, und haben ihn nicht gepreiset als einen Gott, noch gedanket, sondern sind in ihrem Dichten eitel geworden, und ihr unverständiges Herz ist verfinstert. — Joh. 1, 5. — Ps. 78, 32 — 38. 41. 57. 72.

22.

Jedes Zeitalter allgemeiner Noth in der Geschichte der Völker machte aufmerksamer und empfänglicher für das bessere Licht, so daß immer näher gleichsam und deutlicher Gott, der Unsichtbare, den Sterblichen sich zu erkennen geben konnte. Davon zeugt jeder Abschnitt der heiligen Geschichte, wie sie die Schrift aufbewahrt.

Da erscheint bei Adam und Eva, bei Kain und Abel, nur erst die unwiderstehliche Ahnung Gottes im menschlichen Herzen, die den Unsichtbaren erkennt in seinen Werken und im Gelingen menschlicher Thätigkeit und in der Stimme des inneren Richters, die aber des Lichts entbehrt in ihren Vorstellungen von Gottes Gesinnung und Walten und darum in jeder Beschwerde seinen Zorn, in jedem Ungemache seine Rache zu sehen wähnt, und den Bruder beneidet, der mehr begünstigt erscheint. — Da erscheint bei Noah das erste Aufwachen zum Glauben an Gottes allmächtige und ewige Liebe, die nicht ganz verderben kann noch will, sondern die geistige Verbindung mit dem Sterblichen, den sie zum Herrn der Erde geschaffen, sichtbar und wirksam werden lässet. — Da richtet Abraham zuerst den Glauben auf an den Alleinigen, Allgegenwärtigen und Heiligen, der nicht mit Verletzung heiliger Gefühle und dringender Pflichten, sondern in aufrichtigem und dankbarem Gehorsam verehrt sein will, und den Frommen schützt vor dem Verderben des La-

sters; und aus diesem Glauben entspringt zugleich der erste Sinn für die Rechte der Menschennatur und für Vaterpflicht. — Da giebt Moses der Erkenntniß des göttlichen Willens und dem menschlichen Berufe zur Tugend und Gottesfurcht zuerst feste Bestimmung und Halt; und David und Salomo verbreiten hellere Blicke in die heiligen Wege der Vorsehung, Glauben an ihr unsichtbares, ewiges und gerechtes Walten; und die Propheten beleben die große Hoffnung eines — noch als sichtbar gedachten — Gottesreiches unter den Sterblichen.

Und nachdem nun Gott durch Leitung der Ereignisse auf Erden, durch zweckdienliche Anordnungen im Zustande der Völker und deren Verbindung, die nöthigen Vorbereitungen in der geistigen und äußeren Menschenwelt getroffen hatte, da offenbarte er sich dem ganzen Menschengeschlechte durch Jesum Christum, den Erlöser der Welt. Und das ist das Siegel, die Krone aller früheren Veranstaltungen Gottes zur Erziehung der Menschen.

1 Mos. 3, 16 — 19. 4, 3 — 14. 8, 21. 9, 17. 14, 22. 15, 6. 22, 1 — 18. — 2 Mos. 19, 1 — 6. 20, 1 — 20. Gal. 4, 4. 5. Da die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan, auf daß er Die, so unter dem Gesetz waren, erlösete, daß wir die Kindschaft empfingen. — 2 Tim. 1, 9. 10. Gott hat uns selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf; nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Vorsatz und Gnade, die uns gegeben ist in Christo Jesu, vor der Zeit der Welt, jetzt aber offenbaret durch die Erscheinung unsers Heilandes Jesu Christi. — Col. 1, 12. 13. Danksaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht; welcher uns errettet hat von der Oberkeit der Finsterniß und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes.

Das dritte Hauptstück.

Von Gottes Offenbarung durch Jesus Christus.

1.

Unter Gottes Offenbarung durch Christus Jesus versteht die Christenheit die allgemeinste, letzte und in Ewigkeit wirksame, und die wun-

derbarste Anstalt zur Rettung, Erziehung und Beglückung des Menschengeschlechts, die Gott durch Jesus Christus errichtet hat.

Joh. 3, 16. Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. — 1 Tim. 1, 15. Das ist je gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort, daß Jesus Christus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. — 2 Cor. 5, 19. Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.

2.

Rettung war der erste Zweck der Anstalt Gottes durch Jesum Christum, denn Rettung bedurfte allgemein die Menschheit von dem Verderben der Sünde, in das sie versunken war; traurig, unglücklich in jeder Hinsicht war ihre Lage, als Jesus erschien, und es gebrach an Allem, was vernünftige Wesen beglücken kann; an Kenntniß Dessen, der Leben und Wohlsein giebt, an Weisheit des Lebens, an Frieden im Herzen, an Frieden von Außen.

Nur dem äußeren todten Buchstaben nach, besaß man unter Juden und Heiden noch die früheren Offenbarungen höherer Weisheit; man verkannte, man fand nicht das Licht und die geistige Kraft in ihnen, denn nur am Sinnlichen hing man, und alle Gottesverehrung war Nichts, als eigennütziger Opferdienst. — Zugleich hatte Aberglauben und sittliche Verdorbenheit die Schärfe des Gewissens abgestumpft und die Achtung für Recht und Wahrheit vernichtet; und das Volk haßte die Großen um ihrer Laster und Nichtswürdigkeit, und die Großen verachteten das Volk um seiner Unwissenheit und Verworfenheit.

Da konnte selbst der römischen Kaiser mächtige Herrschaft den Frieden nicht sichern, denn Haß und Verachtung trennte die Nationen, trennte Hohe und Niedere, die ein Scepter vereinigte, und Selbstsucht und Sittenlosigkeit zerriß die heiligen Bande bürgerlichen und häuslichen Friedens, und immer drohender brach überall das Verderben in Palläste und Hütten. — Wohl strebte die rauhe Gewalt noch, bürgerliche Ordnung und

Gesetze aufrecht zu erhalten gegen Empörung und Lüge; aber auch sie verkehrte oft das Recht nach Willkühr und Laune, so wie es die Leidenschaft eingab und die Sucht nach schnödem Gewinn, und darum war List und Betrug und mit ihnen Kummer und Klage, Noth und Elend allgemein. Darum konnte auch selbst nicht mehr durch gerechte und weise Regenten, und nicht durch verbesserte bürgerliche Einrichtung geholfen werden; denn Jene sind ohnehin selten in Zeiten allgemeiner Gottesvergessenheit; und ihr Arm wird in solchen Zeiten gelähmt durch die Laster und die weichliche Kraftlosigkeit ihrer Diener. Und wenn auch das äußere Uebel durch äußere Hülfe gemildert werden kann, so liegt doch in der Verblendung des Geistes und in der Thorheit des Herzens, die die Sünde erzeugt, die wahre Quelle alles menschlichen Elendes, und gegen sie hilft nicht äußere Macht und Gewalt, kann nur geistige Wirksamkeit von Erfolg sein.

Matth. 4, 16. Das Volk, das in Finsterniß saß, hat ein großes Licht gesehen. — Matth. 13, 15. 15, 7 — 9. — Marc. 7, 8. — Röm. 3, 10 — 18. — Eph. 2, 13. 14. — Hiob 4, 8.

3.

Erziehung ist der zweite Zweck der Anstalt Gottes durch Jesum Christum; denn durchgreifende Maaßnahme der göttlichen Menschenerziehung war nöthig, wenn geholfen werden sollte. Es mußte geweckt werden das erloschene geistige Leben unter den Menschen, zerstreut die Nacht der Finsterniß und des Aberglaubens durch das lebendige Wort erquickenden Unterrichts über den Schöpfer und Herrn der Menschheit und ihr Verhältniß zu ihm; und Anregung, kräftige, belebende Anregung bedurfte die fast erstorbene sittliche Kraft und der Wille zur Tugend durch Rührung des Herzens in seinen zartesten und reinsten Empfindungen, denn auch selbst Belehrung allein kann so wenig helfen, als Erkenntniß schon Tugend ist.

Darum bereitete der Vater der Geister diese Rettung, indem er ein Reich der Wahrheit und Tugend in Christo gründete, das sich durch die Kraft der Erkenntniß und der Tugend, die es mittheilte und anregte, immer weiter ausbreiten, und eine Anstalt der

endlichen Erziehung des Menschengeschlechts werden sollte und geworden ist.

Joh. 18, 37. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll; wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. — Luc. 1, 78. 79. Durch die herzliche Barmherzigkeit unsers Gottes hat uns besucht der Aufgang aus der Höhe, auf daß er erscheine Denen, die da sitzen in Finsterniß und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens. — Tit. 2, 11—13. — Luc. 2, 14. Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! — 1 Cor. 1, 30. Christus Jesus, welcher uns gemacht ist von Gott zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. — Eph. 2, 4 — 7.

4.

Eine Anstalt der Beglückung sollte das Reich der Wahrheit und Tugend in Christo werden. — Nicht etwa Freiheit von den äußeren Uebeln des Lebens sollte Jesus bringen, denn Gesundheit und Krankheit, Leben und Tod, Reichthum und Armuth, Hoheit und Niedrigkeit, und alle die natürlichen Ursachen der Freude und Klage unter den Menschen können nicht getrennt werden von dem Dasein des Sterblichen, dienen vielmehr als Mittel der Uebung und Bildung; und nicht aufheben sollte Jesus die göttliche Weltordnung, sondern ihr die Erfüllung bereiten. — Wo aber Geist und Herz sich wahren Wohlseins erfreuen, da fehlt es nicht an Kraft zur weisen Benutzung und zum frohen Ueberwinden; und so führet das Christenthum zur Freudigkeit des Lebens, indem seine Lasten leichter und die Freuden, die Gott schenkt, erquickender werden im Lichte des Evangeliums. Denn Jesus hat die Quellen der Weisheit, der Stärke, des Muthes, des Trostes, der Hoffnung, der Liebe geöffnet; und wer aus ihnen schöpft, wird reich an höherem, bleibendem Wohlsein.

Luc. 1, 68. 69. 74. 75. Gelobt sei der Herr, denn er hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils, daß wir ihm dieneten ohne Furcht unser Lebenlang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. — Luc. 19, 10. Des Menschen Sohn ist kommen zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. — Luc. 17, 20. 21. Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Geberden, man wird auch nicht sagen: siehe, hie ist es, oder da ist es! Denn sehet, das Reich Gottes ist inwendig in euch. — Röm. 14, 17. Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, Friede und

Freude in dem heiligen Geist. — Phil. 4, 12. 13. Ich kann niedrig und kann hoch sein; ich bin in allen Dingen und bei Allen geschickt; beide, satt sein und hungern; beide, übrig haben und Mangel leiden. Ich vermag Alles durch Den, der mich mächtig macht, Christus. — 2 Cor. 1, 5. Gleich wie wir des Leidens Christi viel haben, also werden wir auch reichlich getröstet durch Christum.

5.

Nur mittelst dankbarer Selbst-Erkenntniß und freudiger Annahme konnte und sollte sonach das Christenthum sich ausbreiten und allmählig das allgemeine Gut, der theuerste Schatz der Menschheit werden. Aber dieß konnte denn auch nicht in kurzer Zeit geschehen, denn unter dem verkehrten Geschlechte waren vorerst nur Wenige beständig und treu genug, das himmlische Licht zu bewahren, das Jesus brachte.

Aber doch erstirbt nie ganz der Sinn für das Wahre und Gute in der Menschenbrust, und was Segen bringt, findet endlich doch Anerkennung auf Erden und immer Schutz bei Gott. Darum erheben sich immmer aus kleinem Anfange die Werke des Allmächtigen in der sittlichen und äußeren Welt, und schreiten in Kraft der Wahrheit und des Rechtes sicher und unaufhaltsam fort. — So auch das Christenthum. Denn mild und versöhnend verbreitete es seine erquickenden Strahlen, und der angeborne Sinn für Wahrheit, und die Noth der Zeit, und selbst die Schwachheit der Menschen bahnte ihm die Wege zu den Herzen, und Gottes Schutz führte es durch Spott und Verachtung, durch Mißbrauch und Entstellung zum Siege über die Herzen der Völker.

Auf solche Weise ist es schon durchgedrungen bis zu den fernsten Grenzen der Erde, bis zu wilden und rohen Nationen; und es rastet nimmer, und gewinnet täglich neue Bekenner, und strebet immer freier zu werden von Menschenwahn und Menschenzusatz, und gehet aus jedem Kampfe in schönerem Glanze hervor. Sein Ziel ist gemeinsame Beglückung und segensvolle Vereinigung aller Völker der Erde in reiner Gottesverehrung und in gleichem Streben nach Wahrheit und Gerechtigkeit.

Darum läßt auch jede nähere Bekanntschaft mit ihm deutlicher erkennen, es bedürfe keiner andern

und könne keine bessere Anstalt erfunden werden zur Erreichung der Absichten Gottes an seinen Menschen, in ihr habe Gott das Größte gethan, das der Geist fassen kann. Denn von Vielen selbst, die seinen Segen schon empfinden, doch bei Weitem noch in seiner Reinheit nicht erkannt, bewahrt das Christenthum in sich alle Wahrheit und Kraft, deren der menschliche Geist zur Veredlung auf Erden, zur höchsten Bildung und Vollendung für die Ewigkeit bedarf. Ja zum Himmel schon müßte die Erde, zur Seligkeit das Leben der Sterblichen werden, wenn der Geist Christi alle Herzen erfüllte; und zur Fähigkeit, ungetrübtes Wohlsein in der höheren Welt zu genießen, und höhere Aufträge Gottes auszurichten, kann nur das Christenthum die menschliche Seele erheben.

Anders und reicher also kann die Gnade des Vaters sich nicht den Sterblichen enthüllen, als in Christo Jesu.

Joh. 12, 46. Ich bin kommen in die Welt, ein Licht, auf daß wer an mich glaubet, nicht in Finsterniß bleibe. — Luc. 2, 34. 35. —— Matth. 13, 31. 32. — Luc. 12, 32. — Matth. 8, 11. — Joh. 10, 16. — Luc. 15, 10. — Joh. 12, 47. 50. — Ap. G. 10, 34. — Joh. 10, 10. 11. — Luc. 13, 29. — Eph. 2, 17. 18. — Matth. 24, 14. —— Joh. 14, 23. Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. —— Röm. 10, 4. Christus ist des Gesetzes Ende, wer an den glaubet, der ist gerecht. — 1 Cor. 3, 11. Einen andern Grund kann Niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. — Matth. 24, 35. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. — 1 Petr. 1, 25. Des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit. — 1 Joh. 4, 9. Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen. — Jac. 1, 18. Er hat uns gezeuget nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir wären Erstlinge seiner Creaturen. — 1 Theff. 2, 13. — Ap. G. 4, 12.

6.

Unbegreiflich und wunderbar muß dem menschlichen Geiste, der kaum über die Schranken der Sinnenwelt hinauszublicken vermag, an solchem Werke Gottes Alles erscheinen; wunderbar Anfang und Fortgang; unbegreiflich die Person Dessen, der so Großes auf Erden vollbracht hat.

Unbegreiflich, wie ein Wesen im sterblichen Leibe mit solcher Klarheit und Sicherheit, in solcher Vollständigkeit und unumstößlicher Weisheit wissen, verkündigen, darthun konnte, was in Jahrtausenden der Vor- und Nachwelt kein Weiser der Erde klar zu denken, zu ersinnen, zu enträthseln vermochte; unbegreiflich die Kraft der Weisheit und Seelengröße in Jesu, dem Anfänger und Vollender des besseren Glaubens. Wunderbar der ewige Rathschluß des Unendlichen, wie ihn Christus enthüllte.

Wunderbar auch Gottes Wirksamkeit im Aeußeren für ihn, im Siege Jesu über das Reich der Finsterniß und Sünde, in der schnellen Verbreitung seiner Lehre in den Grenzen der bekannten Welt, in Erhaltung, Herstellung und Rettung seines Wortes im Strome und Sturme der Zeit.

Nur das ist nicht unbegreiflich, daß dem Retter der Welt auch eine äußere Auszeichnung seiner Person von Gott verliehen war, die mit der Größe seines Werkes im Einklange stand und ihm nothwendig war; daß auch in die Sinne fallende Zeichen es kund thaten, daß sein Beruf kein gewöhnlicher, sein Werk kein schwaches vergängliches Menschenwerk sei. — Denn der sinnliche Mensch hängt am Sinnlichen, und wenn seine Aufmerksamkeit angeregt, seine Annäherung erlangt, sein Vertrauen belebt, sein Glaube und seine Folgsamkeit gewonnen werden sollen, so bedarf er um so mehr sinnlicher, in die Augen fallender Erscheinungen, je geringer seine geistige Kraft, je schwächer sein Sinn für das Höhere und Bessere ist.

1 Petr. 2, 9. Ihr seid das auserwählte Geschlecht, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden Deß, der euch berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte. — Jes. 9, 6. —— Joh. 1, 14. Das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit als eine Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit. — Col. 1, 15. Welcher ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborne vor allen Creaturen. — Luc. 2, 40. — Joh. 2, 25. —— Ebr. 2, 4. Gott hat ihr (der beseligenden Wahrheit des Evangeliums) Zeugniß gegeben mit Zeichen und Wundern und mancherlei Kräften und mit Austheilung des heiligen Geistes nach seinem Willen. — Joh. 5, 37. Der Vater, der mich gesandt hat, derselbige hat von mir gezeugt. — Joh. 12, 30.

7.

Doch nicht der Erde äußere Herrschaft und nicht des Reichthums Glanz, der sonst wohl Hunderte zu Einem hinzieht und vor ihm demüthiget, sollte den Erlöser der Welt erheben. Wohl hätten auch sie ihm zu Gebote gestanden, denn Weisheit und Tugend gewinnen ja immer, wenn auch nicht leicht und schnell, doch sicher und soweit es nöthig ist, der Erde Güter, und mehr als einmal wollte das begeisterte Volk ihn zum Könige ausrufen; aber er selbst verschmähte sie, weil sie nicht gefördert, sondern gehindert hätten das Werk, das Gott ihm übergeben.

Denn er sollte Allen Alles sein; sollte Lehrer und Vorbild der Menschheit, aller Stände und Geschlechter Muster, Helfer und Tröster werden; sollte auch der Armen und Niedrigen Vertrauen und Glauben gewinnen, Alle losreißen vom verderblichen Hange nach Sinnengenuß, Alle erwecken zum Leben und Wirken vernünftiger Wesen, Alle begeistern für Wahrheit und Tugend.

Dieß konnte er aber nur dadurch wirken, daß er auch durch sein äußeres Leben, sein Verhalten und sein Schicksal seiner Lehre Klarheit, Kraft und Nachdruck gab; er mußte an sich selbst zeigen, daß vor Gott nicht gelte äußeres Ansehen der Person, daß wahre Menschenwürde nicht in blendendem äußerem Glanze, und wahres Glück nicht in vergänglichen Gütern beruhe; mußte mit der That beweißen, daß der Vernünftige auch in Armuth weise und tugendhaft, und der Tugendhafte auch in Niedrigkeit der Welt nützlich, und von Gott geliebt, und der Weise auch unter Mühe und Kampf wahrhaft froh, getrost und glücklich sein könne.

Darum gehörte er keinem Stande an, damit Alle ohne Mißtrauen und scheuen Rückhalt ihm naheten; und lebte in Niedrigkeit und Armuth, daß Niemand Etwas Anders bei ihm suche, als der Weisheit Licht, der Tugend Trost und Stärke, des Geistes und des Herzens Frieden; und kämpfte mit allen Beschwerden und Mühen des Lebens, damit Alle in ihm den erfahrenen Freund, Rathgeber und Helfer fänden, der der Menschheit Noth und Elend kennt und aus Liebe getragen hat.

2 Cor. 8, 9. Ob er wohl reich ist, ward er doch arm um euretwillen, auf daß ihr durch seine Armuth reich würdet. — Ebr. 2, 15. 17. 18. Auf daß er erlösete Die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mußten, daher mußte er aller Dinge seinen Brüdern gleich werden. — Denn darin er gelitten hat, kann er helfen Denen, die versucht werden. — Joh. 6, 40. Das ist der Wille Deß, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet und glaubet an ihn, habe das ewige Leben. —— Marc. 2, 17. Die Starken bedürfen keines Arztes, sondern die Kranken; ich bin kommen, zu rufen den Sündern zur Buße und nicht den Gerechten. —— Joh. 13, 15. Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe. — Ebr. 5, 8. 9. Wiewohl er Gottes Sohn war, hat er doch an dem, das er litt, Gehorsam gelernt, und da er ist vollendet, ist er worden Allen, die ihm gehorsam sind, eine Ursache zur ewigen Seligkeit. — Ebr. 2, 14. — Phil. 2, 6. 7. — Matth. 11, 25. 26. —— Matth. 8, 20. Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege. — Matth. 11, 28 — 30. Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen, denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.

8.

Wer Gottes Werk auf Erden fördert, bleibt niemals ohne den Beistand und die Unterstützung des Unsichtbaren und Allgegenwärtigen; doch wird diese göttliche Hülfe ihm oft nur durch eine Verknüpfung der Umstände zu Theil, bei welcher die Erscheinungen und Ereignisse dem menschlichen Blicke um so mehr unergründlich sind, je weniger der eingeschränkte Geist die Kräfte der Sinnen= und Geisterwelt und die geheime Verbindung beider zu erforschen vermag.

Im höchsten Grade mußte daher Gottes Unterstützung Dem zu Theil werden, der sich selbst für Gottes Werk opferte; und die Geschichte beweißt es, daß Gott das Seine nicht versäumte. Er wirkte mit ihm und für ihn, und hatte ihm zugleich eine Wirksamkeit auf die Körperwelt gegeben, die seiner Weisheit und Seelengröße gleich war; damit auch die geistig Blinden in ihm den höchsten Gesandten Gottes und seine enge Verbindung mit dem Vater erkenneten.

Der Allmächtige, dem die Kräfte des Himmels und der Erde dienen, und der die Schicksale der Natio=

nen lenkt nach seiner ewigen Weisheit, und den Zustand der Welt vorbereitet hatte für sein Werk in Christo, er leitete die Ereignisse im Leben Jesu, und wirkte auch im Einzelnen für ihn. Das haben Hunderte gesehen und die Jünger des Herrn verkündet unter Verfolgung und Tod, und hat die Schrift bewahrt nach Gottes Rath.

Es war Gottes Werk, daß kein Umstand der Geburt Jesu den Andeutungen der Propheten und den durch sie genährten Erwartungen widersprach; daß die fromme Mutter Jesu von der Bestimmung ihres Sohnes unterrichtet, daß das jüdische Volk und selbst die Heiden im Morgenlande durch Erscheinungen, die ihnen verständlich waren, auf ihn aufmerksam gemacht, daß der bedeutungsvolle Namen Jesus ihm gegeben, daß sein Leben gegen die List des Tyrannen gesichert wurde; daß Johannes ihm vorausgehen und sein Verkünder werden mußte; daß bei seiner Taufe am Jordan die versammelten Schaaren auf ihn, als den Messias, hingewiesen wurden und er die Weihe zu seinem Amte erhielt.

Und zuletzt rechtfertigte und verklärte Gott seinen Sohn durch die Stimme der Natur bei seinem Tode, durch den Sieg, den er ihm verlieh in seiner Auferweckung, durch seine Aufnahme in die höhere Welt, durch die geistige Kraft, die seinen Jüngern wurde, durch den Segen ihres Wirkens, durch den oft so wunderbaren Schutz seiner Gemeine.

Und weil Sterbliche von ihm lernen sollten leben und sterben im Geiste unsterblicher Wesen, und deßhalb Jesus auch als der Bote Gottes ein menschliches Leben führen und in sterblichem Leibe unter ihnen wandeln mußte, so war auch ihm gegeben, des Leibes Schwäche zu rechtfertigen durch die Wirksamkeit der äußeren Allmacht in seinen wunderbaren Thaten.

Joh. 8, 29. Der mich gesandt hat ist mit mir; der Vater lässet mich nicht allein, denn ich thue allezeit, was ihm gefällt. — Röm. 11, 34. — B. d. W. 9, 16. —— Col. 1, 19. Es ist das Wohlgefallen (Gottes) gewesen, daß in ihm alle Fülle wohnen sollte. — Luc. 2, 49. 52. — Joh. 8, 18. — Luc. 4, 14. — Joh. 14, 10. —— Matth. 11, 27. Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater. — Luc. 24, 19. Jesus von Nazareth, welcher war ein Prophet, mächtig von Thaten und Worten vor Gott und allem Volk.

9.

Wunder nennt das gemeine Leben alle diejenigen Erscheinungen und Begebenheiten in der Körper- und Menschenwelt, bei denen der Mensch den Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung nicht entdecken kann, die daher sein Erstaunen erregen und ihn veranlassen, die nähere **Mitwirkung Gottes** bei denselben zu vermuthen.

So wenig, wie die Erkenntniß, kann das Urtheil der Menschen über solche Erscheinungen gleich sein. Der Unwissende sieht überall Wunder, wo der Kenntnißreiche die Ursache entdeckt in der Wirksamkeit von Naturkräften, die Vielen noch verborgen ist; der abergläubische Thor, durch den Schein getäuscht und zum voreiligen Urtheil verleitet, ist mit der allgegenwärtigen Wirksamkeit des Unendlichen nicht zufrieden, sondern fordert, wähnt eine gleichsam körperliche Nähe und unmittelbare Wirksamkeit des Allmächtigen; während der Verständige, der vorerst durch ernstes Prüfen gegen jede Täuschung sich zu sichern sucht, das Außerordentliche in dem unerwarteten und menschlicherweise unbegreiflichen Zusammentreffen und der absichtsvollen Verbindung von Naturkräften erkennt, die im gemeinsamen Wirken das auf gewöhnliche Weise nicht leicht Mögliche hervorgebracht haben. Beide glauben an Wunder Gottes, nur Jener auf die plumpe sinnliche Weise elender Gespensterfurcht, Dieser mit dem forschenden Blicke tieferer Einsicht, ohne den Allweisen in den Kreis der Sinnenwelt herabzuziehen, und daher unterscheidend zwischen **allgemeiner** und **besonderer Mitwirkung** Gottes.

Erstere liegt bei Allem zu Grunde, was geschieht, denn Nichts geschieht ohne Gott; und sie wird nur fühlbarer in den außergewöhnlichen Erscheinungen und Begebenheiten, bei welchen das besonders auffallende Zusammentreffen der Umstände als sein Werk sichtbarer ist, und der Erfolg als heilige Absicht Gottes erkannt werden muß. Auf solche Weise thut Gott täglich Wunder, die das Erstaunen des Sterblichen erregen, und ihn die leitende Hand der Vorsehung erblicken lassen; die aber der Gedankenlose unzählig oft nicht entdeckt, der Stolze nicht anerkennen will.

Aber desto seltner ist Gottes besondere und außergewöhnliche Einwirkung. Denn der Schöpfer, der allen Wesen ihre Fähigkeiten und Kräfte verleiht und zumißt, kann wohl, wenn es seine Weisheit für gut findet, auch dem einzelnen Wesen ein höheres, allen Uebrigen seines Geschlechts versagtes Maaß von geistigen oder körperlichen Fähigkeiten ertheilen, um durch sie im Einklange mit Gottes Weltregierung und nach Anweisung seines irdischen Berufes das Außerordentliche zu wirken; aber der Allerhöchste bedarf dessen im Allgemeinen nicht, weil ihm ja Alles dienen muß, und der Allweise thut Nichts Unnöthiges noch Unnützes.

Nur dann wird also Gott das Außerordentliche thun, wenn die Erreichung seiner höchsten und heiligen Absichten solche Anstalten fordert und nach den Umständen deren bedarf; wenn die menschliche Fehlerhaftigkeit allgemeine und außerordentliche Hindernisse den Wirkungen Gottes entgegenstellt; wenn es die Erhaltung und Rettung des ganzen Geschlechts gilt; wenn es das Zeugniß Gottes für seine Boten fordert. — Und dieß war der Fall bei der heiligen Anstalt Gottes in Christo, denn hier galt es gleichsam um eine Wiedergeburt, eine gänzliche und allgemeine Veränderung des ganzen Menschengeschlechts in seiner ganzen Denk- und Handlungsweise, die der Erschaffung dieses Geschlechts, als dem größten aller sichtbaren Wunder Gottes, am nächsten steht.

Und der Heilige verschwendet auch dann seine höheren Gaben nicht an Unwürdige, nicht an Solche, die nicht mit ganzer Seele seinem Werke leben, die nur kleine, eingeschränkte, oder gar verwerfliche Zwecke durch dieselben erreichen würden, nicht an gewöhnliche Menschen. Aber über das Alles war Jesus erhaben.

Hiob 37, 14. Merke auf, siehe, und vernimm die Wunder Gottes. — Ps. 118, 23. Das ist vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen. —— Joh. 3, 34. Gott giebt den Geist nicht nach dem Maaße. — Sir. 33, 12—14. — Joh. 5, 30—32. 36. — Sir. 4, 15—22.

10.

Handlungen der Liebe und Wohlthätigkeit, waren die wunderbaren Thaten, die Jesus verrichtete. Er rettete unheilbare Kranken von ihren Leiden, verlieh Ge-

brechlichen und Blödsinnigen den Gebrauch ihrer Glieder und Sinne, Wahnsinnigen ihre Vernunft; erquickte mit wenigen Brodten mehrere Tausende, die aus Begierde, ihn zu sehen und zu hören, in Gefahr waren, zu verschmachten; gab trostlosen Aeltern und Geschwistern ihre Todten wieder, indem er sie zu neuem Leben erweckte.

Nicht zeitliche Vortheile für sich wollte er durch diese leiblichen Wohlthaten gewinnen; denn das beweißt das Verhalten Jesu bei deren Verrichtung, und die Sorgfalt, mit der er selbst dem Scheine der Ruhmsucht auswich, und der feierliche Ernst, mit dem er sie verweigerte, sobald nur eitle Neugierde oder irdischer Sinn Zeichen vom Himmel, als Kennzeichen seines Berufs zur Königswürde, verlangte.

Auch an den Unglücklichen, denen Jesus wohlthat, waren höhere, geistige und sittliche Endzwecke allein sein Ziel. Als göttlichen Menschenfreund, als den von Gott gesendeten Retter und Beglücker seines Geschlechts wollte er sich durch die auffallend wunderbare Weise solcher Wohlthaten erweisen; wollte eben so seine Menschenliebe als seine höhere Verbindung mit Gott auf eine Art an den Tag geben, die seinem leichtsinnigen und zerstreuten Zeitalter verständlich war, und somit zur Aufmerksamkeit auf seine Lehre erwecken. — Darum verband er mit denselben überall weise Hindeutung auf göttliche Wahrheiten, auf Gottes Vorsehung und Vergeltung, blickte vorher zum Himmel auf und betete, rief dem Einen zu: „Dein Glaube hat dir geholfen!“ einem Andern: „deine Sünden sind dir vergeben“, um sie zum Danke, zum Gehorsam, zum rechten Glauben an Gott zu beleben.

Und er hat solche Wirkungen durch seine Wunder hervorgebracht. Das beweißt die offenherzige Erklärung des gelehrten Juden Nicodemus; das zeigt der Eifer, mit welchem man ihn begleitete, und die ehrfurchtsvolle Bereitwilligkeit, selbst den Ernst seiner Worte und die freimüthige Strenge zu dulden, mit der er Heuchelei und Laster angriff. Ja Ehrfurcht, Dank und Liebe weckte Jesus durch seine Wunder in den Herzen Aller, die guter Empfindungen fähig waren.

Joh. 10, 37. 38. Thue ich nicht die Werke meines Vaters, so glaubet mir nicht; thue ich sie aber, glaubet doch den

Werken, wollt ihr mir nicht glauben, auf daß ihr erkennet und glaubet, daß der Vater in mir ist und ich in ihm. — Matth. 11, 4 — 6. — Joh. 15, 24. 25. — Luc. 11, 29. — Joh. 4, 48. — Matth. 13, 57. 58. — Matth. 12, 28. So ich die Teufel durch den Geist Gottes austreibe, so ist je das Reich Gottes zu euch kommen. —— Joh. 3, 2. Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott kommen, denn Niemand kann die Zeichen thun, die du thust, es sei denn Gott mit ihm. — Joh. 6, 14. — Marc. 1, 27. — Luc. 9, 11.

11.

Jesus kannte sein Volk und kannte sein Schicksal voraus; er wußte, was Noth sein würde. Darum sammelte er bestimmte beständige Begleiter um sich; Männer aus niedrigem Stande und ohne besondere Gelehrsamkeit, aber treu und thätig im zeitlichen Berufe, und voll offenen Sinnes für Wahrheit, Sittlichkeit und Recht, voll lebendigen Glaubens an Gott. Solche erwählte er zu seinen Jüngern, ertheilte ihnen nähere Aufschlüsse über die Lehren göttlicher Weisheit, die er verkündigte, und entfaltete vor ihnen seine ganze Erhabenheit und Würde; damit sie deutlicher erkenneten, wie er Eins sei mit Gott; daß sie tiefer und reiner auffaßten die Weisheit seiner Lehre, und in ihrem Gedächtnisse bewahreten seine heiligen Aussprüche und seine Thaten; daß sie durchdrungen würden von seinen Tugenden, und Glaube, Ehrfurcht und Liebe ihre Herzen an ihn fesselten. Denn sie sollten nach seinem Heimgange zu Gott seine Zeugen sein, seine Boten an die Völker der Erde, und wirken, wie er gewirkt hatte.

Und damit weder die Dankbarkeit für, noch die Hoffnung auf zeitliches Glück sie an ihren Meister und Herrn fessele, sondern allein seine Kraft der Wahrheit, Weisheit und Gottähnlichkeit, darum wählte er sie nicht aus der Menge Derer, die da äußere Wohlthaten von ihm empfangen hatten, und verrichtete nur dann Wunder in Beziehung auf sie, wenn er ihnen sinnlich darthun wollte, wie Gottes Hülfe sie in Gefahren erhalten und ihre Treue im Berufe auch unter ungünstigen Umständen segnen könne und werde; wie bei dem Fischzuge des Petrus, und da er Sturm und Meereswogen Stille gebot zu ihrer Rettung. — Auch beweisen ihre eignen Aeußerungen vielfach, daß das Zeugniß des Täufers

für Jesum, und der Glaube, sie haben in ihm den Messias gefunden, und die Erfahrung, er habe Worte des ewigen Lebens, und der Anblick seiner Herrlichkeit sie zu ihm führte und willig machte, ihm zu folgen; daß also herzliche Verehrung und treue Liebe sie mit ihm verband.

Besonders enthüllte er aber auch dadurch seine höhere Kraft und Weisheit vor ihnen, daß er ihnen seine eignen, und des jüdischen Volkes Schicksale, und die Verachtung, welche die Wahrheit von Vielen erfahren, und die unsichtbare Kraft und höhere Unterstützung, die ihnen zu Theil werden würde, auf das Bestimmteste vorherverkündigte, um ihren Glauben zu stärken, und sie zu beruhigen über Das, was sie nicht ahneten.

Marc. 3, 14. Und er ordnete die Zwölfe, daß sie bei ihm bleiben sollten, und daß er sie aussende, zu predigen. — Marc. 4, 34. Ohne Gleichnisse redete er Nichts zu ihnen (dem Volke) aber insonderheit legte ers seinen Jüngern Alles aus. — Joh. 15, 14. Ihr seid meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete. V. 15. 16. — Ap. G. 10, 42; 26, 16 — 18. — 1 Cor. 1, 23. —— Luc. 22, 28. 29. Ihr seids, die ihr beharret bei mir in meinen Anfechtungen, und ich will euch das Reich bescheiden, wie mir es mein Vater beschieden hat. — Luc. 5, 1 — 11. 8, 22 — 25. —— 1 Cor. 15, 19. Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die Elendesten aller Menschen. — Joh. 1, 35 folgg. — Matth. 4, 18. folgg. — Joh. 2, 11. — Matth. 16, 21. 24, 5. folgg. — Luc. 18, 31. — Luc. 21, 12 — 19. — Joh. 14, 29. 16, 1 — 4.

12.

Es war die Lehre faßlicher und tröstlicher Wahrheit, die Jesus stiftete, und das Muster der reinsten und erhabensten Tugend, mit dem er voranleuchtete, und der Kreuzestod, den er freiwillig für die Menschheit litt: das waren die Mittel, durch welche der Erlöser der Welt Gottes Absichten in ihm erfüllt und Gottes Werk auf Erden vollbracht hat.

Man kann nicht sagen, daß Jesus eine ganz neue, vorher noch in Nichts bekannte Lehre gestiftet habe; denn die Ahnung der höchsten und wichtigsten Wahrheiten, deren der Mensch zu seiner Bestimmung bedarf, ist der menschlichen Natur vom Schöpfer eingeprägt; sie sprechen den Geist an aus Allem, was er vernimmt, und

sie können nicht abgeändert noch durch andere ersetzt werden. Aber die Sehnsucht nach Gewißheit und Klarheit derselben ist so alt, als das menschliche Geschlecht selbst, und diese Sehnsucht hat Jesus allein befriedigt auf hinreichende Weise.

Dreifach sind diese höchsten Wahrheiten; es ist der Glaube an Gott, und der Glaube an die Verbindung der Menschen mit ihm, und der Glaube an die Fortdauer des menschlichen Geistes, seine dereinstige Erhebung zu Gott. Das ist das Ziel und die Summe alles menschlichen Denkens und höheren Wissens; aber reines und gewisses Licht über dieselben hat Jesus gebracht durch Lehre, Beispiel und Tod.

1 Cor. 1, 21. Dieweil die Welt in ihrer Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannt, gefiel es Gott wohl, durch thörichte Predigt selig zu machen Die, so daran glauben. — Joh. 5, 25. Es kommt die Stunde und ist schon jetzt, daß die Todten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören, und die sie hören werden, die werden leben. — Matth. 5, 17. Ihr sollt nicht wähnen, daß ich kommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen. Ich bin nicht kommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. — Matth. 9, 13. Gehet aber hin und lernet, was das sei: Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht an Opfer. — 1 Joh. 5, 20. Wir wissen aber, daß der Sohn Gottes kommen ist, und hat uns einen Sinn gegeben, daß wir erkennen den Wahrhaftigen.

13.

Gottes Dasein und seine ewige Wirksamkeit sind dem Geiste und Herzen des unverdorbenen Menschen gewiß, daher sucht der Geist Kenntniß von ihm, das Herz schlägt empor zu ihm in Dank und Liebe, und die Vernunft sagt, daß der Mensch ihm näher stehe, als die übrigen Geschöpfe; ja oft sehnt sich der ganze Mensch nach Einigung mit ihm, ohne diese Sehnsucht selbst klar zu erkennen, und dann genügt ihm Nichts, was die Erde ihm bietet. Aber für alle dieses Suchen und Sehnen findet er nirgends Befriedigung, als in Jesu Lehre.

Denn die Menschheit ahnete wohl den Unsichtbaren und suchte ihn auf tausend Wegen, aber man fand ihn nicht, man kannte ihn nicht; menschlich, mit menschlicher Einschränkung und Schwachheit dachte ihn der Jude

und Heide, und fühlte stumme Furcht bei dem Gedanken an Gott. — Jesus allein verkündigte ihn in seiner Unendlichkeit und höchsten Vollkommenheit, in seiner Allgegenwart und heiligen Vorsehung, als den Vater Aller in seinem Ernst und seiner Liebe.

Auf die engere, unsichtbare und geistige Verbindung des Menschen mit Gott, seinen Beruf zum Ebenbilde Gottes deutete schon die älteste Urkunde der heiligen Schrift dem Juden hin; aber an der Erde hängend begriff man den großen Sinn der Worte nicht. Jude und Heide versanken in eitle Träume und abergläubische Einbildungen, und hielten sich höchstens nur dem Körper nach für Gegenstände der Gnade Gottes, ohne zu wissen, wie? und warum? — Jesus enthüllte den heiligen Rathschluß Gottes mit seinen Menschen; zeigte, wie Alles, was Gott für sie thue, ihre Veredlung und Beglückung bezwecke, verbreitete Licht und Gewißheit über Gottes Weltregierung im Allgemeinen und Einzelnen; ermunterte zur Annäherung, belebte Vertrauen und Liebe zur Verehrung im Geiste und in der Wahrheit, zum hoffnungsvollen Streben nach seiner Aehnlichkeit.

Auch die Ahnung künftiger Fortdauer fehlte keinem, selbst nicht dem rohsten Volke der Erde; aber unsicher, trübe und dunkel waren die Vorstellungen der Heiden, umdüstert und gemeinsinnlich die Hoffnung der Juden, selbst nur von Heiden erborgt, von den Reichen und Großen bestritten. — Gewißheit brachte Jesus der bangen Seele, hellen freundlichen Glanz des besseren Lebens dem bekümmerten Herzen. Denn nicht blos durch die Erklärung, sein Reich sei nicht von dieser Welt, er komme vom Vater aus der Höhe, und gehe wieder zum Vater, deutete er hin auf die höhere Welt als Grund und Ziel seines Wirkens; sondern er setzte den Beruf zur Ewigkeit in helles Licht, indem er den Unterschied zeigte zwischen Geist und Körper, des Geistes Kraft und Fähigkeit, und seinen Sieg über Welt und Zeit. Und er belebte die Hoffnung und leitete auf den rechten Weg, indem er die Menschheit lehrte wohlbenutzen die Zeit der Uebung und Prüfung, um einst selig zu werden im Lande der Vergeltung.

Joh. 14, 6. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, und Niemand kommt zum Vater, denn durch mich. — Röm. 1, 25. —— Joh. 4, 23. 24. Es kommt die Zeit und ist schon jetzt, in welcher die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geiste und in der Wahrheit, denn der Vater will auch haben, die ihn also anbeten. Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. — Ap. G. 17, 25. — Eph. 4, 6. — Matth. 6, 31. 32. Ihr sollt nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? — Denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr deß Alles bedürfet. —— Röm. 10, 2. 3. — Joh. 8, 51. So Jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich (d. h. den geistigen Tod). — Matth. 5, 8. Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen. — Matth. 6, 33. Trachtet am Ersten nach dem Reiche Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches Alles zufallen. —— Joh. 11, 25. Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. — Matth. 10, 22. Wer bis ans Ende beharret, der wird selig. — Joh. 10, 28. Ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und Niemand wird sie aus meiner Hand reißen. — Matth. 10, 28. Fürchtet euch nicht vor Denen, die den Leib tödten, und die Seele nicht mögen tödten; fürchtet euch aber vielmehr vor Dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle. — 2 Tim. 1, 10. — 1 Thess. 4, 14. — Joh. 14, 2. 3.

14.

Nicht im Tone vermeintlicher Gelehrsamkeit, nicht mit glänzenden unverständlichen Worten, sondern in der Kraft gemeinfaßlicher Sprache, im Lichte wohlverstandner Bilder der Natur und des täglichen Lebens trug Jesus diese höchsten Erkenntnisse des menschlichen Geistes, die Forderungen der Sittlichkeit, die Erinnerungen an die ewige Gerechtigkeit vor; und da war denn auch kein Reicher und Gelehrter, den sein Freimuth nicht ergriff, den die Kraft seiner Wahrheit nicht überwältigte; kein Heuchler und Sünder, den der Ernst seiner Rede nicht erschütterte; kein Unwissender und Niedriger, den sein Wort voll Geist und Leben nicht erquickte, erhob und rührte.

Mit einem Arzte kranker Seelen; mit einem treuen Hirten, der sein Lebe lasse für die Seinen; mit dem Waizenkorne, das in die Erde fallen und ersterben müsse, um viele Frucht zu bringen: verglich er sich

selbst. Mit dem Unkraute unter dem Waizen die Sinnenlust und Sünde; mit dem Wolfe in Schaafskleidern die verborgne Tücke des Heuchlers; mit dem wiedergefundenen Sohne den gebesserten Sünder; mit einer geistigen Wiedergeburt des Menschengeschlechts den Zweck seines Wirkens auf Erden. — Mit dem Wasser, das ins ewige Leben quillt; mit dem Fels, auf dem der Tempel des Wohlseins und Friedens vor Sturm und Wogen sicher steht; mit dem Saamen, der wohl verschiedenen Boden findet, doch im guten Lande hundertfältige Frucht bringt; mit dem kleinen Senfkorne, das in der Kraft reinen Herzens zum herrlichen schützenden Baume heranwächst; mit einem verborgenen Schatze, einer köstlichen Perle, für deren Gewinn kein Opfer zu gering ist; mit einem Abendmale, das Gott bereitet durch seinen Sohn; mit dem Lichte, das von den Bösen, den Freunden der Finsterniß, gehaßt wird: damit verglich Jesus sein Wort und das Reich der Wahrheit, das er errichtete. — In solchen Gleichnissen redete er überall und zu Allen.

Matth. 13, 13. Darum rede ich zu ihnen durch Gleichnisse, denn mit sehenden Augen sehen sie nicht und mit hörenden Ohren hören sie nicht, denn sie verstehen es nicht. — Marc. 4, 33. —— Joh. 4, 42. Wir haben selber gehöret und erkannt, daß dieser ist wahrlich Christus, der Welt Heiland. — Luc. 4, 15. 22. — Matth. 7, 28. 29. —— Luc. 5, 31. — Joh. 10, 12 — 16. 12, 24. — Matth. 13, 24 — 30. 37 — 43. 7, 15. — Luc. 15, 3 — 7. 11 — 32. — Matth. 19, 28. — Joh. 4, 10. 14. — Matth. 7, 24 — 27. 13, 3 — 8. 19 — 23. 31 — 33. 44 — 46. 22, 1 — 14. — Joh. 3, 19 — 21. —— Luc. 10, 30 — 37. 13, 6 — 9. 16, 1 — 13. 19 — 31. 18, 2 — 8. 9 — 14. — Matth. 18, 23 — 34. 20, 1 — 16. 21, 33 — 41. Kap. 25.

15.

Der Abglanz der göttlichen Weisheit Jesu war sein Leben. Denn nicht blos rein von jedem Vorwurfe war sein ganzes Verhalten in Rede und That, so daß selbst seine Feinde ihn keines Fehlers zeihen konnten; sondern rastlos war auch seine Thätigkeit und sein Eifer für Gottes Werk, unerschüttert seine Treue, unermüdet seine Standhaftigkeit, himmlisch rein seine göttliche Seele und doch sein Muth zu jedem Opfer bereit. So lebte er nur seinem großen Berufe, wirkte nur für Wahrheit

und Gottesfurcht bis zum letzten Hauche seines Daseins, kämpfte in verzeihender himmlischer Sanftmuth mit Spott und Verkennung, Undank und Lästerung, bewahrte reine Heiterkeit der Seele unter allen Mühseligkeiten und Beschwerden, tröstete mit heiligem Muthe die Jünger, und ging nach Jerusalem zum Todeskampfe, auf daß die Welt erkenne, daß er thue, wie ihm der Vater geboten hatte.

So trat denn auch eben in der Nacht seiner Leiden und in seinem Sterben am Kreuze der Glanz seines göttlichen Wesens aufs herrlichste hervor; und wie er in seinem ganzen Leben und Wirken als der Erstgeborne von allen Creaturen, als Der erschien, der das Ebenbild des unsichtbaren Gottes an sich trug, so erwieß er sich in Leiden und Sterben als der eingeborne Sohn Gottes.

Wenn ich die Demuth erblicke, mit welcher Der, der den Vater verkläret, zu Gott in Gethsemane betet; wenn ich die Würde sehe, mit welcher er vor dem Gerichte der Lüge und Bosheit stehet, und auf seine Lehre und Thaten hinweißt; wenn ich den heiligen Ernst vernehme, mit dem er dem verdammenden Hohenpriester nur das Eine erklärt: „du sagst's, ich bin des lebendigen Gottes Sohn!" wenn ich die Liebe ins Auge fasse, mit der Jesus im Uebermaße der Leiden noch die Seinen trösten, den reuigen Sünder erquicken, für die Mörder beten konnte; wenn ich die Ergebung anstaune, die für treues Wirken geduldig den bittern Kelch der Leiden hinnahm, und das Gottvertrauen, das mit dem letzten Schmerzenshauche noch den Geist in die Hände des Vaters befiehlt; — dann beuge ich in Demuth und Ehrfurcht mich vor Dem, der wirken, lieben konnte wie Gott, der Vater, und bekenne in heiliger Rührung, was selbst der Heide bekannte, der Solches mit ansah: Wahrlich dieser ist Gottes Sohn gewesen!

Gottes Sohn! Nicht Alles ermißt des Sterblichen Verstand, und nicht durchschauen kann ich die Geheimnisse der Gottheit; aber Jesus, der Lehrer göttlicher Wahrheit, nannte sich so in heiliger Stunde, und ihm glaube ich im vollen Vertrauen des Herzens, und so weit mein Geist fassen kann, denke ich: Jesus, sein

Geist war nach Gottes besonderer Absicht auf Erden erschienen im sterblichen Leibe, das erzählt die heilige Geschichte, das bezeugt der Zustand der Welt bei seinem Erscheinen, das beweißt Gottes Werk durch ihn und in ihm; aber Herz und Leben, Gesinnung und Wirken sind des Geistes Zeugniß; und da Jesu Wirken nicht menschlich, sondern göttlich, frei von jeder menschlichen Schwachheit war, so konnte er im höheren Sinne, als jeder Sterbliche, Gott seinen Vater nennen, war er sein Sohn, denn er stand ihm näher; ja am Nächsten unter allen Wesen und Geistern des Himmels, dafür zeugt die Allmacht in seinen Wundern, und die Weisheit seiner Lehre, und die Heiligkeit seines Wandels und seine erbarmende unendliche Liebe. Ja! Jesus Christus war Gottes Sohn!

Joh. 8, 46. Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen? — 1 Petr. 2, 22. 23. Welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden worden, welcher nicht wieder schalt, da er gescholten ward, nicht drohte, da er litte; er stellete es aber Dem heim, der da recht richtet. — Joh. 9, 4. Ich muß wirken die Werke Deß, der mich gesandt hat, so lange es Tag ist; es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann. — Marc. 1, 38. —— Joh. 4, 34. Meine Speise ist die, daß ich thue den Willen Dessen, der mich gesandt hat und vollende sein Werk. — Joh. 5, 19. 14, 31. —— Col. 2, 9. In ihm wohnete die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig. — Joh. 6, 68. 69. —— Matth. 26, 39. folgg. — Joh. 18, 19 — 21. 19, 25 — 27. — Luc. 23, 34. 42. 43. 46. —— Joh. 14, 9. Wer mich siehet, der siehet den Vater. — Joh. 10, 30. Ich und der Vater sind Eins. — Hebr. 1, 3. — 1 Cor. 11, 3. — Röm. 11, 34. — Joh. 13, 1. 16, 28.

16.

So wenig, wie die Worte der Weisheit und Kraft, die Jesus lehrte, eben so wenig konnte das Vorbild heiliger Unschuld und Liebe gegen Gott und Menschen, das er in sich selbst darstellte, ganz ohne Eindruck auf die Herzen seiner Zeitgenossen bleiben. Mit freudiger Erschrockenheit staunte man seine Wunder an, gestand ihm zu, daß er den Weg Gottes recht lehre, vermuthete in ihm den längst erwarteten Messias, brachte ihm selbst einzelne Huldigungen der Ehrfurcht und des Dankes dar.

Aber klar erkannte man dennoch seine göttliche Größe und Würde eben so wenig, als man den rechten

Zweck und Segen seines Wirkens auf Erden begriff; denn die äußere Noth der Zeit war groß, die geistige und sittliche Versunkenheit noch größer, und daher irdisch und sinnlich die Sehnsucht und Wünsche Aller, und so auch die Erwartungen, die man sich von dem Messias bildete. — Daher dachte und begriff man nicht, daß geistige Rettung über zeitliche Noth erheben könne, forderte äußeren Glanz und Genuß, und es konnte der Glaube an ihn nicht herrschend werden in den Herzen seiner Zeitgenossen. Ja man wendete sich wieder kalt und gleichgültig von ihm ab, oder wartete noch auf den Anfang seines vermeintlichen irdischen Messiasreiches, als er schon vollenden sollte durch die Wuth seiner Feinde.

Erst nachdem er sich durch Leiden des Todes als Gottes Sohn erwiesen, und der Vater ihn gerechtfertigt hatte als seinen Gesandten durch Auferstehung und neues Leben, und seine Feinde gebeugt waren, und seine Jünger auftraten in der Kraft der Wahrheit und des Glaubens und Wirkens, — da erst erkannte man Jesum, wie er es selbst im Voraus angedeutet hatte, als den Stifter höheren, seligen Lebens in Gott.

Luc. 5, 26. — Matth. 22, 16. 21, 8 — 11. — Joh. 10, 19 — 21. 2, 23. 24. — Matth. 2, 3. 16. 20, 20 folgg. — Luc. 24, 21. — Ap. G. 1, 6. — Joh. 1, 11. Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf. — Luc. 12, 49. 50. Ich bin kommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden; was wollte ich lieber, denn es brennete schon! Aber ich muß mich zuvor taufen lassen mit einer Taufe, und mir ist so bange, bis sie vollendet werde. — Luc. 17, 24. 25. — Ap. G. 2, 37.

17.

Auch Jesus, der Lehrer der Wahrheit, der Wohlthäter, der Heilige, auch er hatte Feinde, wie sie die Wahrheit und Tugend auf Erden immerhin hat. Denn gegen Unglauben und Laster zu kämpfen, die Herrschaft der Sünde auf Erden zu vernichten, war er gekommen; und wo er diese am Mächtigsten, Kühnsten und Verderblichsten fand, da mußte er als der göttliche Menschenfreund, der Keinem anders, als mit Wahrheit und Liebe begegnete, auch desto entschiedener gegen sie auftreten. Und daher kein Friede zwischen ihm und den Reichen und Großen des Volks, den Schriftgelehrten,

Pharisäern und Sadducäern; denn sie waren die Verderber des Volks, sie, die im Besitze der heiligen Schriften, der Schätze der Wahrheit, das Volk in Unwissenheit hielten und sein Wohl ihrer Selbstsucht opferten, in Herrschsucht und Habsucht die heiligen Gebote Gottes durch Menschensatzungen verdunkelten, statt Muster der Sittlichkeit Vorbilder der Heuchelei und Lasterhaftigkeit waren, das Recht mit Füßen traten und die Unschuld mißhandelten. — Sie suchten boshaft zu stören das heilige Werk des Sohnes Gottes; sie kränkten und verfolgten ihn selbst auf jegliche Weise in wüthender Erbitterung und tödlichem Hasse.

Neid und Eifersucht wegen des Beifalls, den Jesus im Volke fand, war die erste Quelle dieser Erbitterung; aber die peinliche Furcht der Heuchelei und des Eigennutzes verwandelte den Neid in glühenden tödtlichen Haß. Denn es mußte ihnen täglich deutlicher werden, daß die Aufklärung, welche Jesus über die wahre Gottesverehrung verbreitete, und der Sinn für Wahrheit und Recht, den er überall weckte und belebte, bald ihre ungerechte Herrschaft vernichten, und den Opferdienst, die reichste Quelle für ihre Habsucht aufheben, und sie selbst vor dem Volke als verächtliche Heuchler entlarven würde.

Dieser Haß äußerte sich denn auch, wie die Bosheit überhaupt sich äußert; erst schmeichelnd in List und Ränken; dann durch Verleumdung und Schmähung, und endlich durch freche Gewaltthätigkeit. Schmeichelnd demüthig nahte man Jesu und legte ihm Schlingen durch verfängliche Fragen, um die Strenge des Gesetzes oder die weltliche Macht wider ihn benutzen zu können; man suchte das Vertrauen, den Glauben an ihn zu schmälern und mißdeutete seine Worte und Handlungen; man stieß ungereimte Beschuldigungen und kränkende Beleidigungen gegen ihn aus. Und wo die höheren Stände die Wahrheit und die Religion in deren Vertretern verachten und schmähen, da kann deren Wirksamkeit aufs Volk nicht von glücklichem Erfolge sein; denn leicht irre geleitet und wetterwendisch ist der große Haufe zu allen Zeiten gewesen.

So erging es Jesu.

Spr. 29, 27. Ein ungerechter Mann ist dem Gerechten ein Greuel, und wer rechten Weges ist, der ist des Gottlosen Greuel. — Joh 7, 18. Wer von ihm selbst redet, der suchet seine eigne Ehre; wer aber suchet die Ehre Deß, der ihn gesandt hat, der ist wahrhaftig und ist keine Ungerechtigkeit an ihm. —— Joh. 15, 23. Wer mich hasset, der hasset auch meinen Vater. —— Luc. 11, 46. 52. — Matth. 23, 13 — 15. 23. — Jes. 9, 16. 17. —— Luc. 11, 39. 40. 42 — 44. 16, 14. 15. — Joh. 8, 45. 47. Weil ich euch die Wahrheit sage, so glaubet ihr mir nicht. Wer von Gott ist, der höret Gottes Wort; darum höret ihr nicht, denn ihr seid nicht von Gott. — Matth. 22, 18. — Luc. 11, 53. 54. — Matth. 11, 18. 19. 21, 45. 46. — Joh. 12, 42. 43.

18.

Dennoch konnte man Jesu Wunder nicht ableugnen, und nicht die Wahrheit widersprechen, die er lehrte; und immer wieder erkannte das Volk seine göttliche Würde, und immer allgemeiner wurde die Hoffnung auf ihn, als den wahren Messias; und selbst die Knechte, die man ausgesandt, Jesum mit List zu greifen, kehrten wieder und hattens nicht gewagt aus heiliger Scheu vor ihm und der Kraft seiner Worte. Denn der heilige Ernst und die sanfte Würde des Herrn hauchte Allen Ehrfurcht ein; und das eben steigerte die Erbitterung seiner boshaften Feinde.

Wenn die Bosheit lange im Verborgenen zum Verderben der Unschuld sich abgemühet hat, dann wagt sie das Letzte und Schrecklichste, um der ewigen Gerechtigkeit zum Trotz den Sieg zu gewinnen; denn sie denkt in ihrer Verblendung nicht, wie sie den Sturz sich selbst bereitet. So die Pharisäer; sie verurtheilten Jesum zum Tode, zum Tode am Kreuz. Denn er hatte den Lazarus vom Tode erweckt, und die Ehrfurcht und der Eifer für ihn wurde allgemeiner und lauter, und die Wuth der Feinde stieg aufs Höchste, und da hielt Kaiphas, der Hohepriester, für räthlicher, daß man den Einen dem Tode überliefere, denn das ganze Volk aufgebe.

Die Habsucht ist überall die Helferin der Verbrechen, und der Guten schwache Furcht und Bestürzung ist der Bosheit Stärke. Judas Ischarioth bot die Hände für Gold, schnöden Gewinn suchend durch schändliche List, und verrieth seinen Herrn und Meister

bei Nacht, da er unter heißen Thränen zu Gott gebetet; und Petrus zog wohl das Schwerdt, in der ersten Entrüstung zu Allem bereit, da aber Jesus selbst, stark durch Gebet und den Blick auf Gottes Rathschluß, ihm wehrete, so faßte in der Bestürzung Keiner der Seinen, was die Bosheit in rasender Eile verübte. Der Retter der Menschheit war von der Menschheit verlassen.

Das Laster ist listig aus Furcht, darum sucht es den Schein des Rechts für sich zu gewinnen, wenn es Wahrheit und Recht vernichten will. So wollte man den Schein des Urtheils über Jesum und führte ihn vor den hohen Rath zum Verhör; Grund zur Klage suchte die Arglist, und konnte ihn nicht finden, denn der falschen Zeugen Aussagen stimmten nicht überein, und der Heilige verwieß auf Lehre und Wirken, und schwieg, die Lüge verachtend. Aber boshafte Arglist ist erfinderisch in schlechten Mitteln und Scheingründen, denn sie waget sich frech an das Höchste und Beste. Da forderte der Hohepriester feierliche Erklärung von Jesu über seine Verbindung mit Gott, und der Wahrhaftige gab sie in der Kraft heiligen Ernstes; — und der Hohepriester erklärte die Wahrheit für Gotteslästerung, und der hohe Rath schrie: Er ist des Todes schuldig!

Luc. 19, 47. 48. — Luc. 13, 17. — Joh. 7, 31. 32. 44 — 46. — Matth. 21, 15. — Joh. 11, 47 — 53. 12, 17 — 19. — Matth. 26, 3 — 5. — Joh. 12, 6. — Luc. 22, 3 — 6. — Marc. 14, 29 — 35. — Joh. 18, 1 — 11. und Matth. 26, 47 — 57. — Joh. 18, 19 — 24. — Marc. 14, 55 — 59. — Matth. 26, 60 — 66.

19.

Der hohe Rath hatte nicht das Recht, sein Urtheil in Ausübung zu bringen, und Jesus stand schuldlos vor dem römischen Landpfleger, und dieser verweigerte des Schuldlosen Hinrichtung, denn er kannte schon den Haß der Juden gegen Jesum. Aber wo die Kraft der Religion, die Ehrfurcht vor Gott fehlt, da wird das sittliche Gefühl von der Menschenfurcht überwogen. Die Pharisäer logen, Jesus habe das Volk aufregen wollen, und drohten mit dem Tyrannen zu Rom, und des Volkes wilder Haufe, ohnehin gewohnt, fühllos für Wahrheit und Recht der rauhen Gewalt zu weichen,

nahm sein Blut auf sich: und Pilatus fürchtete die Ränke der Verleumdung und gab feige die Unschuld ihren Feinden preiß.

Leicht hätte Jesus der Macht seiner Feinde sich entziehen oder ihr begegnen können nach seiner Allmacht; aber er wollte freiwillig den Tod leiden, weil furchtsames Ausweichen, eben so wie muthiges Widersetzen, wenigstens scheinbar die Verleumdung seiner Feinde gerechtfertigt hätte, und weil die Wahrheit und Gottes Werk dieses Opfers bedurfte, und nur der heiligste Tod, der je gelitten worden ist, der Tod des höchsten Gehorsams gegen Gott und der hingebendsten Liebe und der reinsten Unschuld noch die heiligen Absichten und Forderungen Gottes kund thun, und vom Verderben der Sünde zurückschrecken und die Herzen Derer noch rühren und gewinnen konnte, die seinem Worte heiliges Nachdenken und frommen thätigen Glauben in ihren Herzen verweigert hatten. So erkannte Jesus den Rathschluß Gottes, der die Macht der Feinde zu brechen verschob; er erkannte ihn da, wo der schwache Mensch in Furcht und Zweifel ihn immer verkennt, und er starb am Kreuze Gott vertrauend und die Wahrheit rettend und für die Feinde betend in Gehorsam und Liebe.

Luc. 23, 1 — 4. 13 — 23. — Matth. 27, 24 — 25. — Joh. 19, 4 — 16. —— Joh. 13, 3. Jesus wußte, daß ihm der Vater Alles hatte in seine Hände gegeben, und daß er von Gott kommen war, und zu Gott ging. — Luc. 23, 33. 34. 46. — Joh. 19, 28 — 30. —— 2 Cor. 5, 15. Er ist darum für Alle gestorben, auf daß Die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern Dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. — 1 Petr. 2, 24. Welcher unsere Sünde selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holz, auf daß wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben, durch Welches Wunden ihr seid heil worden. — Tit. 2, 14. Der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken.

20.

Daß der Allmächtige den Tod Jesu nur darum zuließ, weil allein durch diesen Tod seine ewigen Endzwecke in Christo Jesu an der sündigen Menschheit erreicht werden konnten, das beurkunden zur vollen Ge-

nüge die Wirkungen und Folgen, welche Gott diesem Tode gegeben hat; der Segen, der für Jesum, für die Wahrheit, für die Menschheit aus demselben hervorging.

Denn Gott hat den Tod seines Sohnes in unvergängliches Leben, die Schmach in Verherrlichung vor Himmel und Erde, das Leiden in Sieg und Herrschaft über Zeit und Ewigkeit verwandelt; Jesus ging als Unsterblicher aus dem Grabe hervor, wie er es verkündigt hatte. Darum sind auch sein Tod und seine Auferstehung für den Glauben des Christen Eins und unzertrennlich verbunden.

Aber durch Jesu Tod und Auferstehung erhält die Wahrheit zugleich Gewißheit, so weit Herz und Vernunft, und Klarheit, soweit die Denkkraft des Sterblichen fordern, erwarten und fassen kann.

Gewißheit; denn beide sind das Siegel der Offenbarung Gottes durch Christum Jesum. Er hat diesen Tod als der höchste Zeuge der Wahrheit auf Erden gelitten, weil er den Knechten der Finsterniß und Sünde nicht gewichen ist; wer kann bezweifeln nun, was der Heilige mit Blut und Tod besiegelt hat? Und wer kann straucheln an Dem, den Gott durch Sieg und neues ewiges Leben gerechtfertigt, und sichtbar bestätigt hat die ewige Uebereinstimmung des Sohnes mit dem Vater?

Und Klarheit; denn Jesu Tod und Auferstehung sind die Sonnen des neuen Gottesreiches, das der Herr errichtet hat. Aus ihnen erglänzt dem Christen das hellste Licht über seine theuersten Erkenntnisse, die erquickendste Beruhigung über alle Furcht, die das Schicksal ihm erwecken kann; hier findet er des Herzens zarteste Sehnsucht, seine froheste Hoffnung bestätigt.

Ja hier ist klar, wie Gott und Jesus die Menschheit geliebt, und welche Opfer die Erreichung der gnadenvollen Endzwecke Gottes an ihr gekostet hat. Hier ist deutlich, welches Verderben, die Sünde auf Erden bereitet, wie sie den Menschen, der zur Kindschaft berufen ist, zum Feinde Gottes umwandelt, zum Verderber des Besten, zum Satan auf Erden; hier strahlet in herrlichem Glanze Gottes Allwissenheit, der Nichts verborgen bleibt; und Gottes Allmacht, die der sieges-

trunkenen Bosheit Plane vernichtet; und Gottes Gerechtigkeit, die überschwenglich vergilt; und Gottes Weisheit, die wunderbar führt, doch Alles zum Besten lenkt.

Und wenn das Gefühl seiner Niedrigkeit vor Gott den Sterblichen zweifeln lässet an Gottes Fürsorge, so belebt Jesu Tod in ihm das Vertrauen zur Liebe des Vaters; wenn er ermüdet im Kampfe wider die Sünde, so zeigt Jesus ihm die Größe und Stärke seiner Natur in des Geistes frommen und kräftigem Willen; und wenn das verworrene Schicksal ihn ängstiget, dann deutet ihm Jesus, der Auferstandene, auf den herrlichen Ausgang hin, dem Gott ihn entgegen führen will.

Der Sehnsucht endlich nach Freiheit von Grab und Tod, der Hoffnung auf Unsterblichkeit und höheres Wohlsein hat Jesus den Sieg erkämpft und hat Gewißheit der Erfüllung ihr gebracht und hat erhellt des Grabes Nacht. Denn dulden, bluten, sterben lassen konnte Gott seinen Sohn nicht für vergängliche Wesen, nicht für irdische Zwecke; und er selbst, der als Sieger über Grab und Tod, als Unsterblicher unter den Lebenden wandelte, Jesus, der heimging, den Seinen die Stätte zu bereiten in des Vaters Hause, er hat den Augen des Geistes eröffnet die Geheimnisse der höheren Welt.

Röm. 4, 25. Christus ist um unserer Sünde Willen dahin gegeben, und um unserer Gerechtigkeit Willen auferwecket. — Ap. G. 2, 36. — Luc. 24, 26. — Joh. 14, 30. — Ebr. 5, 7. 9. Er hat am Tage seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen geopfert zu Dem, der ihm vom Tode konnte aushelfen, und ist auch erhöret darum, daß er Gott in Ehren hatte. — Und da er ist vollendet, ist er worden Allen, die ihm gehorsam sind, eine Ursache zur ewigen Seligkeit. — 1 Cor. 15, 28. Wenn aber Alles ihm unterthan sein wird, alsdann wird auch der Sohn selbst unterthan sein Dem, der ihm Alles unterthan hat, auf daß Gott sei Alles in Allem. — Ap. G. 10, 39—41. 2, 22. 24. 32. — 1 Cor. 15, 20. Christus ist auferstanden von den Todten, und der Erstling worden unter Denen, die da schlafen. — Eph. 1, 22. Gott hat alle Dinge unter seine Füße gethan, und hat ihn gesetzt zum Haupt der Gemeine über Alles. — Phil. 2, 8—11. — 1 Tim. 2, 5. Es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Jesus Christus. — 1 Thess. 5, 10. Der für uns gestorben ist, auf daß, wir wachen oder schlafen, zugleich mit ihm leben sollen. — 1 Joh. 2, 8. Die Finsterniß ist ver-

gangen und das wahre Licht scheinet jetzt. — Gal. 2, 20. Was ich jetzt lebe im Fleische, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes. — Joh. 5, 21. Wie der Vater die Todten auferwecket und machet sie lebendig, also auch der Sohn machet lebendig, welche er will. — Joh. 10, 11. Ich bin kommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen. — Ap. G. 16, 31. Glaube an den Herrn Jesum, so wirst du und dein Haus selig. —— 1 Petr. 1, 3. 4. Gelobt sei Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel. — 1 Cor. 15, 12—14. — Joh. 16, 22. 23. 20, 19—29.

21.

Jesus selbst sagte, wenn er den Segen bezeichnen wollte, der für die Menschheit aus seinem Tode hervorgehen würde, daß er sein Leben gebe „zu einer Erlösung für Viele," und daß sein Blut vergossen werde „zur Vergebung der Sünden." Und besser kann, und anders darf es der Christ nicht nennen, denn des Herrn Wort ist wahrhaftig; und die Geschichte und Erfahrung beweisen vollkommen die Erfüllung der einfachen klaren Worte, denn sein Tod war und ist und bleibet in Ewigkeit für alle Sterbliche das Mittel der Erlösung und die Quelle der Vergebung der Sünden.

Das sagen die Wirkungen, welche Jesu Tod und Auferstehung in der sittlichen Welt hervorgebracht hat, und die Segnungen für Zeit und Ewigkeit, die der Christ täglich daraus gewinnen kann. Denn der Sieg Jesu über Grab und Tod wurde die ewige Stütze des Gottesreiches, das Fundament zum herrlichen Bau der Kirche Christi auf Erden; jener heiligen Verbindung und geistigen Gemeinschaft Aller, die im frommen und treuen Glauben an Jesum sich vereint, sein Wort zum Leitsterne ihres Lebens, sein Wirken zum Vorbilde ihres Wandels, sein Schicksal zur Stütze ihrer Hoffnungen gewählt haben, und daher ihm angehören und seine Erlöseten mit Recht heißen.

Sie tragen die Zeichen der Erlösung an sich; denn Wachsthum an reiner Erkenntniß des Wahren und Guten, und zunehmende Kraft gegen die Sünde und ihre Lust, und somit immer größere Freiheit von

der Sünde Herrschaft und ihren Thränen, von geistiger Knechtschaft und Furcht, von bangen Sorgen und ängstlichem Zweifel: aber darum auch freudiges Wirken und Dulden im Dienste Gottes und Jesu für Wahrheit, Sittlichkeit und Recht, und herzliche Liebe, und frohe Hoffnung auf endlichen Sieg und ewige Vergeltung — das sind die Zeichen Derer, die im Glauben an Jesum erlößt sind.

So erscheinen zuerst die Jünger des Herrn. Im Glauben an den Gekreuzigten und Auferstandenen erkannten sie zuerst Gottes Rath in Christo, und waren nun empfänglich für den Geist der Wahrheit, den der Sohn Gottes ihnen verheißen, und lebten heilig in diesem Geiste nach dem Vorbilde des göttlichen Meisters, und wirkten Gottes Werk in Demuth und Geduld, und kämpften und bluteten freudig für die Sache Gottes und der Menschheit, und waren bei Kampf und Noth selig in Hoffnung.

Und nicht den Jüngern nur allein wurde die Wohlthat der Erlösung zu Theil, sie kann es Allen werden, sie soll es ja! Wer kann die Millionen zählen, die geleitet von dem Lichte des Evangeliums, gerührt, gekräftigt und erquickt durch Jesu Beispiel Tod und Sieg, der Sünde Lockung überwunden und der Sinne Lust, und über Müh und Kampf der Erde sich erhoben zur Freudigkeit in Gott, zur Heiterkeit im Tod, zur Seligkeit der besseren Welt!

Ja niemals hat ein Herz im Glauben hin zu Jesu sich gewendet, nie hat ein Geist sein Wort der Wahrheit je erkannt, der nicht durch Wahrheit frei von Wahn und Täuschung, und nicht durch Glauben stark und groß in Kampf und Müh, in Noth und Tod geworden wäre. Denn es ist der Geist der Weisheit und der Prüfung, der die Seele in und mit dem Worte Christi erfüllt, und Licht ihr giebt, wo Alles sonst dem Sohn der Erde dunkel ist; der Geist der Liebe und der Hoffnung, des Ernstes und des Muthes, der Vorsicht und der Kraft regiert beim Wollen, Wirken, Dulden Jeden, der sich zum Muster Jesum nimmt, der uns den Weg zu Gott gelehrt.

Drum wer das Wort vom Kreuze je vernommen, und die Erlösung nicht erlangt und nicht empfunden

hätte ihren Segen, dem wär' es seine Schuld! Für Einz'le nicht und nicht für Wenige, nein für die Welt starb Christus, unser Herr!

Matth. 20, 28. Des Menschen Sohn ist nicht kommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für Viele. — Matth. 26, 28. Das ist mein Blut des neuen Testaments, welches vergossen wird für Viele zur Vergebung der Sünden. — 1 Tim. 2, 6. —— Ebr. 9, 12. 14. Christus hat eine ewige Erlösung erfunden, unser Gewissen zu reinigen von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott. — Gal. 1, 4. Der sich selbst für unsere Sünden gegeben hat, daß er uns errettete von dieser gegenwärtigen argen Welt nach dem Willen Gottes und unsers Vaters. — Joh. 11, 51. 52. — Joh. 3, 14. 15. — Ebr. 9, 15. — Eph. 1, 7. — Röm. 3, 24. —— 2 Tim. 2, 8. Halt im Gedächtniß Jesum Christ, der auferstanden ist von den Todten. — Col. 1, 18. Er ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeine, welcher ist der Anfang und der Erstgeborne von den Todten, auf daß er in allen Dingen den Vorgang habe. — Eph. 4, 4. Ein Leib und Ein Geist, wie ihr auch berufen seid auf einerlei Hoffnung eures Berufes. — Röm. 14, 7 — 9. — Ap. G. 4, 32. —— Gal. 5, 24. Welche Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden. — Phil. 3, 12. Nicht daß ichs schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ichs auch ergreifen möchte. — 2 Cor. 5, 6 — 10. — Röm. 8, 18. — 1 Cor. 2, 7 — 10. — 2 Cor. 4, 17. 18. —— Joh. 17, 24. 25. 2, 22. — Marc. 16, 20. — Ap. G. 4, 19. 20. —— Röm. 1, 5. Durch welchen wir haben empfangen Gnade und Apostelamt unter allen Heiden den Gehorsam des Glaubens aufzurichten unter seinem Namen. — Ap. G. 9, 31. — Col. 1, 19. 22. —— 2 Cor. 5, 17. Ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur; das Alte ist vergangen, siehe es ist Alles neu geworden. — Joh. 8, 31. 32. So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger und werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen. — Joh. 14, 18. 20. — 1 Joh. 5, 18. —— Joh. 6, 63. Die Worte, die ich rede, die sind Geist und Leben. — Joh. 14, 21. Wer meine Gebote hat und hält sie, der ists, der mich liebet; wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren. — Joh. 16, 7 — 11. — 2 Petr. 1, 2 — 3. V. 4. Durch welche uns die theuersten und allergrößesten Verheißungen geschenkt sind, nämlich, daß ihr durch dasselbige theilhaftig werdet der göttlichen Natur, so ihr fliehet die vergängliche Lust der Welt.

22.

Beschränktheit ist das Loos des Sterblichen, so lange er hier im Körper wandelt, und langsam nur,

durch fortgesetztes Ueben und Gewöhnen, kann er in Kraft der Wahrheit und der Tugend voranschreiten; drum kann in irdischer Unvollkommenheit er nie genug hier thun, und bleibet Gottes Gnade stets bedürftig, und Sünder vor dem Heiligen sind außer Jesu Christo auch die Weisesten auf Erden stets gewesen. Doch ewig sind des Ewigen Gesetze in der Natur wie in der Geisterwelt, und Sünde kann Unsegen nur und Fluch erzeugen; und wie die Schwachheit denn die Sünde erzeugt und die Furcht vor Gott, so hält sie immer neu durch Sünd' und Furcht vom Heiligen entfernt. — Da ists ein selig Wort, daß Jesu Tod auch ist die Quelle der Vergebung; er führt den Sünder zur Versöhnung hin und giebt ihm die Gewißheit der Vergebung; im Tode Jesu findet er Entfernung alles Dessen, was ihn selbst von Gott entfernt, was die selige Verbindung seines Geistes mit dem Vater stört und hindert, daß er nicht freudig beten, glauben, lieben und auf Gott vertrauen kann. Denn wer da aus der Segensquelle schöpfet, die ihm am Kreuze Jesu quillt, für den wird irdische Beschränktheit nicht verderblich und nicht schrecklich mehr.

Wer könnte aufschauen zu dem Welterlöser, der durch die Sünde Derer, die er liebte, geblutet hat zur Rettung der sündigen Menschheit, und nicht der Sünde Fluch erkennen, und nicht den kleinsten Fehler auch bereuen, und nicht verbessern, was er Unrechts that, nachholen, was er je versäumt, und so durch Gottes Gnade auch die Folgen früherer Vergehen mildern, und Einigung gewinnen durch frommen Kindessinn mit Gott?

Und ob er schneller auch empfindet des Gewissens Regungen, und eher noch gewahret der Verirrung Nachtheil, als der Sünder, der nicht Christum kennt, und trunken von der Lust leichtsinnig fortstürmt auf dem Weg der Sünde, bis gänzliches Verderben ihn umfängt: — so zagt der Christ doch nicht vor Gottes Züchtigung, er weiß, daß er Vergebung findet. Denn nicht Verderben sieht er in der Noth, die Gott zur Prüfung, Uebung, Besserung über ihn verhängt; ein Werk der Gnade ist sie ihm. Er weiß, daß er durch immer größere Reinigung des Herzens und des

Lebens auch neue Hülfe, neue Rettung wiederfinden werde; drum duldet er getroster, überwindet leichter, empfindet immer frohern Muth, je mehr er Gottes Werk in Christo im Lichte seines Todes, seiner Auferstehung kennen lernt.

Ps. 130, 3. So du willst Sünde zurechnen, Herr! wer wird bestehen? — Gal. 2, 16. Durch des Gesetzes Werke wird kein Fleisch gerecht. — Matth. 7, 22. 23. — 1 Joh. 2, 3 — 5. An dem merken wir, daß wir ihn kennen, so wir seine Gebote halten. Wer da saget „ich kenne ihn," und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner und in Solchem ist keine Wahrheit; wer aber sein Wort hält, in Solchem ist wahrlich die Liebe Gottes vollkommen. Daran erkennen wir, daß wir in ihm sind. — 1 Cor. 15, 56. Der Stachel des Todes ist die Sünde. — Ap. G. 5, 31. Gott hat Jesum erhöhet zu einem Fürsten und Heiland, zu geben Israel Buße und Vergebung der Sünde. — Joh. 17, 19. Ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie geheiligt seien in der Wahrheit. — Ap. G. 13, 38. — Röm. 5, 5 — 8. — Joh. 14, 27. Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht gebe ich euch, wie die Welt giebt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht. —— Ap. G. 3, 19. So thut nun Buße und bekehret euch, daß euere Sünden vertilgt werden. — Röm. 3, 28. 31. So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werk allein durch den Glauben. Wie? heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? Das sei ferne! Sondern wir richten das Gesetz auf. (Nicht durch den unnützen Ceremoniendienst des Mosaischen Gesetzes, sondern allein durch lebendigen Glauben an Jesum Christum erlangt der Mensch das Wohlgefallen Gottes, wird gebessert; das ist aber nicht so gemeint, als ob mit Aufhebung des Opferdienstes durch den Glauben die Verpflichtung zur Tugend aufhöre; der Glaube an Jesum verstärkt vielmehr diese Verpflichtung und macht zu ihr fertig und bereit). — Röm. 6, 1. 2. — Luc. 7, 50. — Röm. 5, 1. 3 — 5. Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben an Jesum, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christ. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Trübsale, dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringt; Geduld aber bringt Erfahrung, Erfahrung aber bringt Hoffnung, Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden. — 2 Thess. 2, 16. 17.

23.

Da Jesus hat Vergebung zugesichert in seinem Tod, verzagen Christen nicht am Werk der eignen Besserung; sie wissen, daß, so sie muthig, eifrig, ernst das Ihre thun, sie höhren Beistand nicht entbehren. Denn eben dieser Tod, und das Gebet und die

Verheißungen des Herrn vor seinem Tode zeigen auch des Vaters Liebe ja in ihrem Reichthum, ihrer Fülle, und geben Hoffnung auch, daß seine Gnade immer reicher an Dem werde, der immer treuer auf dem Weg fortschreitet, den Jesus ihn zum Wohlgefallen Gottes führt.

Da fühlen Christen ernste Reue wohl und Scham, so oft sie hier gefehlt, doch Angst nicht, wie sie Der empfindet, dem nicht verziehen werden kann; denn in der Reue und der Scham sehn sie zum Allerbarmenden empor, der den Erretter sandte, und der um Jesu Willen gern verzeiht, wenn sie um Jesu Willen nach der Besserung streben, wenn sie aus Ehrfurcht Dank und Liebe gegen Gott und gegen Jesum, der sich selbst dahingegeben, ernstlicher das Böse meiden, fliehn der Sünde Freuden, treu die Pflicht erfüllen, denken, wollen, wirken nur nach Gottes Willen.

Unerfüllt ja bliebe, was des Sohnes Liebe sterbend noch für mich gefleht; nimmer fänd ich Frieden, müßte bald ermüden in dem Kampf, der nie zu Ende geht; nimmer könnt' ich mich erheben, um mit Jesu einst zu leben, wollte Gott nicht Gnade geben! Da erweißt sich Gottes Treue, der, wenn ich mich Jesu weihe, mich in ihm als Vater liebt, und durch Hoffnung seiner Gnade mich stärkt auf dem Tugendpfade, neuen Muth und Trost mir giebt; mir verzeiht, was ich verschuldet, weil ich Jesu, der am Kreuz geduldet, folg' und sein Erlöster bin.

Ja wenn mich Dank und Ehrfurcht dringen, zu fliehn der Sünde Tod, wenn Glaube und Liebe mich bringen, zur Einigung mit Gott; dann ist ja das Herz schon erweichet, die Absicht des Vaters erreichet, dann bin ich in Christo erneut; dann hat ja der Sohn mich befreit, dann geb ich der Liebe Gehör, dann braucht es der Strafe nicht mehr.

Joh. 8, 36. So euch nun der Sohn frei machet, so seid ihr recht frei. — Joh. 17, 9. 10. 13. 15. — Joh. 16, 27. Er selbst, der Vater hat euch lieb, darum, daß ihr mich liebet und glaubet, daß ich von Gott ausgegangen bin. — Sir. 17, 20. Die sich bessern, lässet er zu Gnade kommen, und die da müde werden, tröstet er, daß sie nicht verzagen. — 1 Joh. 1, 5. 6. 9. Gott ist ein Licht, und in ihm ist keine Finsterniß. So wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln in Finsterniß, so lügen wir und thun nicht die Wahrheit; so wir aber unsere Sünde bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergiebt und reinigt uns von aller Untugend. — Röm. 8, 14. 15. Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder. Denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen; — sondern ihr

habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater! —— Röm. 8, 33 — 35. 37. Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hie, der da gerecht machet! Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns! Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal, oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Fährlichkeit, oder Schwerdt? In dem Allen überwinden wir weit um Dessen Willen, der uns geliebt hat. — Joh. 5, 23. Auf daß sie Alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren; wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater nicht, der ihn gesandt hat. — Joh. 17, 22. 23. —— Röm. 8, 1. So ist nun Nichts Verdammliches an Denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geist. —— 1 Cor. 15, 55. 57. Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum!

24.

Daß ich meinen Schöpfer kenne, kindlich froh ihn Vater nenne, ihm vertrau in jeder Noth; daß ich Hoffnungsvoll durchs Leben, das der Vater mir gegeben, geh', getrost noch bin im Tod:

Daß ich meine Kräfte fühle, daß ich weiß, zu welchem Ziele Gott mich führt an seiner Hand; daß ich dankbar Alles nütze, was auf Erden ich besitze, weil es Gott mir zugewandt:

Daß ich Alles gern entbehre und den Willen Gottes ehre, der mit Liebe giebt und nimmt; daß ich weiß, zum bessern Leben ist das Dasein mir gegeben, bin zur Seligkeit bestimmt:

Daß ich himmelan hier strebe, und dem Wort der Gnade lebe, und versteh der Gnade Ruf; daß ich freudig wirke, dulde, weil ich ewig Dem verschulde, der zur Tugend mich erschuf:

Daß ich muthig überwinde in dem Kampf mit Welt und Sünde, betend froh zu Gott aufschau; daß ich, wenn die Schuld mich beuget, weil ich nie das Ziel erreichet, auf des Vaters Liebe trau:

Daß ich froh von hinnen scheide, wenn ins Land der ewgen Freude Gott mich führt durch Grab und Tod; und die Hoffnung: Meine Lieben, die auf Erden treu verblieben, find ich wieder einst bei Gott!

Ist der Segen von den Leiden, die der Herr nach Gottes Rath für die Welt erduldet hat.

Nichts kann mir den Segen rauben, bin ich treu in meinem Glauben!

Wenn ich wirke Gottes Werke, giebt sein Geist mir Kraft und Stärke, sein Wort Licht in Dunkelheit, sein Mahl neue Freudigkeit!

Joh. 1, 12. Wie Viel ihn aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glau-

ben. — Eph. 1, 3—6. Gelobt sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum! Wie er uns denn erwählt hat durch denselbigen ehe denn der Welt Grund gelegt ward, daß wir sollten sein heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe; und hat uns verordnet zur Kindschaft gegen ihm selbst durch Jesum Christ nach dem Wohlgefallen seines Willens, zu Lob seiner herrlichen Gnade, durch welche er uns hat angenehm gemacht in dem Geliebten. — Röm. 8, 38. 39. Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn. — 1 Cor. 16, 13. Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark!

Das vierte Hauptstück.

Von Gottes Gnade in Christo Jesu und dem heiligen Geist.

1.

Glauben forderte Jesus als die unerläßliche Bedingung für Alle, die an seinem Gottesreiche Theil nehmen wollen, frohen, festen, treuen Glauben, als das rechte Mittel wahrer Erhebung, seliger Einigung mit Gott.

Es war der Stolz, mit dem der Jude auf die Abstammnng von Abraham und auf den mosaischen Opferdienst trotzte, der den Herrn des Lebens nöthigte, so oft und dringend diese Forderung auszusprechen; denn in diesem Stolze wähnte man, des göttlichen Wohlgefallens gewiß zu sein, und wollte keine andere Anweisung, um desselben erst würdig zu werden, und mochte Den nicht für den Messias erkennen, der nicht äußeren Glanz und Sieg, sondern den Ruf der Gnade brachte. Und so war denn die Forderung frohen und treuen Glaubens zunächst gerichtet gegen die geistige und sittliche Trägheit, mit welcher Jesus zu kämpfen hatte; gegen den Leichtsinn, mit dem man seine Lehren der Weisheit überhörte, seine Ermahnungen zur Tugend verschmähte, sein Vorbild heiliger Unschuld

und Liebe übersah und nur Zeichen vom Himmel verlangte und äußeres Wohlsein.

Sie steht im Einklange mit der Heiligkeit Gottes, diese ernste Forderung des Herrn; denn nicht dem unbesorgten Leichtsinne, nicht der trägen Selbstgefälligkeit, nicht der frechen Thorheit, nicht dem undankbaren Trotze konnte, kann der Heilige zuwenden wollen, was dem kindlich frommen Herzen nur gebührt.

Sie entspricht der göttlichen Erziehung des Menschengeschlechts; denn durch Gebrauch der Kräfte, die ihm Gott gegeben, soll der Mensch sich ja zu Gottes Ebenbild erheben. Nirgends und durch Nichts gezwungen wird kein Glück ihm aufgedrungen; wer in Demuth Gottes Walten ehret, wer in Liebe Gottes Hülfe sucht, und wer dankbar thätig ihrer würdig sich erweiset, Dem allein wird Gottes Gnade helfend, schützend, segnend stets zu Theil.

Und mit Recht verlangte Der, welcher sagen konnte: „Ich und der Vater sind Eins!" mit Recht verlangt' er diesen Glauben. Denn Jesu, dem Gottgesandten, zu vertrauen muß sich Jeder gedrungen fühlen, der erkennt, wie sein Erscheinen auf Erden von Gott geordnet, sein Schicksal von Gott geleitet und verherrlicht worden ist. Jesus, den Mittler, muß Jeder im Herzen ehren, wenn er die ewige und heilige Wahrheit seiner Lehre erforscht und die Fülle göttlicher Weisheit und Kraft in seinem Wesen und Wirken auf Erden. Zu Jesu, dem Heilande, wird Hülfe suchend gerne Jeder kommen, wenn er den Segen ermißt, der durch den Gottesgeist, den der Herr den Seinen verheißen, auf Erden gewirkt worden ist, und darum eben Gottes reiche Gnade in Christo erkennt.

Und so ist der Glaube, den Jesus forderte, Nichts Anderes, als das Vertrauen, das dem Heilande der Welt gebührt, und das sich erweisen muß in bereiter Unterwerfung unter die heilige Anstalt Gottes in Christo, und eben deßhalb in glaubiger Annahme seiner Lehren, in getroster Hoffnung auf die Erfüllung seiner Verheißungen, in eifrigem Streben nach immer besserer Erkenntniß seines Wortes, und des Segens, den er der Welt bringen

sollte, in dankbar freudiger Befolgung seiner Ermahnungen und in aufopfernder Nachfolge seines Beispiels.

Joh. 3, 36. Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben; wer dem Sohne nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen. 12, 36. Glaubet an das Licht, dieweil ihrs habt, auf daß ihr des Lichtes Kinder seid. 5, 24. — Joh. 8, 33. 9, 39. 5, 44. — Luc. 12, 29. 30. — Joh. 14, 15. Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote. — Matth. 5, 20. Es sei denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. — 1 Theß. 4, 7. Gott hat uns nicht berufen zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung. — Joh. 3, 3. Es sei denn, daß Jemand von Neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen. — Marc. 3, 35. — Ebr. 11, 6. Ohne Glauben ists unmöglich, Gott gefallen; denn wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sei, und Denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde. — Joh. 6, 47. 48. Wer an mich glaubet, der hat das ewige Leben; ich bin das Brod des Lebens. 12, 44. Wer an mich glaubet, der glaubt nicht an mich, sondern an Den, der mich gesandt hat. — Joh. 7, 28. 29. — 1 Petr. 1, 13. Setzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi. — 1 Joh. 4, 2. 3. 5, 4. Alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. — 1 Cor. 15, 58. Seid fest und unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werke des Herrn, sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn. — Luc. 10, 22. — 1 Tim. 3, 16. — 1 Petr. 1, 18. 19. — Ebr. 11, 1. Es ist der Glaube eine gewisse Zuversicht Deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an Dem, das man nicht siehet. — 2 Petr. 3, 18. Wachset in der Gnade und Erkenntniß unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. — 1 Petr. 2, 2. — Röm. 8, 9. Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. — Jac. 1, 22. Seid Thäter des Wortes und nicht Hörer allein, damit (womit) ihr euch selbst betrüget. — Jac. 2, 14. 17. 26. Was hilfts, so Jemand saget, er habe den Glauben, und hat doch die Werke nicht? Kann auch der Glaube ihn selig machen? Der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist er todt an ihm selber. Denn gleich wie der Leib ohne Geist todt ist, so ist auch der Glaube ohne Werke todt. — Phil. 2, 5. Ein Jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war. — 1 Tim. 6, 12. — Gal. 2, 17. — 2 Petr. 1, 5—8.

2.

Geist und Kraft von Oben, die Unterstützung des Geistes Gottes, als das Zeichen und den Segen von des Vaters reicher Gnade in dem Sohne, hat Jesus

den Seinen verheißen; er hat vom Vater ihn für Alle noch erfleht vor seinem Gang zum Tode, und der Auferstandene wiederholte die Verheißung als Sieger über Grab und Tod, und Gott hat sie erfüllt, nachdem der Herr war heimgegangen in die höhere Welt.

Sinnlich bezeichnen kann der Mensch nicht, was geistig und göttlich ist; aber wie der Sterbliche Gottes Wirken erkennt in der sichtbaren Schöpfung, so vernimmt er des heiligen Geistes Wirken an seiner Seele; es sind die guten Gedanken, die oft in ihm erwachen, ohne daß er weiß, woher sie kommen, die frommen Entschließungen, die sich seines Herzens bemächtigen, ohne daß er deren Quelle entdeckt, die innere Kraft und Stärke, die er empfindet bei jeder guten That; sie sind die Zeichen von der Wirksamkeit des heiligen Geistes in der Seele des Menschen.

Und so wie die körperliche Thätigkeit des Segens von Gott bedarf, so bedarf auch seine geistige Thätigkeit, so bedürfen Vernunft und Wille der höheren Unterstützung. Denn die äußere Welt reitzt wohl das Nachdenken des Menschen, und seine Vernunft suchet und findet dann oft den Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung, und aus solcher Erkenntniß geht Wille und Entschluß hervor. Aber bei jeder Erkenntniß und jedem Entschlusse redet auch die sinnliche Neigung mit ein, und dann bleiben beide in der Sinnenwelt gefangen, nur die Mittel der Klugheit suchend zum äußeren Gewinn und Genuß. Darum kann die Kraft, mit welcher der sinnliche Mensch über den Kreis der Sinnenwelt sich erhebt, und die sittliche Welt erkennt, nur von Gott kommen; von Oben erhält die Seele die Richtung auf Gott. — Denn Er, der den Sterblichen zur Weisheit und Tugend berufen, und ihn als Vater liebt, fördert ja selbst sein Werk an ihm, und lässet Den nicht ohne Hülfe, der sein Geschenk treulich benutzt. So wie seine Allmacht wirket Leben, Wohlsein und Freude in der Schöpfung, so wirket sein Geist zur Heiligung und Beglückung der vernünftigen Wesen.

So bleibt denn auch kein Menschenherz von ihm versäumt, denn Gott ist Vater aller seiner Menschen; und Keines kann seiner Wirkung immer sich erwehren.

Kein blödes Kind, kein schwacher Greis, kein Thor noch Bösewicht ist je gewesen, der nicht auch gute Regungen empfunden. Es ist der Gottesgeist im Menschen, der auch den Wilden einen Schöpfer glauben, und für Gesetz und Recht empfinden lehrt; er giebt der Wahrheit ihre Kraft und ihren Einfluß auf der Menschen Denken, Wünschen, Hoffen; er ist es, der des Heuchlers Wange bleichet, und der den Lügner bald verstummen, den frechen Bösewicht erzittern macht. Er ist es, der von Anfang an der Wahrheit und der Tugend Raum gewann auf Erden in den Herzen Derer, die ihm folgten, und alle Offenbarungen Gottes an die Menschen sind mittelbar sein Werk.

Joh. 14, 16. 17. Ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, daß er bei euch bleibe ewiglich; den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfahen, denn sie siehet ihn nicht und kennet ihn nicht, ihr aber kennet ihn, denn er bleibet bei euch und wird in euch sein. 14, 26. 16, 13. 17, 11. 17. 20. 21. — Ap. G. 1, 4—5. 8. — Eph. 3, 16. —— Joh. 3, 8. Der Wind bläset, wo er will und du hörest sein Sausen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er fährt; also ist ein Jeglicher, der aus dem Geist geboren ist. — Eph. 5, 9. Die Frucht des Geistes ist allerlei Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit. —— Spr. 2, 6. Der Herr giebt Weisheit und aus seinem Munde kommt Erkenntniß und Verstand. — Spr. 21, 2. Einem Jeden dünket sein Weg recht sein; aber allein der Herr machet die Herzen gewiß. — Joh. 3, 6. Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, und was vom Geist geboren wird, das ist Geist. — 1 Cor. 2, 14. Der natürliche Mensch vernimmt Nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen, denn es muß geistlich gerichtet sein. — Spr. 20, 12. Ein hörend Ohr und sehend Auge die machet beide der Herr. — 1 Joh. 4, 4 — 6. — Ps. 25, 12. — B. d. W. 7, 25. 26. —— Mal. 1, 11. Vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang soll mein Name herrlich werden unter den Heiden, spricht der Herr Zebaoth. — Röm. 2, 14. 15. — Joh. 1, 1. 3. 4. Im Anfang war das Wort (der Geist der Wahrheit, wie er in und durch Christum der Menschheit bekannt geworden ist) und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbe ist Nichts gemacht, was gemacht ist; in ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. (Durch diesen Geist der Wahrheit allein können Gottes Endzwecke an allen Wesen erreicht werden, und kann der Mensch zur Erkenntniß gelangen.) — Ap. G. 10, 3. 4.

3.

Mit größerem Segen aber wirkt Gottes Geist in dem Gottesreiche, das Jesus errichtet hat, und öfter, deutlicher vernimmt, wer auf des Heilandes Stimme merkt, des Geistes Kraft in seiner Seele. So ging des Herrn Verheißung sichtbar in Erfüllung in der Geschichte des ersten christlichen Pfingstfestes; sichtbar in dem Geiste der Kraft und Weisheit, der die Jünger des Herrn erfüllte; in der heiligen Begeisterung, mit der sie Jesum, den Gekreuzigten und Auferstandenen verkündigten; in der Liebe und Geduld, dem Muthe und der Hoffnung, mit der sie wirkten und kämpften, duldeten und starben für die Ehre Gottes und den Namen Jesu Christi.

Und täglich, stündlich kann so der Christ im Reiche der Wahrheit das Wirken des Gottesgeistes an ihm selbst vernehmen. Wenn kräftiger angeregt der Geist des sterblichen Menschen über die Sinnenwelt hinaustritt mit seinen Gedanken und seinem Verlangen nach Erkenntniß, wenn die dunkle Ahnung Gottes im Herzen zur frohen Gewißheit wird durch das Licht des Evangeliums, wenn die Wirksamkeit des Unendlichen und die Wege seiner Vorsehung deutlicher ihm erscheinen; wenn seine geistige Verbindung mit dem Vater der Geister ihm unbezweifelt und klar wird, und wenn er den ernsten Weg erblickt, der zu Gott hinführt: dann ists der Gottesgeist, der ihn erleuchtet.

Und auch zur Heiligung führt er ihn, regt das Gefühl der Nähe Gottes in der Seele an, mahnt an Das, was Gott zum Segen ihm gebot, schärft des Gewissens Stimme, und läßt ihn Gottes Winke, Gottes Warnungen vernehmen, weckt durch die edleren Gefühle der Liebe und der Dankbarkeit den guten Willen und den frommen Eifer und die rechte Lust zum Guten, heißt den Furchtsamen getrost und in Geduld auf Gottes Hülfe trauen, und führt ihn zu den Quellen hin, wo er des Lebens Weisheit, Trost und Hoffnung findet, und Nahrung, Stärkung ihm geboten wird für jeden Keim des Guten in dem Herzen, daß es ein Tempel Gottes werde, und fest, dem Muster Jesu nachzufolgen.

Ist dein Glaube thätig, fest und rein, wird dich auch des Glaubens Kraft erfreun!

Joh. 5, 26. Wie der Vater das Leben hat in ihm selber ꝛc. — Tit. 3, 5 — 8. — Ap. G. 5, 32. 41. 42. — Gal. 1, 10. 12. — 1 Cor. 4, 9 — 12. 1, 24. Denen, die berufen sind, predigen wir Christum, göttliche Kraft und göttliche Weisheit. — 2 Cor. 4, 6. — Ap. G. 2, 38. — 1 Cor. 2, 11. 12. — 2 Tim. 2, 7. — Röm. 8, 32. — — Gal. 5, 22. Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit. — Röm. 15, 13. Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Friede im Glauben, daß ihr völlige Hoffnung habet durch die Kraft des heiligen Geistes.

4.

Der Heiland der Welt hat den Seinen nicht blos Erleuchtung und Stärkung verheißen, auch angewiesen hat er ihnen deren rechte Quellen, durch welche der Geist Gottes, der solche durchdringet und erfüllet, in ihre Herzen einkehrt; drum nennt die Christenheit sie auch die Gnadenmittel, denn sie leiten Jeden zur Gnade Gottes hin, in ihnen lernt der Christ die Gnade suchen und sie finden. — Das ist das Wort Gottes, wie es die heilige Schrift bewahrt; und der Christen öffentliche gemeinsame Verehrung Gottes, und des Christen Gebet zu Gott, und der Christen heilige Gebräuche, geordnet und geboten von dem Herrn, oder die Sacramente der Kirche Christi. Nicht, als ob der Sünder durch den äußeren Gebrauch die Freiheit von der Strafe erschleichen könne oder solle, sind sie geordnet von dem Stifter heiligen Lebens in Gott; denn der Sohn wollte die heilige Ordnung in der sittlichen Welt nicht aufheben, vielmehr nur durch die Besserung, wie sie Jesus lehrt und fordert, kann der Christ der Vergebung theilhaftig werden, kann in rechte Einigung treten mit Jesu und mit Gott.

Aber diese Besserung eben gewinnt der Sterbliche nur, wenn er im Glauben an Christum den Gebrauch der Gnadenmittel nimmer träge versäumt, und mit rechtem Eifer, ohne Heuchelei und Scheinheiligkeit stets würdig sie benutzt; dann geben sie dem Leben Ernst und Weihe, und helfen in der Heiligung voran, sie helfen, daß nicht mehr der bangen Sorge Druck und nicht der Reue Schmerz und nicht der Sünde Lohn des Christen Glück zerstören kann.

Denn so oft er recht und würdig sie gebrauchet, schwingt sich sein Geist in heiligem Ernst zu Gott empor, tritt Jesu Bild und Beispiel vor die Seele; da schweigt der Sinne Neigung und Begierde, der Geist vernimmt den Ruf des Herrn, das Herz empfindet das Bedürfniß wahrer Besserung, um würdig vor dem Heiligen zu erscheinen, es lebet neue Lust und neue Kraft zur Tugend in ihm auf.

Der Geist ists also, der aus dem Gebrauch der Gnadenmittel den Segen nehmen soll durch des Geistes Gottes kräftig Wirken; es ist das Herz, das mild und sanft, geläutert und erquickt, getröstet und ermuthigt werden soll, indem es Gottes Nähe in heiligem Schauer fühlt. Drum wohnt in Geist und Herz die rechte Feier; Knieebeugen wirket Nichts und Nichts der Lippe eifrige Bewegung.

Doch ist des Körpers Haltung auch das äußere Bild des Geistes, und umgekehrt wird durch die Sinne auch Gedanke und Empfindung angeregt. Daher spiegelt sich, ohne alle Kunst am reinsten und am treusten, der Seele Andacht im Aeußeren auch, und es kann die äußere Handlung auch in rechter Würde und edler Form für Geist und Herz bedeutsam werden. Einfachheit und Reinheit, fern von eitlem Prunk und Künstelei und todtem herzlosem Lippenwerk, ist darum würdiger Feier auch im Aeußeren Noth, daß kein unreiner Blick und keine Handlung ohne Gedanke und Sinn die Seele irre oder störe. — Solche würdige äußere Feier weiset lauter hin auf das Verhältniß zu Gott, erinnert an die Andacht, in welcher Christen vor dem Herrn der Welt erscheinen müssen, und an den Ernst, die Sammlung des Gemüthes, mit der sie von der Erde Lust und Sorgen abgewendet, Geist und Herz zu Gott erheben, und vor Allem das Gefühl der Demuth und der Liebe in sich walten lassen sollen.

Denn Geschöpfe aus Gottes Hand, Nichts durch sich selbst, und Alles nur durch ihn, dem Vater aller Gnade, wie könnten, dürften Menschen vor den Schöpfer je hintreten, und nicht gedenken ihrer Ohnmacht, Hülfsbedürftigkeit! und nicht den himmelweiten Abstand sehen, in dem sie sich zu Gott, dem Herrn der Welt befinden! nicht die Barmherzigkeit ermessen, mit der sie

Gott der Aufsicht und des Segens würdiget! Wie dürfte der sündige Mensch sich zum Allwissenden erheben, und nicht gebeugt sich fühlen durch das Bewußtsein der Schwachheit, die ihn noch gefesselt hält!

Wohl dringet Schamgefühl bei solcher Andacht in das schwache Herz, daß es so oft vergessen konnte, was des Vaters Liebe hat gethan, und Reue beugt mit ihrem Schmerz den stolzen Sinn. Doch das ja eben ist die Gnade, ist der Segen, den die Gnadenmittel bringen durch jeden würdigen Gebrauch; sie wecken aus des Lebens Leichtsinn und Zerstreuung, und richten auf den bangen Geist, wenn Scham und Reue ihn beuget; durch sie ernent sich des Erlösers Werk an ihm. Sie lassen ihn der Sünde Folgen vorempfinden, sie reitzen ihn zur ernsten Prüfung an, daß er den kleinsten Fehler schon erkenne, da noch die Besserung leicht ihm wird; sie weisen ihn auf Gottes Gnade, die Anstalt der Versöhnung hin; zu neuer Kraft beleben sie den schwachen Willen, sie wecken neuen Muth Dem, der verzagen will, den Weg der Pflicht zu gehen, der Sünde Strafen zu entfliehen; sie führen ihn in frommer Freunde Mitte, sie lassen ihn im ernsten Bruder, ja im Feinde selbst den Miterlösten Jesu sehen, und bringen Sanftmuth, Liebe in das Herz; sie sind das Band der geistigen Verbindung zwischen Mensch und Gott, der Frommen Umgang mit dem Vater, durch sie allein kommt sanfter Friede in die kummervolle Seele, daß sie ein Tempel des Geistes Gottes bleiben kann.

2 Cor. 3, 17. Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. — Matth. 7, 21. Es werden nicht Alle, die zu mir sagen Herr! Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. — Röm. 2, 13. Sintemal vor Gott nicht, die das Gesetz hören, gerecht sind, sondern die das Gesetz thun, werden Gerecht sein. — 1 Tim. 4, 8. Die leibliche Uebung ist wenig nütze, aber die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. — Luc. 6, 49. — Röm. 12, 1. — Matth. 23, 25. 26. —— Luc. 18, 14. Wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden; und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden. — Joh. 3, 17. Gott hat seinen Sohn nicht gesandt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. — 1 Cor. 11, 31. 32. So wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet; wenn wir aber gerichtet werden, so werden wir von dem Herrn gezüch-

tiget, auf daß wir nicht sammt der Welt verdammt werden. — 2 Cor. 7, 10. Die göttliche Traurigkeit wirket zur Seligkeit eine Reue, die Niemand gereuet; die Traurigkeit aber der Welt wirket den Tod. — Phil. 1, 9 — 11.

5.

Unter **Wort Gottes** versteht der Christ die Summe höherer Offenbarungen Gottes durch seine Boten an das Menschengeschlecht, soweit die heilige Geschichte sie aufbewahrt in den Büchern Alten- und Neuen-Testaments und sie in der **Lehre** und dem **Beispiele** Jesu den gemeinsamen **Halt**, **Uebereinstimmung**, **Klarheit** und **Bestätigung** finden; so daß das **Wort des Herrn** ihm als das **eine**, **wahre Gotteswort** stets gilt, durch welches alle Stimmen Gottes im Menschenherzen, im Gewissen und im Menschenleben, in der Geschichte und Natur ihr **Licht** und ihre **Deutung**, **Kraft** und **Gewißheit** stets erhalten.

* Der Ausdruck Testament bedeutet eine Verbindung, die gegründet ist durch gegenseitige Zusage und bedingt durch deren Erfüllung; und so braucht man das Wort als Name dieser beiden Sammlungen heiliger Schriften, um dadurch das Verhältniß zwischen Gott und den Menschen zu bezeichnen, das durch dieselben beurkundet und gestützt wird. — Der Jude vermochte noch nicht, den Antheil sterblicher Menschen an der geistigen und sittlichen Welt sich zu denken, darum dachte er sich seine Verbindung mit Gott nur äußerlich, sinnlich, bedingt durch Gehorsam und dafür erhaltenen äußeren Schutz, Vorzug und Wohlthaten, gestiftet von Moses durch das Gesetz und die Verheißungen Gottes, in denen er die Absichten, Gesinnungen und Handlungsweise (Wirksamkeit) Gottes, seine heilige Weltordnung, soweit sie dem Juden faßlich war, ausgesprochen hatte. — Edler und reiner, Gottes und der Menschheit würdiger setzte Jesus christlichen Sinn und christliches Leben zur Bedingung der Theilnahme am Gottesreiche und seiner Beseligung; daher erklärt er selbst seinen Tod, sein Blut für das Mittel und die Bestätigung der neuen Anstalt des Heils, des höheren und seligen Verhältnisses zu Gott, in welches er die Seinen einführen will, darum nennen ihn die Apostel den **Mittler** eines **besseren Testaments**.

Wenn einzelne Männer in ihren Erkenntnissen über Aberglauben und Unwissenheit des ganzen Zeitalters sich erheben, und durch ihren Einfluß der himmlischen Wahrheit, die für ewige Zeiten gilt, Anerkennung und Sicherung wenigstens theilweise verschaffen, so kann der Vernünftige dieß nur dem Geiste Gottes zuschreiben, der durch sie und mit ihnen gewirkt hat. Die Bücher des Alten-Testaments sind die Denkmale und Werke solcher Männer unter den Juden, und das giebt ihnen zunächst schon ihren unvergänglichen Werth. Sie sind werthvoll als älteste Urkunden des Menschengeschlechts, vorzüglich durch Ernst und Klarheit, ausgezeichnet durch den Geist frommer Gottesverehrung, der sie erfüllt, hochwichtig als Quellen der Erkenntniß und Weisheit in Geschichte und Lehre, heilig aber als Zeugnisse göttlicher Anstalten zur Erziehung des Menschengeschlechts. Die Grundwahrheiten aller wahren Religion, die Stimmen Gottes in der Menschenbrust, das Walten Gottes im Schicksale der Völker beurkunden sie reiner, deutlicher, stärker, als sonst Nichts im Alterthum und enthalten daher Quellen heiliger Rührung, erquickenden Trostes, kräftiger Ermunterung.

Wohl nicht zur Befriedigung unnützer Neugierde, aber so weit es nöthig ist zur Begründung sattsamer und fester Erkenntniß von Jesu und dem Geiste seiner Lehre, seines Lebens und Wirkens, bewahret das Neue-Testament das Evangelium des Herrn in seiner Reinheit. Denn für letztere bürget der fromme Sinn der Apostel und ersten Zeugen Jesu, den sie überall in Wort und That beweisen, ihr kunstloser und redlicher Eifer für das Werk Gottes und Jesu. Daher erweißt sich auch überall der Geist der Wahrheit, Weisheit und Kraft, der sie erfüllt; überall Uebereinstimmung in allen wesentlichen Theilen der Geschichte und Lehre selbst bei äußerlich verschiedenen Bildern und Ausdrücken, deren sie sich nach Art und Zeit bedienen; überall erquickendes, tröstliches, willkommenes Licht für Geist und Herz.

Ebr. 7, 22. Gar viel eines besseren Testaments Ausrichter ist Jesus geworden. — Eph. 3, 12. Durch welchen wir haben Freudigkeit und Zugang in aller Zuversicht durch den Glauben an ihn. — 1 Joh. 4, 15. — Eph. 2, 19—22. —— Röm. 15, 4. Was zuvor geschrieben ist, das ist uns

zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben. — 2 Sam. 23, 2. — Matth. 10, 20. — Jos. 1, 8. — 1 Cor. 1, 6. 7. — Joh. 15, 27. — 2 Petr. 1, 16. 20. — Gal. 2, 8.

6.

Unermeßlich ist und endlos der Werth der heiligen Schrift bei fleißigem und rechtem Gebrauch, denn sie ist theures Geschenk Dessen, der seine Menschen zur Weisheit, Tugend und Seligkeit erziehen will. Frühe lernt der Christ aus ihr den Weg der Wahrheit und des Lebens, den ohne sie die herbe Erfahrung erst spät ihm zeigen würde; sie ist sein Schutz gegen Wahn und Irrthum, seine Stütze gegen die Lockung der Sünde. Wenn Zweifel ihn irren, dann giebt sie ihm Licht; wenn Kummer und Sorge ihn schrecken, dann beut sie ihm Trost und freundliche Hoffnung; sie ist der rechte und treue Leitstern auf dem Wege zu Gott.

Doch fleißig muß der Christ sie lesen und gerne hören und sich belehren lassen aus ihr; muß sie aufnehmen in offenem und dankbar vertrauendem Herzen; muß prüfen an ihr und mit ihr des Herzens Gedanke und Neigung; muß folgen dem Muster, annehmen die Warnung, die sie ihm vorhält. Darum aber ist auch beim Lesen Lernbegierde nothwendig und eignes Nachdenken, damit der Geist die Wahrheit erkenne, das Herz sie empfinde; und Prüfung durch Vernunft und sittliches Gefühl, damit nicht eitler Mißverstand zur Selbsttäuschung und falschem Wahne verleite; und zugleich ein glaubiges Herz, das dem Worte der Wahrheit im klaren und wohlverstandenen Sinne vertraue.

Denn nicht die Schrift selbst, aber die Art und Weise, wie sie gelesen wird, führet Den in Irrthum, der sich blenden lässet durch die äußere Form des Ausdrucks, die nur des Gedankens Hülle ist, und den Buchstaben, das Bild und Gleichniß mißdeutet, das der älteren Zeit und Sitte angehört; und der bei dem einzelnen Worte und der abgebrochenen Rede Zeit und Ort, Umstand und Zusammenhang nicht ins Auge fasset. Ein Solcher findet den Geist nicht, der durch den Buchstaben spricht, und den Gedanken nicht, den der Buchstabe ausdrücken soll; er wird den Ruf und die Verheißung der Gnade mißdeuten, und darüber den Ruf zur

Heiligung überhören und vergessen. Giebt es ja doch keine Menschenrede, die nicht aus Unverstand oder böser Absicht gemißdeutet werden könne! Aber Jesu Wort und Jesu Leben weisen überall den rechten Weg zum richtigen Verständniß alles Anderen.

Wer darum aus Neugierde nur kommt, um sich zu zerstreuen, der findet der Wahrheit Kraft und Segen nicht, trocken und werthlos erscheinet sie ihm; und wer sich selbst für klug hält, den täuschet die Leidenschaft, und statt Belehrung und Warnung zu vernehmen, glaubt er Rechtfertigung zu finden für Thorheit und Irrthum; und wer der sinnlichen Neigung und der Trägheit Gehör giebt, dem erscheint lästig das ernste Wort, und er verschmähet den ernsten Rath und verdunkelt ihm selber das himmlische Licht.

2 Petr. 1, 19. Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euern Herzen. — Ebr. 4, 12. — 2 Tim. 3, 15 — 17. Weil du von Kind auf die heilige Schrift weißt, kann dich dieselbige unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christo Jesu. Denn alle Schrift von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allen guten Werken geschickt. — Sir. 1, 5. 51, 36. — Ps. 119, 50. 92. 104. 105. 130. — Luc. 11, 28. Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren. — Matth. 7, 24. — Marc. 4, 24. Sehet zu, was ihr höret. — 1 Cor. 14, 20. Lieben Brüder! werdet nicht Kinder an dem Verständniß, sondern an der Bosheit seid Kinder, an dem Verständniß aber seid vollkommen. — Joh. 6, 63. Der Geist ists, der da lebendig macht, das Fleisch ist kein nütze. — Sir. 32, 19. Wer nach Gottes Wort fraget, der wirds reichlich überkommen; wers aber nicht mit Ernst meinet, der wird nur ärger dadurch. — Matth. 6, 22. 23. — Joh. 9, 41. — Matth. 13, 19. — 2 Petr. 3, 17. Verwahret euch, daß ihr nicht durch Irrthum der ruchlosen Leute sammt ihnen verführt werdet, und entfallet aus eurer eignen Festung. — 2 Cor. 6, 14. 15. Ziehet nicht am fremden Joch mit den Unglaubigen; denn was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß? Wie stimmt Christus mit Belial? Oder was für ein Theil hat der Glaubige mit dem Unglaubigen?

7.

Dem Christen fehlt es nimmer an Gelegenheit, das Wort Gottes zu hören, und sich belehren zu lassen aus

ihm, denn dazu verhilft ihm das zweite Gnadenmittel, die feierlichen Versammlungen der Christen zur Verehrung Gottes oder ihre gemeinsamen kirchlichen Andachtsübungen, insgemein auch der öffentliche Gottesdienst genannt.

Nie hat ein Volk der Gottheit Dasein je erkannt, das nicht auch die Pflicht gefühlt, gemeinsam öffentlich die Gottheit zu verehren, weil ja auch die Völker wie die Einzelnen der Gottheit Wohlthaten genießen; und die Erfüllung dieser Pflicht ist das Mittel, wodurch das Volk in seiner Gesammtheit den Glauben an Gott unter sich bewahrt und aufrecht hält und den Segen dieses Glaubens im Allgemeinen und Einzelnen gewinnt. Und wo der Wille und Eifer für diese Pflicht aus den Herzen der Glieder eines Volkes schwindet, da schwindet der Tugend Kraft und Segen mit ihm und das Laster mit seinem Unfrieden und seinem Fluch im Gefolge hat gewonnen Spiel bei Vielen und allmählich bei den Meisten.

So hat auch Christus selbst schon frühe und fortgesetzt die jedem guten Bürger theure Pflicht geübt, und hat sie ohne Unterlaß erfüllt, obgleich er wußte, daß sein letzter Gang zur frommen Feier sein Gang zum Tode war. Aber mit gleichem Ernste gebietet sein Befehl auch den Seinen öffentlich Bekenntniß vor den Menschen, und sein Wort, sein Geist erwärmt, belebt zu jener Liebe, die nimmer unterlassen kann, den Gott der Liebe öffentlich zu ehren; denn Jeder von den Seinen soll ja seinem Beispiel folgen, ein Muster frommer Gottesliebe, ein Vorbild heiligen Sinnes werden für Alle, die mit ihm den Weg durchs Leben gehn, sich selbst und Andere dadurch stärkend und ermunternd.

Zwar lieget in der äußeren Theilnahme noch nicht der volle Beweis eines frommen Herzens, denn gemißbraucht wurde auch das Beste von den Menschen jederzeit, und Heuchler schlichen sich von jeher in den frommen Kreis und wollten Christen scheinen, und glaubten, durch das äußere Werk die Freiheit von der Sünde Elend zu verdienen. Doch sie kennt der Allwissende, und ihr Leben zeigt dem Menschenauge, was sie sind; aber nimmer darf der Mißbrauch Anderer hindern an Dem, was Pflicht und eigne Noth und Liebe gebeut.

Und die Pflicht der Dankbarkeit gebietet es dem Christen schon, daß er sich öffentlich beweise als Den, der Gott und Jesum ehrt, und der es fühlt, was Gottes Gnade Großes an ihm hat gethan. So fördert er zugleich das Werk des Herrn auf Erden, erwecket Andere zu gleichem Sinne, und wirket stärkend auf die Schwachen, erhebend auf die Gebeugten.

Nicht minder fordert auch die eigne Noth dasselbe. Denn da ist Keiner, der nicht der öfteren Sammlung bedürfe aus den Zerstreuungen des Lebens, damit der Erde Lust und Sorge nicht aus dem Herzen verdränge das Gefühl der Verbindung mit Gott und Jesu, und nicht der Ruf der Pflicht in ihm ersterbe, den wohl der Geist erkennt, doch das Herz so leicht vergißt; Keiner ist, der entbehren könnte fromme und kräftige Aufrichtung bei den Prüfungen der Erde, wenn er sie weise und zum Segen nützen will. Das Alles aber findet der Christ nirgends besser, als im Gotteshause, wo der Wahrheit Licht mit immer neuem Glanze in die Seele dringt, ihn weiter führet zum Ziele der Erleuchtung, Besserung und Heiligung.

Wer dürfte endlich Jesu Liebe heucheln, wenn Trägheit oder Leichtsinn oder Sinnenlust ihn je abhalten sollte von der Versammlung seiner Treuen? Wenn er nicht freudig vor der Welt bekennen wollte, wie er geehrt sich fühlet, daß er sein Bekenner ist und Theil haben kann an jedem Werk des Herrn?

Und wem der Seinen frommer Sinn, des Hauses bester Segen, theuer ist, der wird mit ihnen freudig gehn ins Haus des Herrn, daß sie die Woche über auch in Liebe mit ihm gehn ans ernste Tagwerk. — Dem Diener Gottes nicht, der die Versammlung leitet, und nicht dem Herrn der Welt, nein dem Christen selbst wird der Gewinn zu Theil an Segen und an Frieden, den die erfüllte fromme Pflicht erzeugt; und sein ist auch der Schaden, den die Trägheit in dem Guten und die Verachtung Gottes und Jesu bringt.

Das Alles wurde von den ersten Christen schon erkannt und darum sorglich auch die theure Pflicht geübt. Einmüthig in Beten und Flehen hielt zusammen die kleine Schaar nach dem Heimgange des Herrn in die unsichtbare Welt, und wo durch der Apostel Lehre

ein neues Häuflein Gläubiger sich gebildet hatte, da kam man vor oder nach dem Tagewerk zusammen, um in gemeinsamer Andacht, in Gesang oder Gebet zu Gott und Jesu aufzusehen und für den Glauben neues Licht und neue Stärke zu gewinnen; obgleich in der Verfolgung Zeiten selten nur ein sichres Haus zu finden war, und fromme Herzen einsame Oerter, Höhlen, Gräber suchen mußten, wo der Verfolger Wuth sie nicht erschleichen konnte. Doch als das Christenthum den Sieg gewonnen, und Herrscher sich zu ihm bekannt, da baute man der äußeren Kirche segensreichen Bau, schuf Regel und Gesetz für die Gemeine.

Matth. 13, 9. Wer Ohren hat zu hören, der höre. — 1 Chr. 17, 11. 12. 14. 28. Fraget nach dem Herrn und nach seiner Macht, suchet sein Angesicht allezeit, gedenket seiner Wunder, die er gethan hat und seines Wortes. Er ist der Herr, unser Gott, er richtet in aller Welt. Bringet her dem Herrn, ihr Völker, Ehre und Macht! — 2 Mos. 20, 8. Gedenke des Sabbathtages, daß du ihn heiligest. — 2 Mos. 31, 13. —— Luc. 2, 41. 42. — Joh. 2, 13. 11, 55 — 57. — Matth. 10, 32. 33. Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater; wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater. — Luc. 9, 26. Wer sich mein und meiner Worte schämet, deß wird sich des Menschen Sohn auch schämen, wenn er kommen wird in seiner Herrlichkeit. — Matth. 12, 30. Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet. — 2 Tim. 2, 19. Der Herr kennt die Seinen, und es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennt. — Jac. 1, 23. 24. — Col. 2, 18. 19. —— 1 Thess. 4, 8. Wer nun verachtet, der verachtet nicht Menschen, sondern Gott, der seinen heiligen Geist gegeben hat in euch. — Jes. 55, 6. Suchet den Herrn, weil er zu finden ist; rufet ihn an, weil er nahe ist. — Ps. 103, 1 — 4. —— Röm. 10, 13. Wer den Namen des Herrn wird anrufen, soll selig werden. V. 14. und 17. — Ebr. 4, 16. Lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfahen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hülfe Noth sein wird. —— Ebr. 3, 13. 14. Ermahnet euch selbst alle Tage, so lang es heute heißet, daß nicht Jemand unter euch verstocket werde durch Betrug der Sünde. Denn wir sind Christi theilhaftig geworden, so wir anders das angefangene Werk bis ans Ende fest behalten. — Col. 3, 16. 17. —— Ebr. 10, 23 — 25. Lasset uns halten an dem Bekenntniß der Hoffnung, und nicht wanken, denn er ist treu, der sie verheißen hat; und lasset uns untereinander unser selbst wahrnehmen mit Reitzen zur Liebe und guten Werken, und nicht verlassen

unsere Versammlung, wie Etliche pflegen, sondern unter einander ermahnen. — Ap. G. 1, 14. 2, 46. 47. 20, 7. — 1 Cor. 11, 20.

8.

Zweifach ist der Sinn, den das Wort „Kirche“ in sich trägt. Es deutet im Aeußeren zunächst an das Haus des Herrn mit seinen heiligen Endzwecken und Handlungen, seiner Weihe heiliger Tage, seiner ernsten und doch frohen Feyer voll frommer Andacht und Erhebung.

Als heilige Handlungen gehören der Kirche zunächst an die Sacramente, so wie sie Christus geboten, und mit ihnen die Confirmation und die Beichte; doch eben so auch die Predigt und Lehre des göttlichen Wortes, gemeinsames Gebet und Gesang, als die drei unentbehrlichen Mittel wahrer Erhebung des Geistes und Herzens zu Gott, ächter und würdiger Gottesverehrung im Geiste des Christenthums. Und außerdem verbreitet die Kirche im Dienste des Evangeliums dessen Licht und Weihe auch über die folgereichsten Handlungen und Veränderungen im Leben des Christen, insbesondere über den Eid, und das eheliche Bündniß, und des Lebens Ausgang, Tod und Leichenbestattung.

Festlich vor Allen sind die Tage, an welchen die Christenheit der Schicksale Jesu und seines Reiches gedenkt; das Fest der Geburt, des Todes, der Auferstehung des Herrn und seiner Erhebung in die unsichtbare Welt, Weihnachten, Stillfreitag, Ostern und Himmelfahrttag; das Pfingstfest, als Stiftungsfest der Kirche Christi durch die Apostel unter dem Einflusse des Geistes Gottes, das Fest der Einsetzung des heiligen Abendmahles, und das Fest der Kirchenverbesserung. Ferner der erste Tag des bürgerlichen Jahres, und die Bußtage christlicher Völker zur Demüthigung des ganzen Vaterlandes im Gefühle gemeinsamer sittlicher Gebrechen und Sündhaftigkeit, und im vereinten Gebete um Wachsthum reinen Christenthums und wahrer Christenwürde. — Die jährliche Reihe dieser kirchlichen Feste beginnt mit dem ersten Adventsonntage, als dem Anfange des kirchlichen Jahres und der Zeit, die der ernsten Vorbereitung auf das Geburtsfest Jesu gewidmet ist; wie die von Alters her sogenannte

Fastenzeit gleiche Weihe durch die Vorbereitung auf die Feier des Todes Jesu erhält.

Außerdem aber ist zur kirchlichen und religiösen Feier bestimmt und soll ihr ausschließend gewidmet seyn jeder Sonntag, als Tag des Herrn, denn er ist nicht nur der Tag der Auferstehung, des Sieges und des neuen Lebens Jesu, sondern das Leben des Christen soll auch ein steter Wandel im Lichte der höheren Welt seyn; und damit es nimmer gebreche an diesem Lichte in der Erde Nacht, damit das Wort des Herrn mit seinem Segen durch jede Lebenswoche ihn geleite, darum heiligte die Christenheit so frühe schon und überall der Woche ersten Tag.

Ap. G. 20, 32. Ich befehle euch Gott und dem Worte seiner Gnade.

9.

Völlig unterschieden ist die Festfeier des Christen von der des Juden und Heiden in ihren Endzwecken. Ruhe suchen Jude und Heide in ihr von der Last des Tagewerkes und niedere Lust für den sinnlichen Körper, und sie erkennen in dem Gepränge des äußeren Gottesdienstes nur das Mittel, die Gottheit zu versöhnen und irdische Vortheile von ihr zu gewinnen. — Aber frohe Erhebung des Geistes und Herzens über die Fesseln der Erde, Erquickung und Stärkung jeder besseren Kraft der Seele durch das neubelebte Bewußtseyn seiner Verbindung mit Gott und Jesu und das Gefühl seiner höheren Würde: das ist dem Christen der Zweck seiner festlichen Tage; denn hierin findet er die rechte Kraft für der Erde Mühe und Kampf, für edles heiteres Streben nach dem Ziele des Lebens und bleibendem Wohlseyn.

Darum gebühret in der Christenheit dem Tage des Herrn als Recht:

daß unterbleibe die gewöhnliche und jede Arbeit des irdischen Berufes, so weit nicht unaufschiebliche Noth sie gebietet; denn der Seele, nicht dem Leibe, dem Himmel, nicht der Erde gehören des Tages beste Stunden an, und nicht zeitlichen Gewinn, sondern Wachsthum an Weisheit und sittlicher Stärke suche der Christ;

daß nicht minder unterbleibe jedes Geräusch, jede lärmende Freude und jede gemeinsinnliche Lustbarkeit,

die des Tages feierliche Stille und den heiligen Frieden vernichtet, und den Schwachen im Geist zum Aergerniß dient und um den Segen des Wortes sie bringt,

und daß, wenn die Glocke zum Gotteshause ruft, Jeder erscheine, wer immer nur kann, wen wahre (nicht eingebildete) Noth nicht verhindert, da, wo der Unsichtbare im Lichte seines Wortes, im Glanze seiner Vaterliebe dem Geiste erscheint, und Gottes Geist in's Herz den Frieden und die Hoffnung und die Liebe bringt. — Und im erquickenden Frieden des frommen Hauses, oder im traulichen und sittigen Kreise frommer Nachbarn und Freunde, oder im Tempel der Natur unter den Wundern der göttlichen Allmacht und Liebe sammle nachher die Seele neue Heiterkeit und besonnene Geduld zum ernsten Tagewerke.

Und dem Gotteshause selbst gebührt als Recht, daß dem Christen heilig sei der Ort, der zur Anbetung des Unendlichen bestimmt ist, ehrwürdig das Haus, wo der Geist seinen Reichthum an Weisheit und Kraft, und das Herz seinen Frieden suchen und finden soll. Darum sey würdig seine Gestalt in edler Einfachheit, Licht und Reinheit sein Glanz; und wer ein christlich Herz im Busen trägt, der karge nie, wo es die würdige Erhaltung des Gotteshauses gilt; doch ferne sei eitler und gemeinsinnlicher Prunk, so ferne, wie Alles, was die Thätigkeit des Geistes stört und das Herz zur Erde niederzieht, oder Abscheu und Ekel erweckt.

So oft der Christ im Gotteshause erscheint, so ehre er durch den Ernst der Seele und der äußeren Haltung die Würde des Ortes, und thue Alles dahin, daß der Segen frommer Andacht durch Nichts gestört, und durch Alles gefördert werde an ihm und den Brüdern. Darum im Feierkleide, rein, doch ohne kindischen Aufwand eiteln Glanzes; jede unrechte Neigung eiteln Herzens unterdrückend, jeden unreinen Gedanken fliehend, in heiliger Sammlung des Gemüthes; bescheiden und freundlich gegen die Brüder; mit Ehrfurcht, Demuth und Dank aufblickend zu Gott und Jesu; und deßhalb offenen Herzens für Wahrheit und Gotteswort, bereit, im ernsten Nachdenken und aufrichtiger Prüfung sein Verhältniß zu Gott zu erforschen, zu läutern, zu verbessern;

im kindlichen Gebete die eigne Noth dem Vater vortragend und flehend für der Brüder Wohl.

Vor dem Angesichte des Unendlichen schwindet jede irdische Macht und Größe; darum erhebe sich hier Keiner Dessen, was die Gnade des Allmächtigen ihm mehr oder Besseres verliehen. Hier gilt kein Vorrecht äußeren Standes und Ranges, bescheidne Bruderliebe allein nur walte und sichere friedliche Ordnung unter Denen, die da gleicher Schwachheit sich bewußt und gleicher Gnade bedürftig sind. Und die Jugend ehre das Alter! Das ist überall der Kirche dringendes Gesetz und das Recht des Christen im Gotteshause.

Matth. 18, 20. Wo Zwei oder Drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen, — 1 Cor. 5, 8. — Marc. 2, 27. — Luc. 14, 3—5. —— Luc. 8, 18. Sehet darauf, wie ihr zuhöret; denn wer da hat, dem wird gegeben; wer aber nicht hat, dem wird auch das genommen, das er meinet zu haben. — Jac. 1, 21. Nehmet das Wort an mit Sanftmuth, das in euch gepflanzt ist, welches kann eure Seelen selig machen. — 1 Tim. 2, 8—10. — Ps. 96, 9. —— Marc. 9, 35. So Jemand will der Erste sein, der soll der Letzte sein vor Allen und Aller Knecht. — 3 Mos. 19, 32. Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen und die Alten ehren. — Jac. 2, 1—5.

10.

Unter der äußeren Kirche wird aber auch verstanden der Christen äußere Verbindung zum gemeinsamen Zwecke segenvoller Religionsübung und zu gemeinsamer Verwaltung und Gebrauch der Gnadenmittel. Denn zur inneren Kirche gehören wohl Alle, die den Namen Christi nennen; doch ist das Aeußere ja an den Ort und an die Zeit gebunden, und somit bildeten sich schon von Anfang an der einzelnen Gemeinen Viele, im Aeußeren wohl abgesondert, doch im Geiste innig verbunden durch den gleichen Glauben und die gleiche Liebe und die gleiche Hoffnung.

Der Glaube nämlich an Jesum, den Erlöser von Gott gesendet, und an Gott den Vater, den er verkündiget, und an seiner Lehre Wahrheit und der Sacramente Nothwendigkeit und Segen, und an die Pflicht, im Geist des Herrn zu leben und zu wirken, zur Einigung mit Gott und Jesu: das ist das Eine, das Alle verbindet, die den

Namen Christi tragen. Und nothwendig, unentbehrlich zum reinen Christenthum ist die feste Haltung auf dem unverfälschten reinen Gottesworte der heiligen Schrift, als der alleinigen, von allem Menschenzusatz frei erhaltenen Quelle und Richtschnur wahren Glaubens nach ihren in gemeinsamer Uebereinstimmung mit dem Worte Jesu wohlverstandenen Aussprüchen und Lehren.

Aber verschieden war zu allen Zeiten die äußere Auffassung der oder jener Glaubensmeinung, soweit sie selbst der menschlichen Verschiedenheit unterliegt. Denn von dem Maaße geistiger Fähigkeit des Einzelnen hängt die Klarheit der Erkenntniß, der Begriffe und Vorstellungen ab, und sonach auch des Glaubens Weisheit und Lebendigkeit. Nie aber konnte diese gleich seyn; sie ist verschieden bei den Einzelnen, verschieden bei den Völkern, sie ändert sich selbst mit der Zeit.

Und kirchliche Bestimmungen und Gesetze können solche Gleichheit nicht herstellen, denn in's Reich des Geistes dringt keine äußere Gewalt, der Geist nur kann den Geist zu reinerer Erkenntniß wecken, leiten, stärken; sie dürfen es nicht wollen, weil im Reiche des Herrn nicht Menschensatzung gilt, sondern allein Christi Wort, und weil sie durch erzwungenes Bekennen verderben würden das Reich des überzeugten, und darum freien und frohen Glaubens, den Pharisäern gleich verfolgen und vernichten würden wahres ächtes Christenthum. Und endlich ist und bleibet Menschensatzung Menschenwerk, vergänglich wie die Zeit, und wäre traurig selbst, wenn's langehin bestehen sollte, da ja die Menschheit mit der Zeit auch vorangehen muß. — Drum lehren soll die Kirche nach des Herrn Befehl, und durch den Geist, der in und mit dem Worte Christi ist, edeln Glauben gewinnen und ächten Christensinn; doch thöricht wäre es und unchristlich auch, wenn sie vermeintliche äußere Gleichheit erzwingen wollte, und gebieten, wo sich nicht gebieten und nicht gehorchen läßt.

So ist die Predigt des göttlichen Wortes, und der herzerhebende kirchliche Gesang, und das christliche Gebet, das Stärkung und Trost verleiht, und die Verrichtung der von Christo geordneten Sacramente, das ist es, was der Kirche Christi an

allen Orten unentbehrlich ist als äußere Handlung und Gebrauch. Mögen immerhin im Außerwesentlichen Zeit und Ort Verschiedenheit erzeugen in der Erkenntniß und der Vorstellung und dadurch in der äußeren Form; unrecht nur ist es und widerchristlich, wo man je abweichet von dem Befehl des Herrn und vom reinen Geiste seines Evangeliums.

1 Cor. 1, 10. Ich ermahne euch aber, lieben Brüder! durch den Namen unsers Herrn Jesu Christi, daß ihr allzumal einerlei Rede führet und lasset nicht Spaltungen unter euch sein, sondern haltet fest aneinander in Einem Sinne und in einerlei Meinung. — Eph. 4, 3—7. Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens. Ein Leib und Ein Geist, wie ihr auch berufen seid auf einerlei Hoffnung eures Berufes; Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater unser Aller, der da ist über euch Alle, durch euch Alle und in euch Allen. Einem Jeglichen aber unter uns ist gegeben die Gnade nach dem Maas der Gabe Christi. — 2 Tim. 2, 14. Bezeuge vor dem Herrn, daß sie nicht um Worte zanken, welches Nichts nütz ist, denn zu verkehren, die da zuhören. — 1 Tim. 6, 3—5. — Ap. G. 2, 42.

11.

Ein Recht auf kirchliche Bestimmungen und Gesetze aber erlangt die äußere Kirche als Gesellschaft durch die Ueberzeugung ihrer Glieder und das Gebot der Noth. Denn so wie jeder Einzelne Recht und Pflicht der eignen freien Erkenntniß und Ueberzeugung hat, so hat auch jede kirchliche Gesellschaft im Großen wie im Einzelnen schon durch ihr Bestehen das Recht erworben, nach der gemeinsamen Ueberzeugung ihrer Glieder fest ihre Glaubensmeinung in Allem zu bestimmen, was sie als wesentlich zum Christenthum erkennt; und keine Menschenweisheit noch Gewalt kann noch darf ihr Zwang anthun, nur besserer Belehrung aus der Schrift muß sie sich unterwerfen nach dem Gewissen vor dem Herzenskündiger.

Nicht minder aber fordert auch die Ordnung kirchliche Bestimmung und Gesetze zum inneren und äusseren Bestehen, denn nirgends kann ja menschliche Verbindung wohl bestehen ohne Ordnung, und kann kein edler Zweck erzielet werden ohne sie; und wie sie ist der rechten Würde und des frohen Segens erste Be-

dingung, so ist sie unter Menschen nicht zu denken ohne Regel und Gesetz.

Da ist endlich kein Wesen in der sichtbaren Welt, das nicht vom Schöpfer seine Kräfte erhalten zum Schutze gegen Mißachtung, Mißbrauch und Mißhandlung, und der vernünftigen Wesen edelste und beste Kräfte sind ihre Rechte und Freiheiten, gegeben und gemessen nach Dem, was sie seyn und wirken sollen. Solcher Rechte und Freiheiten bedarf daher auch jede weise und wohlthätige Anstalt unter den Menschen, und der Kirche Christi gebühren sie zunächst als der weisen und segensreichen Pflegerin aller Menschentugend und wahren Menschenglücks.

Nicht störend sind sie für des Glaubens Freiheit; denn nicht Zwang, vielmehr die heilige Verpflichtung legt Jeder selbst sich auf durch freien Beitritt und Theilnahme an der Gesellschaft Bekenntniß, Recht und Pflicht; die Dankbarkeit und eigner Entschluß gebieten ihm die willige Fügung, und nicht fremde Willkühr. Darum hat Jeder auch das Recht, die Pflicht sogar, das Bessere vorzuschlagen, und willkommen ist im Reiche unablässigen Strebens nach Wahrheit und Weisheit Jeder, der wahrhaft Gutes räth. Doch kann die bloße Meinung Keinen schon der Treue entbinden, noch zur Umkehr des Bestehenden berechtigen, denn Aenderung steht Allen nur, nicht Einem zu; der Wiederaustritt allein, ist er die Folge wohlbegründeter und besserer Ueberzeugung, giebt ihm nach Außen, und nach Innen im eignen Gewissen, die volle Ungebundenheit zurück.

Aus freiem Entschlusse ging der Christen heiliger Verein hervor, und ungezwungen soll der Beitritt seyn, gegründet nur auf eigne Erkenntniß und Ueberzeugung. Darum schafft er selbst sich die Gesetze durch eigne freie Anerkennung ihres Nutzens und ihrer Nothwendigkeit im Glauben an Christum, den alleinigen Meister und Herrn, und fordert die Befolgung von den eignen Gliedern, Aufrechthaltung aber stets von Denen, die da für das Ganze sorgen, wachen, wirken und dem Ganzen dienen sollen.

1 Cor. 7, 23. Ihr seid theuer erkauft, werdet nicht der Menschen Knechte. (Haltet euch in Gegenständen des religiösen

Glaubens an Christum und lasset euch nicht Menschensatzungen aufdringen). — 1 Cor. 14, 33. 40. Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens, wie in allen Gemeinen der Heiligen. Lasset Alles ehrlich und ordentlich zugehen. — 1 Thess. 5, 5. 6. Wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsterniß; so lasset uns nun nicht schlafen, wie die Andern, sondern lasset uns wachen und nüchtern sein. — 2 Tim. 1, 13. Halte an dem Vorbilde der heilsamen Worte, die du gehört hast vom Glauben und von der Liebe in Christo Jesu. — 1 Cor. 3, 21. 23. Rühme sich Niemand eines Menschen; es ist Alles euer, ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes. — Röm. 16, 17. 18. — Marc. 13, 5. 6. — Sir. 26, 27. Wer vom rechten Glauben abfällt zum unrechten Glauben, diesen hat Gott zum Schwerdt verdammt. — Matth. 23, 10. 11. Ihr sollt euch nicht lassen Meister nennen, denn Einer ist euer Meister, Christus; der Größeste unter euch soll euer Diener sein. — Gal. 5, 1. So bestehet nun in der Freiheit, damit uns Christus befreiet hat, und lasset euch nicht wiederum ins knechtische Joch fangen. — Phil. 2, 1. 2.

12.

Nicht irdischer Macht bedarf die Kirche Christi zu ihrem äußeren Bestehen; der Wahrheit Kraft ist ihre rechte Stärke, ihr Helfer Gott und Gottes Geist. Sie soll und darf kein irdisch Reich sich bilden und keine äußere Herrschaft geltend machen, denn Christus sprach: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt!“ und es mag ja auch kein Doppelreich, kein Staat im Staate wohl bestehen, ohne gegenseitige Beeinträchtigung. Darum will sie selbst nicht herrschen, und schreitet nirgends zwingend ein; nur fördern will sie frommen Sinn, durch Gottes Wort ihn wecken, nähren, stärken und beleben. So schuf sie selbst sich ja in der Verfolgung Zeiten, und keine irdische Gewalt konnte ihr den Untergang bereiten.

Doch freudiger und segensreicher blüht sie auf, wo ihr der Staat den rechten Schutz gewährt; und wo der Staat sein eigen Wohl versteht, da leistet er ihn gern mit treuem Eifer, denn überall, wo er die Nichtachtung der übernommenen Pflichten duldet, bereitet er sich selbst den Sturz und das Verderben. Und gab's auch Staaten lange schon, eh' noch der Herr das Licht der ew'gen Wahrheit brachte, so hat's doch nie ein Volk gegeben, das der Religion entbehren konnte. Deshalb nennt sich die Kirche ohne Selbstsucht gern des Staates

heiligste Anstalt, und fordert kräftigen Schutz der eigenen Gesetze von ihm, und erwartet ihn mit Recht, wo man nur ihren Werth erkennen, ihre Würde achten, ihren Segen nützen mag; sie, die da nährt und kräftiget die Ehrfurcht gegen Gott, sie führt ja auch die Völker hin zur Wahrheit, Weisheit, Liebe, zur Achtung und zur Treue gegen Recht und Pflicht.

Die Diener Gottes und der Kirche Jesu Christi, Gottes Mitarbeiter und die Haushalter über seine Geheimnisse sind es zunächst, die da für das Ganze sorgen, wachen, wirken und dem Ganzen dienen sollen. Denn Gott wirket auf Menschen durch den Dienst der Menschen, darum ist ihnen anvertraut die Wirksamkeit für Gottes Wort und Gottes Reich auf Erden. Sie sollen frei von jedem Bürgerdienste seyn, und frei beziehen, was des Lebens und der Ihren Nothdurft fordert, daß sie allein und ungestört dem Werke Gottes leben und der Kirche dienen.

Das Wort des Herrn in seiner Lauterkeit stets tiefer zu ergründen, vom falschen Wahn und Menschenzusatz es zu reinigen, und seiner Kraft den Weg zu bahnen und den rechten Einfluß zu bereiten auf Herz und Leben aller Gläubigen, und darum auch der inneren Kirche Geist und Wahrheit und der äußeren Kirche Kraft und Würde stets zu fördern und zu überwachen, und ihre heiligen Gebräuche zu verwalten: das ist der Diener Gottes heilige Pflicht. Die Wissenschaft des Wortes, und des Lebens und der Herzen Kenntniß ist ihre Kraft, der eigne fromme Sinn und Wandel ihre Stärke, ihr Vorrecht edler Freimuth in Verkündigung der Wahrheit, und ihre Waffe ist die Stimme Gottes in der Menschenbrust, und ihre Hülfe Gottes Geist und Gottes Leitung in der Menschen Schicksal, und der Verständigen Vertrauen ist ihr Trost und ihre Stütze, und der Gemeine Heiligung ist ihre Freude, und der Gesetze Kraft ihr äußerer Schutz.

Den Dienern Gottes zur Seite stehen Männer, des Vertrauens Aller werth, als Vorsteher, Rathgeber, Wortführer, Aufseher der Gemeine. Die Wirksamkeit der Diener Gottes zu unterstützen, der äußeren Kirche Wohl mit ihnen zu berathen, der Kirche

Nothdurft und die Achtung für das Heilige in der Gemeine zu vertreten, dem Rathe und der Warnung frommer Liebe Folge zu gewinnen bei den Unverständigen, und nach Gesetz und Pflicht dem Frevel an dem Heiligen und jeder Lasterhaftigkeit zu steuern, das fordert ihr Beruf an sie.

Daß aber nicht leichtsinnige Verachtung der Kirche Segen mindre oder störe, daß die Pflicht und Ordnung Geltung finde, wo die Frechheit ihr entgegen tritt, und dummer Stolz und rohe Selbstsucht sie nicht anerkennen will, — daß Jeder treu erfülle, was er selbst gelobt, darüber haben Die zu halten, die vermöge ihrer Stellung im häuslichen und bürgerlichen Verein den Einfluß auf die Brüder üben.

Die Aeltern sind's zunächst, und die der Aeltern Stelle je vertreten; von ihnen fordert Rechenschaft der Herzenskündiger, wie sie sein Werk gefördert an den Ihren, der Jugend Unverstand zur Liebe Jesu hingeführt. Und wohin ihre Macht nicht reicht, und Lehren, Warnen, Mahnen Nichts mehr nützt und hilft, da ist die Obrigkeit und sind die Mächtigen der Erde berechtigt und verpflichtet, der Kirche zur Seite zu treten und mit ihrer Macht zu helfen zum freudigen Bestehen. Sie sind es schon als Glieder des Vereins, der von den Weisesten und Besten sich am Kräftigsten vertreten sehen will; sie sind es doppelt, weil die Mittel ihnen früh verliehen, durch wahre Weisheit sich vor Allen zu erheben; sie sind es dreifach, weil ihr äußeres Ansehen in der Gemeine die Wirkung für das wahre Gute ihnen noch erleichtert; und unabweislich sind sie es vermöge ihres äußeren irdischen Berufes als die Führer der Völker zum allgemeinen Wohl. Denn dazu pflegt die Kirche Christi nur allein das rechte Mittel, sie ist der Staaten höchster Segen.

Luc. 22, 25. 26. — Marc. 10, 40—45. — Joh. 18, 36. —— Spr. 29, 4. 20, 28. Fromm und wahrhaftig sein behütet den König und sein Thron bestehet durch Frömmigkeit. —— 1 Cor. 4, 1. Dafür halte uns Jedermann, nämlich für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse. — 2 Cor. 5, 20. — Gal. 6, 6. Der aber unterrichtet wird mit dem Wort, der theile mit allerlei Gutes Dem, der ihn unterrichtet. — 1 Cor. 9, 14. Also hat auch der Herr befohlen, daß die das Evangelium verkündigen, sollen

sich vom Evangelio nähren. — 1 Tim. 4, 16. Hab acht auf dich selbst und auf die Lehre; beharre in diesen Stücken. — Matth. 5, 13—16. 10, 16. 20. 24. 27. 28. 34. — 2 Cor. 3, 5. 6. — Ap. G. 18, 9. 10. Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht, denn ich bin mit dir und Niemand soll sich unterstehen, dir zu schaden. — 2 Tim. 4, 2—5. — Tit. 2, 15. Rede und ermahne und strafe mit ganzem Ernst; laß dich Niemand verachten. — Luc. 6, 26. Wehe euch, wenn euch Jedermann wohlredet. 6, 22. 23. — 2 Cor. 1, 24. Nicht daß wir Herrn seien über euern Glauben, sondern wir sind Gehülfen eurer Freude. — 1 Thess. 5, 12. 13. Wir bitten euch aber, daß ihr erkennet Die, so an euch arbeiten, und euch vorstehen in dem Herrn und euch vermahnen; habt sie desto lieber um ihres Werkes Willen und seid friedsam mit ihnen. — Ebr. 13, 17. Gehorchet euern Lehrern und folget ihnen, denn sie wachen über eure Seelen als die da Rechenschaft dafür geben sollen; auf daß sie das mit Freuden thun und nicht mit Seufzen, denn das ist euch nicht gut. — 1 Tim. 5, 17. Die Aeltesten, die wohl vorstehen, die halte man zweifacher Ehre werth. — 1 Petr. 5, 1—5. — Jac. 5, 20. — Ez. 3, 19. Wo du den Gottlosen warnst und er sich nicht bekehret von seinem gottlosen Wesen und Wege, so wird er um seiner Sünde willen sterben; aber du hast deine Seele errettet. — Spr. 20, 26. Ein weiser König zerstreut die Gottlosen. — Spr. 29, 2. 16. Wenn der Gerechten Viel ist, freuet sich das Volk; wenn aber der Gottlose herrschet, seufzet das Volk. Wo viele Gottlosen sind, da sind viel Sünden. — B. d. W. 6, 26. Wenn der Weisen Viele sind, das ist der Welt Heil und ein kluger König ist des Volkes Glück.

13.

Die Ehre einer jeden christlichen Kirchengemeine beruht auf der Christenwürde ihrer Mitglieder, so wie von dieser zugleich ein großer Theil des inneren und äußeren Wohls der Gemeine abhängt. Darum bestimmt das erste Gesetz der äußeren Kirche das Recht und die Pflicht, nur Solche aufzunehmen in ihre Mitte, nur Solchen Theil zu geben an ihren Gütern und Anstalten, die dessen würdig sind. — Diese Würdigkeit beruht aber nicht blos auf der Fähigkeit eigner Erkenntniß und erlangter Ueberzeugung, sondern auch auf der Beipflichtung zum gemeinsamen christlichen Bekenntniß und zur festgesetzten Ordnung. Denn so wie bei vernünftigen Wesen das Verhalten aus der Erkenntniß hervorgehen muß, so fordert die bekannte Ueberzeugung das ihr angemessene Verhalten von selbst, wenn der Mensch die Menschenwürde nicht ver-

leugnen will. Sonach führt also der Eintritt in die kirchliche Gesellschaft auch die Pflicht mit sich, dieselbe zu achten, zu ehren in Wort und That; und wer Theil haben will an ihrer Ehre und ihren Segnungen, der darf nicht stören die Ordnung, nicht verachten, was Allen heilig ist, und sich nicht entziehen den Leistungen, die Alle gemeinsam übernommen; der darf in Nichts und durch Nichts hindern noch stören die heiligen Endzwecke der Verbindung, weder an sich selbst noch an Andern, darf nicht verunreinigen noch entehren die Gemeine durch sein Verhalten.

Damit dieß nicht geschehe, darüber hat das zweite kirchliche Gesetz zu wachen. Es legt den eignen Gliedern alle die Obliegenheiten auf, die zur Erhaltung der gemeinsamen Würde, zum Bestehen ihrer Anstalten und zur Beförderung ihrer Wirksamkeit nothwendig und unentbehrlich sind; und diese sind insbesondere:

Theilnahme am gemeinsamen Streben nach christlicher Weisheit und christlichem Leben, und darum auch an den gemeinsamen Uebungen der Religion, die Alle als christlich und nothwendig erkannt;

Enthaltung alles Dessen, was die heilige Feier stört oder entweiht;

Beitrag zur Erhaltung der gemeinsamen kirchlichen Anstalten und Bedürfnisse nach Fähigkeit und in Bereitwilligkeit;

Unterstützung jeder würdigen Verbesserung durch Wort und That;

Fügsamkeit in die bestehende Ordnung.

Der Kirche zweites Gesetz aber begreift zugleich in sich der Kirche Recht und Pflicht, auf Kirchenzucht zu halten, oder bestimmte Regeln festzusetzen, nach der die Irrenden zurechtgewiesen, die Säumigen in der Pflicht ermuntert, die Störer der gemeinsamen Würde und des Friedens bestraft, und die Widerspenstigen nach Gebühr behandelt werden sollen; und die Aufrechthaltung und Ausübung aller solcher Bestimmungen von Seiten Derer, die dazu berufen sind.

Das dritte Gesetz der Kirche bezweckt das Recht ungetrübter Achtung von Seiten Derer, die ihr fremd sind, oder die Freiheit ungestörter Religionsübung, und

das Recht unverletzter Feier ihrer heiligen Tage und Handlungen und die Sicherheit unangefochtener Bewahrung ihrer Anstalten und Güter.

Der Geist des Herrn muß diese Gesetze erfüllen; der Geist des frommen Ernstes, dem Alles wichtig ist, was sich auf die Endzwecke Gottes und Jesu bezieht, der Nichts versäumt und nimmer rastet, sie zu fördern; der Geist der wahren reinen Bruderliebe auch, der fern von Herrschsucht, von Verdammniß und unwürdiger Gewalt, belehrend, rathend, helfend, stärkend und ermunternd wirkt; der Geist der Sanftmuth, der nicht hassen, nicht verachten, nur retten, segnen will; und doch nicht minder auch der Geist wahrer ächter Heiligung, der überall den großen Zweck der Besserung im Auge hat, und überall das Heilige gesichert sehen will, und nachdrucksvollen Ernst anwendet, da wo die Noth und die Vertretung heiliger Sache es gebietet; der Geist gerechten Brudersinnes, der unverrückt die geistige Freiheit der Einzelnen als Fundament betrachtet zu jedem Fortschritt in Erleuchtung und Besserung, und auch der Geist entschlossenen und weisen Muthes, der Zeit, Ort und Gefahr nicht übersieht, und ohne träge Weichlichkeit dem drohenden Verderben in rechter Kraft entgegen tritt, der Pflicht gehorsam und in Zuversicht auf Gott.

So wie aber der gemeinsame Glaube und das gemeinsame Streben nach immer neuem Wachsthume in christlicher Weisheit und Gottesfurcht der ganzen Verbindung Leben und Segen erwirkt, so muß auch bestimmt seyn die Reihe festlicher Tage und Zeiten, bestimmt der Ort und die Zeit und die innere Ordnung der gemeinsamen kirchlichen Andachtsübungen, bestimmt die Ausführung der heiligen Handlungen in rein christlicher, erwecklicher und erhebender Form.

1 Petr. 3, 15. Seid allezeit bereit zur Verantwortung Jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist. — Matth. 7, 6. Ihr sollt das Heiligthum nicht den Hunden geben und eure Perlen nicht vor die Säue werfen, auf daß sie dieselbigen nicht zertreten mit ihren Füßen und sich wenden und euch zerreißen. — 1 Petr. 2, 12. Führet einen guten Wandel unter den Heiden, auf daß Die, so von euch afterreden, als von Uebelthätern, eure guten Werke sehen und Gott prei-

sen. —— 1 Petr. 2, 15. 16. Das ist der Wille Gottes, daß ihr mit Wohlthun verstopfet die Unwissenheit der thörichten Menschen, als die Freien, und nicht als hättet ihr die Freiheit zum Deckel der Bosheit, sondern als die Knechte Gottes — Eph. 5, 25—27. —— Matth. 24, 12. Weil die Ungerechtigkeit (Gesetzlosigkeit) wird überhand nehmen, wird die Liebe in Vielen erkalten. — 2 Thess. 3, 13. 14. Werdet nicht verdrossen, Gutes zu thun; so aber Jemand nicht gehorsam ist unserm Wort, habt Nichts mit ihm zu schaffen, auf daß er schamroth werde. — V. 15. Ebr. 12, 15. Sehet darauf, daß nicht Jemand Gottes Gnade versäume, daß nicht etwa eine bittere Wurzel aufwachse und Unfriede anrichte, und Viele durch dieselbe verunreinigt werden. —— Luc. 9, 55. 56. Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seyd? Des Menschen Sohn ist nicht kommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten. —— Ebr. 3, 12. 13. Sehet zu, daß nicht Jemand unter euch ein arges ungläubiges Herz habe, das da abtrete von dem lebendigen Gott, sondern ermahnet euch selbst.

14.

Das **dritte Gnadenmittel** ist des Christen **Gebet** zu Gott. — Unter **Gebet** verstand die Menschheit zu allen Zeiten die freiwillige Aeußerung bestimmter Gedanken, Empfindungen und Wünsche an Gott; denn zu allen Zeiten haben die Menschen gebetet, weil schon das fühlende Herz und die natürliche Stärke lebhafter Empfindungen Jeden zum Gebete dringen, der das Daseyn Gottes in der Seele empfindet. Wer könnte Gottes Wirksamkeit in den Wundern der Natur und Menschenleben erkennen, ohne ehrfurchtsvolles Staunen zu empfinden! Wer seine Wohlthaten empfangen und genießen, ohne Dankbarkeit zu fühlen! Wer die eigne Abhängigkeit von Gott wahrnehmen, ohne seine Hülfe, seinen Segen zu wünschen! So sind es also die Empfindungen demüthiger Bewunderung, ehrfurchtsvollen Dankes und eigner Noth, die den Menschen drängen, sich mit seinen Worten an Gott zu wenden, zu ihm zu beten.

Wer aber Gottes Güte und Größe noch niemals klar erkannt und noch nie lebhaft im Herzen empfunden hat, der kann nicht beten, denn sein Herz weiß Nichts von Gott; und wer der Sünde frech gedient, und im Herzen von Gott sich entfernt, den frohen Gedanken an ihn aufgegeben hat, der kann auch nicht beten, denn er zittert vor Gott. Wer daher niemals beten möchte, der

bewiese damit, daß es ihm an den ersten und höchsten Vorzügen der menschlichen Natur gebricht, an Erkenntniß des Unsichtbaren und an regem sittlichem Gefühl, ja daß er weniger ist, als das Thier, das die Dankbarkeit kennt. Doch giebt es Keinen, der noch beten könnte, der nicht bisweilen mindestens zu beten sich gedrungen fühlte; denn leiten ihn bessere Empfindungen nicht dazu, so ist es doch der Schmerz und die Furcht und Noth, die ihn zu Gott hindrängen.

Beten zu können ist aber ein Glück für den Sterblichen, denn Nichts ehret und Nichts erhebt den Sohn der Erde mehr, und führt ihn zur Vereinigung mit Gott, als das Gebet; weil die unauflösliche Verbindung, in welcher er mit Gott stehet durch Daseyn und Schicksal, erst dann wahrhaft ehrend für ihn wird, wenn er in reiner Erhebung des Geistes und Herzens ihrer bewußt wird und sie zu nähren und zu mehren versteht. Und dazu verhilft ihm ächtes und lauteres Gebet.

Daher ist das Gebet seine Stärke: denn schwach ist Jeder, dem es an Weisheit, Muth und Hoffnung gebricht, und sie findet der Sterbliche nur im Blick auf Gott, im Umgange mit Gott; und diesen unterhält und belebt ächtes und lauteres Gebet.

Und das Gebet ist seine Freude: denn vergänglich ist und leicht getrübt jede Freude über vergängliches Glück, und nur, wo das Gefühl der Gottesnähe bleibend in der Seele ist, da bleibt das Herz auch immer froh in Gott; dieses Gefühl aber unterhält Nichts mehr und glücklicher, als ächtes und lauteres Gebet.

Und das Gebet ist auch des Sterblichen kräftigster Trost: denn nur die gewisse Aussicht auf Hülfe und Rettung erfüllt mit Trost das bange Herz, und nur die Zuversicht auf Gnade und Erbarmung stillt die Unruhe des reuigen Gewissens; und auch diese Gewißheit und Zuversicht rettet und belebt Nichts mehr, als ächtes und lauteres Gebet.

Ps. 150, 6. Alles, was Odem hat, lobe den Herrn. — Ps. 95, 6. Kommt, lasset uns anbeten, knieen und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat. — Ps. 65, 3. — Jac. 2, 19. — Jes. 26, 16. Herr! Wenn Trübsal da ist, so suchet man dich; wenn du sie züchtigest, so rufen sie ängstiglich. — Joh. 16, 26. 27. Ich sage nicht, daß ich den Vater für euch bitten will, denn er selbst, der Vater hat euch

lieb. — Luc. 21, 36. Seid nun wacker allezeit und betet. —— Marc. 14, 38. Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. — Col. 4, 2. Haltet an am Gebet, und wachet in demselben mit Danksagung. — Marc. 13, 33. — Ps. 68, 20. Gelobt sey der Herr täglich; er legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch. — Spr. 24, 10. Der ist nicht stark, der in der Noth nicht fest ist. 16, 3. Befiehl dem Herrn deine Werke, so werden deine Anschläge fortgehen. — Luc. 8, 48. — Ps. 55, 17. —— Ps. 73, 28. Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf den Herrn. — Jac. 5, 13. Leidet Jemand unter euch, der bete; ist Jemand gutes Muthes, der singe Psalmen. —— 1 Joh. 5, 15. So wir wissen, daß er uns höret, was wir bitten, so wissen wir, daß wir die Bitte haben, die wir von ihm gebeten haben.

15.

Unächt ist das Gebet, wenn die Seele in irdischer Versunkenheit Gottes Größe nicht denken, seine Nähe nicht empfinden kann, und darum nur die Lippe unverstandene, gedankenlose Worte herplappert. Unlauter ist das Gebet, wenn nicht ehrfurchtsvolle Bewunderung, nicht frommer Dank, nicht kindliches Vertrauen, sondern nur der sinnliche Vortheil und die niedrige Begehrlichkeit zu Gott hinführen. Daher wird zum ächten und lauteren Gebete erfordert des Christen überzeugter und fester Glaube und sein frommer Sinn; und darum kann nur christliches Gebet ein rechtes Gnadenmittel seyn. Christlich aber ist das Gebet Dessen, der im Namen Jesu betet, und in seinem Geiste, und nach seinem Beispiele, und nach seiner Anweisung.

Im Namen Jesu betet, wer danket und bittet um Das, was Gott und Jesu angenehm ist und von dem Vater in Christo Jesu gefördert wird: um Erhaltung und Mehrung des Gottesreiches auf Erden; um Weisheit des Lebens, um Herzensreinigkeit und Gottesfurcht; um Muth und Kraft, Segen und Gedeihen zu jedem guten Werke; um Freiheit von der Sünde, ihrem Kummer und ihren Thränen; um Stärkung gegen jeden Reitz und jede Lockung des Bösen in der Welt; um edle Freude und reines Wohlseyn.

Im Geiste Jesu beten heißt: beten mit seiner Herzensinnigkeit, mit seiner Gottes- und Menschenliebe, mit seinem muthigen und festen Gottvertrauen, mit seiner demüthigen und bereiten Ergebung; so beten für sich

und Andere, für Angehörige und Fremde, für Freund und Feind.

Nach dem Beispiele Jesu betet, wer nimmer unterlässet zu beten, und zugleich im Geiste frommen christlichen Gebetes zu wirken; wer danket und bittet in Glück und Unglück, in Freud und Leid; wer kein wichtiges Werk, keinen bedeutenden Abschnitt der Zeit beginnt noch vollendet, keine Wohlthat Gottes annimmt noch genießt, keinen Unfall erduldet und keinen Kummer im Herzen trägt, ohne zu beten; und wer zugleich, nimmer verdrossen noch träge, zur Förderung des Guten auf Erden das Seine zu wirken bemüht ist. Der betet wie Jesus ohne Unterlaß.

Ps. 50, 14—17. Opfere Dank und rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen. Aber zum Gottlosen spricht Gott: Was verkündigest du meine Rechte, und nimmst meinen Bund in deinen Mund, so du doch Zucht hassest, und wirfst meine Worte hinter dich? — Luc. 18, 9—14. —— Joh. 16, 24. Bisher habt ihr Nichts gebeten in meinem Namen; bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sey. —— Ps. 51, 12. 13. Schaffe in mir, Gott! ein reines Herz und gieb mir einen neuen gewissen Geist; verwirf mich nicht von deinem Angesicht und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir. —— Marc. 14, 36. Mein Vater! es ist dir Alles möglich; überhebe mich dieses Kelchs! Doch nicht, was ich will, sondern was du willst! — Luc. 23, 34. Vater vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun! — Röm. 15, 30. — Joh. 17. —— Joh. 9, 31. Wir wissen, daß Gott die Sünder nicht höret; sondern so Jemand gottesfürchtig ist und thut seinen Willen, den höret er. — 1 Theff. 5, 17. Betet ohne Unterlaß. — Eph. 6, 18. Betet stets in allem Anliegen mit Bitten und Flehen im Geist und wachet dazu mit allem Anhalten.

16.

Jesus hat die rechte Anweisung zu beten gegeben in dem Muster, das die Christenheit ehret als „das Gebet des Herrn.“ Aus ihr lernet der Christ, worauf sein Flehen zu Gott besonders gerichtet seyn, und mit welchem Glauben und welcher Hoffnung er beten soll.

Um Heiligung des Namens Gottes in Gesinnung und Gedanke, Wort und That sollst du beten in der ersten Bitte; beten, daß Erkenntniß Gottes und Ehrfurcht vor ihm immer allgemeiner und herrschender und

in deinem Herzen so mächtig werde, daß jede Nennung seines Namens, jede Erinnerung und jeder Gedanke an ihn deine Seele mit heiligen Regungen erfülle.

Und in der zweiten Bitte: um Mehrung des Gottesreiches in dir und um dich her; daß der Geist der Wahrheit und der Tugend und des Friedens, und mit ihm Glaube, Hoffnung, Liebe dein und aller Menschen Herz erfülle.

Um Lust und Kraft zur Erfüllung des göttlichen Willens und um Gedeihen zu jedem guten Werke flehst du für dich und Alle in der dritten Bitte.

Und die vierte Bitte ist gerichtet auf Das, was zur Nothdurft des äußeren Lebens und des Körpers Wohlseyn gehört nach eines jeden Standes und Alters besonderer Lage und nach den Bedürfnissen der Gegenwart in getrostem Gottvertrauen wegen der Zukunft.

In der fünften Bitte sollst du flehen um die Gnade und Erbarmung des Allheiligen ob deiner Schwachheit und Fehlerhaftigkeit, um Verzeihung und um den Geist verzeihender Sanftmuth gegen Feinde und Beleidiger.

In der sechsten aber: um Schutz und Beistand im Kampfe gegen die Lockungen der Sünde, um Entfernung und Milderung jeder deiner Schwachheit allzumächtigen Versuchung und allzuschweren Prüfung auf dem Lebenswege, welchen Gott dich führt.

Und in der siebenten: um Gottes helfende und rettende Gnade gegen Alles, was deinem wahren Wohle feindlich und verderblich ist, damit du selig einst scheidest aus den Mühen und Kämpfen der Erde.

Mit der Ueberzeugung aber und dem Gefühle deines kindlichen Verhältnisses zu Gott, dem Vater, sollst du aufblicken zu ihm, wenn du betest; darum soll das lebhafte Andenken an seine Vatergesinnung gegen dich und alle seine vernünftigen Wesen, an seine Erhabenheit über Himmel und Erde, seine Allmacht und Weisheit, deines Gebetes Anfang und Ende seyn, und das frohe und getroste „Amen!“ aus Herz und Mund soll der Zeuge seyn, daß der Wahrhaftige so gewiß auch dein Gebet nicht unerhört gelassen, so gewiß die Worte deiner Lippen Wahrheit waren und aus vollem reinem

Herzen kamen. Denn Wahrhaftigkeit ist der Zeuge zwischen dir und Gott.

Matth. 6, 9—13. Darum sollt ihr also beten: Unser Vater in dem Himmel! Dein Name werde geheiliget; dein Reich komme; dein Wille geschehe auf Erden, wie in dem Himmel; unser täglich Brod gieb uns heute; und vergieb uns unsere Schulden, wie wir unsern Schuldigern vergeben; und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit Amen!

17.

Unter Erhörung des Gebetes versteht der Christ nicht blos die Kenntniß Gottes von den Gedanken und Empfindungen seiner Seele, die er im Gebete vor Gott ausdrückt, sondern auch Gottes allmächtige Mitwirkung und Segen zur Erfüllung der ihm vorgetragenen Wünsche, zur Erlangung der erflehten Güter. Daß ächtes und lauteres Gebet niemals vergeblich ist, das beweißt schon der Segen, den es in sich selbst mit sich führt, indem es des Christen Ehre, seine Freude, Stärke und Trost ist. — Und daß ächt christliches Gebet niemals ohne Erhörung bleibt, das sagt Gottes Vatergesinnung und die bestimmte Verheißung Dessen, der sie der Welt im rechten Lichte gezeigt hat, die Zusicherung Jesu, des Sohnes Gottes.

Wie könnte der Vater der Menschen die kindliche Bitte unerfüllt lassen, die mit seinen heiligen Absichten übereinstimmt! Wie der Allheilige das Gute nicht gewähren, das mit dankbar demüthigem Herzen von ihm erfleht wird! Wie der Gott der Gnade die Noth nicht abwenden und mildern, die bereits das Herz zum wahren Gebete erweicht und mit frommem Sinne erfüllt und zur rechten Thätigkeit ermuntert hat!

Wer aber im Namen und im Geiste Jesu betet, der bittet ja nie im Widerspruche mit Gottes heiligen Absichten; er überläßet Zeit und Ort, Mittel und Wege der Weisheit und Güte Gottes, nur darum besorgt, daß er selbst immer treulich das Seine verrichte; er bittet nicht um glänzend Glück und den gefährlichen Reichthum, sondern nur um Das, was gerade nöthig erscheint zum Leben und zu froher und glücklicher Wirksamkeit, eifrig und aufmerksam selbst Alles benutzend; und freiwillig

im Dienste der Pflicht sich abmühend verlangt er nicht völlige Freiheit von der Erde Beschwerden und Kämpfen, sondern fleht nur um Schutz und Segen zum frohen Ueberwinden.

Die Gewißheit aber von des Gebetes Segen und Erhörung läßt um so mehr fühlen seine Nothwendigkeit. — Wohl versäumt der Allgegenwärtige Keines seiner Geschöpfe und entzieht Keinem, was ihm unentbehrlich ist zur Erreichung seiner Bestimmung, wer das Erhaltene nur treulich anwenden mag; er kennt und giebt auch ohne Gebet, was wir bedürfen, und beweißt selbst dem Sünder seine Liebe unzählig oft auf eine für ihn erfreuliche Weise. Aber das benimmt dem Gebete seine Nothwendigkeit nicht.

Nothwendig ist das Gebet schon um der Wirkung Willen, die es auf die Seele des Betenden äußert, seine edelsten Kräfte übend und stärkend; und dringend nothwendig ist es zur rechten und gesegneten Benutzung Dessen, was die Güte Gottes dem Einzelnen zutheilt. Denn nicht der Besitz macht glücklich, und nicht die Begierde nach Genuß und irdischer Klugheit macht weise in Gebrauch, sondern der Glaube allein, alles Gute komme von Gott als Beweis seiner Vaterliebe; nur er giebt auch dem geringsten Zuwachse von Glück einen hohen Werth, und die dankbare und zufriedne Freudigkeit, mit welcher das Erlangte angenommen und bewahrt wird, führet allein zur edeln und segensreichen Verwendung. Und diesen Glauben, diese Freudigkeit belebt und erhält das Gebet.

Daß aber eben deßhalb nur dem fleißigen Beter Gottes Gnade im reicheren Maaße zu Theil werden könne, sagt schon Vernunft und Rechtsgefühl. Denn wer nicht beten mag, der wagt es, undankbar und thöricht Den zu vergessen, zu verkennen, von dem allein ihm Gutes kommen kann und er des Guten schon unzählig Viel erhalten; er will ja leben ohne Gott. Und darum ist nur Der der höheren Kraft und reichern Segens würdig, der voll dankbaren Eifers zum würdigen Gebrauche bereit ist; und wem dieser Eifer fehlt, für den wäre auch der reichste Segen unnütz, ja schädlich nur. Damit in Uebereinstimmung hat Jesus auch be-

stimmt erklärt, daß wahres Glück und bleibender Segen von Oben nur eine Frucht des Gebetes sey.

Ps. 145, 18. 19. Der Herr ist nahe Allen, die ihn anrufen, Allen, die ihn mit Ernst anrufen. Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren und höret ihr Schreyen und hilft ihnen. — Ps. 34, 18. —— Jac. 5, 16. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist. — Sir. 7, 10. Wenn du betest, so zweifle nicht. — B. d. W. 1, 2. — Jac. 1, 5—7. —— Luc. 11, 13. So denn ihr, die ihr arg seyd, könnet euern Kindern gute Gaben geben, vielmehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben Denen, die ihn bitten! — 1 Joh. 5, 14. Das ist die Freudigkeit, die wir haben zu ihm, daß, so wir Etwas bitten nach seinem Willen, so höret er uns. — Jac. 5, 15. — Hiob 8, 5—7. — Jud. 8, 13—14. — Ps. 86, 5. — Marc. 11, 25. —— Matth. 21, 22. Alles, was ihr bittet im Gebet, so ihr glaubet, so werdet ihrs empfahen. — 1 Joh. 3, 22. Was wir bitten werden wir von ihm nehmen; denn wir halten seine Gebote und thun, was vor ihm gefällig ist. — Röm. 12, 12. Haltet an am Gebet. — Spr. 30, 7—9. — Ps. 90, 17. —— Jud. 9, 13. Es haben dir die Hoffärtigen noch nie gefallen; aber allezeit hat dir gefallen der Elenden und Demüthigen Gebet. — Joh. 15, 7. So ihr in mir bleibet und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollet, und es wird euch widerfahren. — Matth 7, 7. 8. Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan. Denn wer da bittet, der empfähet, und wer da suchet, der findet, und wer da anklopfet, dem wird aufgethan. — Luc. 18, 1—7.

18.

Wovon das Herz voll ist, davon gehet leicht der Mund über; und darum entbehrt auch Keiner die Fähigkeit zu beten, seine Gedanken und Wünsche Gott recht und herzlich vorzutragen. Denn da ist Keiner, der nicht in schlichten einfachen Worten sagen könnte, was er deutlich denkt und lebhaft empfindet; und bey dem Allwissenden bedarf es ja nicht vieler Worte noch kunstvoller zierlicher Rede nach der Menschen Weise, er vernimmt und erhöret auch den stillen Seufzer, der aus reinem Herzen kommt.

Jedoch wird der Ausdruck in Worten der Klarheit des eigenen Gedankens und dem deutlichen Bewußtseyn der inneren Empfindung förderlich und dadurch den Betenden selbst nützlich. Daher ist der Gebrauch fremder Worte und Gebetsvorschriften nur dann besonders rathsam, wenn mächtige Gefühle oder schwerer Kummer

die Kraft des Nachdenkens schwächen; und sie sind nur dann und so lange von Nutzen, als es dem Einzelnen an der rechten Fertigkeit und Uebung gebricht, um alle seine geistige und leibliche Noth deutlich zu überschauen. Wen aber, und so oft, Umstände, Zeit und Ort nicht am ernsten reifen Nachdenken hindern, und wo die eine oder andere Noth stärker vors Auge tritt und fühlbar wird, der übe sich, zu beten aus des Herzens bester Fülle mit eigner Rede und Ausdruck.

Um den Ort, zu beten, kann der Christ nicht verlegen seyn; denn der Allgegenwärtige ist überall nahe. Doch förderlich wird für des Herzens Andacht die Einsamkeit und die Versammlung der Christen im Hause des Herrn.

Nicht minder ist jede Zeit die beste, in welcher die Dankbarkeit und die Freude in Gott und der Seele heißes Verlangen nach Gnade und Segen am reinsten hervorbrechen. Aber besonders fordern Anfang und Ende jeden Tages, die stillen Morgen- und Abendstunden, doppelt zum Gebete auf; und nimmer versäume es der Christ in ihnen, damit er an Gottes Hand immer durchs Leben gehe.

Matth. 6, 6—8. — Ps. 63, 7. Wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich, wenn ich erwache, so rede ich von dir.

19.

Unter den Sacramenten der christlichen Kirche versteht der Christ äußere Religionshandlungen, an deren Feier nach dem ausdrücklichen Befehle und im Geiste des göttlichen Stifters jeder Christ zur Beförderung seiner Erleuchtung und Besserung theilnehmen muß, wenn er den Segen des Gottesreiches erlangen will.

Als hochwichtige, heilige und unverletzliche Handlungen bezeichnet der Name sie; denn das sind sie dem Christen schon darum, weil der Herr sie angeordnet hat; und weil er deshalb auch in ihnen Quellen hoher Segnungen erkennt, wie sie der Herr auch selbst ausdrücklich noch bezeichnet hat; und weil sie eben deshalb auch der Seele ganze Thätigkeit in Anspruch nehmen.

Denn Jesus, der den Seinen nicht zeitliches, die sinnliche Neigung reitzendes Glück, sondern Stärkung

des Geistes und Frieden der Seele als Mittel und Grund alles Wohlseyns verhieß, er konnte nicht sinnliche vergängliche Endzwecke durch solche Handlungen erreicht wissen wollen, sondern Gewinn für Zeit und Ewigkeit.

Und Jesus, der da Gott verehren lehrte im Geiste und in der Wahrheit, und dessen Jünger lehren, Alles thun zur Ehre Gottes und im Namen Jesu, er konnte nicht Handlungen anordnen, die nur als gemeinsinnlich begangen werden sollten; in seinem Reiche gelten Glaube, Hoffnung, Liebe nur allein, und die äußere Handlung empfängt ihren wahren Werth und ihre Heiligung und ihren rechten Segen für den Begehenden selbst erst mittelst des frommen Geistes und Sinnes, mit dem sie begangen wird.

Verletzt wird daher die Heiligung einer Sacramentshandlung: wenn die einfache und reine Gestalt, die Jesus ihr gegeben, wesentlich entstellt; — und wenn die hochwichtige Absicht, zu welcher der Herr sie bestimmt, verkannt und verachtet; — und wenn sie mit gleichgültigem und fühllosem Herzen begangen wird, als ob allein das äußere Thun auch dem Leichtsinnigen den unverdienten Segen bringen müsse; — und endlich, wenn der Christ des Herrn Befehl nicht achtet und durch Unterlassung der heiligen Feier den ihm dargebotenen Segen in eitler Selbsterhebung keck verschmäht.

Die Taufe und das letzte Abendmahl des Herrn sind es, deren Feier Jesus Christus für alle seine Gläubigen angeordnet hat; darum kennt die Kirche Christi allüberall, wo sie ans reine unvermischte Wort des Evangeliums sich bindet, nur diese beiden Sacramente.

20.

Die Taufe hat Jesus angeordnet in dem heiligen Auftrage, den er seinen Jüngern ertheilt hat, ehe er in die unsichtbare Welt aufgenommen wurde, da er nach Matth. 28, 18—20 sprach: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen habe;

und siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende."

Und nach Marc. 16, 15. 16. „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Creatur. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden."

Nach dem einfachen und klaren Sinn der Worte befahl also Jesus seinen Jüngern: sie sollten seine Lehre allen Menschen verkündigen; und sollten Alle, die den Unterricht erhalten (und angenommen, Marc. 6, 11) hätten, durch die Taufe zu Mitgliedern seines Reichs weihen, und sie verpflichten zum Glauben an Gott, den Vater, und an Jesum, seinen eingebornen Sohn, und an den heiligen Geist; und sollten sie lehren, den Willen Gottes, wie ihn Jesus kundgethan, treu befolgen; dann werde Jesus in Ewigkeit bei den Seinigen seyn. — Denn wer im rechten Glauben die Taufe erhalte, der werde (durch Glauben und Taufe, und den mit dem Glauben verbundenen Geist der Heiligung) selig werden; wer aber nicht glaube, dessen Loos werde traurig seyn.

Und so ist denn die heilige Taufe nothwendig zum Christenthum nach Jesu eigenem Befehl; und Nichts ist einleuchtender. Denn so wie der Glaube an Jesum nur durch die Erkenntniß seines Evangeliums in die Seele einkehren kann und soll, so kann er als vorhanden sich nur erweisen durch offenes Bekenntniß in Wort und That vor aller Welt, weil Erkenntniß und Gesinnung sich nothwendig äußern müssen, wenn sie wahrhaft vorhanden sind. — Und da die Aeußerung der erlangten Erkenntnisse und Gesinnungen ihnen selbst erst die rechte Klarheit und Stärke giebt, so sind auch das offene Bekenntniß und die feierliche Aufnahme in das Gottesreich, und das Bewußtseyn, unter der Aufsicht Christi zu stehen, und die freie und herzliche Theilnahme an den heiligen Anstalten und Gnadenmitteln seines Reiches: das sind erst die Mittel, den Glauben zur immer größeren Stärke und Festigkeit, zu herzlichem Vertrauen, zu reinem Wirken und zu frohem Segen hinzuführen. Darum ohne Glaube und Taufe kein Christenthum!

Und ohne Taufe und Glauben keine Seligkeit! Denn wo der Glaube nicht einkehrt und bleibt, kann Jesus nicht seyn noch bleiben; wer den Glauben im Voraus verschmäht, und in ihm nicht beharret, sondern abfällt, der soll und kann der Strafe seines widerstrebenden Unglaubens nicht entgehen.

Steht es also gewiß, daß Glaube und Taufe zum Segen der Wahrheit und Weisheit des Christenthums hinführen und fähig machen, so können Diejenigen nicht theilnehmen an diesem Segen, deren Herzen das Licht der Wahrheit nicht erleuchtet noch erwärmt hat, die in demselben zu denken und zu handeln nicht fähig noch Willens sind; aber Strafe, Verdammniß, verkündigt der Herr nur Denen, die, getauft oder ungetauft, nicht glauben, nicht glauben wollen.

Es ist eben so deutlich, daß die äußere Handlung der Taufe den Glauben nicht ins Herz bringen noch zur Befestigung und Stärkung desselben führen kann, wenn er nicht vorher durch Lehre und Erkenntniß angeregt und begründet ist, und nachher nicht durch thätige Uebung und die rechte Anwendung der Gnadenmittel unterhalten und genährt wird.

Die Neugebornen also, die vor erlangter Taufe wieder aus dem Leben scheiden, da sie noch weder wissen noch glauben konnten, — und alle die Bedauernswerthen, denen die Predigt des göttlichen Wortes in Christo während ihres irdischen Lebens nicht zu Theil werden konnte, sie können und werden nicht künftige Verdammniß deshalb erleiden; ihre Seelen bleiben Gegenstände der ewigen Gnade und Liebe, die auch sie dereinst mit ewiger Weisheit zum Ziele führen wird.

Erzwungene Taufe aber kann weder Glauben noch Seligkeit wirken, sie widerspricht dem Willen des Herrn und dem Geiste seines Wirkens.

Röm. 6, 5. 6. 11. So wir sammt ihm gepflanzet werden zu gleichem Tode, so werden wir auch der Auferstehung gleich sein; dieweil wir wissen, daß unser alter Mensch sammt ihm gekreuzigt ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen. Also auch ihr, haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid und lebet Gott in Christo Jesu, unserm Herrn. — Col. 2, 6. 7. Wie ihr nun angenommen habt den Herrn Jesum Christum, so wandelt in ihm

und seid gewurzelt und erbauet in ihm, und seid fest im Glauben, wir ihr gelehret seid, und seid in demselben reichlich dankbar. —— Joh. 3, 18. Wer an ihn (den Sohn Gottes) glaubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet, denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes. — Joh. 12, 48. Wer mich verachtet, und nimmt mein Wort nicht auf, der hat schon, der ihn richtet; das Wort, welches ich geredet habe, das wird ihn richten am jüngsten Tage.

20.

Im Aeußeren ist sonach die heilige Taufe das Zeichen der Aufnahme ins Christenthum, und berechtigt zur Theilnahme an allen Rechten, Anstalten und Wohlthaten der Gemeine Jesu auf Erden.

Im Inneren soll sie für Geist und Herz des Getauften das bleibende Zeichen frommer Erinnerung an Das seyn, wozu er im selbst bekannten Glauben an Gott und Jesum sich verpflichtet hat. — Und das kann sie, denn sie deutet die Reinigung des Herzens von Thorheit und Sünde, die Lauterkeit der Gesinnung und des Lebens vor Gott an, ohne welche keine Herstellung kindlichen Verhältnisses zu Gott, noch des göttlichen Ebenbildes an der Menschennatur möglich ist, auf welche Christus Alles bezog, für die er lebte und wirkte, an deren Zeichen er dereinst die Seinen erkennen will.

Daher forderte Jesus den Glauben zur Taufe, und daher ist wesentlich nothwendig und unerläßlich bei der äußeren Handlung das eigne freie Bekenntniß des Täuflings zum herzlichen und thätigen Glauben an den Vater und den Sohn und den heiligen Geist; und soll dieses Bekenntniß wahr seyn, so muß es begründet seyn auf erlangte, hinreichende und klare Erkenntniß und Ueberzeugung.

So faßten auch die Jünger den Befehl des Herrn auf und befolgten ihn, wie die Worte lauten; sie ließen der Taufe vorausgehen die Predigt, Lehre, des Evangeliums von dem gekreuzigten und auferstandenen Christus, und wenn der Täufling durch deren Anerkennung im Glauben erwieß, daß seine Seele geschickt sey zur Aufnahme des Geistes Gottes, dann erst ertheilten sie die Taufe.

1 Petr. 3, 21. Das Wasser machet uns selig in der Taufe; nicht das Abthun des Unflaths am Fleisch, sondern der

Bund eines guten Gewissens mit Gott. — 2 Petr. 1, 9—11. — Gal. 3, 26. 27. Ihr seid Alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christo Jesu; denn wieviel euer getauft sind, die haben Christum angezogen. —— Joh. 3, 5. Es sey denn, daß Jemand geboren werde, aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. — Röm. 14, 5. Ein Jeglicher sey in seiner Meinung gewiß. — Eph. 1, 17. 18. Der Vater der Herrlichkeit gebe euch den Geist der Weisheit und Offenbarung zu seiner Selbsterkenntniß und erleuchtete Augen eures Verständnisses, daß ihr erkennen möget, welches da sey die Hoffnung eures Berufes. —— Ap. G. 2, 41. Die nun sein Wort annahmen, die ließen sich taufen. 10, 47. 48.

21.

Schon von Alters her ist die Taufe neugeborner Kinder christlicher Aeltern von der Kirche als segenbringend zugelassen worden, obgleich es am eignen Bekenntnisse von Seiten der Täuflinge noch gebricht. Aber sie wird gerechtfertiget in Aussicht auf die Fortdauer ihres irdischen Lebens durch die zuversichtliche und gestützte Hoffnung, daß die Getauften dereinst freiwillig zum Christenthume sich bekennen werden, und durch die deßhalb angeordnete Confirmation. Diese Hoffnung aber gründet sich auf die überzeugende und gewinnende Kraft des Christenthums, mit der seine Wahrheiten die Herzen Aller ergreifen, denen sie in ihrer göttlichen Reinheit und Würde verkündigt werden, und auf die Pflicht der Fürsorge christlicher Aeltern, und auf das Jawort, und die darin ruhende und damit verbundene Verpflichtung der Taufzeugen.

Segenbringend erscheint die Taufe der Neugebornen, weil durch das Bewußtseyn derselben schon in den Kinderherzen Aufmerksamkeit, Ehrfurcht und Liebe für Jesum angeregt, und der Aeltern eifrige Fürsorge für die christliche Erziehung der Ihrigen ermuntert und gestärkt wird; und weil zugleich den Kindern die Liebe christlicher Gemeinde, und die Theilnahme an deren Anstalten, und die Fürsorge der Taufzeugen dadurch erworben und zugesichert wird.

Die Taufzeugen aber, in dem sie in Uebereinstimmung mit den Aeltern des Täuflings für denselben die heilige Taufe verlangen, verpflichten sich auf das Bestimmteste, in Gemeinschaft mit Jenen, und so weit es nöthig ist an deren Stelle, darüber zu halten, daß

der Getaufte frühe genug zur Erkenntniß und Liebe des Evangeliums von Christo hingeführt werde, und zur rechten Zeit ein freies und frohes Bekenntniß seines Christenglaubens ablegen könne. — Da aber das Wissen allein den Christen nicht macht, sondern die Reinigkeit und Besserung des Herzens dem Glauben erst Leben und Segen gewinnt, so haben die Taufzeugen in gleicher Verpflichtung mit den Aeltern auch darauf zu halten, daß das junge Herz schon frühe zur christlichen Tugend erstarke, und nicht die eigne Verirrung und nicht die Macht der Verführung die Kraft der Wahrheit an der jungen Seele vernichte und die Seele verderbe.

Dieß aber muß geschehen durch Ermunterung und Warnung, und besonders durch Beispiel und Gewöhnung zum Guten; und daher sollen christliche Eltern nur Solche zu Taufzeugen wählen, von denen eine in Liebe und Weisheit glückliche Mitwirkung für das Seelenheil ihrer Taufpathen zu erwarten ist. Ja es ist der Kirche Pflicht, darüber zu wachen, daß diese Pflicht nicht Solchen übertragen werde, von deren Seite treue Erfüllung aus gewissen Gründen bezweifelt werden muß; nicht dem im Christenthum noch Unmündigen, dem offenbaren Religionsverächter und Lasterhaften und dem des Meineides Ueberwiesenen.

Matth. 19, 14. Lasset die Kindlein und wehret ihnen nicht zu mir zu kommen, denn Solcher ist das Himmelreich. — Marc. 9, 37. — Röm. 6, 3. 4.

22.

Die Confirmation ist von der Kirche geordnet zur feierlichen Bestätigung des von den Taufzeugen für den Täufling gegebenen Jawortes und der auf den Grund desselben ihm zugesicherten Rechte und Würde. Die Bestätigung geschieht sonach zuerst von Seiten der Getauften mittelst öffentlichen Bekenntnisses, und alsdann von Seiten der Kirche durch Ertheilung der Weihe als mündigen Gliedern der Gemeine.

Wesentlich gehört sonach zu derselben nach vorher abgelegtem Beweise von der erlangten Erkenntniß: 1) der jungen Christen Zustimmung zu dem kirchlich- und religiös-christlichen Glaubensbekenntnisse der Gemeine;

2) deren Angelobung, diesem Bekenntnisse weder aus Leichtsinn noch Verführung untreu werden zu wollen, und zugleich deren Verpflichtung zum thätigen Christenthum und gottgefälligen Leben nach dem Beispiele und den sittlichen Vorschriften Jesu; 3) die feierliche Erklärung derselben zu freien und selbstthätigen Mitgliedern der inneren und äußeren Kirche; 4) die Zusicherung göttlichen Segens und höheren Beistandes zum Wachsthum im Christenthume auf feierliche und erweckliche Weise. — Die nächste Folge derselben ist die Gestattung der Theilnahme an der Feier des heiligen Abendmahls.

Von Menschen geordnet und den Namen des Sacramentes entbehrend, aber auf sacramentalische Handlung gestützt und derselben zur Seite stehend, gehört sie unter die hochwichtigsten Handlungen der äußeren Kirche; und wo sie mit Geist und Herz, mit Glauben und Liebe gefeiert wird, da wirkt sie segensreich für Gegenwart und Zukunft, da giebt sie dem Bunde des Glaubens mit Jesu das erste Leben.

Eph. 4, 14. — 1 Theß. 5, 23. 24. — Ebr. 13, 20. 21. — Col. 1, 10. 11.

23.

In jenen feierlichen Abendstunden, da der Herr zum letztenmale das sonst so frohe, diesmal jedoch so ernste Passahmahl mit seinen Jüngern noch genoß, und von den Seinen Abschied nehmend und sie vorbereitend auf das so viel verkündete, doch ihnen immer noch nicht faßliche Geschick, das ihn jetzt treffen sollte, Worte milden Ernstes noch zu ihnen redete, und ihren Glauben stärkend, ihre Treue sich für immer zu bewahren suchte: da stiftete der Herr die Feier seines Abendmahles für alle Zeiten, und seine Jünger erzählen also:

„Unser Herr Jesus Christus in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod, dankete und brach es, und gab es den Jüngern, und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; Solches thut zu meinem Gedächtniß. Desselbigen gleichen auch den Kelch nach dem Abendmahle, dankete, und gab ihnen den und sprach: Nehmet hin und trinket Alle daraus, das ist mein Blut des neuen Testaments, (oder: dieser Kelch ist das neue Testament in meinem

Blut) das für euch und für Viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden; Solches thut, so oft ihrs trinket, zu meinem Gedächtniß."

Diese Worte sagen klar und deutlich: Christus Jesus sprach das Dankgebet, und gab das Brod, das er gebrochen, und nach dem Abendmahl den Kelch, und ermahnte seine Jünger, Brod und Wein zu essen und zu trinken, und wieß bestimmt und deutlich darauf hin, wie er gleich Brod und Wein nun seinen Leib, sein Blut für sie und für Viele hingeben werde, um zu befestigen das Gottesreich, das Reich der Gnade, der Erlösung und Vergebung, und wie darum, sobald sie dieß erkenneten, für sie dieß Brod und Wein schon jetzt sein Leib sey und sein Blut, und wie sie ferner oft und immerhin im Brod und Wein des Segens seines Todes, des geistigen Genusses seines Leibes, seines Blutes sich erfreuen sollten, indem sie so wie jetzt Beides genössen, seiner zu gedenken.

Mit vollem Rechte konnte Jesus sagen, der Kelch, den er ihnen reichte, sey das neue Testament in seinem Blute; denn so wie das Vergießen seines Blutes, sein Tod, der Anfang und die Stütze des Gottesreiches seyn, und damit aufhören sollte der alte sinnlich gedachte Bund des Mosaischen Gesetzes, so sollte ja für die Verehrer Jesu der nun geheiligte Kelch, die Feier seines Abendmahles in ihm und mit ihm, das neue Bundeszeichen, das Zeichen des Glaubens an dieses Gottesreich und des Lebens in demselben seyn und immer bleiben.

Und wenn Jesus, der Wahrhaftige, seinen Jüngern sagte, das Brod, das er gebrochen, und der Kelch, den er reichte, sey für sie sein Leib und sein Blut, so liegt in diesen Worten Dessen, der nie unverständlich redete, aber dessen Worte Geist und Leben waren, nur der Eine klare und vernünftige Sinn: daß in jener feierlichen Stunde beim letzten Abendmahle mit ihrem Herrn und Meister hienieden, der Genuß dieses Brodes und der Trank aus diesem Kelche in ihren Seelen schon die Wirkungen des Glaubens und der Liebe und der Treue hervorbringen sollte, welche sein Tod, die Aufopferung seines Leibes und Blutes in den Herzen

Aller Derjenigen wirkte, die diesen Tod in seiner Größe, seinem Segen für die Welt erkenneten. Darum war auch für die Jünger des Herrn, welche die Absicht seines Todes und dessen Wirkung im Voraus jetzt aufs Neue vernommen hatten, Brod und Wein in Empfangnahme und Wirkung schon sein Leib und sein Blut; und die Geschichte beweißt es auch wirklich so, denn sie erkannten den Herrn nach seiner Auferstehung zuerst gewiß und deutlich „an Dem, da er das Brod brach", und da erst erleuchtete der Glanz seiner Auferstehung kräftiger ihre Herzen.

Und somit ist aus den eignen Worten des Herrn die heilige und gnadenvolle Absicht ersichtlich, welche durch Darreichung solchen Brodes und Kelches an seinen Jüngern, und sofort an allen seinen Glaubigen, erreicht werden soll. Zur innigsten Vereinigung in Geist und Herz mit sich und seinem Werke wollte Jesus seine Jünger erheben, auf daß, wenn sie ihn sterben sähen, und er verschieden wäre am Kreuze, die große Bedeutung seines Todes ihnen nicht unbekannt bleiben und ihre Herzen trösten sollte, und daß sie, wenn er einst heimgegangen wäre in die höhere Welt, im treuen Bunde an ihm hielten, und in der wiederholten Feier dieses Mahles eine Stütze hätten für ihre Treue, ein Bundeszeichen, das ihren Muth und Eifer immer neu belebte, durch Glauben, Leben, Wirken in seinem Geiste sich unwandelbar auch als die Seinen zu beweisen.

Joh. 13. — 16, 33; insbesondere 16, 16. 20. 22. 23. — Matth. 26, 26—29. — Marc. 14, 22—24. — Luc. 22, 19. 20. — 1 Cor. 11, 23—25. — Luc. 24, 35.

24.

In den Worten: „Solches thut zu meinem Gedächtnisse!" fordert Jesus, daß Alle, die durch reinen, festen, treuen Glauben, gleich den Jüngern, je mit ihm verbunden wären, oft unter Brodbrechen und Darreichen des Kelches seiner sich erinnern sollten, damit auch ihnen ebenso der Genuß des Brodes und des Kelches immer der Genuß seines Leibes und Blutes mittelst Wirksamkeit und Segen für Glauben, Liebe und Treue seyn und werden möge.

Wesentlich gehört sonach zu dieser Feier des letzten Abendmahles Jesu, die der Herr den Seinen für alle Zeiten als die Feier eines bleibenden Bundes- und Gedächtnißmahles geboten hat, des Hinnehmen, der Genuß des gebrochenen Brodes und des dargebotenen Kelches und das lebhafte Andenken an Jesum, welches im Brode und Kelche den gebrochenen Leib und das geflossene Blut des Herrn sich geistig vergegenwärtiget. Diese Erneuerung seines Gedächtnisses, des lebendigen Andenkens an Jesum, den Geber des Lebens und den Stifter des Gottesreiches durch Tod und Blut, und an die selige Verbindung im Glauben mit ihm, ist wesentlich unentbehrlich zur rechten und gesegneten Feier seines Abendmahles, denn aus ihr entspringt der Segen, und darum sprach der Herr, der Nichts für sich verlangte und durch Alles nur Segen zuwenden wollte: „Solches thut zu meinem Gedächtnisse." Denn sie ist nicht möglich ohne Sammlung des Geistes und Herzens aus den Zerstreuungen des irdischen Lebens; und mit ihr ist unzertrennlich verbunden Erhebung der Seele zu Jesu und dem Vater, der ihn gesandt hat, und alleinige Beschäftigung mit den Endzwecken und Segnungen seines Lebens, seiner Leiden, seines Todes für die Menschheit.

Wer aber ohne solches Gedächtniß des Herrn bei seinem Abendmahle erscheinen könnte, der wäre den Heuchlern gleich, die nur äußerlich zum Scheine Herr! Herr! sagen, der entwürdiget die heilige Feier, ihn trifft statt Segen, der Weheruf des Herrn.

1 Cor. 10, 16. Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brod, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? — 1 Cor. 11, 26. 27. 29. So oft ihr von diesem Brode esset und von diesem Kelche trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt. Welcher nun unwürdig von diesem Brode isset, oder von dem Kelch des Herrn trinket, der ist schuldig an dem Leib und Blut des Herrn. Welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht.

25.

So ist denn Erhebung der Seele über Leichtsinn, Lust und Kummer der Erde, und die Stimmung feierlichen und frommen Ernstes, in welchem

die unordentlichen Begierden verstummen und der Geist zu den wichtigsten Ueberlegungen und Erkenntnissen fähig und geneigt wird, und im Herzen die edelsten Empfindungen erwachen, und heilige Vorsätze Nahrung und Stärkung erhalten, das ist der erste Segen einer würdigen Feier des heiligen Abendmahles.

Wie könnte auch der Christ zum Tische des Herrn gehen, ohne zu bedenken, daß er ihm zunächst der Gnade Ruf verdanket und der Wahrheit Segen und des Gottes-Geistes Erleuchtung und Stärkung! Wie den gebrochenen Leib und das vergossene Blut des Heilandes in feierlicher Stunde sich vergegenwärtigen, und nicht mit Ehrfurcht, Dank und Liebe auch gedenken des tadellosen Wandels, der Gottes- und Menschenliebe Dessen, der nur für Gottes heilige Endzwecke und für der Menschheit Rettung lebte, litt und starb! Der wäre Judas gleich, der hier im ernsten wehmuthsvollen Kreise stehen könnte, und nicht der Sünde Fluch erkennete, und das Laster noch im Herzen nährte und verheimlichte. Der wäre nimmer werth der innigsten und seligsten Verbindung mit dem Sohne Gottes, der nicht wollte seinen Ruf zur Heiligung vernehmen, nicht prüfen und bereuen, wo er bisher von ihm gewichen, und sich nicht entschließen, nun in neuer Treue den Weg zu wandeln, den er vorgezeichnet hat.

Auf Gott, den Vater, aber wieß der Herr durch Alles hin, was er auf Erden that und lehrete; darum wer Jesu Andenken heiliget im Abendmahle, der feiert auch zugleich das Andenken der höchsten Liebe und Erbarmung Gottes, die ihn gesendet hat. Da ist es der selige Gedanke, daß Gott mit ihm den Seinen Alles schenken wolle, der des Christen Herz erquickt und seinen Geist belebt und ihm den Muth verleiht zum kindlichen Gebete. Denn dieser neugestärkte Glaube an Gottes Gnade, und der fromme Blick auf Jesu Tod und Sieg bringt neuen Trost ins schuldbewußte Herz, und neuen Eifer zum Fortschritte auf dem Weg der Heiligung, und neue Hoffnung und Zufriedenheit in des Lebens Mühe und Kampf, und neue feste Entschlossenheit zum ernsten Tagewerke, das Gott bestimmt. Das ist der zweite Segen würdiger Feier des heiligen Abendmahles.

Aber bei solcher Stimmung der Seele kann es auch am dritten Segen nicht gebrechen. Als Brüder in Christo, als Erlösete Jesu, seiner und des Vaters Liebe theilhaftig und gleicher Gnade bedürftig erscheinen allesammt, die in Gemeinschaft das Mahl des Herrn feiern, und da kann es Keinem unbemerkt bleiben, daß er heilig verpflichtet ist, durch Liebe und Treue an den Brüdern zu beweisen, daß er Jesu angehöret und der Geist des Herrn in ihm wohne. Darum ist es verzeihende, geduldige, helfende, rettende, wohlthuende Liebe, welche Alle durchdringt, die in Gemeinschaft und mit aufrichtigem Herzen am Altare Jesu zum Herrn aufsehen; und es ist milder, aufopfernder, beglükkender Sinn, mit dem sie heimkehren vom heiligen Mahle in des Hauses und des Lebens Verbindungen. Das ist der dritte Segen.

Joh. 6, 44. Es kann Niemand zu mir kommen, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat. — Ps. 32, 2. Wohl dem Menschen, dem der Herr die Missethat nicht zurechnet, in deß Geist kein Falsch ist. — 1 Cor. 10, 17. Ein Brod ist es, so sind wir Viele ein Leib, dieweil wir Alle eines Brodes theilhaftig sind.

26.

Aus der Absicht der heiligen Feier geht deren Wichtigkeit und Nothwendigkeit für den Pilger zur besseren Welt von selbst hervor. Du sollst zum Tische des Herrn gehen, sein Andenken aufs lebhafteste bei dir erneuern, so oft dein Herz auf dem Lebenswege stärker empfindet das Bedürfniß neuen Trostes, neuer Ermunterung in der Erde Versuchung, Schwachheit und Kampf; so oft der innere Richter lauter dir sagt, daß du der Aufrichtung bedarfst, um nicht abzuweichen vom Pfade der Wahrheit und des Lebens. Und so fern deine Tage heiter dahinfließen in sanfter Gleichförmigkeit, so siehe so viel mehr darauf, daß du mit den Deinen in fester Bestimmtheit gewisse Tage in jedem Lebensjahre der ernsten Feier widmest, damit der Erde Glück und Wohlseyn nicht den frommen Sinn dir raube und den Aufblick zu Gott und Jesu, und du nicht sicher dich dünkest gegen die lauernde Sünde und die einschleichende böse Gewohnheit, und der Segen des Herrn an dir und deinem Hause desto mächtiger werde.

Aber nicht für „Alle", sondern für „Viele", sprach Christus, werde sein Blut vergossen zur Vergebung der Sünden; also nicht, als ob durch seinen Tod mit Einemmale die ganze Menschheit, und gleichsam wider ihr Verlangen und ohne eignes dankbares Dazuthun, sündenfrei, der Sünde Strafen überhoben und Gott versöhnt werden könne, sondern nur Die sollen dieses Segens seines Todes und der Feier seines Abendmahles sich erfreuen, welche dieser Feier bei sich selbst die rechte Folge geben und in Liebe sein Wort halten würden.

Fruchtbar also in Gesinnung und Leben muß, sowie der Glaube und die Liebe, so die Feier seines Abendmahles bei dem Christen durch sein eignes Wollen und Empfinden sich erweisen, wenn sie die rechte und gesegnete seyn soll. Wehe! wenn durch seine Schuld die Heiligung des Gedächtnisses Jesu nicht über die Stunde kirchlicher Feier hinausreichte, nicht zur beglückenden Lauterkeit des Herzens und Wandels führen sollte! Wenn nicht aufrichtige Prüfung des ganzen seitherigen Verhaltens dem stillen Bewußtseyn eigner Sündhaftigkeit Klarheit und Lebendigkeit verliehe, und die einzelnen Fehler und jede böse Gewohnheit vor's Auge des Geistes führte, und den ersten Vorsatz zur Besserung und das fromme Gebet um Stärke zur Ausführung erzeugte!

Damit dieß leichter und gewisser geschehe und Keiner mit zerstreutem Sinne erscheine, und das Gefühl der Hülfsbedürftigkeit in Jedem rege werde, und Jeder sich als Sünder vor dem Heiligen bekenne, und Gottes Gnade in Christo suchen und finden möge: dazu will die Kirche helfen und anleiten durch die ernste Handlung der Beichte oder kirchlichen Vorbereitung.

Beichten heißt bejahen, eingestehen, bekennen. Wer aber seine sittliche Noth und Hülfsbedürftigkeit vor Gott, dem Herzenskündiger, nicht anerkennen, nicht eingestehen, sondern in eitler Selbstgenügsamkeit und dummem Stolze sich für vollkommen halten will, bei dem wirkt Gottes Geist vergebens, der ist der Rettung nicht werth noch fähig, der kann vom Heiligen Vergebung nicht erlangen.

Daher kommen in ernster Stunde Die zusammen, die sich dem Altare des Herrn nahen wollen, damit unter Gesang, Ermahnung und Gebet ein Jeder für sich den inneren Zustand seiner Seele prüfe und die Fehler bereue, und Besserung gelobe, und Segen erflehe zur heiligen Feier.

Dem Christen aber kann solche Prüfung nicht schwer fallen. Denn so wie die Offenbarung und Gnade Gottes in Christo die Menschheit zur Erkenntniß und Heiligung ihrer Verbindung mit dem Vater der Welt, und zum klaren und frohen Bewußtseyn seiner väterlichen Gesinnungen und Absichten mit jedem Einzelnen, und zum dankbaren und angemessenen Streben nach dem offenbarten Ziele sittlicher Vervollkommnung und Glückseligkeit hinführt: so hat Christus auch die rechte Anweisung zur Selbstprüfung und Besserung gegeben, indem er die heiligen Forderungen Gottes an alle vernünftige Wesen in deutliches Licht gesetzt hat.

Und jede aufrichtige Vergleichung des eigenen Verhaltens mit Muster und Vorschrift des Herrn muß um so gewisser und leichter zur rechten Selbsterkenntniß hinführen, als selbst diese Forderungen Gottes an die Menschheit nur als väterliche Ermahnungen vorsorgender Gnade und Liebe angesehen werden können, weil ihre Erfüllung dem Christen, und nur ihm selbst den größten und bleibendsten Segen bringt.

Spr. 15, 8. Der Gottlosen Opfer ist dem Herrn ein Greuel, aber das Gebet der Frommen ist ihm angenehm. — 1 Cor. 11, 28. Der Mensch prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brode und trinke von diesem Kelche. — Spr. 28, 13. Wer seine Missethat leugnet, dem wirds nicht gelingen; wer sie aber bekennet und lässet, der wird Barmherzigkeit erlangen. — 1 Joh. 1, 9. 10. So wir unsere Sünde bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergiebt, und reinigt uns von aller Untugend. So wir sagen, wir haben nicht gesündigt, so machen wir ihn zum Lügner und sein Wort ist nicht in uns. —— Joh. 15, 11. Solches rede ich zu euch, auf daß meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde.

Das fünfte Hauptstück.

Vom höchsten Gebote.

1.

Einfach und darum faßlich für jeden, auch den schwächsten Verstand, in Uebereinstimmung mit der Stimme des sittlichen Gefühls und der Stimme Gottes im Menschenleben, und darum erwecklich für jedes Herz, hat Jesus die heiligen Forderungen Gottes an seine vernünftigen Geschöpfe alle zusammengefaßt im höchsten Gebote, das er in seiner Bestimmtheit, Ausdehnung und Klarheit bekannt gemacht hat. Nach Matth. 22, 37—40. sprach Christus: „Du sollst lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe; das ist das vornehmste und größte Gebot. Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst. In diesen zweien Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten.“

Dieses höchste Gebot bezeichnet sonach die Bedingungen alles Friedens und Wohlseyns in der Menschenwelt, und in Herz und Leben des Einzelnen; es enthält die Summe aller Pflichten des Menschen, als eines vernünftigen Wesens, oder alle der Leistungen, zu denen Jeder vermöge seines Berufes zur Gottähnlichkeit verbunden ist, und ohne deren Erfüllung er diesem Berufe nicht nachkommen, seine Bestimmung nicht erreichen kann.

2.

Diese Leistungen werden näher bestimmt und veranlaßt durch die natürlichen Verbindungen und irdischen Verhältnisse, in denen der Sterbliche lebt; sie erscheinen daher bei den einzelnen Menschen in ihrer äußeren Gestaltung wohl verschieden nach Zeit und Ort, Alter und Geschlecht, Stand und Beruf, aber gleich ist bei Allen deren Zweck und Nothwendigkeit; denn sie sind die Stütze derjenigen Verbindungen und Verhältnisse, ohne welche der Mensch nicht als Mensch seyn, leben und wirken kann, ohne die er weder mittelst fremder Einwirkung und Hülfe noch durch eigne Thätigkeit

seine Kräfte üben und mehren und die Vorzüge sammeln kann, deren Besitz das Ziel seines irdischen Lebens ist.

Daher sind auch diese Verbindungen des Sterblichen, die zunächst das Mittel zum äußeren Wohlseyn und zur Bildung für die höhere Welt abgeben, in ihrer Allgemeinheit überall vom Schöpfer geordnet, sind unvermeidlich und beginnen mit dem ersten Augenblicke des menschlichen Daseyns; aber nach ihrer Verschiedenheit und besonderen äußeren Gestaltung sind sie eine Folge der höheren Leitung des Schicksals oder der eignen Wahl unter der Aufsicht Gottes.

Geschaffen und erhalten von Gott, berufen und erzogen von ihm steht der Mensch in unauflöslicher Verbindung mit Gott, dem Unendlichen und Allheiligen; und hat besondere Pflichten in Beziehung auf diese Verbindung.

Bestimmt, unter der Wechselwirkung der Körperwelt die Gesetze der sittlichen Welt zu erkennen und zur Richtschnur seines Willens und Handelns zu machen und so durch Daseyn und Wirken in der Zeit seine Vorbildung für die Ewigkeit zu erlangen, steht der menschliche Geist während seines irdischen Lebens in absoluter Verbindung mit dem sinnlichen Körper und mit den Gütern der Erde, und hat gewisse Pflichten in Beziehung auf sein eignes Wohl und die Erreichung seiner Bestimmung.

Geboren als Mitglied der menschlichen Gesellschaft und des häuslichen Vereins, und durch beide der geistigen und leiblichen Wohlthaten des Unendlichen theilhaftig, erlangt er seines Daseyns rechte Gestaltung, Werth und Segen erst durch fortgesetzte und würdige Verbindung mit seinen Brüdern und Gefährten auf dem Wege zur Ewigkeit in ihren bürgerlichen und häuslichen Verhältnissen, und hat darum Pflichten auch gegen sie.

Die Pflichten, welche durch diese Verhältnisse und Verbindungen dem Menschen auferlegt sind, erkennt Jeder in seinem Inneren vermöge seines sittlichen Gefühls, dessen Stimme unablässig angeregt wird mittelst der Wohlthaten, welche Jedem aus seinen Verbindungen zu Theil werden; und so werden sie zugleich sichtbar durch Vernunft und Erfahrung aus den Bedingungen,

unter denen jene Wohlthaten von Jedem erlangt werden.

Das höchste Gebot beurkundet aber die ewige Uebereinstimmung zwischen Gottes Willen und Menschenwohl, und zwischen den Stimmen der Vernunft und des sittlichen Gefühls und der Offenbarung.

1 Cor. 15, 10. Von Gottes Gnaden bin ich, das ich bin. — Röm. 12, 5. 6. Wir sind Viele ein Leib in Christo, aber unter einander ist Einer des Andern Glied, und haben mancherlei Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist. — Röm. 13, 10. Die Liebe thut dem Nächsten Nichts Böses, so ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung. — 1 Tim. 1, 5. Die Hauptsumme des Gebotes ist Liebe von reinem Herzen, und von gutem Gewissen und von ungefärbtem Glauben. — Spr. 6, 23. — Sir. 1, 32.

3.

Liebe ist der Wunsch, das Streben nach froher und glücklicher Vereinigung mit andern Wesen in beiderseitigem Wohlseyn; sie ist also mehr, als das bloße theilnehmende und thätige Wohlwollen, das der Mensch auch gegen unvernünftige Geschöpfe aus Bedürfniß oder Mitleid empfinden kann; sie ist ein natürliches Streben des Geistes nach immer näherer Verbindung und Uebereinstimmung mit den ihm ähnlichen Wesen, die seine Hochachtung und Dankbarkeit gewonnen haben, weil er von selbst gewahr wird, daß er nur durch solche Verbindung seine Bestimmung erreichen und beiderseitiges größtmögliches Wohlseyn erlangen kann.

Aechte Liebe geht also aus den würdigsten Absichten des Geistes und aus den edelsten Empfindungen des Herzens hervor; sie kann nur stattfinden gegen solche Wesen, mit denen bleibende und stets vermehrte, geistige und herzliche, jeseitig beglückende Einigung möglich ist; sie ist herzlich und rein, denn sie ist ferne von jeglicher Selbstsucht; sie ist würdig und edel, denn nicht vergängliches, sondern bleibendes Wohlseyn, nicht gemeiner Besitz und niederer Sinnengenuß, sondern beiderseitige höhere Freuden des Geistes sind das Ziel ihrer Wünsche und Bestrebungen.

Selbstsucht ist jene unwürdige und thörichte Richtung der Seele, bei der sie überall nur sich selbst und ihre Wünsche im Auge hat, nur für sich selbst thätig

seyn, und das Wohl aller andern Geschöpfe den eignen Neigungen unterwerfen will. Sie ist unwürdig, denn der Selbstsüchtige verkennt seine natürlichen Verhältnisse und seine eigne Bestimmung, er widerspricht dem eignen sittlichen Gefühle und dem Gewissen, und dem Willen Gottes, und somit dem offenbaren Rechte; sie ist thöricht, denn sie führt nicht zu wahrem und bleibendem Wohlseyn, sondern zu Nachtheil und Verderben und entfernt vom Wege zur Aehnlichkeit mit Gott, dem Vater der Liebe.

Aechte Liebe achtet das natürliche Verhältniß als zum Segen geordnet; darum sucht sie Einklang und Frieden, meidet das Unrecht, weil es den Frieden stört, liebt Wahrheit und Recht, Aufrichtigkeit und Vertrauen.

Aechte Liebe sucht ihre Freude in dem Wohlseyn und der Freude geliebter Wesen, sie ist glücklich, wenn sie beglücken, fromme Wünsche erfüllen und edle Absichten fördern kann; daher ist ihr Wohlwollen bescheiden und zuvorkommend in freundlicher und sorglicher Thätigkeit, sie ist willig und eifrig in jeder Pflicht.

Aechte Liebe will die reinsten und höchsten Freuden des Geistes und Herzens bereiten zum jeseitigen Genuß; darum bringt sie gerne das Irdische und Vergängliche zum Opfer, so viel sie kann und Noth thut. Ja sie setzt die eignen Wünsche zurück und vergißt sich, um Den zu erfreuen, dem sie dankbar zugethan ist; sie ist sanftmüthig, geduldig und verzeihend.

Darum führt aber auch ächte Liebe zu Wohlseyn und Freude in jeder Verbindung und jedem Verhältnisse; denn sie gewinnt Weisheit und Stärke in der Erfüllung jeder Pflicht; sie weckt den Ernst und die Sanftmuth, den muthvollen Eifer und die verzeihende schonende Geduld, die prüfende Vorsicht und das hingebende Vertrauen, die zum segensreichen Wirken der Tugend nöthig sind. Und somit führt die Liebe zum rechten und kindlichen Verhältnisse mit Gott, und sie sichert des Geistes Freiheit und des Herzens Unschuld beim Streben nach eignem Wohlseyn, und sie rettet und erhält den beglückenden Frieden mit der Menschheit. Darum fordert Jesus, daß

Jeder Gott über Alles und den Nächsten liebe, wie sich selbst.

Gal. 6, 2. Einer trage des Andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. — Col. 3, 14. Ueber Alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. — 1 Cor. 13, 1 — 7. —— Hiob 34, 31. Ich muß für Gott reden, und kann's nicht lassen. — Sir. 2, 18. Die den Herrn fürchten, glauben seinem Worte, und die ihn lieb haben, halten seine Gebote. — Luc. 6, 31. Wie ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, also thut ihnen gleich auch ihr. — Röm. 13, 9. — 1 Joh. 5, 2.

4.

„Gott über Alles lieben" heißt also: Mit ganzer Seele nach wahrer und immer größerer Einigung mit Gott streben, und aus vollem Herzen wünschen und mit allen Kräften dahin wirken, daß Alles nach seinem Willen und zu seinem Wohlgefallen geschehe.

Uebersehe nicht die Wunder Gottes in Natur und Menschenleben, versuche es, dir ihn zu denken in seiner Erhabenheit und Vollkommenheit, und dein Geist wird sich hingezogen fühlen zu Gott. Erkenne seine ewige Liebe in jeder neuen Wohlthat, die du von ihm erhältst, bemerke, wie sie Großes an dir gethan, ehe du es denken konntest, und dein Herz wird zu ihm emporschlagen in heißem Danke. Fühle seine überschwengliche Gnade in Christo Jesu, und mit demüthigem und doch frohen Kindessinne wirst du vor ihm dich beugen und anbeten Den, der dich zuerst geliebt hat.

So ist also Gottes Größe und seine ewige Liebe die Quelle der ächten Liebe zu ihm, und seine Gnade in Christo ist ihre Lebenskraft. Aber die Größe des Unendlichen erfüllt mit wahrer Demuth und frommer Ehrfurcht; und seine ewige Liebe belebt zu heiliger Freude und gerührter Dankbarkeit und getroster Hoffnung; und die Erkenntniß seiner Offenbarung und Gnade in Christo giebt Gewißheit seiner Vatergesinnung, erwecket und nähret den kindlichen Sinn. Das sind die Empfindungen ächter Liebe zu Gott.

Ehrfurchtsvolle Demuth aber kann nicht müßig seyn, sie führet zur ernsten Achtung des Verhältnisses mit Gott; frohe und gerührte Dankbarkeit sucht sich zu erweisen und jeder Wohlthat würdiger zu werden durch

Zufriedenheit, Folgsamkeit und Hingebung; und reiner Kindessinn weilet gerne an Dessen Hand, wandelt gern auf Dessen Wegen, der seines Daseyns Urheber und höchster Wohlthäter ist. — Mithin: stetes Andenken an Gott in heiliger Scheu, und zugleich freudiger Gehorsam in zufriedener Ergebung und getrostem Vertrauen, und durch beides kindlicher Aufschwung zu Gott, das sind die rechten und würdigen Zeichen ächter Liebe zu ihm, dem Vater des Lichts.

Sir. 7, 31. Liebe Den, der dich geschaffen hat, von allen Kräften. — 1 Joh. 4, 19. Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt. — Ps. 9, 10. 11. — 1 Joh. 4, 14. 16. Wir haben gesehen und zeugen, daß der Vater den Sohn gesandt hat zum Heiland der Welt, und wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat. — 1 Petr. 1, 15. Nach Dem, der euch berufen hat und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem euerm Wandel. — 1 Joh. 5, 3. Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten und seine Gebote sind nicht schwer. — 5 Mos. 8, 11. 17. — 1 Joh. 4, 16. Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, und Gott in ihm.

5.

Demuth vor Gott ist die bescheidene Anerkennung des wahren Verhältnisses zu Gott als eines unendlichen Abstandes vor ihm, dem Vater der Welt. — Sie ist ferne von thörichter Selbsterhebung, denn sie erkennt auch bei dem Berufe zu seiner Aehnlichkeit ihre Beschränktheit und Mangelhaftigkeit vor dem Allervollkommensten, die eigne Ohnmacht und Abhängigkeit vor dem Herrn über Himmel und Erde, die eigne Veränderlichkeit und irdische Vergänglichkeit vor dem Unendlichen. — Aber sie ist auch eben so ferne von schimpflicher Vergessenheit der von Gott erhaltenen Würde eines vernünftigen Wesens; denn sie empfindet es, daß nicht heuchlerische Mißachtung der von seiner Gnade erhaltenen Vorzüge und Fähigkeiten, nicht träge und undankbare Verkennung seiner heiligen Absichten und des eignen Berufes dem Heiligen gefallen kann, weil sie auf sträfliche Weise zu Nachtheil und Verderben, nicht zum Segen führte. So hängt mit der rechten und wahren Demuth vor Gott die Ehrfurcht zusammen.

Die Ehrfurcht vor Gott empfindet mit heiligem Schauer Gottes Allmacht und Gerechtigkeit, seinen

heiligen Ernst und seine erbarmende Huld in Natur und Menschenleben wie im eignen Schicksal, und sie erkennt zugleich die eigne Unwürdigkeit in der eignen Schwachheit und Sündhaftigkeit; darum gewahrt sie überall die Nähe Dessen, der allwissend und allgegenwärtig der Menschen Richter und doch ihr Vater, der heilig und liebevoll ihr Führer und Retter auf dem Wege zur Ewigkeit ist.

Darum ist Ehrfurcht vor Gott fromm und kindlich, nicht ängstlich und knechtisch; sie schreckt nicht zurück von Gott, zieht vielmehr zu ihm hin; nur vom Bösen schreckt sie zurück in heiliger Scheu vor Dem, dem nicht Furcht, sondern Ehre, Anbetung und Liebe gebührt.

Wahre Demuth bringt Segen; denn sie macht empfänglich für das Licht der Wahrheit, und geschickt zur Prüfung der heiligen Absichten Gottes im eignen Schicksal; in ihr wurzelt der Eifer für wahre Besserung und die Liebe zu Gott gewinnt durch sie Wärme und Thätigkeit.

Kindliche Ehrfurcht vor Gott zeigt die Sünde in ihrer feindlichen Gestalt, hilft den unreinen Gedanken und die böse Neigung aus der Seele verbannen, und lehrt beten um Schutz und Stärke wider die Sünde.

Demuth und Ehrfurcht im schönen Verein bewahren vor unzufriedenem Murren bei des Schicksal Dunkelheit, sind die Stütze edler Herzensreinigkeit, der Schutz heiliger Liebe. — Erhalte, rette, nähre beide in deinem Herzen, dann wandelst du nimmer ohne Gott durchs Leben, denn du erkennst ihn in Allem, du fühlest seine Nähe überall, du heiligest seinen Namen und gedenkest sein bei Allem, was du vorhast und thust.

Luc. 17, 10. Wenn ihr Alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprechet: Wir sind unnütze Knechte, wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren. — 1 Cor. 4, 7. Wer hat dich vorgezogen? Was hast du aber, das du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast, was rühmest du dich denn, als der es nicht empfangen hätte? — B. d. W. 1, 3. — Ap. G. 3, 12. — Sir. 1, 34. Siehe zu, daß deine Gottesfurcht nicht Heuchelei sey, und diene ihm nicht mit falschem Herzen. — 1 Chr. 29, 9. — Jac. 2, 19 — 24. — — Ps. 4, 6. Opfert Gerechtigkeit und hoffet auf den Herrn. — Ps. 33, 8. 18. Alle Welt fürchte den Herrn und vor ihm scheue sich Alles, was auf dem Erdboden wohnet. Siehe des Herrn Auge siehet auf Die, so ihn fürchten, die auf seine Güte

hoffen. — 2 Tim. 1, 7. Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Zucht. — Spr. 22, 4. Wo man leidet in des Herrn Furcht, da ist Reichthum, Ehre und Leben. — Matth. 5, 3. Selig sind, die geistig arm sind, denn das Himmelreich ist ihr. — 1 Petr. 5, 5. 6. Gott widerstehet den Hoffährtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade; so demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit. — Tob. 4, 14. — Sir. 1, 26. 27. 3, 29. 30. 1, 11. 12. 16—24. 25, 14. 15. — Ps. 97, 10. 112, 1. 7. 8. — Joh. 16, 32. Ich bin nicht allein, denn der Vater ist bei mir. — 2 Mos. 20, 7. Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes nicht mißbrauchen; denn der Herr wird Den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht. — Tob. 4, 6. Dein Lebenlang habe Gott vor Augen und im Herzen, und hüte dich, daß du ihn keine Sünde willigest, noch thust wider Gottes Gebot. — Spr. 23, 17.

B. Jesus. Joh. 5, 19. 30. 36. 7, 16. 8, 54. 14, 10. — Matth. 4, 7. — Paulus. 1 Cor. 3, 5. — 2 Cor. 12, 5—9. — Joseph. 1 Mos. 39, 9. — David. 1 Sam. 26, 10. 11. — Nehemias. Neh. 5, 9—15.

6.

Wenn die Erfahrung den Sterblichen von seiner Hülfsbedürftigkeit überzeugt und ihn die beglückende, helfende und rettende Gnade Gottes erkennen und empfinden lehrt, dann erwacht das Gefühl der Dankbarkeit in der Seele; und je öfter dieß geschieht, desto mehr wird sie zur herrschenden Empfindung, und die Kraft des Glaubens belebt den Eifer, dieser Gnade immer würdiger zu werden, um so mehr, je mehr das Gefühl der Unwürdigkeit vor dem Heiligen sich mit ihr verbindet. Dann wird die Dankbarkeit gegen Gott herzlich, bleibend und rein, sie wird thätig in frohem Gehorsam.

Froh muß der Gehorsam seyn, und Gehorchen aus Furcht oder Lohnsucht kann nicht wohlgefallen dem Vater der Liebe. Denn Furcht verscheuchet die Freude aus Herz und Leben und hindert also Gottes Absicht, und wer aus Furcht nur gehorchet, bleibt böse im Herzen, thut heimlich das Böse; schnöde Gewinnsucht aber erfüllt mit banger Sorge und murrender Unzufriedenheit, und ist lässig und träge, wo die ernste Stimme der Pflicht gebeut.

Ein Herz voll dankbarer Liebe aber prüfet bescheiden und erkennt Gottes Absichten, oder ehret sie, auch wo

sie unerforschlich sind, und gehorchet gerne zu jeder Stunde, in jeder Lage, auf jede mögliche Weise; wird nicht irre durch Prüfung und Opfer, nicht müde in Kampf und Noth, nicht verdrossen unter Verkennung und Kränkung von Seiten menschlicher Thorheit; immer gleich geduldig, freudig und sorglich freuet sie sich nur, daß das Gute geschehe, das Gott will, und diese Freude ist ihr Lohn und ihre Stärke.

So ist der Gehorsam gleichmäßig und immer froh durch zufriedne Ergebung; nur wer bereit ist, sein Schicksal ganz der Leitung des Vaters zu überlassen, und Alles annimmt in Geduld, wie Gott es fordert, nur dessen Gehorsam ist bescheiden und rein und immer willig, zu thun, was Gott gefällt. Ergebung macht stark und treu in der Liebe zu Gott, sie führet durch Gehorsam zum rechten Vertrauen.

Lebendige Dankbarkeit wecket die Hoffnung, daß der Regent der Welt auch ferner schützen, erhalten, segnen und Alles zum Besten lenken werde; und wenn diese Hoffnung durch den Glauben an Gottes Größe und Güte thätig wird in getrostem Gehorsam, dann erst erringet die Hoffnung den Sieg der Erfahrung, dann wird sie stark und fest, entschlossen und eifrig im unwandelbaren Vertrauen. Rechtes Vertrauen ist darum aufmerksam und thätig, damit es in Dankbarkeit Nichts ungenützt lasse; sorglich und vorsichtig, um immer das Rechte zu thun; muthvoll auf dem Wege der Pflicht, weil der Allmächtige hilft; unverdrossen und unerschüttert bei Hinderniß und Schwierigkeiten und unermüdet beim Mangel an Erfolg treuen Wirkens, weil der endliche Sieg des Guten nicht ausbleiben kann. Rechtes und festes Vertrauen giebt die Kraft zum kindlichen Aufschwunge zu Gott.

1 Theſſ. 5, 18. Seid dankbar in allen Dingen, denn das ist der Wille Gottes in Christo Jesu an euch. — Col. 1, 12. 13. — 1 Cor. 17, 8. 10. 34. — 1 Moſ. 32, 10. — 1 Sam. 15, 22. Gehorsam ist besser, denn Opfer. — 1 Kön. 8, 61. Euer Herz sei rechtschaffen mit dem Herrn, unserm Gott, zu wandeln in seinen Sitten und zu halten seine Gebote. — 1 Joh. 4, 18. — Sir. 2, 14. 15. — Hiob 36, 21. 22. — Hiob 2, 10. Haben wir Gutes empfangen von Gott, und sollten das Böse nicht auch annehmen? — Pſ. 27, 14. Sei getrost und unverzagt und harre des Herrn. —

Joh. 15, 18. So euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat. — Jud. 8, 16. — Sir. 51, 37. — Jac. 1, 27. — Röm. 12, 12. Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal. — 2 Sam. 22, 36. Wenn du mich demüthigest, machst du mich groß. — Ps. 39, 10. — 1 Sam. 3, 18. — Hiob 1, 21. — Hab. 4, 18. 19. —— Röm. 8, 31. Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? — 1 Petr. 5, 7. Alle eure Sorgen werfet auf ihn, denn er sorget für euch. — Ps. 37, 5—7. 27, 1. 46, 2. 3. 97, 11. 118, 6. — Sir. 2, 6. — Jer. 17, 5. 7. — Matth. 8, 26. — Luc. 12, 4—7. 22—32. — Matth. 10, 18. 19.

B. David. 2 Sam. 7, 18. 28. — Tobias 2, 13—18. — Jesus. Joh. 11, 41. — Matth. 11, 25. 26. 4, 4. 20, 18. 19. 26, 36—44. — Paulus. Ap. G. 27, 21—26. — Phil. 1, 6. 16—18. 2, 17.

7.

Kindlicher Aufschwung zu Gott ist dem Christen die Einigung seines Geistes, die Uebereinstimmung seines Lebens und Wirkens mit Gott, als dem höchsten Endzwecke seines Daseyns, die ewige Absicht Gottes an jedem Einzelnen; sie ist das letzte Ziel, der unvergängliche Segen wahrer Liebe zu Gott, wie sie Jesus gelehrt hat.

Sie ist nur möglich durch kindlichen Sinn; denn unendlich ist der Abstand zwischen dem Vater der Welt und dem Bürger der Erde, beschränkt ist der menschliche Geist im Lande der Vergänglichkeit und unauflöslich ist sein kindliches Verhältniß zu Gott dem Vater; darum wird er nur durch kindlichen Sinn ihm ähnlich und stellt sein Bild an sich her, und gelangt zur Gemeinschaft mit Gott.

Aber durch Liebe allein gewinnt er den kindlichen Sinn. Bescheiden und ehrerbietig ist kindlicher Sinn und scheuet sorglich die Trennung vom Vaterherzen; und Liebe nur lehrt in Demuth und Ehrfurcht aufblicken zu Gott. — Dankbar und folgsam ist kindliches Herz; und nur die Liebe lehrt danken dem Vater der Liebe mit Herz und Mund, mit Wort und That in freiem und frohem Gehorsam, lehrt denken, wollen und handeln in Gottes Geist und Gottes Sinn. — Getrost und voll Hoffnung ist kindliches Leben; und nur die Liebe giebt heiteren Muth, seiner Leitung in Allem ergeben, immer getrost dem Allweisen vertrauen und die Hoffnung auf den Allmächtigen bauen. Drum kannst

du dich selbst nicht glücklicher lieben, als durch Liebe zu Gott.

Matth. 18, 3. 4. Es sei denn, daß ihr euch umkehret und werdet, wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Wer sich selbst erniedriget, wie dieß Kind, der ist der Größeste im Himmelreich. — Marc. 10, 15. — Eph. 5, 1. 2. — 1 Joh. 3, 24. Wer seine Gebote hält, der bleibet in ihm und er in ihm; und daran erkennen wir, daß es in uns bleibet, an dem Geist, den er uns gegeben hat. — 1 Cor. 13, 13. Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die Größeste unter ihnen. — Spr. 14, 32. — B. d. W. 6, 18—20. — Sir. 1, 14.

B. Jesus. Joh. 10, 30. 6, 38. — Matth. 4, 10. 11.

8.

„Sich selbst lieben" heißt: alle das Wohlseyn, und darum auch alle die Vollkommenheit wünschen und erstreben, deren der Mensch fähig und wozu er vom Schöpfer bestimmt ist. — Wie der Körper sich des größten Wohlseyns dann erfreut, wenn er die möglichste Ausbildung und Stärke erlangt hat, so wird die Seele zum Besitz und Genusse wahren Wohlseyns immer fähiger durch das fortgesetzte Wachsthum ihrer Kräfte; denn sie lebt desto mehr auf, wird heiterer und glücklicher, je mehr sie im Stande ist, das Widrige und Unangenehme zu entfernen oder zu überwinden, und das Nöthige, Nützliche und Angenehme zu gewinnen und zu bewahren. Und so hängt das innere und äußere Wohlseyn des Menschen, und der Erwerb und Benutzung aller Mittel zu demselben von dem erlangten Maaße an Kräften des Geistes und des Körpers ab.

Dieß steht nicht im Widerspruche mit der ewigen Wahrheit, daß des Menschen Wohl von Gott abhängt. Gott giebt Daseyn und Bestimmung, er leitet den Weg durchs Leben, das äußere Schicksal und die irdischen Verbindungen ordnet er, und von seiner Unterstützung und Mitwirkung hängt Gelingen und Erfolg der ganzen Thätigkeit des Menschen ab. Aber so wie Gott Den nicht zu Glück und Wohlseyn führen könnte, dem er das Daseyn nicht gegeben hätte, so kann er die Thätigkeit des vernünftigen Wesens nur dann segnen, wenn es an ihr selbst und an ihrer Uebereinstimmung mit Gottes Willen nicht gebricht, und er wird nur Die beglücken, die das Ihre thun, weil er sie dazu bestimmt und ihnen

Fähigkeiten verliehen hat. Je mehr der Mensch seine Kräfte übet, ausbildet und nützt, desto mehr vermag er die Wohlthaten Gottes zu benützen und zu genießen; wo aber Unfähigkeit den Gebrauch hindert, da ist selbst Gottes Hülfe und Segen umsonst, gereicht vielmehr der Trägheit zur schweren Prüfung und nicht zur Freude.

Matth. 5, 48. Darum sollt ihr vollkommen seyn, gleich wie euer Vater im Himmel vollkommen ist. — Ebr. 6, 7. 8. — Jac. 3, 13. — Spr. 15, 20. Ein weiser Sohn erfreuet den Vater, und ein närrischer Mensch ist seiner Mutter Schande. — Sir. 7, 1. 2. Thue Nichts Böses, so widerfährt dir Nichts Böses; halte dich vom Unrecht, so trifft dich nicht Unglück.

9.

Dieß beweißt die Erfahrung überall im Allgemeinen und Besonderen, im Großen und Kleinen. Der Unwissende und Müssiggänger sind nicht gewiß des Lebens Nahrung und Nothdurft, sie unterliegen jedem ungünstigen Umstande; der Unerfahrene und Verschwender gerathen durch fremde List oder eigne Fehler in Mangel und Noth; der Tollkühne und Ausschweifende verliert ungenützt die Gabe der Gesundheit; dem Abergläubischen und Eigensinnigen wachsen vergebens heilende Kräuter; dem lässigen Arbeiter nützt nicht des Körpers Stärke und Ausdauer; dem Ungelehrigen hilft nicht der sorgsame Unterricht und die herbe Erfahrung; den Widerspenstigen sichert die Warnung nicht vor Nachtheil und Schande; und dem unfolgsamen Toren kann auch der freundliche Rath nicht zu Ehre und Wohlseyn verhelfen. Denn Thorheit und Trägheit zerstören sich selbst die besten Stützen irdischen Wohlseyns; aber Weisheit und unermüdete Thätigkeit überwältigen auch schweres Geschick und bestehen in harter Prüfung, denn mit ihnen ist Gott.

Und wie es im Leiblichen ist, so in der sittlichen Welt. Auch hier machet Erkenntniß und Wissen nicht weise und glücklich, wenn nicht der Allheilige zugleich Gesinnung und That seines Segens würdigen kann; und eitles Meynen, träges und blindes Vertrauen auf Menschenwort giebt nicht festen und frohen Glauben, wird irre in der Stunde des Zweifels und bebt in der Gefahr, oder geht tollkühn unter im eitlen Wahn; nur

feste und frohe Ueberzeugung erstarket im Sturme der Anfechtung zur Kraft lebendigen Glaubens. — Kindisches Tändeln mit frommen Gefühlen machet nicht fromm und gottgefällig, sondern reine, heitere, thätige Folgsamkeit gegen das Sittengesetz in Wollen und Wirken; äußeres Herr! Herr! Sagen, und müßiges Hoffen auf Jesum, keckes zudringliches Fordern an ihn gewinnt nicht die Erlösung von Sünden, sondern kindlicher Aufschwung zu Gott in demüthigem Gehorsam und dankbar vertrauender Liebe; nicht Zagen und Winseln erringet Vergebung und stillet die Pein des Gewissens, sondern Besserung des Herzens und Lebens in lauterem Wandel und Gottesfurcht führt zum heiligen Frieden der Seele, findet Gnade bei Gott und freundliche Aufnahme bei Jesu.

Röm. 12, 11. Seid nicht träge, was ihr thun sollt; schicket euch in die Zeit. — Spr. 15, 19. Der Weg des Faulen ist dornicht, aber der Weg des Frommen ist wohlgebahnt. — Ps. 15, 2—5. — Spr. 12, 11. 15. 21, 20. 23. 28, 19. —— Luc. 6, 46. Was heißet ihr mich aber Herr! Herr! und thut nicht, was ich euch sage? — Luc. 14, 27. Wer nicht sein Kreuz träget und mir nachfolget, der kann nicht mein Jünger sein. — Röm. 2, 7. Preis, Ehre und unvergängliches Wesen Denen, die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben. — Hiob. 8, 13. Die Hoffnung der Heuchler wird verloren sein. — 1 Petr. 3, 10. 11. — Ebr. 12, 14. — Hiob 22, 2. 3. 29. 30. — Spr. 28, 9. — Sir. 18, 23. 32, 28.

10.

Wie Gott durch Wohlthat und Segen den Sterblichen zur Erreichung der Endzwecke seines Daseyns unablässig unterstützt, so muß die Thätigkeit wahrer Selbstliebe stets gerichtet seyn auf den doppelten Beruf des irdischen Daseyns, auf die Erfüllung seiner Forderungen, so wie auf Gewinn, Bewahrung und rechte Benutzung aller dazu dienlichen Güter.

Doppelt ist der irdische Beruf jedes Menschen; denn zum Bürger des Himmels bestimmt, soll Jeder sorgen und wirken für die rechte Veredlung und den bleibenden Frieden seines unsterblichen Geistes, und als Bürger der Erde und Mitglied der menschlichen Gesellschaft soll er jedes zeitliche Gut, das Gott ihm zutheilt, und jede Verbindung edel und weise nützen und nützlich

werden Denen, die mit ihm auf Erden leben, soll Freude und Segen verbreiten um sich her. Nur alsdann kann er froh und glücklich seyn in jeder Lage und Verbindung, in welche Gott ihn gesetzt hat.

Der Mensch kann diesem doppelten Berufe genügen, denn beide Endzwecke unterstützen einander, indem Veredlung des Geistes die Grundbedingung aller Tüchtigkeit und alles Segens der irdischen Wirksamkeit und alles zeitlichen Wohlseyns ist, und umgekehrt treue Ausrichtung des zeitlichen Berufes zur rechten Ausbildung aller geistigen Fähigkeiten verhilft und unterstützt.

Beide Endzwecke zu trennen, und für den Einen oder Andern ausschließend oder vorzugsweise zu leben, wäre widernatürlich, den Absichten Gottes und der menschlichen Würde und Wohlseyn zuwider. Denn ohne eifrige und edle Benutzung der Güter des Lebens kann weder die rechte Weisheit in Erkenntniß, Gesinnung und That, noch das frohe Bewußtseyn edler Handlungen und nützlichen Daseyns erworben werden; und umgekehrt kann bloße äußere Geschäftigkeit für vergängliche Endzwecke weder die rechte sittliche Reinheit, noch Dauer und Stärke, noch den Segen Gottes haben; und wer nur das sinnlich Angenehme suchen will, bricht selbst seine geistige Kraft, entehret sich, und bereitet sich selbst Verderben.

Die Thätigkeit edler Selbstliebe äußert sich also im rastlosen und wachsamen Streben nach Erkenntniß und Einsicht, nach Stärke des freien Willens und nach immer größerer Reinheit des Gewissens; aber nicht minder auch in dem Bemühen dankbarer und edler Benutzung der irdischen Güter.

Eph. 4, 1. So ermahne ich nun euch, daß ihr wandelt, wie sichs gebühret, euerm Beruf, darinnen ihr berufen seid. — Ps. 37, 37. — Sir. 51, 38. — Ps. 90, 12. —— 1 Cor. 10, 24. Niemand suche, was sein ist, sondern ein Jeglicher, was des Andern ist. — Jac. 4, 4. Wisset ihr nicht, daß der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft ist? Wer der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind sein. — Luc. 12, 33. 34.

11.

Unablässig verstärkt kann die Denkkraft und der Verstand werden durch rechten Gebrauch und weise Uebung, und die Schätze des menschlichen Wissens

sind noch ungemessen in ihrer Summe und unerschöpflich für den Einzelnen. Es ist nicht blos die Sinnenwelt mit ihren Körpern, es ist noch weit mehr die heilige Ordnung Gottes in der sittlichen Welt, die Wege der göttlichen Vorsehung, der Segen der Tugend und die Täuschung und der Fluch der Sünde, und die eigne Natur des Menschen, seines Herzens geheime Regungen, seine gute und seine schwache Seite, über welche der Sterbliche immer deutlichere, vollständigere und gewissere Erkenntniß sich erwerben kann und soll.

Merke auf alles Wichtige, was um dich her geschieht, und auf jedes Ereigniß in deinem Schicksal mit Nachdenken und Prüfung; erforsche sorgfältig die geheime Verbindung zwischen Ursache und Wirkung; strebe nach immer festerer Ueberzeugung von Gottes Gesinnungen und Absichten; höre gerne die Belehrungen des erfahrenen Alters; lerne fleißig aus dem reichen Schatze der heiligen Schrift als der unerschöpflichen Fundgrube aller Weisheit; opfere der Gelegenheit zu lernen die Zeit des Vergnügens auf, und bewahre in dankbarer Annahme jede Lehre der Wahrheit: dann gewinnst du wahren Verstand.

Aber meide Leichtgläubigkeit und blindes Vertrauen auf menschliche Weisheit, denn sie führet zu Aberglauben und Wankelmuth; fliehe träge Gleichgültigkeit gegen die Wahrheit und vorsätzlichen Widerspruch, denn sie verleitet zu Unglauben und Vorurtheil; beharre nie auf vorgefaßten Meinungen ohne klare und sattsame Ueberzeugung, denn es hindert den Fortschritt an Einsicht und raubt deinem Wissen edle Fruchtbarkeit und rechten Segen.

1 Theß. 5, 19—21. Den Geist dämpfet nicht, die Weissagung verachtet nicht, prüfet aber Alles und das Gute behaltet. — Ebr. 13, 7. Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach. — Tob. 4, 19. Allezeit suche Rath bei den Weisen. — Spr. 4, 7. 1, 5. 6. — Sir. 6, 35. — 1 Joh. 4, 1. Glaubet nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind. — 1 Cor. 3, 18. Niemand betrüge sich selbst. — Marc. 4, 24. Sehet zu, was ihr höret. — Matth. 7, 15. 16. — Spr. 3, 5 — 7.

B. Jesus. Luc. 2, 41 — 52. — Maria. Luc. 10, 39 — 42. — Philippus. Joh. 1, 44 — 46. — Nicodemus. Joh. 3, 1 — 9.

12.

Von der Klarheit und Bestimmtheit vernünftiger Erkenntniß hängt die Lauterkeit des sittlichen Gefühls ab und die Schärfe des Gewissens, und in dem Reichthum und der Stärke beider wurzelt die ganze Kraft des Menschen, das Gute zu wollen und zu thun und der Abscheu gegen das Böse; aber diese Kraft wird überwogen und geschwächt durch die Heftigkeit sinnlicher Neigung. Doch die Stärke der Neigung wird überwunden durch Vermeidung unzeitiger Nachgiebigkeit, und das sittliche Gefühl wird mächtiger durch Folgsamkeit; und so ist Uebung und Gewöhnung das Mittel zur Reinigung des Herzens, zur Besserung des Lebens, der Weg zur wahren Tugend und Freiheit der Seele durch Selbstbeherrschung.

Läutere dein sittliches Gefühl durch vernünftige Ueberzeugung und fromme Betrachtung deines Verhältnisses zu Gott und Jesu; erwäge die Würde deines Berufes und achte dich selbst; merke auf die Erfahrung und folge schnell den Stimmen der Vernunft und des Gewissens; überwinde jede Scheu vor Anstrengung und bete oft zu Gott um Stärke; bewahre edeln Gleichmuth der Seele und widerstehe oft der sinnlichen Neigung auch bei unschädlichen Forderungen, indem du nach Andeutung der Vernunft das Bessere und Nützliche thust; verbanne schnell den bösen Gedanken und halte in fester Beharrlichkeit bei der wahrhaft guten Ueberzeugung; merke auf Schmach und Elend, zu dem die vorherrschende Sinnlichkeit führt; unterhalte das Gefühl der Nähe Gottes, und den Umgang mit Frommen und Tugendhaften: dann wird dein Wille immer freier und stärker und du reifest die Herrschaft deines Geistes.

Meide aber thörichte Ueberschätzung und leichtsinnige Angewöhnung sinnliches Genusses, der, immer flüchtig, das Herz leer lässet, beim geringsten Uebermaaße nachtheilig wird, und durch die Gewohnheit unentbehrlich geworden die freie Kraft der Seele vernichtet; fliehe Vergnügungssucht und allzuhäufige Zerstreuung, denn sie lässet den rechten Ernst und die würdige Selbstachtung nicht aufkommen; hüte dich vor Flatterhaftigkeit und unüberlegter Nachahmung, damit du deine Selbstständigkeit und würdige Festigkeit nicht verlierst; verwahre

dich gegen schwache Empfindelei eben so, wie gegen rohe Unempfindlichkeit, denn beide leiten das sittliche Gefühl irre.

Spr. 4, 23. Behüte dein Herz mit allem Fleiß, denn daraus gehet das Leben. — Matth. 7, 13. 14. Gehet ein durch die enge Pforte ꝛc. — 2 Cor. 7, 1. Lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes. — 1 Cor. 10, 23. — Jac. 1, 19. 20. — 1 Cor. 10, 12. Wer sich lässet dünken er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle. — Eph. 5, 15. Sehet zu, wie ihr vorsichtig wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen. — Tob. 4, 20. Danke Gott allezeit und bete, daß er dich regiere und du in allem Vorhaben seinem Worte folgest. — 1 Thess. 5, 8. — Joh. 5, 14. — Jos. 1, 9. — B. d. W. 1, 4. — Sir. 37, 15—19. 9, 23. — Luc. 21, 34. Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen und mit Sorgen der Nahrung. — Sir. 41, 17. — Col. 3, 2. — Ps. 119, 113—115.

B. Jesus. Matth. 8, 19. 20. 16, 22. 23. — Joh. 6, 15. 16, 32. 33. Die Jünger Jesu. — Röm. 8, 23. 24. 36. 37.

13.

Sklave der sinnlichen Neigung wird unvermeidlich der Elende, der sich dem Müssiggange ergiebt, denn der Geist, der nicht auf Gutes sinnet, sinnet auf Böses; oder der schimpflichen Trunkenheit, denn sie macht unfähig zum frohen und freien Gebrauche der Vernunft; oder der schändlichen Wollust, denn sie vernichtet Sinn und Kraft für Unschuld und Pflicht; oder der niedrigen Lüge, die dem Vergehen ungestrafte Verborgenheit verspricht und des Lasters Ruhbank wird. — Und unvermerkt geräth in die Schlingen der Sünde, wer sich eitler Sicherheit überlässet und sich für fehlerfrei hält.

Darum ist der erste Schritt zur Selbstbeherrschung: nützliche Arbeitsamkeit, die edle Gewohnheit Dessen, der jeden Augenblick der Zeit weislich nützet, um Gutes zu schaffen und das Nöthigste immer zuerst thut. Sie ist nützlich, denn sie führt nicht nur zu Wohlstand, Achtung bei Guten und zum rechten Lebensgenusse, sondern sie übt und stärkt des Körpers und des Geistes Kräfte, erhält Gesundheit und heitere Lebendigkeit, giebt Freudigkeit zu jeder Pflicht, und — bewahret die Reinheit der Seele vor unreinen Gedanken und Begierden.

Und der zweite: beglückende Mäßigkeit, oder jene Zufriedenheit im sinnlichen Genusse, die immer nur Das und in soweit genießt, als nothwendig, nützlich und recht ist, und die Pflicht dem Genusse vorzieht. Durch sie wird jeder Sinnengenuß erst wohlthätig und erfreuend; sie hält die Neigung in den Schranken weiser Ordnung, und die Sünde entfernt, und bewahret die Würde des vernünftigen Wesens.

Und der dritte: Schaamhaftigkeit und Sittsamkeit. Jene ist das scheue Zurückbeben, das züchtige Erröthen reiner Unschuld vor Allem, was edler Zucht und Sitte zuwider ist und die Reinigkeit befleckt; und diese ist die unerkünstelte, natürliche Aeußerung derselben im ganzen äußeren Benehmen, in Rede und Handlung. Wo sie bewahrt wird, da läßt sie keine unwürdige Neigung aufkommen, giebt nie dem Verführer Gehör, entdecket schnell den Betrug der Sünde, ist die Wächterin unbefangener Unschuld, der Schutzengel des reinen Herzens.

Und sie alle erhalten Kraft und Gedeihen durch die Wahrhaftigkeit. Der Wahrhaftige ist sich überall gleich in Empfindung und Aeußerung, in Gesinnung und Handlung, in Wort und That; er hält ferne von sich jede leichtsinnige oder vorsätzliche Täuschung, alle Verstellung und Heuchelei, Wahrheit ist ihm das Beste, was er gewinnen und geben kann, sie ist seine Ehre und sein Stolz. Und nicht umsonst suchet der vernünftige Geist in ihr seine Würde, sie rettet ihn vor Selbsttäuschung. Der Wahrhaftige verkennt nie die eigne Schwäche, er ist der treue Wächter über sich selbst, dem keine Blöße unbemerkt bleibt; und sorglich kehret er schnell um vom Wege des Irrthums, damit er dem eignen Vorwurfe ausweiche und der Schaam vor der Welt. Wahrhaftigkeit ist die Grundbedingung aller Menschentugend, aller Stärke gegen Sünde und Laster, aller reinen Gottesverehrung, aller Liebe gegen Gott und Menschen, alles eignen Friedens.

Sir. 33, 29. Müssiggang lehret viel Böses. — Spr. 20, 1. Der Wein machet lose Leute und stark Getränk macht wild; wer dazu Lust hat, wird nimmer weise. — Eph. 5, 5. Das sollt ihr wissen, daß kein Hurer oder Unreiner oder Geitziger, welcher ist ein Götzendiener, Erbe hat an dem Reiche

Christi und Gottes. — Spr. 6, 6 — 11. — Sir. 31, 37. — 1 Thess. 4, 11. 12. Ringet danach, daß ihr stille seid und das Eure schaffet und arbeitet mit euern eignen Händen; auf daß ihr ehrbarlich wandelt gegen Die, die draußen sind, und ihrer Keines bedürfet. — Röm. 12, 7. — Ps. 128, 1. 2. — Spr. 13, 25. Der Gerechte isset, daß seine Seele satt wird, der Gottlosen Bauch aber hat nimmer genug. — Sir. 31, 32. — 2 Petr. 1, 5. 6. — Eph. 5, 3. 4. Hurerei aber und alle Unreinigkeit oder Geitz lasset nicht von euch gesagt werden, wie den Heiligen zusteht. Auch schandbare Worte und Narretheidunge oder Scherz, welche euch nicht ziemen. — Spr. 13, 6. Die Gerechtigkeit behütet die Unschuldigen; aber das gottlose Wesen bringet Einen zur Sünde. 14, 9. — Sir. 23, 4 — 6. — Sir. 5, 12. Sey beständig in deinem Wort und bleibe bei einerlei Rede. — Hiob 42, 3. Es ist ein unbesonnener Mann, der seinen Rath meinet zu verbergen. — Spr. 12, 19. 13, 5. Der Gerechte ist der Lügen Feind, aber der Gottlose schändet und schmähet sich selbst. — Sir. 4, 26 — 31. —

B. Jesus. Joh. 9, 4. 4, 32. 34. — Marc. 1, 32—35. — Paulus. Ap. G. 18, 1 — 4. 20, 34. — Hanna. Tob. 2, 19.

14.

Zur Ermunterung und Beseligung, und nicht zur unnützen Quaal ist der innere Richter dem Sterblichen gegeben; zur sittlichen Veredlung soll seine Stimme führen und lohnen Dem, der ihr folgt. Darum wird der Frieden des Gewissens bewahrt durch Folgsamkeit gegen seine Mahnungen und Warnungen; er wird wieder gewonnen durch Verbesserung der fehlerhaften That. Aber seliges Bewußtseyn und heiteren Blick auf Vergangenheit und Zukunft erwirbt Der, welcher in Glauben und Liebe immer mehr nach ächtem Christensinne und wahrer Christentugend strebt, wer unablässig bemüht ist, sein Denken und Wollen, sein Wünschen und Hoffen nach Jesu Lehre und Beispiel in Einklang mit Gottes Wille und Absichten zu bringen und solchen Sinn in Wort und That überall äußert.

Nicht mit Einemmale, nicht in kurzer Zeit wird Christensinn und Christentugend erworben; ihr Gewinn ist die bleibende Aufgabe des irdischen Daseyns, und Der nur wird ihrer theilhaftig, der frühe den ernsten Lauf beginnt und nimmer zögert noch säumet im mühsamen Werke, und je früher begonnen, desto leichter und

sicherer gelingt es. — Denn wer lernen und stark werden will, zu denken, zu wollen, zu wirken, wie Gott, der darf nicht scheuen des Lebens Mühe und Kampf, nicht rasten bei bloßen Gefühlen und Worten; er muß rastlos Gutes schaffen, Nützliches wirken, für Recht und Wahrheit reden und handeln, die Sünde bekämpfen und Siege erringen und das Böse hindern und stören nach Innen und Außen, und das Alles mit schweren und willigen Opfern aus Liebe zu Gott.

1 Thess. 5, 9. Gott hat uns nicht gesetzet zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen durch unsern Herrn Jesum Christ. — Eph. 4, 22—24. Leget ab nach dem vorigen Wandel den alten Menschen ꝛc. — Gal. 5, 25. So wir im Geiste leben; so lasset uns auch im Geiste wandeln. — Ebr. 12, 12. 13. — Spr. 10, 28. — Tob. 13, 7. — Sir. 35, 5. 18, 22. — Joh. 15, 10. So ihr meine Gebote haltet, so bleibet ihr in meiner Liebe, gleich wie ich meines Vaters Gebote halte, und bleibe in seiner Liebe. — Joh. 15, 3. 4. — 1 Cor. 10, 31. Ihr esset oder trinket, oder was ihr thut, so thut es Alles zu Gottes Ehre. — 1 Thess. 4, 1. — Röm. 13, 12. — Col. 3, 17. — Eph. 5, 14. Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten. — 2 Tim. 2, 22. Fleuch die Lüste der Jugend, jage aber nach der Gerechtigkeit, dem Glauben, der Liebe, dem Frieden, mit Allen, die den Herrn anrufen von reinem Herzen. — Col. 3, 9. 10. — Phil. 2, 14. 15. 3, 13—15. — Eph. 4, 15. — Joh. 15, 8. 9. Darinnen wird mein Vater geehret, daß ihr viel Frucht bringet und werdet meine Jünger. Bleibet in meiner Liebe! — Gal. 6, 9. Lasset uns Gutes thun, und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch erndten ohne Aufhören. — 2 Tim. 3, 12. Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden. — Sir. 4, 32. 33. Diene einem Narren in seiner Sache nicht, und siehe seine Gewalt nicht an, sondern vertheidige die Wahrheit bis in den Tod, so wird Gott der Herr für dich streiten. — Joh. 15, 16. — Sir. 34, 14—16. — Phil. 1, 27—29. — 1 Petr. 4, 12—14. — 1 Joh. 3, 13. 14.

B. Jesus. Matth. 26, 36—64. — Luc. 2, 46—52. — Samuel. 1 Sam. 2, 26.

15.

Die bereiteste und kräftigste Hülfe zum Erwerb ächter Christentugend bietet das Christenthum selbst dar in seinen Anstalten und Gnadenmitteln; darum nütze sie dankbar und fleißig in frommer Annahme der heiligen Anstalt Gottes in Christo, und strebe nach immer reine-

rein und festeren Glauben als die beste Stütze reinen Herzens und guten Gewissens.

Aber fliehe auch den Leichtsinn, der die Gefahr übersieht und unvorsichtig der Versuchung trotzt, und entferne den thörichten Eigendünkel, der nur fremder Schwachheit sich rühmen will. Strebe vielmehr nach Selbstkenntniß in aufrichtiger Prüfung und sey wachsam über Begierde und Neigung.

Entferne die falsche Schaam und die schwache Weichlichkeit, die lieber im Fehler beharrt und ihn verheimlichet, als ihn offen gesteht und bessert; betäube dich nicht in sinnlicher Lust gegen die Stimme des Gewissens, sondern überwinde die Reue durch bessere That. Verbanne die scheue Menschenfurcht und die bange Verzagtheit vor dem Drohen des Lasters und die schnöde Begierde nach eitelm Gewinn; und in heiterem Gott vertrauendem Muthe widerstehe dem Bösen, blicke auf Jesum und dulde für Wahrheit und Recht in froher Gewissenhaftigkeit und himmlischen Sinne.

Eph. 6, 10. Seyd stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. V. 11—17. — Jac. 1, 8. — Eph. 3, 19. —— Marc. 13, 37. Was ich euch sage, das sage ich Allen, wachet! — Röm. 16, 19. Seyd weise aufs Gute und einfältig aufs Böse. — Phil. 4, 8. Was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohllautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach. — Sir. 5, 4—6. 21, 7. —— Ap. G. 5, 29. Man muß Gott mehr gehorchen, denn den Menschen. — 1 Thess. 5, 16. Seyd allezeit fröhlich. — Ebr. 10, 35. 36. Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat; Geduld aber ist euch Noth, auf daß ihr den Willen Gottes thut und das verheißene ewige Erbe empfahet. — Ebr. 12, 2. 3. Lasset uns aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender unsers Glaubens. — Gedenket an Den, der ein solch Widersprechen von den Sündern erduldet hat, daß ihr nicht in euerm Muthe matt werdet und ablasset. — Sir. 2, 1—4. — Joh. 15, 19—21. — Luc. 18, 29. 30. — 1 Petr. 2, 20. 21. 3, 14. 15. 4, 19. — Hiob 12, 4. 5. — Jes. 41, 10.

B. Jesus. Luc. 23, 46. — Stephanus. Ap. G. 6, 15. 7, 51—53. — Paulus. Ap. G. 24, 14. 16. 21.

16.

So wie das Leben selbst, so bedarf der Sterbliche auch sein Theil an äußeren Gütern, um des Lebens

Endzwecke zu erreichen, und sie giebt Gott, der Nichts Unnöthiges giebt, Dem, der weise genug ist, jedes Gut recht zu gebrauchen. — Sorgsame Bewahrung also und treue Benutzung jeder äußeren Wohlthat Gottes gebietet die Dankbarkeit, und sorgliche Anwendung der Mittel, durch welche Gott sie finden lässet, gebietet Gehorsam und Klugheit.

Aber unnütz, thöricht, unnöthig und schädlich ist alles unzufriedne und voreilige Streben nach zeitlichen Gütern und darum dem Christenthume zuwider. Unnütz, denn vermeintliche Klugheit erhaschet nicht zeitliches Glück und sträfliche Arglist bereitet sich Kummer und Elend; nur Gott theilet Jedem das Nöthige und Nützliche zu auf dem Wege heiliger Weltordnung. Thöricht ist es, weil auch glänzender Reichthum nicht fesselt den Frieden der Seele und bleibendes Glück, vielmehr selbst eitel und leicht verloren nur die Sorge mehrt und die Versuchung zur Sünde. Unnöthig für den Christen ist ängstliches Haschen nach zeitlichem Gute, denn Christensinn übet von selbst, was zeitlichen Vortheil auch bringt. Somit schädlich wäre es, Zeit und Kräfte zersplittern für Das, was selbst mühsam errungen doch niemals recht glücklich macht. Darum warnet das Christenthum auch vor unzufriedner, ängstlicher Sorge, weil sie unfähig macht zum weisen und edeln Gebrauche, und die Kraft benimmt, das Bessere und Bleibende zu gewinnen.

Sir. 39, 26. Man darf nicht sagen: Was soll denn das? Denn er hat ein Jegliches geschaffen, daß es zu Etwas dienen soll. — Joh. 6, 12. Sammelt die übrigen Brocken, daß Nichts umkomme. —— Phil. 4, 6. Sorget Nichts, sondern in Allen Dingen lasset eure Bitte in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden. — Matth. 6, 27. — Marc. 10, 24. Wie schwerlich ist es, daß Die, so ihr Vertrauen auf Reichthum setzen, ins Reich Gottes kommen! — Spr. 10, 22. Der Segen des Herrn machet reich ohne Mühe. — Matth. 16, 26. — Sir. 11, 21 — 23. Vertraue du Gott und bleibe in deinem Berufe, denn es ist dem Herrn gar leicht, einen Armen reich zu machen. Gott segnet den Frommen ihre Güter, und wenn die Zeit kommt, gedeihen sie bald. — Sir. 3, 19 — 23. 34, 1. — Spr. 28, 17 — 20. — Marc. 8, 17. — Luc. 6, 20. — Ps. 49, 17 — 20. —— Matth. 6, 24. Niemand kann zween Herrn dienen; — ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon. 6, 34. Sorget nicht für den andern Morgen, denn der morgende Tag wird für

das Seine sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigne Plage habe. — Phil. 3, 18 — 20.

17.

Gesundheit ist das dringendste äußere Gut; oder gewandte, rüstige, ausdauernde Kraft des Körpers, bei der derselbe, nicht leicht durch Schmerzen gestört noch durch Anstrengung ermüdet, dem Geiste zur angenehmen Wohnung dienen, kräftig und behende seinen Willen ausrichten kann. Denn Leben und Thätigkeit ist Eins, und der Unthätige hat, noch giebt, kein erfreuliches Zeichen seines Daseyns, und jeder Mangel an Gesundheit erzeugt Störung edler und genußreicher Thätigkeit.

Daseyn und Liebe zum Leben nebst Fähigkeit der körperlichen Ausbildung und die Mittel zur Entfernung des Leidens giebt Gott; dem Christen ist es darum heilige Pflicht, daß er diese Mittel dankbar gebrauche, wo die Noth es gebietet, und in Sorgfalt die Unverletztheit des Körpers bewahre; daß er weise Alles meide, was zur Verweichlichung führt, und mit Eifer übe und mehre jede einzelne Kraft, und feste, wohlgeübte Stärke und Fertigkeit der Glieder gewinne.

Arbeitsamkeit führet zu Stärke und Abhärtung, und Anstrengung schaffet erquickenden Schlaf; Mäßigkeit und Vorsicht in Genuß und Vergnügen, Reinlichkeit und Frühmunterkeit bewahret die heitere Kraft der Gesundheit; weise Beschränkung jeder Neigung und Begierde und sanfter verzeihender Sinn verhütet das Verderben der Leidenschaft; und reine Gedanken, wohlbewahrte edle Schaamhaftigkeit des Geistes und Herzens, schützet vor dem Gifte der Wollust.

Sir. 37, 30. Prüfe, was deinem Leibe gesund ist, und siehe, was ihm ungesund ist, das gieb ihm nicht. 38, 4. Der Herr lässet die Arznei auf Erden wachsen, und ein Vernünftiger verachtet sie nicht. 37, 34. Wer mäßig isset, der lebt desto länger. — Spr. 10, 27. Die Furcht des Herrn mehret die Tage, aber die Jahre der Gottlosen werden verkürzet.

18.

Sey nie zaghaft zärtlich gegen deinen Körper, daß du ihn nicht verwöhnest und verweichlichest; aber sey auch nicht leichtsinnig und tollkühn, noch

nachlässig in Herstellung der Gesundheit, entferne bleibenden Mißmuth, ängstliche Sorge und verzagenden Kummer, fliehe ausschweifende Genußsucht und Laster jeder Art, hüte dich vor dem Gebrauche abergläubischer Mittel aus Geiz oder Weichlichkeit, damit du nicht zum Selbstmörder werdest.

Selbstmord ist das schwere Verbrechen Dessen, der, der Pflicht zuwider, durch freiwillige Handlung oder Gewohnheit, deren Folgen er wissen kann, der Gesundheit schadet, und das eigne Leben langsam oder schnell verkürzt. Strafwürdig ist jedes Verbrechen vermöge seines Ursprunges und seiner Wirkungen; der Selbstmord aber, der aus Leichtsinn oder Ausschweifung und Laster, aus Mißmuth und Hoffnungslosigkeit hervorgegangen ist, hat Undankbarkeit und Mangel an Gehorsam und Vertrauen gegen den Schöpfer zum Grunde und ist grobe Verletzung der Pflicht der Liebe und Gerechtigkeit gegen andere, meistens theure, Personen; er ist zugleich feige oder boshafte Zerstörung des eignen Wohlseyns für Zeit und Ewigkeit.

Menschen können den entseelten Leichnam nicht strafen, und dürfen sich keine Strafe anmaßen, weil der Blick in die Seele des Entleibten, die Erkenntniß der Ursache und Absichten, das Urtheil über die größere oder geringere Strafbarkeit unmöglich ist; und sogar leicht verborgne Krankheit die Quelle der Verzweiflung seyn konnte. Darum blickt der Christ mit Mitleid auf den Unglücklichen, und verabscheuet die That.

Doch auch die Pflicht gebietet zuweilen dem Christen willige und muthvolle Aufopferung seines Lebens. Denn Wahrheit, Tugend und Gewissensreinheit sind seine höchsten Güter, sie kann er durch kein Opfer der Erde zu theuer erkaufen. Darum ist er zum Tode bereit, ehe er die Wahrheit verleugnet oder die religiöse Ueberzeugung; er stirbt, ehe er dem Laster und der Ungerechtigkeit dienet; er waget entschlossen das Letzte und bietet dem Tode die Stirne, wo die Liebe für theure Angehörige, für Aeltern, Gatten und Kinder gebietet, wo die Pflicht es fordert für Fürst und Vaterland.

Hiob 5, 2. Einen Tollen erwürget der Zorn, und den Albernen tödtet der Eifer. — Spr. 15, 13. — Sir. 30, 25—27. 31, 1. 30. — 1 Cor. 6, 15. 19. 20. — 1 Cor. 3, 17.

So Jemand den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott auch verderben; denn der Tempel Gottes ist heilig, der seyd ihr. — 1 Joh. 3, 16. Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er sein Leben gelassen hat für uns und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen. — Joh. 12, 25. 26.

B. Jesus. Joh. 10, 12. 17. 18. — Paulus. Ap. G. 20, 22—24. — Stephanus. Ap. G. 7, 58. 59.

19.

Irdisches Eigenthum und zeitliche Habe ist Noth zur Stillung der leiblichen Bedürfnisse nach Zeit, Ort und Stand, zum Gewinn der äußeren Mittel für die Bildung des Geistes, und zur frohen Erfüllung der Pflichten wohlthuender Liebe; darum theilet es Gott zu bald durch weise Leitung des Schicksals, bald durch günstige Gelegenheit und glückliches Gelingen und vortheilhaften Erfolg, den er der Thätigkeit des Sterblichen verleiht, bald durch Liebe und Fürsorge Anderer.

Beachte aufmerksam diese Mittel in der Hand Gottes und nütze sie treulich, so weit du es vermagst; das ist die erste Forderung kindlicher Dankbarkeit, und die zweite: nimm zufrieden das Erhaltene hin, bewahre es sorgsam und verwende es redlich.

Angestrengte Ausbildung deiner geistigen und körperlichen Fähigkeiten, ernste Wahl des bürgerlichen Berufes, und fleißige, redliche Betreibung seiner Geschäfte, eifrige Betriebsamkeit und weise Geschäftigkeit zu würdiger Absicht und gutem Zwecke lassen dich nimmer mangeln am Segen des Herrn.

Genügsamkeit in Annahme und Genuß und wachsame Sparsamkeit geben dem Segen Gottes Dauer und Werth; und weises Haushalten und edle Verwendung im Dienste reiner Selbstliebe und frommer Nächstenliebe machen des Segens Gottes würdiger und desselben gewisser.

Darum aber bleibe auch ferne niedrige Hab- und Gewinnsucht, die schlechte Mittel benutzt und schändliches Gewerbe, die fremdem Leichtsinne dient und dem Laster Raum verschafft, die lieblos fremde Noth benützt, und das Recht verkehrt, und das Wort bricht um schnöden Gewinn; die der Hände und des Gewissens Reinheit um Geld verkauft. — Ferne bleibe gemeiner Eigennutz und elende Lohnsucht, die nur Hülfe

bietet, wo sie Bezahlung sieht! Ferne sey schimpflicher Geiz, der die Weltordnung umkehrt und den äußeren Besitz zum Zwecke des Lebens erkießt; der ohne Gottvertrauen Schutz und Hülfe nur im Gelde sucht; der vor der rechten Verwendung erschrickt, und Pflicht und Wohlthun vergißt, und des Herzens beste Freuden vernichtet, und allem Laster Raum giebt, und in Unersättlichkeit sich selbst verzehrt.

Aber ferne sey auch eben so entehrende Verschwendung, die gleichfalls die Ordnung umkehrt, und nur besitzen und gewinnen will, um zu genießen in thierischer Sinnlichkeit; die aus Ueppigkeit, oder aus Prunksucht und falscher Ehrbegierde die Gabe Gottes zu unnützen und schlechten Endzwecken verwendet, und heilige Pflichten versäumt und bricht, und bald zu Habsucht und jeder Ungerechtigkeit die Zuflucht nimmt, und in schnellem Untergange allem Elende unterliegt.

Matth. 25, 30. Den unnützen Knecht werfet in die äußerste Finsterniß hinaus. — Spr. 10, 16. — 1 Tim. 6, 17—19. — Luc. 19, 26. —— Ps. 24, 4. 5. Der unschuldige Hände hat, und reines Herzens ist, der nicht Lust hat zu loser Lehre und schwöret nicht fälschlich, der wird den Segen von dem Herrn empfahen. — Spr. 10, 4. Lässige Hand machet arm, aber des Fleißigen Hand machet reich. — 1 Tim. 6, 6. Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist und lässet ihm genügen. V. 7. 8. — Ps. 37, 3. 4. — Sir. 7, 16. 14, 3. 4. 40, 31. 32. — 2 Thess. 3, 11. 12. — Spr. 10, 5. 6. 12, 24. 27. —— Luc. 12, 31. Trachtet nach dem Reiche Gottes, so wird euch das Alles zufallen. — Luc. 16, 9. Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten. (Den Reichthum, der gegen seine Sklaven ungerecht ist und sie verdirbt, aber Dem nützet, der mit Weisheit über ihn gebietet, wendet an, um euch dankbare Seelen für die höhere Welt zu gewinnen.) — 1 Petr. 4, 10. Dienet einander, ein Jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes. — Ps. 37, 16. 17. —— Matth. 4, 10. Du sollst anbeten Gott deinen Herrn und ihm allein dienen. — Luc. 12, 15. Sehet zu und hütet euch vor dem Geiz, denn Niemand lebet davon (ist glücklich und froh dadurch), daß er viel Güter hat. — Spr. 28, 8. Wer sein Gut mehret mit Wucher und Uebersatz, der sammelt es zum Nutzen der Armen. —— 1 Cor. 7, 31. Die dieser Welt brauchen, daß sie derselbigen nicht mißbrauchen, denn das Wesen dieser Welt vergeht. — Sir. 19, 1. Wer ein Geringes nicht zu Rathe hält, der nimmt für und für ab. — Spr. 16, 8. 23, 20. 21. 18, 9. 12, 9. 11, 24. — Ps. 62, 11. — Matth. 6, 19—21.

Luc. 12, 16—21. — Jes. 5, 8—12. — Ebr. 13, 5. — Sir. 18, 32. 33. 5, 1—3.

B. Jesus. Joh. 6, 12. — Paulus. Ap. G. 20, 35. — Phil. 4, 11. 12.

20.

Den guten Namen und die rechte Ehre mag Keiner entbehren zum frohen Seyn und nützlichen Wirken unter Menschen; und Ansehen und Macht sind erfreuliche Mittel, um Gutes zu schaffen, drum wohl zu nützen, wem sie gegeben sind. — Aeußeres Lob bei Menschen aber ist vergänglich und wechselt mit Tadel und Neid; und unmöglich ist, die äußere Billigung Aller zu gewinnen, denn der Tugend und dem Rechte folgt die Verläumdung und die Lästerung der Bösen. Allein der Glaube an deine sittliche Gutheit, der Alle, die dich kennen, nur das wahrhaft Gute von dir erwarten und denken lässet, der auch im Herzen des Verleumders nicht erstirbt, und seinen Mund Lügen straft, und der gute Leumund bei Denen, die wirklich gut sind und die Wahrheit lieben und prüfen, das sey deine wahre Ehre und der gute Name, nach dem du strebest.

Guter Name wird nicht angeboren; er muß erworben seyn. Prunk und eitles Prahlen blendet Schwache nur, ärndtet Spott und der Besseren Geringschätzung, und leidiger Hochmuth erzwingt die Achtung nicht, sondern reitzt die Erbitterung. Wahre Ehre wird nur gewonnen durch wahres Verdienst und ächte ausdauernde Rechtschaffenheit, die immer bescheiden nur Gutes will und wirkt, und nicht nach Lob geitzet.

Darum verwahre dein Herz gegen allen Wankelmuth in Tugend und Pflicht und gegen jede ängstliche Furcht vor Menschentadel, die das freie Wesen entehrt und dich nimmer zur Ruhe kommen lässet; wolle nie durch Unrecht und Täuschung gewinnen, die zur Schande nur führt; fliehe Eigenlob und kindische Eitelkeit, die sich selbst betrügt; gieb der Hoffahrt nicht Raum und nicht dem thörichten Trotze auf Geld und Gut, denn er reitzet die Leidenschaft und wecket den Muthwillen, und erndtet Strafe vor Gott und führet strenge Demüthigung nach sich.

Spr. 22, 1. Das Gerücht ist besser, denn großer Reichthum, und Gunst besser, denn Silber und Gold. — Sir. 10, 25.

Es sollen sich Beide, der Reiche und der Arme, der Große und der Kleine, keines Andern rühmen, denn daß sie Gott fürchten. — 2 Cor. 1, 12. 10, 17. 18. — Luc. 6, 26. Wehe euch, wenn euch Jedermann wohlredet. — Röm. 12, 16. 17. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen; haltet euch nicht selbst für klug, fleißiget euch der Ehrbarkeit gegen Jedermann. — Röm. 14, 17. 18. Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geist, wer darinnen Christo dienet, der ist Gott gefällig und den Menschen werth. — Sir. 41, 15. 16. — 1 Theß. 5, 22. Meidet allen bösen Schein. — Spr. 10, 17. 29, 25. Vor Menschen sich scheuen bringet zu Fall; wer sich aber auf den Herrn verlässet, wird beschützt. 3, 35. Die Weisen werden Ehre erndten, aber wenn die Narren hoch kommen, werden sie doch zu Schanden. — Ps. 49, 21. — Spr. 11, 2. Wo Stolz ist, da ist auch Schmach; aber Weisheit ist bei den Demüthigen. 29, 23. — Tob. 4, 14. — Sir. 1, 35. 36. — Spr. 11, 28. Wer sich auf seinen Reichthum verlässet, wird untergehen.

B. Jesus. Matth. 20, 28. — Joh. 5, 41. — Die Jünger Jesu. Ap. G. 3, 12. 10, 26. — 1 Cor. 4, 3. 4.

21.

Seinen Nächsten soll der Christ lieben, wie sich selbst, das ist die dritte Forderung des höchsten Gebotes. Als den Nächsten aber erkennt er Jeden, der vermöge gleicher Natur und Abkunft, gleichen Berufes und gleicher Rechte auf die Liebe Gottes, gleicher Bedürfnisse, gleicher Absicht des irdischen Daseyns und gleicher Ansprüche auf selige Unsterblichkeit, ihm näher steht, als alle übrigen Geschöpfe; also jeden Menschen.

Gebunden an Zeit und Ort, kann der Mensch in engerer häuslicher, religiöser und bürgerlicher Beziehung und Verbindung nur immer mit Einzelnen oder Mehreren stehen; und je enger, wichtiger und einflußreicher für das ganze Wohlseyn, je bestimmter und geheiligter durch Schicksal, Natur, und besondere Obliegenheiten solche Verbindung ist, desto vorzugsweise dringender und unerläßlicher sind ihre Forderungen. Aber neben ihnen bleibt die Pflicht der Liebe stehen gegen Alle, die mit ihm Einen Schöpfer und Vater haben. Denn dazu fordert die Liebe Gottes gegen Alle auf; darauf weiset Jesu Beispiel hin; dazu nöthigen seine Ermahnungen, Allen Das zu erweisen, was Jeder für sich verlangt, und auch den Feindseligen zu begegnen mit Liebe. Wünschen also und gönnen soll der Christ, so wie sich selbst,

so Jedem seiner Brüder, alle die Vollendung und das Wohlseyn, wozu er fähig und bestimmt ist, und darum auch, so weit er kann und vermag, das Wohlseyn Anderer ohne Ausnahme fördern.

Spr. 14, 31. Wer dem Geringen Gewalt thut, der lästert dessen Schöpfer; aber wer sich des Armen erbarmet, der ehret Gott. — Matth. 7, 12. Alles, das ihr wollt, das euch die Leute thun sollen, das thut ihnen. 5, 44. 45. — Mal. 2, 10. — 1 Tim. 5, 8. So Jemand die Seinen, insonderlich seine Hausgenossen nicht versorget, der hat den Glauben verleugnet und ist ärger, denn ein Heide. — Matth. 25, 40. 45. — Joh. 15, 12. Das ist mein Gebot, daß ihr euch untereinander liebet, gleich wie ich euch liebe. — Röm. 12, 10. Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich. — Sir. 31, 18.

22.

Nicht blos möglich ist die Nächstenliebe neben der Selbstliebe, sondern nöthig zu deren Erfüllung. Denn nur Der wird frei von thierischer Selbstsucht, nur Der übt Wahrheit, Recht und Pflicht, und erlangt sittliche Reinheit und Heiligung, nur Der gewinnt den Frieden des Herzens und des äußeren Lebens, nur Der folget dem Muster des Herrn und erlanget die eigne Bestimmung, wird Gott ähnlich in Gesinnung und That, der in Liebe gegen Alle Wohlseyn und Freude wirket um sich her.

Und schon die Gerechtigkeit gebietet, nicht nach dem Scheine zu richten, und auch dem Nächsten Entschuldigung und Verzeihung für menschliche Fehler, wie Jeder sie fordert, gerne zuzugestehen, und Keinen als Feind anzusehen, noch zu behandeln, ehe die Gewißheit fortdauernder feindseliger Gesinnung vollkommen und vielfach erwiesen ist.

Aber selbst dann noch kann der Mensch und Christ die eigne Würde nicht besser retten, nicht anders Verzeihung hoffen von Gott, nicht sicherer den Beifall der Guten und die eigne Unschuld bewahren, und sittliche Vortheile gewinnen aus der erlittenen Kränkung, nicht mehr die Besonnenheit zur rechten Abwehr retten, nicht deutlicher Stärke im Guten und Vertrauen auf Gott beweisen, nicht siegreicher den Feind beschämen, ohne ihn zu erbittern, nicht gewisser ihn gewinnen oder doch auf einige Zeit unschädlich machen: als wenn er nicht Haß mit Haß vergilt, nur Schutz suchet, wo es die

Noth gebeut, auf rechtlichem Wege, und dem Beleidiger Verzeihung beweiset in freundlichem Sinn und freundlicher That.

Wohl erndtet thätiges Wohlwollen gegen Andere leicht Undank und eignen Verlust, doch ist immer größer der Vortheil, den es bringt, so ordnet es Gott, der große Vergelter; Liebe gewinnt Liebe, und ist auch ohne den Dank der Beglückten reich an stillem Frieden und bleibendem Wohlseyn.

Darum sey uneigennützig, theilnehmend und wohlwollend dein Sinn; milde, zuvorkommende, aufopfernde Wohlthätigkeit der Geist deines Wirkens in freundlichem Ernste und würdiger Pflichttreue; vertrauend, friedfertig und verträglich dein Begegnen; billig, versöhnend und nachgiebig in Allem, was recht ist, dein Erwiedern; schonend in Gerechtigkeit dein Fordern; bescheiden und höflich dein ganzes Verhalten.

Verbanne alle Hartherzigkeit und die unmenschliche Schadenfreude, die dem besseren Gefühle Hohn sprechen und zum Thiere herabwürdigen; hüte dich vor der scheelsehenden Mißgunst, die dem Würdigen und Guten den wohlverdienten Lohn nicht gönnt, und vor dem nimmer zufriedenen hämischen Neide, der sich selber quält und allerseits feindselig Wohlseyn, Frieden und Ehre zerstört. Bändige den wilden Zorn und ergieb dich nie der wüthenden Rachsucht, die dein und fremdes Glück zerstört und obendrein den eignen Sklaven um Menschenwürde und Christenthum bringt und um die Verzeihung bei Gott. Laß nie bei dir aufkommen den furchtsamen oder gehässigen Argwohn, der überall Böses fürchtet von Andern, und überall Böses sieht und die Unschuld kränkt. Verscheuche die mürrische Laune und unterdrücke die gebieterische Herrschsucht, die sonder Fug und Recht Gehorsam fodert, und die Selbstständigkeit des Nächsten antastet, und den eignen Frieden stört. Nimmer sey undankbar gegen Die, die dir Gutes erwiesen, denn Undank entehrt und beraubet sich selbst.

Meide auch unvorsichtige Vertraulichkeit, die Allen Alles zutraut, und der Schwachheit Anderer nicht gedenkt, und achte den Feind nicht gering; ver-

falle nie in plauderhafte thörichte Offenherzigkeit und übereiltes Geschwätz, das wehe thut und Schaden stiftet, und niemals nützt.

Matth. 5, 7. Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. — 1 Joh. 4, 11. 20. 21. Hat uns Gott also geliebt, so sollen wir uns auch untereinander lieben. So Jemand spricht: ich liebe Gott! und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner; denn wer den Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann er Gott lieben, den er nicht siehet! Und dieß Gebot haben wir von ihm, daß wer Gott liebet, daß der auch seinen Bruder liebe. 3, 14. 15. — Jes. 58, 7. 8. — Marc. 11, 26. Wenn ihr nicht vergeben werdet, so wird euch euer Vater, der im Himmel ist, eure Fehler nicht vergeben. — Matth. 5, 46. 47. — Eph. 4, 32. — Sir. 28, 2. — Röm. 12, 20. 21. So nun deinen Feind hungert, so speise ihn, dürstet ihn, so tränke ihn, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln. Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem. — Col. 3, 12. 13. — Spr. 10, 12. 15, 1. — Matth. 18, 23—35. — Ps. 126, 5. 6. Die mit Thränen säen, werden mit Freuden erndten. Sie gehen hin und weinen und tragen edeln Saamen, und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben. — Matth. 5, 10. Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn das Himmelreich ist ihr. — Ps. 94, 15. Recht muß doch Recht bleiben und dem werden alle frommen Herzen zufallen. — B. d. W. 3, 4. 5. — Luc. 6, 36. Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. — Röm. 12, 18. Ists möglich, so viel an euch ist, habt mit allen Menschen Friede. — Luc. 12, 58. 59. — Matth. 5, 9. — Sir. 28, 6. 7. — Spr. 3, 30. Hadere nicht mit Jemanden ohne Ursache, so er dir kein Leid gethan hat. — Röm. 12, 10. Einer komme dem Andern mit Ehrerbietung zuvor. — Luc. 14, 11. — 1 Theß. 5, 15. — Luc. 6, 37. Vergebet, so wird euch vergeben. — Sir. 27, 30. Wer einem Andern stellet, der fähet sich selbst; wer dem Andern Schaden thun will, dem kommt's selbst über seinen Hals, daß er nicht weiß, woher? — Spr. 17, 5. 24, 17. 6, 16—19. — B. d. W. 6, 25. Ich will mit dem giftigen Neide Nichts zu thun haben. — Jac. 3, 14. 16. 18. — Matth. 20, 15. — Luc. 17, 3. 4. So dein Bruder an dir sündiget, so strafe ihn, und so er sich bessert, vergieb ihm; und wenn er siebenmal des Tages an dir sündigen würde, und siebenmal des Tages wiederkäme, und spräche: „es reuet mich!" so sollst du ihm vergeben. — Röm. 12, 19. — Eph. 4, 26. — Spr. 20, 22. — 1 Petr. 3, 9. — Eph. 4, 27. Gebet nicht Raum dem Lästerer. — Spr. 16, 5. Ein stolz Herz ist dem Herrn ein Greuel. 13, 10. 16, 18. — Sir. 12, 3. Den bösen Buben, die nicht danken für die Wohlthat, wirds nicht wohlgehen. — B. d. W. 16, 29. — Spr. 12, 18. Wer unvorsichtig heraus fährt, sticht wie ein Schwerdt, aber die Zunge

der Weisen ist heilsam. 13, 3. — Sir. 8, 22. Offenbare dein Herz nicht Jedermann, er möchte dir übel danken. 12, 9 — 19. — Matth. 10, 16. Seyd klug, wie die Schlangen, doch ohne Falsch, wie die Tauben. — Sir. 6, 6.

23.

Der wahren Liebe ist des Nächsten Wohlseyn in jeder Beziehung wichtig und unverletzlich; darum unterstützt sie eben so gerne beim Streben nach geistigem Wohlseyn, als sie hilft in Bewahrung und Rettung der zeitlichen Güter; sie ist vorsichtig, daß sie nirgends ohne Fug und Noth Andere im Besitz und Genuß des Wohlseyns und Eigenthums störe.

Heilige Pflicht ist es, den Nächsten gerne durch Lehre und Zurechtweisung zum Lichte klaren Verständnisses zu führen, Erfahrungen mitzutheilen, und bessere Einsicht zu verbreiten; durch freundlichen Ernst und Warnung ihn vom Bösen abzumahnen, den Abscheu gegen Unrecht und Sünde zu erwecken und auf besseren Weg zu geleiten; durch Wort und Beispiel die Schwachen in der Pflicht zu ermuntern und zu stärken; durch Förderung religiösen Sinnes sie zur wahren Tugend zu begeistern und zum inneren Frieden der Seele hinzuführen; die Traurigen zu neuer Hoffnung und frischem Lebensmuthe zu erwecken; Allen zu nützen, deren Herz fürs Gute noch offen ist durch Unterstützung der heiligen Anstalten der Kirche Christi. — Wer so wirket, der wirkt in Jesu Namen, wird ähnlich dem Erlöser der Welt; er giebt den Theuren, die in Liebe ihm nahe sind, das Beste für Zeit und Ewigkeit, und ungestörter sicherer, ausgedehnter wird sein eignes Wohl, je mehr er Fromme und Gute um sich her versammelt.

Darum geschehe es ohne geistlichen Stolz und Geringschätzung, freundlich gewinnend durch Lehre und bessere Ueberzeugung; in freimüthigem, doch würdigem Ernste, nachdrucksvoll, doch ohne Leidenschaft, fern von Gewissenszwang und leidiger Zudringlichkeit, die den Irrenden selbst erbittert und zum hartnäckigen Widerspruche reizt, und die eigne Wirksamkeit vernichtet; vielmehr versöhnend in Liebe und dankbar gegen Gott verkündigend die eignen Erfahrungen seiner Größe und Güte.

Wehe ruft Jesus aus über Den, der Aergerniß giebt, leichtsinnig oder vorsätzlich zur Sünde anreitzt und Verführer der Unschuld wird; und gerecht ist der Weheruf des Herrn. Denn der Verführer ist der Mörder des geistigen und sittlichen Lebens, der Räuber des höchsten und bleibenden Wohls Derer, die er lieben soll, der Störer des Gottesreiches; und wo die Absicht, zu schaden, zu verderben zu Grunde liegt, da ist der Verführer der Feind Gottes und Jesu, ärger denn Judas, ein Teufel in Menschengestalt.

1 Petr. 3, 8. Seyd allesammt gleich gesinnt, mitleidig, brüderlich, barmherzig, freundlich; segnet, und wisset, daß ihr dazu berufen seyd, daß ihr den Segen ererbet. —— Matth. 5, 16. Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen, und euern Vater im Himmel preisen. — Röm. 15, 2. Es stelle sich ein Jeder unter uns also, daß er seinem Nächsten gefalle zum Guten, zur Besserung. — 1 Thess. 5, 11, 14. — Jac. 5, 20. Wer den Sünder bekehrt hat von dem Irrthum seines Weges, der hat einer Seele vom Tode geholfen und wird bedecken die Menge vieler Sünden. — Matth. 5, 14. —— Gal. 6, 1. So ein Mensch etwa von einem Fehler übereilet würde, so helfet ihm wieder zurecht mit sanftmüthigem Geiste, die ihr geistig seyd, und siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versucht werdest. — 3 Mos. 19, 17. — Col. 4, 6. — Tob. 12, 8. —— Luc. 12, 10. Wer lästert den heiligen Geist (das Werk des Geistes Gottes an einem Menschenherzen verachtet und störet) dem soll es nicht vergeben werden. — Matth. 18, 6. 7. Wer ärgert dieser Geringsten Einen, die an mich glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehänget würde, und er ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist. Wehe der Welt der Aergerniß halber! Es muß ja Aergerniß kommen, doch wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt! — Röm. 14, 13.

B. Jesus. Matth. 9, 36—38. — Luc. 7, 36—48. — Joh. 8, 1—11. — Luc. 15, 4—7. — Joh. 5, 13. 14.

24.

Wohlthuend und schonend wirkt die Liebe in Absicht auf Gesundheit und Leben des Nächsten. Sie pfleget die Kranken in zärtlicher Sorgfalt und aufopfernder Geduld, spricht tröstend Muth und Hoffnung zu; sie erquicket die Leidenden, rettet, wo sie kann, vom Tode, die in Gefahr sind; sie ist des Alters Stütze, der Furchtsamen Schutz, der Schwachen Vertheidiger. Sie meidet sorgfältig Alles, was auf Mord hinzielt.

Der Ausbruch wilden Zornes und wüthender Rachsucht, oder abscheulicher Habsucht, die in verderbender Bosheit durch vorsätzliche Kränkung, durch Gift oder Waffe verstümmelt oder tödtet, und das Verbrechen grausamer Fühllosigkeit, die in Noth und Gefahr die möglichste Hülfe nicht leisten mag, ist der grobe Mord.
Folge frevelhaften Leichtsinnes, der ohne Verstand und Kenntniß zu wirken, zu rathen, zu helfen sich anmaßt; Folge liebloser Unvorsichtigkeit und Pflichtvergessenheit, die die schuldige Sorge und Wachsamkeit für andere versäumt; Folge gedankenloser Unachtsamkeit, die mit gefährlichen Dingen und Werkzeugen Spiel treibt oder leichtsinnig umgeht; und schonungslosen Scherzes oder boshaften Muthwillens, der Andern Schmerz und Krankheit bereitet; Wirkung fühllosen Geitzes und sinnloser Trägheit, die der Kinder nicht warten, dem Kranken die zeitige Hülfe und Pflege nicht leisten mag; schreckliche Wirkung unchristlicher Zanksucht, die durch ungerechte Forderungen in Unversöhnlichkeit, durch Mangel an Nachgiebigkeit in gleichgültigen Dingen, Unfrieden und Hader unterhält; und unausbleibliche Wirkung schwacher Affenliebe, die der Jugend schon die Vergnügungen und Genüsse des reiferen Alters gestattet: das ist der subtile und heimliche Mord.

So verabscheuungswürdig die Quellen, so schauderhaft sind die Folgen des Mordes; denn der Mörder raubt das erste Geschenk der Gottheit, das unentbehrlichste Mittel zum Wohlseyn und Erfüllung des Berufes; er stört das Wohl der Gesellschaft und der Familien; er mißbraucht Beruf und Vertrauen zu Unheil und Verderben; er vernichtet den Zweck der heiligsten Verbindungen, in denen er steht. Darum ist der Mörder schuldig der schwersten Strafe unter Menschen und des ewigen Gerichts bei Gott.

Unvermeidlich, ja nothwendig kann wohl in besonderen Umständen die Tödtung Anderer werden; doch nur da, wo diese durch eigne Mordlust zur dringendsten Nothwehr zwingen und die Pflicht der Selbsterhaltung gegen ihre Angriffe nicht anders erfüllt werden kann. Nur gegen den offenbar vorsätzlichen Mörder kann unvorsätzlicher Mord, und von Seiten der Obrigkeit,

die für die persönliche Sicherheit Aller wachen soll, die Todesstrafe im Namen des Gesetzes erlaubt seyn, und muß in letzterer Beziehung zum allgemeinen Schutze der Unschuld und der Sittlichkeit, und zum Beweiß für die Boshaftigen, daß Recht im Lande gelte, vollzogen werden.

Röm. 12, 8. 15. Uebet Jemand Barmherzigkeit, so thue ers mit Lust. Freuet euch mit den Fröhlichen, und weinet mit den Weinenden. — Spr. 19, 17. Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn, der wird ihm wieder Gutes vergelten. — 1 Petr. 4, 15. Niemand unter euch leide als ein Mörder. — 5 Mos. 5, 17. Du sollst nicht tödten. — 3 Mos. 19, 14. Du sollst dem Tauben nicht fluchen, und vor dem Blinden keinen Anstoß setzen. — Matth. 5, 21. 22. 12, 11 — 13.

B. Jesus in seinen Wundern nach Joh. 5, 13. — Der römische Hauptmann. Luc. 7, 2 — 5. — Pharao's Tochter. 2 Mos. 2, 5 — 10.

25.

Nicht minder thätig, sorglich und vorsichtig ist christliche Liebe in Absicht auf die irdische Habe und das zeitliche Vermögen Anderer. Gerechten und redlichen Sinnes giebt und lässet sie Jedem das Seine, kommt Nothleidenden zu Hülfe ohne Vortheilsucht, unterstützt die Armen in freundlicher stiller Wohlthätigkeit. Sie fliehet in Wort und That jeden Betrug und Diebstahl.

Wer gerechten Sinnes ist, erkennet Jedem gerne zu, was ihm gebührt, und will darum auch Nichts für sich, auch das Geringste nicht, was er nicht auch mit Fug und Recht und des Gewissens Einstimmung das Seine nennen darf. Nicht Mangel und nicht Aussicht auf Gewinn, kein Glück und keine Noth, kein Schmeicheln und kein Drohen kann ihn vom Pfad der Wahrheit und des Rechts abführen. Treu bewahret er das anvertraute Gut, giebt dankbar sorglich das Geliehene zurück, und borgt nicht, was er nicht gewiß bezahlen kann, den Mangel lieber duldend, die Begierde zähmend, eh' er Andre täuschend um das Ihre bringt. Die eigne Ehre und das reine Selbstbewußtseyn sich bewahrend, verschmäht er jedes falsche Mittel des Erwerbs, erfüllet pünktlich, was er zugesagt, behält nicht heimlich das Gefundene, erstattet gern den

ungern zugefügten Schaden, daß Keiner Verlust leide um seinetwillen, noch durch ihn.

Wer gerecht ist in Wort und That, ists in der Rede auch. Der Redliche sagt Nichts, was er nicht sagen darf ohne fremde Rechte zu kränken, fremdes Eigenthum zu schmälern; er bewahret treu das anvertraute oder zufällig erfahrene Geheimniß, ist ferne von zudringlicher und lauernder Neubegierde; aufrichtig ohne Schwatzhaftigkeit, ferne von Lüge, Verstellung und Schmeichelei, mißbraucht er nie der Sprache edle Gabe zu schlechtem Gewinn, ist wahr und zuverlässig in Wort und That, vorsichtig in jeder Aeußerung, daß er Keinem zu nahe trete, gerne den eignen Irrthum und Fehler bekennend.

5 Mos. 5, 19. Du sollst nicht stehlen. — Eph. 4, 28. — Ps. 112, 5. 6. Wohl Dem, der barmherzig ist und gerne leihet, und richtet seine Sachen aus, daß er Niemand unrecht thue; denn er wird ewiglich bleiben, des Gerechten wird nimmermehr vergessen. — Röm. 13, 8. Seyd Niemand Nichts schuldig, denn daß ihr euch untereinander liebet. — Spr. 3, 29. Trachte nicht Böses wider deinen Freund, der auf Treue bei dir wohnet. 10, 2. Unrecht Gut hilft nicht, aber Gerechtigkeit rettet vom Tode. 12, 22. Falsche Mäuler sind dem Herrn ein Greuel, die aber treulich handeln, gefallen ihm wohl. 26, 28. Ein Heuchelmaul richtet Verderben an. 14, 22.

B. Zachäus. Luc. 19, 8. — Tobias. Tob. 2, 21.

26.

Jede Handlung zum Behufe unrechtmäßigen Erwerbs Dessen, was zum Eigenthum Anderer gehört, ist Betrug oder Diebstahl; verbrecherisch an sich und strafbar, auch wenn die Absicht nicht gelingt; gleich schändlich, ob viel oder wenig erzielt, ob scheinbar Entbehrliches oder Nothdürftiges dem Nächsten entzogen wird. Denn dort schändet die selbstsüchtige und lieblose Begierde, die unbekümmert ist um die Noth, die sie anrichtet; hier die niedrige Leidenschaft, die auch das Wenige, und leicht auf gerechtem Wege zu Erwerbende nicht unangetastet lassen kann, und der Neid, der dem Begüterten den Wohlstand vergönnt, ohne an seinen Lasten zu tragen, ohne zu bedenken, daß Jeder das Seine bedarf.

Ist listige Vorspiegelung, Ueberredung und Fälschung unter dem Scheine der Treue das Mittel,

so nennt das die Menschheit mit Abscheu Betrug; geschieht die Entwendung durch schändliche Ränke, muthwilliges Schuldenmachen, ungerechtes Streiten und Ableugnen, Erpressung und Wucher, Schmälerung des Verdienstes, Entzug der Nahrung, Untreue gegen übernommene Pflicht, und Verrath, so ists verdeckter Diebstahl; geschieht sie durch heimlichen oder offenbaren Raub mit List oder Gewalt, so ists grober Diebstahl.

Unchristlich und strafbar ist Betrug und Diebstahl in jeder Gestalt, denn aus Trägheit oder ungerechter und schlechter Begierde entspringend, erzeugt er Noth, Kummer und Verdruß, und vernichtet durch Mißbrauch das gegenseitige Vertrauen als das heilige Band menschlichen Verkehrs und Umganges. Darum entgehen Dieb und Betrüger dem Fluche nicht, denn der Segen des Allgerechten weichet von ihnen, und der ungerechte Pfennig verzehret viel gerechtes Gut, und was die Arglist geheim halten will, bringet der Allwissende und Heilige wunderbar an den Tag und zur Strafe auch bei den Menschen.

Selten wohl von Menschen geahndet, aber doppelt strafbar bei Gott ist besonders auch derjenige Diebstahl, mit welchem Verführung verbunden ist, der den Nächsten um die Liebe und die Treue seiner Angehörigen und seines Gesindes bringt, oder Solche abdringt und abwendig macht. Denn solcher Diebstahl raubt wichtigeren Besitz als Geld und Gut, schadet schmerzlicher und auf längere Zeit und verdirbt zugleich die Seelen der Verführten. Ihn straft Gott an Leib und Seele in Zeit und Ewigkeit um so gewisser, als Menschenmacht ihn selten strafen kann. Doch strafet die Menschheit ihn durch Abscheu und Verachtung Dessen, der seiner fähig ist; Ekel und Schmach trifft den Verführer des Gesindes, den fluchwerthen Kuppler und den Diebeshehler.

Luc. 16, 10. Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu, und wer im Geringsten ungerecht ist, der ist auch im Großen ungerecht. — 1 Thess. 4, 6. Daß Niemand zu weit greife, noch vervortheile seinen Bruder im Handel, denn der Herr ist der Rächer über das Alles. Sir. 34, 25. 26. — 3 Mos. 19, 11. 13. Ihr sollt nicht stehlen, noch lügen, noch fälschlich handeln Einer wider den Andern. Du sollst deinem

Nächsten nicht unrecht thun, noch berauben; es soll des Tagelöhners Lohn nicht bei dir bleiben bis an den Morgen. — Ps. 37, 21. Der Gottlose borget und bezahlet nicht; der Gerechte aber ist barmherzig und milde. — Sir. 29, 2. 3. — Spr. 22, 28. Treibe nicht zurück die vorigen Grenzen, die deine Väter gemacht haben. — 5 Mos. 25, 14. 16. In deinem Hause sollen nicht zweierlei Scheffel, groß und klein seyn; denn wer Solches thut, der ist dem Herrn ein Greuel. — Sir. 21, 9. Wer sein Haus bauet mit anderer Leute Gut, der sammelt Steine ihm zum Grabe. — 5 Mos. 5, 21.

27.

Für Jeden, der zu seiner Erhaltung und seinem Fortkommen der Unterstützung und Hülfe bedarf, muß christliche Wohlthätigkeit bereit und thätig seyn, und zwar auf die Weise und in dem Maaße, wie er es bedarf und die eignen Kräfte und Mittel es gestatten. Darum wirket sie geistig und leiblich durch Rath und Hülfe, durch Beistand, Fürsprache und Vertheidigung, durch Gabe und Opfer im Einzelnen und Allgemeinen. Aber sie ist auch schonend, daß sie den schuldlosen und verschämten Armen nicht kränke und beleidige, denn schuldlose Armuth schändet nicht; sie ist sorglich, daß sie Nichts versäume und neben der leiblichen Gabe auch das geistige Wohl fördere; sie ist gerecht und vorsichtig, daß sie nicht schade, nicht unbillig handle und nicht dem Laster diene; sie ist hülfreich gegen wahrhaft Arme und mitleidig, auch gegen verschuldete Noth verzeihend und erbarmend.

Wahrhaft arm ist, wer der Kraft und Mittel zur Selbsterhaltung entbehrt, und daher ohne fremde Hülfe der Noth unterliegen müßte; daher insbesondere der Kranke, Verkrüppelte und Lahme, der Sinne und des Verstandes Verlustige, Altersschwache und Unmündige. Nicht weniger wendet sich christliche Wohlthätigkeit Dem zu, der durch trauriges Geschick oder die Vergehungen Anderer verunglückt ist, so wie den Wittwen und Waisen, insoweit sie des Beistandes und Versorgers entbehren. Nicht aber dient sie dem leichtsinnigen Verschwender und Müssiggänger, nicht dem betrügerischen, schaamlosen und nichtswürdigen Bettler von Handwerk, damit sie nicht das Laster unterstütze und nicht an Schlechte verschwende, was der würdigen Armuth gehört.

Luc. 6, 30. Wer dich bittet, dem gieb. — Matth. 6, 1—4. — 1 Joh. 3, 17. 18. — Sir. 14, 14. — Tob. 4, 8. 9. Wo du kannst, da hilf den Dürftigen; hast du viel, so gieb reichlich; hast du wenig, so gieb doch das Wenige mit treuem Herzen. — 2 Cor. 9, 7. Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. — Sir. 7, 38. Laß die Weinenden nicht ohne Trost, und traure mit den Traurigen. 12, 1. 4. Willst du Gutes thun, so siehe zu, wenn du es thust. Gieb dem Gottesfürchtigen und erbarme dich des Gottlosen nicht. — Sir. 18, 15—18, 4, 1. Laß den Armen nicht Noth leiden und sey nicht hart gegen den Dürftigen. — 2 Thess. 3, 10. So Jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen. V. 11. 12.

B. Petrus. Ap. G. 3, 6. 7. — Die ersten Christen. Ap. G. 2, 45. 6, 3. — 2 Cor. 8, 1—4. — Cornelius. Ap. G. 10, 1. 2. — Hiob. Cap. 29, 12—17. — Tobias. Tob. 1, 3. 15. 19. 20.

28.

Christlicher Liebe ist auch des Nächsten Ehre heilig und unverletzlich. Der Christ erweiset daher gerne Jedem, die ihm gebührende Achtung in freundlicher zuvorkommender Höflichkeit, doch fern von jeder Schmeichelei. Er erkennt, suchet und schätzet jede gute Eigenschaft des Nächsten und spricht gerne von ihr ohne neidische Verkleinerung. Er übersieht, verzeiht und entschuldiget gerne jeden Fehler und jede Schwäche des Nächsten, niemals von den Sterblichen Vollkommenheit fordernd und stets der eignen Schwäche bewußt. Der Christ schweigt, ehe er Böses von Andern redet, und saget das Nachtheilige nur, wo er muß, wo Beruf und Pflicht zur Thätigkeit für Wahrheit und Recht, und die Rettung der Unschuld, und der pflichtmäßige Kampf gegen Sünde und Laster, und die Dankbarkeit, und das Wohl der Gesellschaft es gebietet. Er fliehet jede Verleumdung.

Verleumdung ist jenes boshafte Vergehen gegen den guten Namen des Nächsten, durch schadenfrohes und feindseliges Austragen seiner Fehler, auch der geheimsten und geringsten; durch vorsätzliches oder klatschhaftes Vergrößern derselben; durch boshaftes Verketzern und Verkleinern seiner guten Handlungen und Eigenschaften; durch niederträchtiges Andichten von Fehlern und Vergehungen, von denen er frei ist. Sie heißt grobe Verleumdung, wenn sie ihren Neid, ihre Erbitterung sehen lässet; sie heißt feine Verleumdung,

wenn sie den Anschein von Bedauern, Schonung und Freundschaft annimmt, und mehr errathen lässet, als mit Worten ausdrückt.

Der Verleumder ist ein Dieb, dem Niemand entgehen, gegen den Keiner sich schützen kann; denn nicht die Schlechten läßt er unangetastet, sie liefern ihm den meisten Stoff, Böses zu erzählen; und die Guten, die Besten verfolgt, kränkt, plündert er am wüthendsten, denn ihre Tugend und ihr verdientes Wohlseyn reitzt seinen Zorn und seinen Neid.

Der Verleumder raubt was mehr werth ist und schwerer wieder erworben wird, als Geld und Gut. Er stört die Wirksamkeit der Guten und betrügt die Schwachen die ihm glauben, denn er vernichtet das Vertrauen, das der Tugend gebührt und den Segen, den sie Andern mühsam bereitet. Er ist der Feind der menschlichen Gesellschaft, der Verderber des Friedens in jeder Verbindung. Doch die Strafe bleibt nimmer aus, denn er bereitet sich die eigne Grube, und die Tugend schwingt sich, wenn auch in langem Kampfe, siegreich empor und die Unschuld rettet Gott, der Rächer des Bösen.

Joh. 7, 24. Richtet nicht nach dem Ansehen, sondern richtet ein recht Gericht. — Gal. 5, 26. Lasset uns nicht eitler Ehre geitzig seyn, uns untereinander zu entrüsten und zu hassen. — 3 Mos. 19, 16. Du sollst kein Verleumder seyn unter deinem Volk. — Sir. 5, 16. Sey nicht ein Ohrenbläser und verleumde nicht mit deiner Zunge. 11, 7—9. — Spr. 20, 19. Sey unverworren mit Dem, der Heimlichkeiten offenbart, und mit dem Verleumder und mit dem falschen Maul. 24, 28. — Sir. 6, 2. 4. 5. Laß dich nicht klug dünken, Jedermann zu tadeln, denn ein solch giftiger Mensch schadet ihm selber, und wird seinen Feinden ein Spott. Wer aber Alles zum Besten ausleget, der machet ihm viel Freunde, und wer das Beste zur Sache redet, von dem redet man wieder das Beste. 19, 6. 8. 11, 2. — Luc. 6, 41. 42. — Gal. 6, 4. 5. — Sir. 18, 19—21. — Eph. 4, 31. Alle Bitterkeit und Grimm und Zorn und Geschrei und Lästerung sey ferne von euch sammt aller Bosheit. — Sir. 7, 13. Stifte nicht Lügen wider deinen Bruder noch wider deinen Freund. 5, 17. Ein Dieb ist ein schändlich Ding, aber ein Verleumder ist noch viel schändlicher. 28, 15. Die Ohrenbläser und falschen Mäuler sind verflucht, denn sie verwirren Viele, die guten Frieden haben. — B. d. W. 1, 10. 11. Des Eifrigen (des heiligen und gerechten Gottes) Ohr höret Alles und das Spotten der Lästerer wird nicht verborgen bleiben; so hütet euch nun vor dem schändlichen

Lästern. — Ps. 140, 12. 34, 13—15. — Spr. 11, 13. — Sir. 22, 27.

29.

Verleumder und Dieb und jeder vorsätzliche Sünder auf Erden haben mehr oder weniger Ein Laster mit einander gemein, das der Hehler aller Sünde, der Helfer zu jedem Verbrechen ist, aber den Sünder immer da verlässet, wo er der Hülfe am meisten bedarf, das ist die niedrige, schimpfliche, den eignen Sklaven verderbende Lüge, oder die vorsätzliche Versündigung gegen die Wahrheit, und gegen Gott, den Vater der Wahrheit. — Sie steht im grellen Widerspruche mit Redlichkeit und Liebe, und ist die Feindin alles Christenthums; denn sie ist immer ungerecht und feindselig in ihren Absichten, will täuschen und zum Irrthum verleiten, und dienet dem Hasse, der Eitelkeit, der Habsucht, richtet immer Schaden an, untergräbt alles Menschenwohl, bleibt immer strafbar und entehrend. Ja selbst blos leichtsinniges Lügen wird bald zur Gewohnheit, und Nothlüge ist ein Unding.

Verschweigen der Wahrheit kann in den Fällen zur Pflicht werden, wo das Heraussagen derselben durch keine Pflicht geboten ist, und vielmehr gewissen Schaden, aber zugleich Niemanden gerechten Vortheil bringen würde; oder wo anvertraute und unschädliche Geheimnisse als fremdes Gut zu bewahren sind.

Aber jede Verheimlichung und Entstellung der Wahrheit zum Schaden Anderer, unter Verletzung dringender, allgemeiner oder besonders übernommener Pflicht ist verbrecherisch und strafbar; darum gehören falsches Zeugniß und Meineid unter die schwersten Verbrechen.

Wer zur Enthüllung der Wahrheit, der Schuld oder Unschuld, zur Förderung und zum Schutze des Rechts und der Sittlichkeit aussagen, Zeugniß geben soll von Dem, was er weiß, und da gegen bestes Wissen und Gewißseyn redet, und die Unwahrheit zur Wahrheit macht, die Schuld verdecken, die Unschuld unterdrücken, Recht und Sittlichkeit vernichten lässet und hilft mittelst frecher Lüge, und blinder, überzeugungsloser Behauptung, der legt falsches Zeugniß ab als Feind des Guten, Feind Gottes und der Menschheit.

Geschieht die Aussage eidlich, unter der heiligsten und höchsten Betheurung, die der Sterbliche geben kann, der Betheurung bei dem allwissenden und allgegenwärtigen Gott, der ins Herz schauet, und mit Berufung auf seine Wahrhaftigkeit und Allmacht, welche die Wahrheit rechtfertigt und die Lüge ans Licht bringt, unter Aufforderung seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit, die den leichtsinnigen oder boshaften Frevel nicht ungestraft lassen kann, — und wird dennoch ohne Ueberzeugung geredet, oder wissentlich die Unwahrheit behauptet, oder versprochen, was nicht gehalten werden soll und kann: dann wird der Eid zum Meineid, dem Tollesten aller Verbrechen.

Eph. 4, 25. Leget die Lügen ab und redet die Wahrheit, ein Jeder mit seinem Nächsten, sintemal wir untereinander Glieder sind. — Sir. 7, 14. Gewöhne dich nicht an die Lügen, denn das ist eine schändliche Gewohnheit. 20, 26. — Ps. 119, 163. — 5 Mos. 5, 20. Du sollst kein falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten. — 3 Mos. 19, 12. Ihr sollt nicht falsch schwören bei meinem Namen und entheiligen den Namen eures Gottes, denn ich bin der Herr. — Zach. 8, 17. Denke keiner Arges in seinem Herzen wider seinen Nächsten und liebet nicht falsche Eide, denn solches Alles hasse ich, spricht der Herr.

30.

Wahrheit auf Erden und in der Menschenbrust ist Gottes Wille und Gegenstand seiner Thätigkeit; und für die Wahrheit reden, sie behaupten und vertheidigen, zum Schutze der Unschuld, zur Minderung des Verbrechens, zur Sicherung des Rechts, zur Heiligung der Pflicht, zur Stütze menschlicher Gerechtigkeit es thun, unter Anrufung Gottes und lebhafter Erinnerung an ihn: das ist nicht allein recht und erlaubt, sondern heilige Pflicht, sobald auf Erden keine andere Hülfe, kein anderer Schutz und Beistand für die Wahrheit gefunden werden kann. Wer recht schwört, kann der Hülfe Gottes gewiß seyn, wie Jesus es war.

Gegen alles unnöthige, leichtsinnige und betrügliche Schwören oder Betheuern bei sinnlichen und vergänglichen Dingen erklärt sich der Herr auf das Bestimmteste, und befiehlt reines, einfaches Ja! und Nein! überall im gemeinen Leben; und das mit Recht, weil selten nur die heilige Handlung des Eides wahrhaft

nothwendig, und unnöthiges Betheuern nur Gewohnheit der Lügner ist, darum jede Aussage verdächtig macht. Aber als es Noth war, da zeugete Jesus selbst für Gottes Werk bei dem lebendigen Gott, und seine Jünger sprechen feierliche Betheuerungen aus wo es gilt zur Stütze der Wahrheit.

Daher gebühret in der Christenheit dem Eide das Recht, daß er nur in dringender Noth, nur in wichtigen Fällen, nur mittelst Erkenntniß der Obrigkeit über seine Unvermeidlichkeit abgefordert werde; daß er auf feierliche Weise, nicht ohne Vorbereitung und nicht ohne Anwendung der geeigneten Mittel abgenommen werde, durch welche die Seele in die rechte Stimmung versetzt und zu den rechten Betrachtungen erweckt wird. Denn es gilt bei jedem Eide um die Bewahrung oder Rettung einer Seele. Und darum werde auch niemals der Eid gestattet dem Unwissenden, dem Religionsverächter, dem Ruchlosen.

Der Meineidige vernichtet das höchste und sicherste und oft alleinige Schutzmittel der Wahrheit unter Menschen, er bricht Lüge und Trug die Bahn; er betrügt die Obrigkeit und veranlaßt sie zu ungerechtem Urtheil und Spruch; er beschützt die Bosheit und das Verbrechen, und was sie ferner Böses anrichten, das lastet auf seiner Seele.

Der Meineidige spottet, lästert mit frevelnder Hand, mit rasendem Munde und mit verruchtem Herzen Gott, den Unendlichen, von dem er Daseyn und Lebenskraft, Vernunft und Wohlseyn hat; er reißt sich los von Dem, dessen Vaterhand ihn bisher durchs Leben geleitet; er verachtet Den, der sein Richter ist in Zeit und Ewigkeit.

Der Meineidige reißt sich los von Jesu, dem Mittler, verleugnet Gottesreich und Christenthum; er reißt sich los von Gottes Geist, und stößt hinaus den Glauben und die Hoffnung und die Liebe aus der Seele, die er um schnöden Gewinn der Hölle heim giebt, sich selber fluchend.

Wahrhaftigkeit, wo sie der Seele festes Eigenthum geworden, ist der beste Schutz gegen Versuchung zum Meineide, denn wer nie falsch redet, kann nie falsch schwören; und Ehrfurcht vor Gott lässet nicht

schwach werden in der ernsten Stunde. Wer da weiß und in frommem Gebete zu bedenken gewohnt ist, wer Gott ihm sey und jederzeit gewesen, deß Lippen können nicht trügen, wenn die Seele vor Gott steht; nicht kalten gleichgültigen Herzens, nicht in übereilter Schnelle, nicht in elender Begierde nach schlechtem Gewinn, vielmehr in ernster Sammlung und nach wohlbedachter Prüfung nur, in Gott zufrieden und gehorsam gegen ihn tritt er hinzu, klar, fest und bestimmt ausdrückend, was er schwört, und gedenket Dessen im heiligen Ernste, deß Wohlgefallen ihm mehr ist, denn Himmel und Erde.

Matth. 5, 34. 37. Ich sage euch, daß ihr allerdings nicht schwören sollt, weder ꝛc. Eure Rede sey: Ja! Ja! — Nein! Nein! Was drüber ist, das ist vom Uebel. Vergl. 23, 16—22. — Jac. 5, 12. — 2 Cor. 11, 31. — Röm. 1, 9. 9, 1. — Spr. 19, 5. Ein falscher Zeuge bleibet nicht ungestraft, und wer Lügen frech redet, der wird nicht entrinnen. 21, 28. — Sir. 23, 9—16.

31.

Als die äußeren Grundlagen seines Schicksals und dessen Gestaltung betrachtet der Christ mit dem Herzen voll reiner, uneigennütziger, theilnehmender, thätiger Liebe, die besonderen Verbindungen des Lebens, und ist darum vor Allem bemüht, ihre allgemeinen und besonderen Endzwecke zu erforschen, und mit herzlich demüthiger und fügsamer Hingebung in den Willen Gottes für die Erreichung dieser Endzwecke zu wirken; in Eifer und Sorgfalt, doch mit freundlicher und schonender Geduld, in Anstrengung und auch in frommem Gebet, in Vorsicht und auch in Vertrauen auf Gott.

Als von Gott gegebne und geordnete Quellen und Mittel seines jetzigen und künftigen Wohlseyns erkennet er sie; und er ehret und nützt sie als den besonderen, seinem Zustande angemessenen heiligen Wirkungskreis, in dem er durch Ausrichtung des göttlichen Willens seine Fähigkeiten üben, seinem irdischen Berufe genügen, die nöthige Unterstützung, Freude und Erquickung auf Erden finden, den rechten und besten Gewinn für die Ewigkeit sammeln kann und soll.

Sie führen durch tägliche Ermunterung und Gelegenheit zum reichen Schatze an Thaten und Wirkungen

im Namen Gottes und Jesu; sie fordern auf und treiben zur Läuterung und Uebung aller Kräfte, zur Stärke und Reinheit der Seele; und wer sie christlich ehret und nützt, der erscheinet und stehet nicht einsam einst in der höheren Welt, vertraute, befreundete Geister nahen ihm dort in bekannter gewohnter Liebe, und in trautem Kreise und froher Erinnerung nähert er dem Throne Gottes sich.

In so weit sie unabhängig sind von freier Wahl und Aenderung, sind sie von Gott bestimmt; und geordnet von ihm, in so weit sie angemessen sind den sittlichen und leiblichen Bedürfnissen des Einzelnen in ihrer allgemeinen und besonderen Art und Gestaltung. Geregelt aber sind ihre Forderungen an Jeden und die Bedingungen ihres Segens für Jeden durch das Gesetz der Liebe; und Gottes Geist und Gottes Fügung leitet Jeden bei der freien Wahl und Aenderung derselben, sobald er auf sie merken, und nicht der sinnlichen Neigung auf Abwege folgen will.

Von Gott bestimmt und unauflöslich für's ganze Leben ist die erste, dringendste und segenvollste Verbindung, in der der Mensch auf Erden steht und lebt, die **Verbindung zwischen Eltern und Kindern, Brüdern und Schwestern, und Blutsverwandten** im weiteren und engeren Kreise. Und daß des Hauses und der Familie heiliger Verein in jeder Beziehung gleiche Stärke, Dauer und Bedeutung habe, so tritt ihm zunächst die **Verbindung zwischen Gatte und Gattin**, geschlossen in freier Wahl, aber geschlossen für Leben und Daseyn in heiliger **Ehe**.

1 Cor. 7, 17. Ein Jeglicher, wie ihn der Herr berufen hat, also wandle er.

32.

Je enger und dringender die Verbindung, desto heiliger und ausgedehnter ihre Forderungen. So die **Elternpflicht** und die **Kindespflicht**.

Erstere entspringt für christliche Eltern aus dem heiligen Endzwecke ihrer eignen ehelichen Verbindung, sich selbst, und Die, die ihnen Gott gegeben, auf dem Weg zum Throne Gottes zu leiten und zu unterstützen; und ihre Forderungen ergehen an sie und werden laut in der Seele durch die zärtliche Neigung des Vater- und

Mutterherzens, und durch der Kinder Hülfsbedürftigkeit, und durch des Säuglings angeborne Menschenwürde und seines Daseyns heiligem Beruf, und durch die eigne Sehnsucht und Hoffnung, in den Kindern des Alters Stütze und Freude, und des irdischen Lebens Ehre, und des Himmels Krone, und die glücklichen Mitgenossen künftiger Seligkeit zu sehn. — Der aber die Sehnsucht ins Herz gegeben, der fordert Rechenschaft von Vater und Mutter über die Seelen der Ihrigen am großen Tage des Gerichts.

Der Kinder zeitliche und ewige Wohlfahrt aus bestem Vermögen und allen Kräften, und soweit thunlich in jeder Beziehung, zu begründen, zu sichern, zu fördern und zu mehren, muß das heilige Ziel aller elterlichen Wirksamkeit seyn.

Pflege, und Stillung aller körperlichen Bedürfnisse, so lange und soweit der Kinder eigne Unfähigkeit und des Körpers heiterer und kräftiger Wachsthum es bedarf; Unterstützung und Führung auf dem angemessensten und gedeihlichsten Wege zur Befähigung eigner nützlicher Thätigkeit, und zu glücklicher Selbstversorgung mittelst erwerbreichen und gesegneten Wirkens in der bürgerlichen und häuslichen Verbindung; Uebung und Ausbildung aller Seelenkräfte, Erziehung zu Weisheit und Tugend durch Lehre und Unterricht, Ermahnung und Beispiel, Uebung und Gewöhnung, freundliche und ernste Zucht, und frühe Richtung des Geistes und Herzens auf Gott: das sind die Mittel zur Erreichung des ersehnten und glücklichen Zieles.

Kindliche Dankbarkeit aber, mithin ehrerbietige und folgsame, gehorsame und zuvorkommende, in allem Guten nacheifernde, auf Vergeltung eifrig gerichtete, durch Tugend, Zärtlichkeit und Geduld erquickende und erfreuende Dankbarkeit — fordert kindliches Verhältniß und gebietet kindliches Herz. Wer Vater und Mutter die dankbare Liebe versagt, ist verabscheuet von Menschen, verlassen von Gott.

Treue und zärtliche, uneigennützige und friedsame Anhänglichkeit, aufrichtige Werthschätzung um

des natürlichen von Gott gestifteten Verhältnisses Willen, eifrige Bemühung, einander würdig zu seyn, und des Hauses Frieden und der Eltern und Familienglieder Wohlseyn und Ehre zu erhalten, und zu mehren, doch ohne Verletzung anderer dringender Pflichten: das gebietet christliche Liebe allen Geschwistern und Verwandten. Und wehe Dem! der den Frieden bricht durch ungerechte Habsucht und Uebermuth; denn die Thränen der Gekränkten zählt Gott, und ihre Seufzer dringen zu ihm.

3 Joh. 4. Ich habe keine größere Freude, denn die, daß ich höre meine Kinder in der Wahrheit wandeln. — Eph. 6, 4. Ihr Väter! reizet eure Kinder nicht zum Zorn (sorget, daß sie nicht in euch ihre sittlichen Verderber und Verführer erkennen und mit Bitterkeit an euch denken müssen) sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. — Col. 3, 21. — Spr. 13, 24. Wer seiner Ruthe schonet, der hasset seinen Sohn; wer ihn aber lieb hat, der züchtiget ihn bald. — Sir. 30, 2. 11. 13. 7, 25. 42, 11. — Spr. 29, 15—17.

Eph. 6, 1. Ihr Kinder! seyd gehorsam euern Eltern in dem Herrn (aus Ehrfurcht vor Gott) denn das ist billig. — 5 Mos. 5, 16. Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß dirs wohlgehe (d. i. wohlgehen könne.) — Sir. 7, 29. 30. Ehre deinen Vater von ganzem Herzen, und vergiß nicht, wie sauer du deiner Mutter geworden bist; — und was kannst du ihnen dafür thun, was sie an dir gethan haben? — Spr. 20, 20. Wer seinem Vater und seiner Mutter fluchet, deß Leuchte wird verlöschen mitten in Finsterniß. 19, 26. Wer Vater verstöret und Mutter verjaget, der ist ein schändlich und verflucht Kind. 28, 24. Wer seinem Vater oder Mutter etwas nimmt, und spricht, es sey nicht Sünde, der ist des Verderbers Geselle. 23, 25. — Sir. 3, 3—16. — Spr. 1, 8. 9. 15, 5. 30, 17.

Ps. 133, 1—3. Siehe, wie fein und lieblich ist's, daß Brüder einträchtig bei einander wohnen! denn daselbst verheißt der Herr Segen und Leben.

B. Joseph und Maria. Matth. 2, 14. 15. — Der Beamte des Königs Herodes. Joh. 4, 47—50. — David. 1 Kön. 2, 2—4. — 2 Sam. 18, 29—33. — Tobias. 1, 10. — Jesus. Luc. 2, 51. — Joh. 19, 25—27. — Joseph. 1 Mos. 45, 9—24.

33.

Um in treuer Vereinigung und in herzlicher, aufrichtiger, ungetheilter und unwandelbarer Liebe gemeinschaftlich dem doppelten Berufe des irdischen Daseyns zu leben, und dadurch, daß Sie Alles gemein haben,

mit den Kindern, die Gott ihnen schenkt, desto leichter, sicherer, froher das gemeinsame Ziel von Wohlseyn und Vollendung zu erreichen, dazu verbinden sich Mann und Weib in christlicher Ehe nach der Ordnung, die Gott selbst gestiftet hat, indem er jedem Geschlechte seine besonderen Fähigkeiten anschuf, seine Bestimmung ertheilte. Darum fordert Natur und gebietet das Christenthum, daß sie gemeinschaftlich Alles thun, was den heiligen Endzweck fördern, Alles vermeiden, was ihn stören kann; und daß Jedes sein besonder Theil zum jeseitigen Wohlseyn des Hauses beitrage.

Die treueste und herzlichste Liebe ist das alleinige Mittel bleibender Vereinigung, Treue also ist Fundament und Krone des ehelichen Bundes, Herzens-Einigkeit und Frieden ist seine Stärke, und ernste sorgfältige Pflichterfüllung ist sein Leben. Denn ohne Tugend keine Achtung, und ohne Achtung keine Dauer in der Liebe, die sich getäuscht sieht. — Die Treue zu bewahren, und den Frieden zu erhalten und zu retten, wo es nöthig ist, und sich die gegenseitige Achtung zu sichern durch ächte Tugendübung und angestrengte Wirksamkeit für des Hauses Wohlfahrt, und endlich herzliche, thätige, aufopfernde Theilnahme in Freud und Leid: das ist beider Ehegatten heilige Pflicht.

Doch hat auch Jedes seine besonderen Pflichten. Damit der Gatte im wachsamen und eifrigen Bemühen der höchsten Achtung und Liebe der Seinigen würdig sey und bleibe, so soll er ihr nächster Versorger und Beschützer, ihr Vorbild und Muster, ihr Vertreter, Führer und Helfer unter Gottes Beistand und an Gottes Statt, und darum auch des Hauses Vater und Herr — in Liebe seyn.

Liebe- und achtungsvolle Fügsamkeit in jeden weisen, rechten und guten Willen des Mannes ohne Herrschsucht und Laune; Unterstützung seiner Mühen für des Hauses Wohl durch Rath und That, durch eingezogene wirthliche Häuslichkeit und edle Sparsamkeit; Erheiterung des Gatten unter des Lebens Beschwerde und Kampf, und freundliche Sänftigung seines Ernstes durch den Trost theilnehmender Liebe; vor Allem aber auch sorgsame Bewahrung des frommen religiösen und sittlichen

Geistes im Hause und in den Herzen der Kinder: das sind die heiligen Pflichten christlicher Hausfrauen.

Wo aber Eines fehlt, oder das Seine versäumt, da trete das Andere sorglich zur Seite und helfe liebevoll nach in Ermunterung, Warnung und Hülfe, um des Besten des Hauses Willen.

Fürs Leben ist die Ehe geschlossen und ihre Endzwecke gehen über das Leben hinaus. Darum Wehe! wo Trennung nöthig ist, und schweres Gericht steht Dem bevor, der das theure Jawort bricht und ihre Nothwendigkeit verschuldet. Ist aber die Treue gebrochen und der Zweck der Ehe unerreichbar geworden, dann hat die Obrigkeit und nur sie allein das Recht der Scheidung im Geiste des Christenthums zur Rettung des schuldlosen und unheilbar gekränkten Theils.

1 Mos. 2, 18. Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey. — Ebr. 13, 4. Die Ehe soll ehrlich gehalten werden bei Allen; — die Ehebrecher wird Gott richten. — Marc. 3, 25. Wenn ein Haus mit ihm selbst untereinander uneins wird, mag es nicht bestehen. — Röm. 14, 19. Lässet uns Dem nachstreben, was zum Frieden dienet und was zur Besserung untereinander dienet. — Eph. 5, 25. 28. Ihr Männer liebet eure Weiber, gleich wie Christus auch geliebt hat die Gemeine und hat sich selbst für sie gegeben. Wer sein Weib liebet, der liebet sich selbst. — Col. 3, 19. Ihr Männer liebet eure Weiber und seyd nicht bitter gegen sie. — Sir. 9, 1. 2. Eifere nicht über dein frommes Weib, denn solch hart Aufsehen bringet Nichts Gutes. Laß deinem Weibe nicht Gewalt über dich, daß sie nicht dein Herr werde. 7, 28. —— Eph. 5, 22, 23. Die Weiber seyen Unterthan ihren Männern, als den Herrn; denn der Mann ist des Weibes Haupt. — Tit. 2, 3—5. Den alten Weibern (empfehle), daß sie sich stellen, wie den Heiligen ziemet, nicht Lästerinnen seyen, nicht Weinsäuferinnen, gute Lehrerinnen; daß sie die jungen Weiber lehren züchtig seyn, ihre Männer lieben, Kinder lieben, sittig seyn, keusch, häuslich, gütig, ihren Männern unterthan. — Col. 3, 18. — 1 Petr. 3, 1—4. — Spr. 12, 4. —— Matth. 19, 6. 9. Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden. Wer sich aber von seinem Weibe scheidet, es sey denn um der Hurerey Willen, der bricht die Ehe; und wer die Abgeschiedene freyet, der bricht auch die Ehe. — 5 Mos. 5, 18. Du sollst nicht ehebrechen. — Spr. 14, 1.

34.

Wo christliche Liebe das Herz erfüllt, da ist Nichts, das nicht gesegnet würde durch sie. Darum erstrecket

sich ihr Segen auch auf die Verbindungen, die nach Gesetz und Recht abhängig sind von der freien Wahl und Aenderung des Einzelnen, die Verbindungen zwischen Herrschaft und Gesinde, Obrigkeit und Unterthan; und besonders heilig ist dem Christen die Verbindung mit seinen Glaubensgenossen in Christo Jesu.

Ja christliche Liebe richtet ihr Augenmerk selbst abwärts auf die thierische Welt, erkennet und ehret Gottes Absichten an ihr; und sie steigt über die Grenzen des Grabes hinaus zum Himmel empor und unterhält beglückende Verbindung mit den vollendeten Theuren, die dorthin vorangingen. Der Christ erkennt auch seine Pflichten gegen die Thiere, und gegen Verstorbene, selbst deren Leichname.

35.

Stand und Rang, Macht und Reichthum gründen wohl äußerlich das Verhältniß der Herrschaft zum Gesinde, aber in der Herrschaft wahrer Ehre und sittlicher Würde und in des Gesindes Treue findet es allein seine Sicherung.

Sittliche Würde und wahre Ehre gründen sich allein auf Weisheit und Tugend, und die Herrschaft muß daher als solche beweisen: Gerechtigkeit in der Leistung des bedungenen Lohnes jeder Art; Billigkeit in ihren Anforderungen, deren Maas, Zeit und Ort; ernstes, doch auch freundliches Wohlwollen in der Fürsorge für das wahre Beste, also für sittliche Bildung und äußeres Wohl des Gesindes, so wie in dessen ganzer Behandlung; eigne sittliche Stärke durch Vermeidung jeder unrechten Forderung an das Gesinde. Ungerechte Herrschaft straft Gott.

Gerechter Herrschaft aber gebühret auch doppelt von Seiten des Gesindes der zugesagte Gehorsam in williger Bescheidenheit; billiger Herrschaft Zufriedenheit in Genügsamkeit und zuvorkommendem Diensteifer; freundlicher und wohlwollender Herrschaft herzliche Treue, sorgsame Dienstleistung, liebevolle und wachsame Förderung ihres Besten in jedem möglichen Falle und redliche Verschwiegenheit der Worte und Thaten im Hause; tugendhafter Herrschaft

endlich gebühret aufrichtige Achtung und Ehrerbietung. — Frommes und rechtschaffenes Gesinde wird überall vorwalten lassen den bescheidenen, zu jedem Guten und Rechten willigen, fügsamen und friedeliebenden Christensinn und ist gewiß des Segens von Gott. Untreues Gesinde aber verbüßet oft spät erst im harten Alter die Kränkung, die es redlicher Herrschaft bereitet; denn die Strafe hinkt nach, doch niemals bleibet sie aus.

Col. 4, 1. Ihr Herrn, was recht und gleich ist, das beweiset den Knechten, und wisset, daß ihr auch einen Herrn im Himmel habet. — Sir. 7, 22. Einen treuen Knecht und fleißigen Arbeiter halte nicht übel. — Spr. 29, 12. — Tob. 4, 15. — Col. 3, 22. Ihr Knechte seyd gehorsam in allen Dingen euern leiblichen Herrn, nicht mit Dienst vor Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern mit Einfältigkeit des Herzens und mit Gottesfurcht. — 1 Petr. 2, 18. Ihr Knechte seyd unterthan mit aller Furcht den Herrn, nicht allein den Gütigen und Gelinden, sondern auch den Wunderlichen. — Spr. 27, 18.

B. Der Hauptmann zu Kapernaum. Matth. 8, 5—9. — Elieser. 1 Mos. 24.

36.

Obrigkeiten und Unterthanen haben das Gebot der Liebe zu erfüllen durch beiderseitige aufrichtige, uneigennützige und thätige Liebe zum Vaterlande; und diese Liebe muß sich erweisen in herzlicher Theilnahme an dessen Wohl und Wehe; in sorgsamem und thätigem Eifer für die Verbesserung des gemeinsamen Zustandes, Jeder in den Gränzen seines bestimmten Berufes und nach bestem Wissen und Vermögen; in treuer Erfüllung jeder Bürgerpflicht; in unverhaltner Leistung jeder gemeinsamen Obliegenheit; in bereitwilligem Opfer für das gemeinsame Wohl; und in thätigster Förderung und Bewahrung des Geistes ächter, christlicher Frömmigkeit, wahrer Liebe, treuer Anhänglichkeit und bereiten Gehorsams gegen Fürst und Fürstenhaus, Regentschaft und Gesetz.

Röm. 12, 8. Regieret Jemand, so sey er sorgfältig. — Sir. 10, 1. Ein weiser Regent ist strenge und wo eine verständige Obrigkeit ist, da gehet es ordentlich zu. — 5 Mos. 16, 19. 20. — 3 Mos. 19, 15. — Spr. 24, 23. 24. — Jes. 5, 20—23. — 2 Chron. 19, 6. 7. — 1 Petr. 2, 13. 17. Seyd unterthan aller menschlichen Ordnung um des Herrn

willen. — Fürchtet Gott, ehret den König. — Matth. 22, 21. Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. — Tit. 3, 1. (Christen sollen) den Fürsten und der Obrigkeit unterthan seyn und zu allem guten Werk bereit seyn. — Sir. 7, 7. 8. Richte nicht Aufruhr in der Stadt an, und hänge dich nicht an den Pöbel, auf daß du nicht tragen müssest zweifältige Schuld, denn es wird Keiner ungestraft bleiben. — Röm. 13, 1—7. — Spr. 24, 21. 22. — 1 Tim. 2, 1—3.

B. Moses. Sir. 45, 1—4. — Josaphat. 2 Chron. 17, 1—13. — Josias. 2 Chron. 34. — Jesus. Matth. 26, 52.

37.

Achtung der Menschennatur und thätige Liebe ist der Christ doppelt Dem schuldig, der zugleich Miterlöster Jesu und Mitbürger des Gottesreiches ihm ist. Daher fordert auch Jesus, und fordern seine Jünger aufs Dringendste die Liebe gegen die Brüder, und zwar eine Liebe, die sich im Leiblichen und im Geistigen helfend, rathend, unterstützend und tröstend erweiset durch jederlei Gabe und Opfer. An ihr will der Herr die Seinen erkennen.

Joh. 13, 35. Dabei wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habet. — Röm. 12, 13. Nehmet euch der Heiligen Nothdurft an. — 1 Petr. 2, 17. Thut Ehre Jedermann, habt die Brüder lieb. — Matth. 10, 42. — Röm. 15, 5—7.

38.

Auch in den Thieren erkennt der Christ Wesen, die wohl zum Besten des Menschen geschaffen, denen aber der Schöpfer auch ihr Antheil an Wohlseyn und Freude zugedacht hat, indem er ihnen durch die denkende und empfindende Thierseele Neigung und Fähigkeit dazu verlieh. Diese Absichten Gottes auf jede mögliche Weise zu fördern und sie durch nichts leichtsinnig noch muthwillig zu stören, ist ihm heilige Pflicht; denn jede Absicht Gottes ist dem Christen Gesetz, und nur durch allseitiges Wohlwollen wird er ähnlicher dem Unendlichen.

Darum ziehet der Christ von den Thieren alle die Vortheile, deren seine Natur bedarf, und hindert, daß sie ihm nicht verderblich werden, weil nach den Stimmen der Natur, der Vernunft und des Christenthums der Mensch mehr ist in den Augen des Schöpfers, als das Thier, und weil die Natur selbst eine Verbindung

zwischen Mensch und Thier mittelst beiderseitigen Vortheils und gegenseitiger Anhänglichkeit möglich macht und fordert. — Aber der Christ kann und darf auch nicht anders, denn in jeder Verbindung sich gerecht und voll schonenden wohlthuenden Mitgefühls erweisen; darum erkennt er's für gewissenlos, von dem Thiere durch dessen Quaal unnöthigen, weichlichen und grausamen Genuß zu ziehen; er übersteigt nie gefühllos mit seinen Forderungen des Thieres Kräfte; er pfleget sorgsam dessen, das ihm dient; er ist schonend gegen dasselbe auch in seinem Ernst; er tödtet kein Thier ohne Noth, niemals mit Grausamkeit. Denn er empfindet Schmerz bei des Thieres Schmerz und Freude nur, wo er Wohlseyn und Freude schaffen und mehren kann.

5 Mos. 25, 4. Du sollst dem Ochsen, der da drischet, nicht das Maul verbinden. — Spr. 12, 10. Der Gerechte erbarmet sich seines Viehes, aber das Herz der Gottlosen ist unbarmherzig. — Sir. 7, 24. Hast du Vieh, so warte sein, und trägt dirs Nutz, so behalte es.

39.

Achtungswerth ist dem Christen die menschliche Natur in jeder Erscheinung, darum auch in ihren sterblichen Ueberresten; denn der Christ ist ja der ewigen Fortdauer des Geistes gewiß und erkennt in der Rückkehr des Leibes zur Erde eine Aussaat für die Ewigkeit. Diese Achtung wird doppelt angeregt und erhöhet durch das Andenken an Das, was der Verblichene den Seinigen, der Menschheit war und geleistet hat; sie wird belebt durch die Pflicht dankbaren Gedächtnisses und treuer Verwendung empfangener Wohlthaten; sie wird wirksam und thätig durch den Glauben an die eigne Verbindung mit der Geisterwelt und die Sehnsucht nach Wiedersehen. Daher äußern sich Achtung und Dankbarkeit im Verhalten gegen den Leichnam des Vollendeten und in einem Andenken, das die fernere Verbindung mit ihm ehrt und weise nützt.

Menschengefühl und Liebe gebieten die gewissenhafteste und strengste Vorsicht, daß man den Scheintodten nicht als Leichnam behandle und am Kranken nicht zum Mörder werde; sie gebieten nicht minder anständige Behandlung des Leichnams und würdige Bestattung, ohne

Aberglauben, mit aufrichtiger und herzlicher, doch vernünftiger Trauer in christlicher Hoffnung, und deßhalb ohne eiteln, unnütz schimmernden Aufwand und Glanz, der nur reines Gefühl erstickt und der wahren Trauer unwürdig ist. — Heilig hält der Christ die Gräber, diese Denkmale menschlicher Sterblichkeit, die Vorboten der besseren Welt; und christliches Zartgefühl erträget es nicht, daß gleich ehrenvolle Bestattung zu Theil werde dem ruchlosen Verbrecher, dem Religionsverächter und Gottesleugner, dem Feinde Jesu und seines Reiches. Der Friedhof ist dem Christen ein der Ehrfurcht fürs Höhere geweihter, der frommen Liebe heiliger Ort.

Gerecht in billiger Schonung ist des Christen Andenken an Vollendete; er redet Nichts Böses von ihnen ohne Noth und Pflichtgebot; rettet ihre Ehre, wo böse Nachrede sie antastet. — Dankbar vergißt er nicht das Gute, das sie gewirkt, und redet gerne davon, und setzt gerne fort, was sie begonnen, bewahret treulich den Segen, den sie gestiftet, auf daß er freundlich einst von Denen empfangen werde, die er im Tode noch wahrhaft geehrt. — Herzlich und liebevoll ihrer gedenkend hält er heilig ihren letzten Willen, heilig jede Lehre und Ermahnung, jedes fromme Wort und Beispiel, das sie zurückgelassen, auf daß er würdig werde der frohen Wiedervereinigung.

Sir. 7, 37. Beweise auch an den Todten deine Wohlthat. 38, 16 — 18.

40.

Den höchsten und vollkommensten Anspruch auf liebevolles Andenken in der dankbaren Seele hat Jesus, der Vollkommenste und Beste, der je auf Erden gelebt; der Engverbundene mit Gott, seinem Vater, Gottes Ebenbild, sein Sohn im heiligsten Sinne des Wortes; Jesus, der Menschenfreund und untrügliche Lehrer, der Erlöser von Irrthum, Sünde und Elend, der Mittler der Menschheit und ihres Aufschwunges zu Gott, der Heiland der Welt; Jesus Christus, der Erhabenste unter allen vernünftigen Wesen, der Herr der Christenheit, der Stifter und König des Gottesreiches.

Ihn ehre ich durch lernbegierigen, dankbaren, thätigen, lebendigen Glauben; sein Andenken heilige ich

in treuer, ehrfurchtsvoller, vertrauender Anhänglichkeit und im ernsten Eifer für sein Werk; zu ihm strebe ich empor in unauslöschlicher Liebe, in freudiger Folgsamkeit, in muthigem Wirken für Gottes heiligen Willen, in heiliger Sehnsucht nach ächtem Christensinn und würdiger Aehnlichkeit mit ihm.

Luc. 13, 35. Gelobt ist, der da kommt in dem Namen des Herrn! — Ebr. 13, 8. Jesus Christus gestern und heute, und Derselbe auch in Ewigkeit!

Nachricht.

Das Exemplar dieses Catechismus ist in jeder Buchhandlung gebunden für 10 gr. oder 45 kr. zu haben. Bei Bestellung von mindestens 20 Exemplar und baarer Zahlung kostet das gebundene Exemplar nur 8 gr. oder 36 kr.

In meinem Verlage sind ferner folgende werthvolle Werke erschienen:

Soldan, Lehrer am Großh. Hess. Schullehrerseminar in Friedberg, 30 Vorlegeblätter zu einem stufenmäßigen Elementarunterrichte im Zeichnen nebst Anleitung zum Gebrauche derselben. In Fut. 1 Rthl. 8 gr.

☞ Dieses Werk ist von dem Großh. Hess. Oberschulrath zur Einführung in den Schulen des Großherzogthums amtlich empfohlen worden.

Müller, Rektor P., 50 auserlesene Choräle für die Orgel mit Vor- und Zwischenspielen und zum vierstimmigen Gesange eingerichtet. Querquart. geh. 1 Rthl.

— Lieder und Chöre mit Begleitung der Orgel oder des Claviers zur Weihnachts-, Charfreitags- und Oster-Feier. Querquart. geh. 1 Rthl.

Darmstadt, im Juni 1836.

L. Pabst.

034 Hausmann
H37 Catechismus

BT Hausmann
1034 Catechismus
.H37

19751

